

# ***Die deutschen Steigerungspartikeln und ihre Äquivalente im Arabischen***

*Eine sprachvergleichende Studie*

**INAUGURAL-DISSERTATION**

**zur**

**Erlangung der Doktorwürde**

**des**

**Fachbereichs Germanistik**

**und Kunstwissenschaften**

**der Philipps-Universität Marburg**

**vorgelegt von**

**Abdullah Abdulmahsan A Bin Saran**

**Riad, Saudi-Arabien**

**07.07.2015 Marburg**

**Erstgutachter: Prof. Dr. Ruth Albert**

**Zweitgutachter: Prof. Dr. Stefan Weninger**

## **Vorwort**

Den Anstoß zur vorliegenden Arbeit gab meine Tätigkeit als Sprachlehrer für deutsche Sprache an der *King Saud University* in Riad, Saudi-Arabien. Im Grundstufenunterricht gibt es im dortigen Übersetzer-Dolmetscher-Studiengang u.a. die sogenannte „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“. In diesem Kurs zeige ich die Studierenden verschiedene deutsche Textsorten und ihre Übersetzungsmöglichkeiten ins Arabische. Die Partikeln bzw. Steigerungspartikeln kommen in allen diesen deutschen Textsorten vor. Die meisten Partikeln wurden in den arabischen Übersetzungen nicht übertragen und mein Versuch diese Elemente ins Arabische zu übersetzen, war auch manchmal nicht überzeugend. Deshalb habe ich dieses Thema „Die Steigerungspartikeln und ihre Äquivalente im Arabischen“ gewählt.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, all denen zu danken, die zum Gelingen der Erstellung meiner Doktorarbeit geleistet haben. An erster Stelle danke ich von ganzem Herzen meiner Betreuerin, Frau Prof. Dr. Ruth Albert, für die wertvollen Ratschläge, Unterstützung, Geduld, ihre vielen Ideen und ihre fachwissenschaftlichen Gespräche, die mich nicht nur bestärkt haben, sondern mich stets aufbauten.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Stefan Weninger für die Anregungen, sprachwissenschaftlichen Hinweise und die wertvollen Diskussionen.

Zutiefst dankbar bin ich meine Frau, die sich von ihrer Arbeit in Saudi-Arabien für drei Jahre freistellen ließ und mich nach Deutschland begleitet hat. Ihr und unseren Kindern (Wateen und Abdulmohsen) widme ich diese Arbeit.

Für die finanzielle Unterstützung meines Aufenthaltes an der Philipps-Universität Marburg bin ich der King-Saud-University und den Kollegen an der Fakultät für Sprachen und Übersetzung zu Dank verpflichtet.

Marburg, im Mai 2015  
Bin Saran, Abdullah

## Inhaltsverzeichnis

0. 1 Einleitung.....	4
0. 2 Zum Stand der Forschung.....	7
0. 3 Ziel der Untersuchung, Belegkorpus.....	8
0. 4 Vorgehensweise und Untersuchungsmethode.....	11
<b>1. Zur vergleichenden Sprachwissenschaft.....</b>	<b>13</b>
1. 1 Definition und Terminologie.....	13
1. 2 Ausgewählte Arbeiten zum Sprachvergleich Deutsch-Arabisch.....	14
1. 3 Sprachliche Eigenschaften des Arabischen und des Deutschen.....	15
1. 3. 1 Typologische Eigenschaften.....	15
1. 3. 3 Wortbildung.....	16
1. 3. 3.1 Eigenschaften der Nomina.....	18
1. 3. 3.2 Verbale Eigenschaften.....	19
1. 3. 3.3 Präpositionale Eigenschaften.....	22
1. 3. 4 Syntaktische Eigenschaften.....	24
1. 3. 4. 1 Wortart.....	25
1. 3. 4. 2 Wortstellung im Haupt- und Nebensatz.....	27
1. 3. 4. 3 Satzbildung.....	28
<b>2. Zu den deutschen Partikeln.....</b>	<b>30</b>
2. 1 Stand der Forschung zu Partikeln im Deutschen.....	30
2. 1. 1 Hinwendung der Partikelforschung zur Grammatik.....	31
2. 2 Partikeln und Wortarten.....	34
2. 2. 1 Wortartenklassifikation im Deutschen.....	35
2. 3 Zum Begriff <i>Partikel</i> im Deutschen.....	37
2. 3. 1 Merkmale von Partikeln.....	39
2.3.1.1 Morphologische und syntaktische Eigenschaften.....	39
2.3.1.2 Semantische und pragmatische Eigenschaften.....	42
2.3.2 Subklassen der deutschen Partikeln.....	45

2. 3. 2. 1 Gradpartikeln.....	46
2. 3. 2. 2 Abtönungspartikeln.....	52
2. 3. 2. 3 Negationspartikeln.....	61
2. 3. 2. 4 Antwortpartikeln.....	66
2. 4 Stellung von Partikeln.....	68
2. 5 Partikeln im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht.....	71
<b>3. Steigerungspartikeln des Deutschen.....</b>	<b>79</b>
3. 1 Terminologische Probleme.....	79
3. 2 Stand der Forschung zu den Steigerungspartikeln.....	80
3. 3 Zum Begriff <i>Steigerungspartikel</i> .....	81
3. 4 Merkmale der Steigerungspartikeln.....	83
3. 4. 1 Syntaktische Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten der Steigerungspartikeln.....	84
3. 4. 2 Semantische Eigenschaften der Steigerungspartikeln.....	90
3. 5 Stellung von Steigerungspartikeln.....	94
3. 6 Steigerungspartikeln im Einzelnen.....	96
<b>4. Beschreibung des Arabischen.....</b>	<b>116</b>
4. 1 Zu den Wortarten im Arabischen.....	116
4. 1. 1 Allgemeines zu den arabischen Wortarten.....	118
4. 2 Zur Einteilung der arabischen Wortarten in vier Klassen.....	122
4. 2. 1 Zur Einteilung der arabischen Wortarten in sieben Klassen.....	124
4. 3 Zu den arabischen Partikeln.....	128
4. 3. 1 Zum Begriff <i>Partikel</i> im Arabischen.....	132
4. 3. 2 Partikelklassifikation im Arabischen.....	134
4. 4 Entsprechungen der deutschen Steigerungspartikeln im Arabischen.....	140
<b>5. Übersetzungswissenschaftliche Erkenntnisse zu den Schwierigkeiten der Steigerungspartikeln.....</b>	<b>154</b>
5. 1 Schwierigkeiten der "Übersetzungsäquivalenz" .....	156
5. 2 Übersetzung der Steigerungspartikel.....	160

5. 2. 1 Übersetzungsspezifik von Steigerungspartikeln.....	162
5. 2. 2 Äquivalenz, Adäquatheit und Steigerungspartikeln.....	164
5. 3 Übersetzungsrelevante Besonderheiten von Steigerungspartikeln.....	167
5. 4 Korpus.....	170
 <b>6. Steigerungspartikeln im DaF-Unterricht für Arabisch-Muttersprachler.....</b>	 <b>193</b>
 <b>7. Schlussbetrachtung.....</b>	 <b>203</b>
 <b>8. Literaturverzeichnis.....</b>	 <b>209</b>

## 0.1 Einleitung

Die Partikeln im Deutschen können für die arabische Deutschlerner und die Übersetzer eine Herausforderung darstellen, da diese Ausdrücke oft keine eindeutige Bedeutung haben und somit schwer zu übersetzen sind. Die vorliegende Untersuchung stellt die Problematik der Übersetzung der deutschen Steigerungspartikeln ins Arabische dar. Steigerungspartikeln gelten als eine der wenigen in Grammatiken des Deutschen behandelten Kategorien, die ein primär in der gesprochenen Sprache vorkommendes Phänomen darstellen. Im Alltagsdeutsch kommen die Steigerungsausdrücke ausgesprochen häufig vor. Aus der Erfahrung meiner mehrjährigen Lehrtätigkeit im Gebiet DaF in Saudi Arabien an der *King Saud University* meine ich, dass es notwendig ist, die Verwendungsmöglichkeiten und die Funktion der Steigerungswörter im DaF-Unterricht den Lernenden besonders zu erläutern.

Die Partikeln treten sehr häufig im DaF-Unterricht auf, wenn man Konversation unterrichtet. Dabei fragen die Studenten nach der Bedeutung der Partikeln. Dann ist man von Beginn an mit dem Problem der Erklärung des angemessenen Gebrauchs von Partikeln konfrontiert. Natürlich können die Partikeln aus den deutschen Sätzen eliminiert werden, man vermittelt dann auch Deutsch, aber ein unnatürliches Deutsch. Uns liegt ja als Sprachlehrern sehr viel daran, ein natürliches Deutsch zu unterrichten. Die Partikeln kommen in natürlich gesprochenem Deutsch eben viel vor. Es ist äußerst schwierig, eine theoretische Erklärung zu vermitteln, da sie von Anfängern kaum verstanden wird. Es ist notwendig, im Unterricht den Studenten in ihrer Muttersprache eine Erläuterung zu geben und die häufig vorkommenden Partikeln in ihrer Gebrauchsbreite zu veranschaulichen.

In der deutschen Sprache sind die Partikeln sehr oft und gut beschrieben worden - wenn auch mit recht verschiedenen Ergebnissen für einzelne Partikel -, deswegen soll von einer Funktionsbeschreibung der deutschen Partikeln ausgehend eine unidirektionale Kontrastierung vorgenommen werden. Wenn man konkret diesen Fall erklären möchte, stellt sich dann die Frage: Welche Bedeutung und Funktionen hat eine bestimmte deutsche Partikel, und wie werden diese Funktionen im Arabischen ausgedrückt? Der folgende Textauszug kann vielleicht die genannte Frage verdeutlichen:

*Ich ließ mir nichts vormachen und nagelte ihn fest: "So, wegen der Pokriefke also. Die war **aber gar** nicht. Die fährt Linie Zwei nach Oliva und **nicht** Linie Fünf. Das weiß hier jeder. Schiß hast Du – kann ich gut verstehen!"*

*Er wollte mit ihr unbedingt was gehabt haben: "Mit Tulla, das kannst du **ruhig** glauben. **Sogar** bei ihr zu Hause, Elsenstraße. Ihre Mutter guckt weg. – Aber es stimmt, ich will **nicht** mehr. Vielleicht hab ich **auch** Angst. Vorhin, vor der Messe, da hatte ich welche. Jetzt ist **schon** besser."*

*"Denk, Du glaubst **nicht** an Gott und sowas." "Das hat mit dem **überhaupt** nichts zu tun."*

*"Na schön, Schwamm darüber, und was jetzt?"*

*"Vielleicht könnte man bei Störtebeker und den Jungs, Du kennst die **doch**."*

(GRASS 1961: 161f).

إن، بوكريفكه هي السبب لكنها لم تكن هي. إنها تسوق الخط رقم اثنين إلى أوليفا وليس الخط رقم خمسة. هذا ما يعرفه الجميع هنا. أنت خائف إنني أفهم هذا جيداً! لقد أراد أن يكون بالضرورة قد فعل معها شيئاً: مع تولا، يمكنك أن تكون على يقين من هذا. حتى أن ذلك وقع في بيتها بشارع إلزن. كانت أمها تنتظر بعيداً عنا. لكن هذا صحيح، أنا لأريد الاستمرار في الخدمة. لعلني خائف أيضاً. قبل قليل. قبل القداس، شعرت بالخوف. وحالي الآن أحسن. أظن أنك لا تؤمن بالله وما أشبه ذلك. لعلنا علاقة لهذا الموضوع على الإطلاق. طيب دعك من هذا ولكن ما العمل الآن؟

ربما أمكن أن نحاول مع شتورتيبكر وجماعته من الشباب، فأنت تعرفهم.

(DÜDÜ 2001: 140).

Vielleicht stellt der vorangehende Textauszug einen wichtigen Beitrag für eine literaturwissenschaftliche Analyse dar. Diese Perspektive auf den Text ist jedoch für das Thema dieser Arbeit nicht relevant. In diesem Textauszug gehört mein Interesse den fett gedruckten Lexemen, also den deutschen Partikeln und ihren arabischen Übersetzungsäquivalenten. Bereits bei einem flüchtigen Vergleich des deutschen Textes und seiner arabischen Übersetzung fällt auf, dass sich die hervorgehobenen Wörter im deutschen Ausgangstext und in der arabischen Übersetzung nicht genau entsprechen. Der Übersetzer hat die deutschen Partikeln wörtlich übersetzt und nicht die Partikeln in ihrem Kontext verstanden.

Dieser Text zeigt, dass die deutschen Partikeln eine besondere Herausforderung für Fremdsprachenlerner darstellen, denn die Partikeln haben keine feststehende lexikalische Bedeutung und ebenso keinen Einfluss auf den Bedeutungswert der Sätze. Wenn z.B. die Partikel **ruhig** aus dem vorangehenden Textbeispiel eliminiert wird, ändert sich an der Grammatikalität der Äußerung anscheinend nichts. Es scheinen durch das Weglassen der Partikel jedoch emotionale Bedeutungen verloren zu gehen. Dieser Umstand hat wahrscheinlich dazu geführt, dass man innerhalb der linguistischen Forschung über einen sehr langen Zeitraum hinweg versucht hat, die Partikeln, darunter auch die Steigerungspartikeln, nach ihren kommunikativ-pragmatischen Funktionen zu analysieren. Die nachfolgende Untersuchung wird aber in eine andere Richtung gehen. Sie wird sich mit dem semantischen und syntaktischen Bereich beschäftigen. Die Schwierigkeit dieser Untersuchungsperspektive wird durch die zusätzliche Kontrastierung mit einer Sprache, die keine Klasse von Steigerungspartikeln kennt, erhöht. Die Praxis bestätigt diese Schwierigkeit: Die aus grammatischer Sicht sehr schwierig zu beschreibenden Partikeln sind schon immer ein Problem für den Fremdsprachenlernenden gewesen.

Dies sei im folgenden nur durch einige Beispiele illustriert:

*Das Buch war **besonders** interessant.*

*Die Reise nach China war **besonders** anstrengend.*

*Dieses Verhalten war mir **besonders** peinlich.*

Die Steigerungspartikel **besonders** verleiht der Aufforderung in den obengenannten Beispielen einen hohen Grad der bezeichneten Eigenschaften, den man so nicht erwartet hatte. Bei Nichtverwendung von **besonders** würde die Äußerung diese besondere Bedeutung verlieren. Bei einem falschen Einsatz von Partikeln kann demnach von einer einwandfreien Beherrschung des Deutschen nicht die Rede sein.

Die Partikeln stellen für den arabischen Deutschlernenden und die Ausländer, die Deutsch im Fremdsprachenunterricht lernen, eine erhebliche Schwierigkeit dar, da sie aus ihren Muttersprachen oft mit den Partikeln nicht vertraut sind und die Verwendung dieser Wortklasse innerhalb einer kommunikativen Interaktion im deutschen Sprachgebrauch nicht aus der Muttersprache übertragen werden kann. Dies kann zur Folge haben, dass der



Deutschlerner die Verwendung der Partikeln entweder zu meiden sucht oder sie falsch einsetzt.

Der arabische Deutschlerner wird sich also die Frage stellen müssen, wie er die Bedeutungskomponenten der Partikeln, durch die er im Deutschen seine subjektive Einstellung zum Gesagten ausdrückt, ins Arabische übertragen kann. Da die arabische Sprache keine formalen Entsprechungen aufweist, muss er sich mit anderen Elementen behelfen. Er wird sich mit lexikalischen (Teil-) Äquivalenten beschäftigen müssen, die anderen Wortklassen zugehörig sind, und mit intonatorischen Phänomenen, die dann verwendet werden können, wenn die Verwendung einer lexikalischen Entsprechung nicht möglich ist. Ein Blick ins Wörterbuch wird ihm dabei nicht besonders behilflich sein. Aufgrund ihrer homonymen Dubletten, die anderen Wortklassen angehören, und ihren schwer beschreibbaren Bedeutungskomponenten stellen die Partikeln eine Wortklasse dar, deren Darstellung im Wörterbuch generell unzureichend ist. Im zweisprachigen Wörterbuch steigern sich die Unzulänglichkeiten durch die differenzierten Wiedergabemöglichkeiten in der Zielsprache.

## **0.2 Zum Stand der Forschung**

Die 1969 erschienene Dissertation von Weydt *Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen* hat den Anstoß dazu gegeben, dass die deutsche Partikelforschung in den vergangenen dreißig Jahren innerhalb der Sprachwissenschaft zu einem bevorzugten Gegenstand linguistischer Untersuchungen geworden ist.

Innerhalb der deutschen linguistischen Forschung gibt es zu den Partikeln ausführliche Erklärungen wie das Partikel-Lexikon von Helbig (1990) oder sehr gute Übungsbücher wie Helbig/Buscha (1995) sowie Kummer (1996). Das Problem bei den deutschen, relativ abstrakten Erklärungen ist allerdings, dass sie für Anfänger nicht von Nutzen sind. Im DaF-Unterricht ist ihre Anwendungsbreite auf diese Weise nicht erschließbar. Für typische Situationen sind die Erklärungen verständlich und brauchbar, für periphere Anwendungen bleiben sie jedoch unklar. Für Lehrer, die nicht Muttersprachler sind, sind die Erläuterungen der Verwendungen auch mit Übungsbuch so gut wie nicht nachzuvollziehen.

Man kann den Lernern natürlich durch das wiederholte Üben typischer Muster einen intuitiven Eindruck der Verwendung vermitteln, es bleibt jedoch eine große Unsicherheit.

In den Lehrbüchern für DaF wird nichts über die Steigerungspartikeln gesagt. Oft werden partikellose oder partikelarme Texte konstruiert. In den Lehrbüchern *Deutsch 2000* und *Deutsche Sprache für Ausländer*, die an saudi-arabischen Universitäten im Unterricht eingesetzt werden, werden etwa Konjunktionen durchaus explizit eingeführt, nicht aber die Partikeln. Im Lehrbuch *Stufen International* findet man Erklärungen für einige Partikeln, die aber sehr kurz gehalten sind. In den dazugehörigen Übungsbüchern werden oft keine passenden Übungen angeboten.

In den letzten Jahren wurden viele verschiedene Artikel zu dem Thema *Partikel* geschrieben, wie zum Beispiel der Artikel von Mohammad Abu-Hattab Khaled *Sprachdidaktik und die deutschen Partikel* (1985). Im selben Jahr hat er einen weiteren Artikel mit dem Titel *Die deutschen Partikeln aus Anlass des Erscheinens eines neuen Übungsbuches. Rezension* geschrieben. In den letzten Jahren sind auch viele verschiedene kontrastive Arbeiten zum Thema Partikel erschienen, z. B. Beerbom (1992) für das Spanische, Feyrer (1998) für das Französische, Giertz (2003) für das Russische, Jiang (1994) für das Chinesische, Mais (1996) für das Italienische, Schemann (1982) für das Französische und Portugiesische, Spevakova (1992) und Nekula (1996) für das Tschechische, Szulc-Brzozowska (2000) für das Polnische, Uvanovic (1997) für das Kroatische, Werner (1998) für das Japanische, usw.

Eine kontrastive Untersuchung und eine umfassende Analyse der deutschen Steigerungspartikeln und ihrer Äquivalente im Arabischen liegt jedoch meines Wissens bisher nicht vor.

### **0.3 Ziele der Untersuchung, Belegkorpus**

Es wird in dieser Arbeit versucht, die kontrastive Auseinandersetzung mit dem Phänomen "Steigerungspartikel" im Deutschen und ihren Äquivalenten im Arabischen näher zu erörtern. Es ist schwierig, die beiden Sprachen Deutsch und Arabisch zu vergleichen, da sie sehr unterschiedlich und nicht miteinander verwandt sind. Der Forschungsstand ist in Bezug auf die beiden Sprachen verschieden, was eine Kontrastierung erschwert. Die Steigerungspartikeln sind im Arabischen nicht bekannt. Niemand hat versucht, sich mit diesem Phänomen bzw. der Frage, ob dieser Begriff ins Arabische übertragbar ist oder nicht, zu beschäftigen.

Es sollte deutlich geworden sein, dass die deutschen Steigerungspartikeln eine bedeutungstragende Einheit sind, auch wenn die Bedeutungen der Partikeln nicht konstant sind und der Gebrauch von Partikeln oft nur Nuancen zur Bedeutung des Satzes beiträgt. Dies zeigt die Kontrastierung mit ihren arabischen Entsprechungen. In dieser Arbeit wird Gegenüberstellung der Steigerungspartikeln und ihrer Äquivalente im Arabischen versucht. Dabei geht es einerseits um die Häufigkeit des Gebrauchs (bzw. des Nichtübersetzens) von möglichen arabischen Entsprechungen, andererseits um das Finden der besten Äquivalente. Es wird die Frage beantwortet, inwiefern die arabischen lexikalischen Elemente den untersuchten deutschen Partikeln entsprechen.

Eine wertvolle Hilfe bieten die Ergebnisse dieser Arbeit für Übersetzer und Dolmetscher. Die Steigerungspartikeln können besser kennen gelernt sowie verstanden werden. Außerdem können die Analyse und die lexikographische Darstellung der Steigerungspartikeln und ihrer arabischen Äquivalente als Hilfestellung bei der Erstellung zweisprachiger Wörterbücher dienen, in denen die Steigerungspartikeln bisher überhaupt nicht behandelt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung dienen demnach nicht nur dem Fremdsprachenunterricht, sondern auch der Übersetzungstätigkeit. Die Untersuchung ist ein Beitrag zur kontrastiven Linguistik und soll Impulse und Hilfen für Fremdsprachenlerner geben, die das Deutsche und das Arabische erlernen wollen.

Bevor ich über das für meine Arbeit verwendete Korpus sprechen kann, muss erstmal der Fachbegriff Korpus definiert werden. Was heißt eigentlich Korpus? Im Deutschen wird das Wort „Korpus“ in allen anderen Bedeutungen im Maskulinum gebraucht, aber wenn es sich um eine Sammlung von Äußerungen handelt, wird das Neutrum für „Korpus“ verwendet, also „das Korpus“. Dieses „Korpus“ wird wie folgt definiert:

„Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen. Die Daten des Korpus sind typischerweise digitalisiert, d.h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Korpus bestehen aus Daten selber sowie möglicherweise aus Metadaten, die diese Daten beschreiben, und aus linguistischen Annotationen, die diesen Daten zugeordnet sind“ (LEMNITZER; ZINSMEISTER 2010: 8).

Die Korpuslinguisten beschäftigen sich mit Korpora, die Sammlungen konkreter sprachlicher Äußerungen entfalten. Nun stellt sich die Frage, was mit der Korpuslinguistik gemeint ist? Die Korpuslinguistik ist wie im folgenden definiert worden:

„Als Korpuslinguistik bezeichnet man die Beschreibung von Äußerungen natürlicher Sprachen, ihrer Elemente und Strukturen, und die darauf aufbauende Theoriebildung auf der Grundlage von Analysen authentischer Texte, die in Korpora zusammengefasst sind. Korpuslinguistik ist eine wissenschaftliche Tätigkeit, d.h. sie muss wissenschaftlichen Prinzipien folgen und wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Korpusbasierte Sprachbeschreibung kann verschiedenen Zwecken dienen, zum Beispiel dem Sprachunterricht, der Sprachdokumentation, der Lexikographie oder der maschinellen Sprachverarbeitung“ (LEMNITZER; ZINSMEISTER 2010: 10).

Eine korpuslinguistische Vorgehensweise wird als ideale Art der Behandlung der Wortart „Partikeln“ betrachtet. Die meisten Arbeiten zum Bereich der Partikeln sind korpusbezogene Untersuchungen, da die Partikeln bzw. die Steigerungsausdrücke ihre jeweiligen Bedeutungen durch ihren Kontext erhalten. Die Steigerungswörter können nicht zur propositionalen Bedeutung einer Äußerung beitragen. Die kontextreferentiellen Funktionen der sprachlichen Einheiten müssen bestimmt und beschrieben werden. Ihre Beschreibung soll ihre Verwendungsmöglichkeiten abdecken. Eine Problematik ist, dass die Steigerungspartikeln manchmal durch diese Beschreibung ihre im Normalfall geltende Bedeutung verlieren. Also d.h. der Kontext spielt bei der Beschreibung dieser Ausdrücke eine zentrale Rolle. Firth 1991 definiert den Kontext wie folgt:

„Der Kontext einer Äußerung ist die Summe der unmittelbaren Rahmenbedingungen einer Sprachhandlung als das Bezugssystem, innerhalb dessen einer Äußerung eine Funktion zukommt. Dabei bildet der kulturelle Kontext das Bezugssystem für eine Sprache und steuert die Art und Weise, wie Sprecher sprachliche Handlungen wahrnehmen. Der situative Kontext determiniert die Funktion einer konkreten sprachlichen Handlung“ (FIRTH 1991: 182).

Anhand der Analyse von arabischen Übersetzungen deutschsprachiger Ausgangstexte soll gezeigt werden, welche Aspekte die Aufnahme von Steigerungspartikeln in die arabischen Zieltexte bewirken. Ausgewählte literarische Werke deutscher Autoren und deren professionelle Übersetzungen ins Arabische haben bei der Bearbeitung als Datenbasis gedient. Im Rahmen dieser Untersuchung werden nur repräsentative Beispiele als Belege gebraucht. Die in dieser vorliegenden Arbeit untersuchten Werke sind bereits ins Arabische übersetzt worden und für die kontrastive Analyse zugänglich. Die untersuchten Belege werden wie folgt zitiert: In zwei Klammern werden der Nachname des Schriftstellers und die Belegstelle angeführt. Bei der Übersetzung werden derselbe Autor

(nicht der Übersetzer) und die Belegstelle aufgeführt. Die Auswahl der ausgewerteten literarischen Werke richtete sich danach, dass Übersetzungen ins Arabische publiziert wurden.

#### **0.4 Vorgehensweise und Untersuchungsmethode**

Die Untersuchung befasst sich mit den deutschen Steigerungspartikeln und ihren Äquivalenten im Arabischen und versucht zu veranschaulichen, was in der Linguistik unter Steigerungspartikeln verstanden wird. Im Arabischen konzentriere ich mich auf die arabischen Formeln, die den deutschen Steigerungspartikeln funktional entsprechen können. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, welche sprachlichen Mittel das Arabische hat, um die Funktion der deutschen Steigerungspartikeln bzw. ihre Bedeutungen auszudrücken.

Die Untersuchung gliedert sich in eine Einleitung und sieben Kapitel sowie ein Literaturverzeichnis. In der Einleitung werden der Rahmen der Arbeit und die Ziele der Untersuchung formuliert.

Ein allgemeiner theoretischer Überblick über die vergleichende Sprachwissenschaft wird im ersten Kapitel gegeben. Außerdem werden die wichtigsten Terminologien in diesem Bereich behandelt sowie anhand einiger Beispiele eine kurze Darstellung des Sprachvergleichs Deutsch-Arabisch gegeben. In diesem Teil werden auch die typologischen Eigenschaften des Arabischen und des Deutschen miteinander verglichen.

Im zweiten Kapitel werden die Probleme der Partikeln in der Sprachwissenschaft des Deutschen untersucht. Dieser Teil erläutert dem Leser dieser Arbeit das Problem der Kategorisierung der unflektierbaren Lexeme und ihrer Beschreibung und verschafft Klarheit über terminologische Unterschiede. Es wird versucht zu definieren, was man unter Partikeln allgemein versteht, welche morphologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Merkmale sie haben. Hier werden auch alle Klassen der deutschen Partikeln angeführt, die in den Grammatiken dargestellt werden.

Im dritten Kapitel werden ausführlich die Steigerungspartikeln im Deutschen, ihre morphologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Beschreibungen und ihre linguistisch-theoretischen Merkmale erläutert. Es wird in diesem Kapitel auch auf die unterschiedlichen Funktionen der deutschen Steigerungspartikeln eingegangen.

Die arabische Sprachwissenschaft und die arabische traditionelle Grammatik sowie die arabische Linguistik werden im vierten Kapitel behandelt. Ein kürzerer Überblick zeigt die Unterschiede zwischen der arabischen und der deutschen Forschung. Da im Arabischen der Begriff *Steigerungspartikel* nicht vorhanden ist, werde ich den Versuch unternehmen, einen Begriff dafür vorzuschlagen. Ich möchte nicht einen neuen Begriff prägen, sondern einen bereits vorhandenen, der mir geeignet erscheint, als Begriff für den pragmatischen Aspekt der Steigerungspartikeln einzuführen. Anschließend werden die Formeln im Arabischen erforscht, die explizit zum Ausdruck dessen, was Steigerungspartikeln im Deutschen leisten, geeignet sind. Dabei wird gezeigt, welche unterschiedlichen Formeln das Arabische kennt, die den deutschen Steigerungspartikeln entsprechen können.

Im fünften Kapitel wird allgemein auf die Übersetzungsschwierigkeiten der deutschen Steigerungspartikeln ins Arabische eingegangen. Ich möchte in diesem Teil einige Beispiele der Steigerungspartikeln im Hinblick auf ihre Verwendungsmöglichkeiten in verschiedenen Kontexten und Sprechakten sowie ihre Entsprechungen im Arabischen anführen. Diese Beispiele, die aus schon ins Arabische übersetzten deutschen literarischen Werken stammen, repräsentieren mein Korpus bzw. den empirischen Teil der Untersuchung.

Zum Abschluß wird im sechsten Kapitel eine Darstellung über die Steigerungspartikeln im DaF-Unterricht für Arabisch-Muttersprachler gegeben. Es werden in diesem Kapitel verschiedene Übungen zum Erlernen des Gebrauchs der Steigerungspartikeln im DaF-Unterricht dargestellt. Es folgt eine Schlussbetrachtung der Untersuchung im siebten Kapitel und darauf das Literaturverzeichnis.

# 1. Zur vergleichenden Sprachwissenschaft

## 1.1 Definition und Terminologie

Im Bereich der vergleichenden Sprachwissenschaft möchte ich einen allgemeinen theoretischen und praktischen Überblick über die Unterschiede zwischen dem Arabischen und dem Deutschen geben. In diesem Kapitel werde ich einige konkrete Beispiele aus meiner fünfjährigen Erfahrung als Absolvent in der Deutschabteilung der König-Saud-Universität Saudi-Arabiens und meiner vierjährigen Erfahrung als Sprachlehrer in derselben Abteilung vorstellen. Da das Sprachsystem der deutschen Sprache anderes als das Arabische ist, stellen für arabische Deutschlerner die starken Unterschiede zwischen beiden Sprachen Lernschwierigkeiten dar. In diesem Teil wird eine Gegenüberstellung von Phänomenen des Deutschen und Arabischen in Bezug auf die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten durchgeführt (vgl. RAMADAN 1992:78).

Es ist den Sprachwissenschaftlern nicht gelungen, eine einheitliche Definition der vergleichenden Sprachwissenschaft zu geben. *Rein* definiert, die kontrastive Linguistik als: "eine vergleichende sprachwissenschaftliche Beschreibungs- und Analysemethode, bei deren möglichst detailliertem 'Vergleich' das Hauptinteresse nicht auf den Gemeinsamkeiten, sondern auf den Abweichungen oder 'Kontrasten' zwischen den beiden – oder mehreren – verglichenen Sprachsystemen bzw. Subsystemen liegt" (REIN 1983: 1). Bei Nickel wird die vergleichende Sprachwissenschaft wie folgt: "So stellt die kontrastive Linguistik Versuche dar, zwei oder mehrere Sprachen auf allen Ebenen mit Hilfe der Grundlage eines 'tertium comparationis' systematisch miteinander zu vergleichen, wobei statt des ehrgeizigen Ziels, das gesamte System zu beschreiben, in der Praxis meistens nur Teilbereiche miteinander verglichen werden. Diese Versuche unterscheiden sich u.a durch unterschiedliche Grade der Theorie- bzw. Praxisorientierung untereinander" (NICKEL 1980: 633).

Die kontrastive Linguistik wird ähnlich bei Nespital wie folgt beschrieben:

- „1. Die KL ist eine Disziplin der vergleichenden Sprachwissenschaft [...]
2. Die KL vergleicht grundsätzlich vergleichbare Einheiten auf allen Ebenen der Sprache [...]
3. [...] das tertium comparationis des kontrastiven Vergleichs kann also, bei aller notwendigen Berücksichtigung der formalen Seite der sprachlichen Zeichen, letztlich nur ein semantisches sein.
4. Die kontrastive semantische Analyse erfordert unter anderen den zunächst intralingual-einzelsprachlichen Vergleich von ganzen Teilsystemen korrelierender

Zeichen in den betreffenden L1 und L2, und zwar auf der Ebene der Langue und der Parole, bevor der interlinguale Vergleich vorgenommen wird“ (NESPITAL 1984: 151).

Die vergleichende Sprachwissenschaft schränkt sich nicht nur auf die Theorie ein, sondern stützt sich auch auf die Empirie und hat sich in der letzten Zeit weiterentwickelt, um den Bedürfnissen des Fremdsprachenunterrichts zu dienen. Zwei oder mehrere Sprachen werden linguistisch beschrieben und die Unterschiede sowie die Gemeinsamkeiten werden in dem praktischen Teil deutlich gegenüber gestellt und in einem empirischen Teil durch Fehleranalyse von Interferenz und anderen Fehlern ergänzt. Die Resultate der kontrastiven Linguistik sollen den methodischen und didaktischen Zielen des Fremdsprachenunterrichts nützen (vgl. MSELLEK 1988: 20).

## 1.2 Ausgewählte Arbeiten zum Sprachvergleich Deutsch-Arabisch

Zum Sprachvergleich Deutsch-Arabisch sind in den letzten Jahren viele Arbeiten erschienen. Die meisten Arbeiten konzentrieren sich auf die Lernschwierigkeiten des Deutschen für arabische Lerner. In diesem Teil wird versucht, einige Beispiele für Arbeiten der kontrastiven Linguistik im Bereich Deutsch-Arabisch zu geben. Abu Hatab Mohamed schrieb im Jahr 1976 eine Arbeit über "einige Schwierigkeiten für Araber beim Erlernen der deutschen Sprache“. Er hat auch viele Beiträge zum Sprachvergleich Deutsch-Arabisch angefertigt. Im Jahr 1987 schrieb Haddad Najm über „Kultur und Sprache. Eine kontrastive Analyse als didaktisches Konzept am Beispiel des Deutschen und Arabischen“. Im Jahr 1988 erschien von Mohammed Ahmed Mansour "eine Untersuchung der kontrastiven Analyse der lokalen und temporalen Präpositionen im Deutschen und Arabischen". Das gleiche Thema hat auch Gudrun Bouazza-Marouf in "Arabische und deutsche Präpositionen kontrastiv analysiert" untersucht. Eine kontrastive Untersuchung im Rahmen der Äquivalenzgrammatik wurde von Abderrazzaq Msellek 1988 veröffentlicht, die Verbergänzungen und Satzbaupläne im Deutschen und Arabischen beschreibt. Hinzu kommt einen Beitrag von Abd Er-Rahman Faisa 1988 über das semantisch-syntaktische Feld des deutschen Präpositionalverbs mit "aus" in Gegenüberstellung mit dem entsprechenden Arabischen "min"-Feld. Aber im Jahr 1989 hat Mustafa, El Fakharany einen Beitrag zum Thema "Akkusativ und Dativ im Deutschen und ihre Wiedergabe im Arabischen, eine kontrastive Untersuchung" veröffentlicht. Ramadan Hassan schrieb 1992 eine Studie über "Deutsch als Fachsprache in Ägypten" sowie einen Beitrag über "die phonetische Problematik zwischen Theorie und Praxis im DaF-Unterricht in Ägypten". Abdul Khalaf hat eine kontrastive Untersuchung über "die



syntaktische Relevanz von Eigenschaften der Argumentstrukturen im Deutschen und Arabischen" angefertigt. 1994 schrieb Hammam Sayed eine Arbeit über "Verbvalenz im Deutschen und Arabischen als theoretische Grundlegung eines deutsch-arabischen Verbvalenzwörterbuchs". Eine Untersuchung von Ahmed Fadel Ali Hassanin "Syntax und Semantik des Relativsatzes im Deutschen und im Arabischen: Eine grammatisch-kontrastive Beschreibung" wurde 1995 veröffentlicht. "Kontrastive Linguistik Deutsch-Arabisch: Zur Relevanz der kontrastiven Untersuchungen für den Fremdsprachenunterricht" erschien 1996 von Ahmad Ferhan Shahab. Der "Wortartwechsel" ist eine Untersuchung von Djamel Eddine Lachachi 1997 diese Arbeit beschreibt das Verhältnis von Wortart und Wortbildung am Beispiel des Deutschen und Arabischen. Ein Beitrag von Abdelaziz Bouchara 2002 zur interkulturellen Kommunikation untersucht "die Höflichkeitsformen in der Interaktion zwischen Deutschen und Arabern". Eine kontrastive Analyse von Abol-Seoud Safaa erschien 2004 "Zur Verbstellung im Deutschen und Arabischen". Die Arbeit von Mina Zinify 2007 untersucht "Nomen und Wort im Deutschen und Arabischen". Abdelaziz Bouchara schrieb im Jahr 2008 eine vergleichende Analyse über "die Höflichkeit als interkulturelles Verständigungsproblem: Eine kontrastive Überlegung zu einigen Kommunikationsmustern im Arabischen und Deutschen". Die oben genannten Beispiele zeigen, dass es wenige Überblicksarbeiten gibt und viele Arbeiten sehr speziell sind. Das Thema "die Steigerungspartikeln im Deutschen und Arabischen" wurde bisher nicht kontrastiv bearbeitet.

### 1.3 Sprachliche Eigenschaften des Arabischen und des Deutschen

#### 1.3.1 Typologische Eigenschaften

Die Sprachtypologie spielt eine große Rolle bei der vergleichenden Sprachwissenschaft, man kann zwei oder mehrere Sprachen miteinander vergleichen und die Divergenzen und die vielfältigen Konvergenzen in den beiden Sprachen feststellen. Das relevante Ziel der Typologie ist die Klassifizierung der Sprachen. Die Sprachtypologie versucht nicht die Sprachen nach ihrer Verwandtschaftsverhältnissen zu klassifizieren, sondern nach ihrem Aufbau. Die Typologie ist im 19. Jahrhundert herausgebildet worden und die Begründer der Typologie waren die Sprach-Philosophen Wilhelm von Humboldt und August von Schlegel. Sie haben beide die morphologische Klassifizierung der Sprachen herausgearbeitet (vgl. STERNEMANN 1983: 104f). Die Sprachtypologie blieb nicht nur bei der morphologische Typologie stehen, sondern es entstanden die Wortstellungstypologie, die phonologische Typologie und die Neurotypologie. Der

Sprachtyp wird als ein allgemeiner Fachausdruck bei der typologischen Klassifizierung der Sprachen bezeichnet.

### 1.3.3 Wortbildung

Der Begriff Wortbildung beschäftigt sich mit der Bildung von neuen Wörtern. Unter Wortbildung verstehen Hentschel/Wedyt „[...] die Verfahren, mit deren Hilfe man auf der Grundlage vorhandener Wörter neue Wörter bildet und den Basiswortschatz erweitert: so können z. B. unter Verwendung von Tisch andere Wörter wie Tischtuch, Nachttisch, Tischler, auftischen, tischfertig gebildet werden“ (HENTSCHEL/WEYDT 1990: 4f).

In diesem Teil befaße ich mit der Wortstruktur im Deutschen und Arabischen. Nach Engel ist das Wort „ein potentiell selbständiger kleinster Bedeutungsträger“ (ENGEL 2009: 38). Das Wort beispielsweise *bringst* zeigt, dass der Stamm des Wortes *bring* und eine Endung *st* voneinander zu unterscheiden sind. Die Endungen formen die Wörter um und diese Veränderungsmöglichkeit zur Bildung grammatischen Formen wird als Flexion charakterisiert. Man nennt die grammatischen Endungen an den Wörtern "Flexeme". Das Flexem *st* im Wort *arbeitest* hat dieselbe Funktion wie in *bringst*. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die Wörter, die mit einem Flexem verbunden sind, als Wortformen gekennzeichnet werden.

Es gibt im Deutschen drei wichtige Wortbildungsarten, die die wichtigsten Wortbildungsprozesse darstellen. Sie sind die Zusammensetzung "Komposition", die Ableitung "Derivation" und die "Halbaffigierung" (vgl. PÖRINGS/SCHMITZ 1999: 74). Es gibt zunächst einmal einen Unterschied zwischen Ableitungen und Zusammensetzungen. Die Ableitungen werden mit einem Affix, meist einem Präfix oder einem Suffix hergestellt, z. B. *Stellen-einstellen*, *Klug-Klugheit*. Im Gegensatz dazu werden bei Zusammensetzungen selbständige Wörter zu einem neuen Wort zusammengefügt. Die Präfixe im Deutschen verändern die Bedeutung des Wortes z. B. das Präfix "auf" im Wort "aufmachen", *ich mache das Fenster auf*. Das Präfix im Deutschen hat eine eigene Bedeutung und ist ein Teil des Wortes und verändert meist die Bedeutung des Wortes (vgl. ENGEL 2009: 35f.), in seltenen Fällen verändert es nur die Valenz (*schenken-beschenken*).

Die Wortbildung im Arabischen wird mit drei hauptsächlichen Wortbildungsverfahren beschrieben: NaHt (Komposition), Tarib (Arabisierung oder Entlehnung) und ischtigag

(Derivation). Aber die Wortstruktur und die Wortformen im Arabischen sind einigermaßen ähnlich wie im Deutschen. In den arabischen Wortformen kann man die Morpheme in drei Arten klassifizieren:

1. Stamm-Morpheme
2. Wortbildungsmorpheme
3. Flexionsmorpheme

Zum Beispiel das arabische Wort مدرسة *madrasatun* "Schule" besteht aus dem Stamm-Morphem درس (*drs*), den Wortbildungsmorphemen "م" (*ma*) und "ة" (*at*) und dem Flexionsmorphem "ـ" (*un*).

Die Mehrheit der Wörter in der arabischen Sprache besteht aus einer Wurzel, die aus drei Konsonanten besteht. Zum Beispiel die Wurzel درس (*d-r-s*) hat die Basisbedeutung *studieren*, أكل (*ʔ-k-l*) die Basisbedeutung *essen*, ذهب (*d-h-b*) die Basisbedeutung *gehen*. Die Wurzel zum Beispiel (*d-r-s*) konstituiert "*darasa*" درس (*studieren*), "*madrasatun*" مدرسة (*Schule*), "*darsun*" الدرس (*Unterricht*), "*dirāsa*" دراسة (*Studium*). Wenn wir zum Deutschen kommen, finden wir, dass die deutsche Sprache einigermaßen, was die Wurzel der Wörter betrifft, den Arabischen ähnelt. Der Wortstamm beispielsweise "*schreib*" kommen in verschiedenen Wörtern vor, z. B. *schreiben*, *Schreibschrift*, *Beschreibung*, *Kugelschreiber*, *Zuschreiben*. Die deutsche Wortwurzel "**schreib**" stimmt mit dem arabischen Wortstamm "**k-t-b**" (كتب) überein. Die Beispiele dafür sind *kataba* كتب er hat geschrieben, *kitābun* كتاب Buch, *maktūb* مكتوب geschrieben, *kutub* كتب Bücher, *maktaba* مكتبة Bücherei, *kātib* كاتب Schriftsteller. Es wird in diesem Beispiel deutlich, dass alle Wörter mit dem "Schreiben" zu tun haben und alle die drei Radikale Konsonanten **k-t-b** haben. Das orthographische Wort "كتب" bedeutet in der Übersetzung ins Deutsche sowohl *Bücher* (*kutub*) als auch (*kataba*) *schreiben*. Man muss den Kontext sehr gut verstehen, damit man die richtige Bedeutung erraten kann.

Die Lehrer sollten von Anfang an die Unterschiede der Wortbildungsprozesse der beiden Sprachen verdeutlichen, um Interferenzen bei den Lernern zu vermeiden. Man kann die Lerner in Gruppen einteilen und lässt die Lerner zusammen Aufgaben bearbeiten sowie beobachten, wie Fehler der Lerner bei der Wortbildung entstehen. Der Lehrer sollte die Lerner die Fehler selber korrigieren lassen, damit sich diese Methode und die korrigierten Beispiele bei ihnen verankern und nicht wieder bei ihnen auftreten. Es ist sehr wichtig, den Lernern im ersten Lernjahr beim Unterricht der zweiten Fremdsprache die Divergenzen und die Konvergenzen der beiden Sprachen Deutsch und Arabisch bewusst

zu machen. Die Lehrkräfte sollten die Lerner bei fast allen Phasen des L3-Erwerbs weiterentwickeln. Beim Erwerb der Drittsprache greifen einige Lerner auf dem Gebiet der Grammatikvermittlung auf ihre Sprachkenntnisse und Sprachlernerfahrungen der ersten Fremdsprache im negativen Sinne zurück, daher sollten die Lehrer diesen negativen Transfer zum positiven Transfer verändern. Die meisten der Lerner bringen ihre Fremdsprachen-Lernerfahrungen in den Unterricht mit und die Dominanz dieser Lernerfahrungen ist manchmal negativ (vgl. KRUMM 1992: 100f.), es gibt aber natürlich auch positiven Transfer aus dem Englischen auf das Deutsche, gerade im Bereich des Wortschatzes.

#### 1.3.3.1 Eigenschaften der Nomina

Auch Substantive bereiten im Deutschunterricht oft Probleme. Nach Hentschel/Weydt "Das Nomen ist ein mit einem Kasus verbundener Satzteil, der einen Gegenstand [...] z. B. Stein oder eine Handlung, z. B. Erziehung, bezeichnet" (HENTSCHEL/WEYDT 1995: 40). Die Nomina im Deutschen unterscheiden sich nicht viel vom Arabischen. Beide sind deklinierbar und artikelfähig, aber die Substantive, Adjektive, die Pronomina, die Zahlwörter und die Adverbien werden in der traditionellen arabischen Grammatik zu den Nomina gezählt. Morphologisch gesehen gibt es keine Unterschied zwischen Substantiv und Adjektiv. Sie sind miteinander in Genus, Numerus, Determination bzw. Indetermination kongruiert (vgl. AHMAD 1996: 127). Nach Engel sind "die Nomina Wörter, die ein fixes Genus haben" (ENGEL 2009: 48). Das Bestimmen des Genus im Deutschen ist für arabische Studenten eines der größten Probleme. Das Arabische kennt nur zwei Genera, Maskulinum und Femininum, während das Deutsche zwischen drei Genera unterscheidet. In vielen Fällen ist die Zuordnung des grammatischen Geschlechts zu einem Wort nicht durchschaubar und entspricht nicht dem natürlichen Geschlecht. So heißt es im Deutschen etwa „das Mädchen“, das Wort fordert also aufgrund seiner Wortbildung den neutralen Artikel, obwohl ein Mädchen stets weiblich ist. Das Genus, das vor allem im Artikel sichtbar wird, ist ein komplizierter Fall für arabische Deutschlerner. Dabei können sowohl bei Anfängern als auch bei Fortgeschrittenen ständig Fehler auftreten. Die Lehrer sollten den Lernern stets die Substantive zusammen mit ihrem bestimmtem Artikel vermitteln, weil die Lerner im Anfangsunterricht den bestimmten vom unbestimmten Artikel nicht unterscheiden können. Deshalb sollten die Lehrkräfte den Lernenden einige Regeln zur Genuswahl vermitteln, sodass die Lerner die

Unterschiede verstehen können. Die semantischen und morphologischen Regeln sind auf jeden Fall eine Hilfe beim Lernen des Genus deutscher Substantive.

### 1.3.3.2 Verbale Eigenschaften

Das Prädikat ist das wichtigste Satzglied beim Satzbau, das gegebenenfalls für den arabischen Deutschlerner eine Schwierigkeit darstellt. Engel definiert "die Verben als Wörter, die sich konjugieren lassen" (ENGEL 2009: 44). Das Verb wird in der deutschen Sprache in Wörterbüchern im Infinitiv angeführt. Im Gegensatz dazu wird es in den arabischen Wörterbüchern in der dritten Person der Vergangenheit angegeben.

Im Arabischen gibt es nur drei morphologische Tempora und zwar Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, während es im Deutschen mehr Tempora gibt. Der Unterschied zwischen den Vergangenheitsformen von Präteritum und Perfekt ist dem Arabischen nicht bekannt. Besonders am Beginn des Deutschstudiums gibt es hier Probleme für die Araber (vgl. AḤMAD 1996: 137). Das Arabische kennt zwei einfache Tempusformen, das Präsens und das Perfekt. Im Deutschen sind sechs Tempora vorhanden: das Präsens, das Präteritum, das Perfekt, das Plusquamperfekt, das Futur I und das Futur II, wobei unter germanistischen Linguisten in großen und ganzen Einigkeit darüber besteht, dass das „Futur I“ nicht als Tempus anzusehen ist, und völlige Einigkeit darüber besteht, dass das Futur II kein Tempus ist, sondern Vermutungen über Vergangenes bezeichnet. Der Deutsch lernende Araber unterscheidet im Anfangsunterricht nicht zwischen den sechs Tempora, einerseits, weil nicht alle Tempora im Arabischen existieren, andererseits weil die Lerner große Schwierigkeiten bei der Behandlung der komplizierten Zeitformen haben (vgl. ABU ḤATAB 1976: 235).

Im Bereich der trennbaren Verben gibt es Phänomene im Deutschen, die es im Arabischen nicht gibt. Im Arabischen gibt es zum Beispiel keine trennbaren Verben, weswegen sie dem arabischen Deutschlerner oft große Schwierigkeiten bereiten. Im Präsens und Präteritum treten die Präfixe dieser trennbaren Verben als eigenständige Einheiten im Hauptsatz auf. Sie werden in der Regel an das Ende des Satzes gestellt. Ein arabischer Deutschlerner kann das sehr schnell vergessen, weil ihm das Phänomen aus der Muttersprache nicht vertraut ist, und das besonders, wenn die Sätze sehr lang sind, wie etwa im folgenden Beispiel: „Man *sehe* die großen Umgestalter, die bereit sind, unser aller Leben umzukrempeln und uns einzureden, dass wieder eine neue Morgenröte vor uns heraufzieht, *an*“ (AḤMAD 1996: 135).

Neben den Präfixen, die stets vom Verb trennbar sind, gibt es auch solche, die sowohl trennbar als auch untrennbar vorkommen, wie z. B. „über“, „durch“ oder „um“. Die Verben „überspringen“, „übersetzen“ oder „umfahren“ können sowohl trennbar als auch untrennbar sein (vgl. BLOHM 2001: 446).

überspringen: „Das Feuer *springt* auf das Nachbarhaus *über*.“

Die Sportlerin *überspringt* die Höhe von 1,90.“ (AHMAD 1996: 136).

übersetzen: Dr. Thomas *übersetzt* einen Text.

Wir *setzen* über den Fluss *über*.

umfahren: Ich *umfahre* den Platz.

Ich *fahre* jemanden *um*.

durchlaufen: Sie *laufen* bis zum nächsten Dorf *durch*.

Der Fluss *durchläuft* den Wald.

Da diese Erscheinungen der trennbaren und der zusammengesetzten Verben im Arabischen unbekannt sind, stellt dieses Phänomen für arabische Studenten eine häufige Fehlerquelle dar. Die abgetrennten Präfixe werden meistens von arabischen Deutschlernern ausgelassen, weil diese Fälle im Arabischen nicht existieren. Einige Beispiele dafür sind:

\*Sie *steigt* am Bahnhof.

Sie *steigt* am Bahnhof *ein/aus*.

\*Ich *stehe* um 8 Uhr.

Ich *stehe* um 8 Uhr *auf* (vgl. RAMADAN 1992: 85).

Einige Verben kann man manchmal verstehen, auch wenn die Präfixe weggelassen wurden, aber es gibt auch Verben, deren Bedeutung dann überhaupt nicht mehr verständlich ist, wie z. B.:

\*Sie *trägt* ein Gedicht.      Sie *trägt* ein Gedicht *vor*.

\*Ich *bringe* dir Deutsch.      Ich *bringe* dir Deutsch *bei*.

\*Er hat mich *gesprochen*.      Er hat mich *angesprochen*.

Die Lehrkräfte sollten die Lerner darauf aufmerksam machen, dass es für die trennbaren und die untrennbaren Verben Regeln gibt und nicht alle Präfixe getrennt werden können, wie etwa in folgenden Beispielen:

*\*Er hat es vergesucht. Er hat es versucht.*

*\*Er hat es vergebessert. Er hat es verbessert* (vgl. ABU ḤATAB 1976: 170).

Die unpersönlichen Verben im Deutschen bereiten dem arabischen Deutschlerner Schwierigkeiten, weil sie im Arabischen nicht vorhanden sind. Unpersönliche Verben sind solche, die mit „es“ konstruiert werden:

*Es klingelte.*

*Es regnete.*

*Wie geht es dir?*

*Er hat es eilig* (vgl. AḤMAD 1996: 136).

Um solche Sätze im Arabischen wiederzugeben, muss man sie in die entsprechende arabische Satzstruktur umformen, da es andernfalls nicht möglich ist, die gleiche Bedeutung wiederzugeben. Das Beispiel „*es regnet*“ wird von einem arabischen Deutschlerner als z. B. „*Der Himmel regnet.*“ oder „*Der Himmel bewässert.*“ wiedergegeben. Einige Lerner verstehen dieses „es“ als Ersatzpartikel für den Artikel „das“, wie z. B. im Satz „*Das Auto fährt gut.*“. Hier kann „*Das Auto*“ durch „es“ ersetzt werden: „*Es fährt gut.*“. Die Lerner verwechseln das „es“ aus diesem Fall mit dem „es“ der unpersönlichen Verben, deshalb ist der Einsatz des richtigen „es“ für die Lerner im Anfangsunterricht des Deutschen verwirrend.

Was auch für die arabischen Deutschlerner zu den Schwierigkeiten zählt, ist der Fall der subjektlosen Sätze im Deutschen, z. B. „*ihm ist schlecht*“, „*hier wird getanzt*“. Im Arabischen gibt es sie nicht.

Ein weiteres Problem sind die reflexiven Verben im Deutschen. Im Arabischen existieren zwar Verben mit reflexiver Bedeutung, sie sind aber nicht durch ein eigenes Reflexivpronomen gekennzeichnet. Dadurch werden sie von einem arabischen Deutschlerner schnell vergessen oder weggelassen. Ein deutscher Satz wie z. B. „*Sie kämmt sich die Haare*“ wird von einem Araber häufig durch „*Sie kämmt ihre Haare*“ wiedergegeben. Es entsteht für Araber eine Interferenz, weil der arabische Lerner das

Possessivpronomen „ihre“ mit dem Reflexivpronomen „sich“ verwechselt hat. Er hat den deutschen Satz nach dem Muster der arabischen Satzstruktur abgeleitet. Dieser Fall kommt sehr häufig bei arabischen Lernern vor (vgl. AḤMAD 1996: 137), da es in der deutschen Sprache viele reflexive Verben gibt, die im Arabischen überhaupt nicht vorhanden sind (vgl. HUFEISEN 1991: 83).

Es ist nicht unüblich, dass ein arabischer Student das Reflexivpronomen weglässt. Das Reflexivverhalten wird von einem arabischen Studenten durch das arabische Wort „nafsun“ „selbst“ geäußert, wie z. B.:

*\*Ich erblicke selbst.                      Ich erblicke mich.*  
*\*Ich habe selbst verletzt.              Ich habe mich verletzt.*

Der Deutsch lernende Araber erkennt oft die reflexiven Verben in den deutschen Sätzen nicht und braucht daher in der Sprachausbildung intensive Übungen, insbesondere bei Anfängern, um solche Erscheinungen zu überwinden. Einige Verben, die von einem arabischen Lerner ohne das Reflexivpronomen ausgedrückt werden, werden nicht korrekt verstanden, weil erst das Reflexivpronomen den Verben ihre spezielle Bedeutung verleiht, wie in den kommenden Beispielen ersichtlich ist:

*sich übergeben                      übergeben*  
*sich verlassen auf                  verlassen*

Die arabischen Lerner können bei Reflexiverben auch nicht unterscheiden, ob deren Reflexivpronomen im Akkusativ oder im Dativ sind, wie im folgenden Beispiel:  
„Er wundert *sich* manchmal über *sich* selbst“ (vgl. AḤMAD 1996: 137).

Die Lehrer sollten ihren Lernern im Anfangsunterricht des Deutschen diese Regeln bewusst vermitteln. Die Lehrkräfte sollten den Lernern den Unterschied zwischen reflexiven und irreflexiven Verben mithilfe von Beispielen ausführlich erläutern.

### 1.3.3.3 Präpositionale Eigenschaften

Die Struktur der Präpositionen im Deutschen ist problematischer als das System der Präpositionen des Arabischen. „Die Präpositionen sind Partikeln mit Kasusvalenz“ (ENGEL 2009: 57). Alle Präpositionen im Arabischen benötigen nur einen Kasus,



nämlich den Genitiv. Im Gegensatz zum Arabischen regieren die Präpositionen des Deutschen drei Kasus: Genitiv, Dativ und Akkusativ. Deshalb stellen die Präpositionen der deutschen Sprache Probleme für arabische Lerner dar.

Das erste Problem betrifft die Wechselpräpositionen, die sowohl mit Akkusativ als auch mit Dativ verwendet werden können, wie z. B.:

*„Ich gehe in den Park. (Zielgerichtet, wohin?)*

*Ich gehe im Park spazieren. (Nicht zielgerichtet, wo?)“ (ABU ĤATAB 1976:*

*240).*

Die Erklärung von Abu Ĥatab sollte übrigens für den DaF-Unterricht präzisiert werden. Es kommt darauf an, ob die fragliche Substantivgruppe das Ziel bezeichnet, unabhängig davon, ob möglicherweise eine Zielgerichtete Aktion vorliegt, vgl. Peter fährt auf der Autobahn nach München vs. Peter fährt auf die Autobahn.

Das zweite Problem liegt darin, dass zahlreiche Verben im Deutschen in festen Verbindungen mit Präpositionen vorkommen. Das Umgehen mit diesem Phänomen ist für die arabischen Lerner wie für Lerner aus allen Muttersprachen problematisch, wie die folgenden Beispielen zeigen können:

*\*Ich bestehe aus meiner Meinung.*

*Ich bestehe auf meiner Meinung.*

*\*Dieses Gerät besteht auf drei Teilen.*

*Dieses Gerät besteht aus drei Teilen.*

*\*Ich unterhalte mich bei meinem Kollegen. Ich unterhalte mich mit meinem Kollegen.*

*\*Ich habe keine Angst von der Prüfung.*

*Ich habe keine Angst vor der Prüfung.*

*\*Fahad hat sich nach Mona verliebt.*

*Fahad hat sich in Mona verliebt.*

Diese Beispiele bestätigen die Schwierigkeiten durch die Verwechslung zwischen den zwei Präpositionen, wie aus den ersten beiden Beispielen sichtbar wird. Der Lerner hat die Präposition „aus“ mit der Präposition „auf“ vertauscht. Dieser Fehlertyp tritt häufig bei Arabern auf. Im nächsten Fall („bei“ und „mit“) wird deutlich, dass die beiden Präpositionen im Arabischen vorhanden sind und ihre Bedeutungen im Arabischen verhältnismäßig ähnlich sind. Das vierte Beispiel zeigt, dass der Student den Satz richtig erfasst hat. Aus diesem Grund hat er die Präposition „von“, die in diesem Fall genau der arabischen Präposition entspricht, statt der deutschen Präposition „vor“ eingesetzt. Da die Präpositionen in diesen präpositionalen Objekten praktisch keine engen Bedeutung haben, gibt es wenig Hilfen, die richtige Präposition zu erschließen.

Im Deutschen gibt es transitive Verben, die keine Präpositionen brauchen. Im Arabischen hingegen verlangen die entsprechenden Verben Präpositionen, sodass die Deutsch lernenden Araber in diesem Fall eine Präposition einsetzen. Diese häufigen Fehler treten meistens auf, wenn die Lerner den Satz vom Arabischen ins Deutsche übertragen, wie es aus dem nächsten Beispiel klar wird:

*\*feiere ich zu meinem Geburtstag.*

*Ich feiere meinen Geburtstag* (vgl. ḤADDĀD 1987: 190).

Es ist wichtig, dass die arabischen Lerner die Unterschiede der Präpositionen, die im Arabischen die gleiche Bedeutung haben, berücksichtigen, wie z. B.: „bei“ und „mit“, „von“ und „aus“, „in“ und „an“, „auf“ und „über“. Weil diese Präpositionen im Arabischen nicht unterschiedlich sind, sondern paarweise nur eine Bedeutung haben, sollten sich die Lehrer bei Anfängern an erster Stelle auf die Differenzen konzentrieren, da zwischen diesen Präpositionen im Anfangsunterricht sehr schwer zu unterscheiden ist. Die Lehrer sollten für Anfänger mit den Präpositionen, die mit dem Akkusativ vorkommen, beginnen, weil sie im Arabischen existieren und die Lerner mit diesem Kasus vertraut sind. Dann können die Lehrer die Präpositionen, die jeweils mit dem Dativ und Genitiv vorkommen, unterrichten und die Lerner können die Unterscheidungen allmählich erfassen. Man kann den fortgeschrittenen Studenten die Präpositionen mit artikellosen Substantiven als Ausnahme vermitteln, wie etwa: *ab Mittwoch, laut Aufstellung, einschließlich Frühstück* usw. (vgl. ABU ḤATAB 1976: 240).

#### 1.3.4 Syntaktische Eigenschaften

Die Syntax beschreibt den Bau des Satzes. Die Syntax wird so in vielen Publikationen definiert. Aber wer sich mit der Syntax beschäftigt, wird feststellen, dass diese Definition mit Bezug auf den Satz eingeschränkt ist. Die Syntax analysiert nicht nur die Satzstruktur, sondern alle sprachlichen Strukturen. Der Satz wird bei der Syntax als die obere Einheit der Zusammenfügung betrachtet und das Wort als die untere (vgl. DÜRSCHIED 2010: 11). Die Mehrheit der Sprachwissenschaftler verstanden unter der Syntax die Lehre der Zusammensetzung des Satzes, d. h. die Satzlehre. Die Sätze sind relevant in der Sprache, aber sie sind nicht die größte Einheit der Sprache (vgl. ENGEL 2009: 15). Zum Beispiel an einem Satz wie *Es klingelte* lässt sich feststellen, dass die Analyse dieses Satzes sich syntaktisch und semantisch voneinander unterscheidet. Semantisch beschreibt man die Bedeutung des Satzes aus der Bedeutung der einzelnen Teile. Syntaktisch wird der

Strukturaufbau des Satzes analysiert (vgl. DÜRSCHIED 2010: 12). Es gibt im Deutschen fünf Satztypen: Aussagesatz "Deklarativsatz", Fragesatz "Interrogativsatz", Aufforderungssatz "Imperativsatz", Wunschsatz "Optativsatz" und Ausrufesatz "Exklamativsatz" (vgl. DÜRSCHIED 2010: 61f).

Die syntaktische Struktur des Satzes im Arabischen ist anderes als im Deutschen. Im Gegensatz zum Deutschen gibt es im Arabischen drei Arten von Sätzen, die man bei der Bildung eines arabischen Satzes beachten muss. Der "Nominalsatz" wird gebildet, wenn das Nomen am Anfang eines Satzes steht. Den "Verbalsatz" bildet man, wenn ein Satz mit einem Verb anfängt. Kommt ein Adverb an der Spitze eines Satzes vor, heißt er "Adverbialsatz". Die drei Typen von der arabischen Sätze stellen alle Aussagesätze dar. Man kann hier merken, dass der Unterschied zwischen dem deutschen und arabischen Satz groß ist, weil der deutsche Satz, der mit einem Verb beginnt, keine Aussage ausdrückt. Es drückt eine Frage oder Aufforderung aus.

#### 1.3.4.1 Wortart

Das Wort ist ein linguistischer Begriff, der in der Linguistik eine schwierige Kategorie darstellt. Manche Linguisten bestätigen das, darunter *Vennemann*: "Der Begriff des Wortes ist einer der schwierigsten, vielleicht der problematischsten Kategorien überhaupt in der gesamten Linguistik" (VENNEMANN 1982: 7). Das Wort wurde auf unterschiedlichen Ebenen untersucht und definiert: auf der lexikalischen Ebene als kleinster selbständiger Bedeutungsträger, auf der phonologischen Ebene als kleinstes, durch Wortakzent und Pause isolierbares Lautsegment, auf der morphologischen Ebene als die Grundlage der grammatischen Paradigmen, auf der orthographischen Ebene als Einheit, die durch Leerstellen im Schriftbild getrennt wird und auf der syntaktischen Ebene als kleinste Einheit, die im Satz verschoben und ersetzt werden kann (vgl. BUSSMANN 1990: 849). Eine weitere relevante Klassifizierung der Wörter im Deutschen findet man bei Peter Eisenberg: "Von den vielen speziellen Bedeutungen des Wortes Wort meinen wir zwei verschiedene, wenn wir von Wörtern reden, die in einem Satz vorkommen, und wenn wir von Wörtern reden, die in einem Lexikon stehen" (EISENBERG 1994: 35). Nach Eisenberg ist die Differenzierung deutlich, dass sich die Wortformen (Wörter, die im Satz vorkommen) von Lexemen (Wörtern, die in einem Lexikon stehen) unterscheidet. Aber bei Vennemann sind die drei Teildisziplinen Phonologie, Morphologie und die Lexikologie die wichtigsten, die das Wort als zentralen Untersuchungsgegenstand haben:

"Damit sind die drei Teildisziplinen der Grammatik, die das Wort als zentralen Untersuchungsgegenstand haben, genannt und kurz charakterisiert: die Phonologie, Morphologie und die Lexikologie" (VENNEMANN 1982: 7). Zu der Phonologie zählt die Lautstruktur der Wörter, die interne Struktur der Wörter zählt zu der Morphologie und die Klassenbildungen der Wörter gehören zu der Lexikologie (vgl. VENNEMANN 1982: 7).

Im Gegensatz zum Deutschen ist die Wortdefinition im Arabischen einfach, weil fast alle arabische Sprachwissenschaftler einig sind, dass كلمة kalima Wort ein Ausdruck ist, der einen Sinn bezeichnet. Z. B.: Ad-Deḥdāḥ:

„الكلمة هي الوحدة اللفظية الدنيا التي تدل على معنى“ (AD-DAḤDĀḤ 1993: 262). Wörtlich: (kalima (Wort) ist die minimalste Ausdruckseinheit, die einen Sinn bezeichnet). Bei Abu Hayyan AL-Andalusi kann man eine ähnliche Definition finden:

„[...] الكلمة لفظ مستقل دال“ (AL-ANDALUSI 1997: 13). Wörtlich: (kalima Wort ist ein bezeichnender selbständiger Ausdruck). Die meisten der klassischen und der modernen der arabischen Grammatiker scheinen einstimmig darüber, dass es im Arabischen drei Grundwortklassen gibt: Nomen, Verb und ḥarf. Die bekanntste Gestalt der arabischen Grammatik Sibawayh bestätigt es:

„[...] فالكلم اسم، وفعل، وحرف جاء لمعنى ليس باسم ولا فعل [...]“ (SĪBAWAHI 1977:12). Wörtlich: (kalima bezeichnet ein Nomen, Verb und ḥarf, das einen Sinn bezeichnet, das kein Nomen und kein Verb ist). Die gleiche Einteilung hat der Nachfolger Ibn Mālik von Sibawayh übernommen:

„[...] واسم وفعل ثم حرف الكلم واحده كلمه [...]“ (IBN MĀLIK 1996: 11). Wörtlich: (kalim (die kollektive Form von kalima (Wort)) ist: Nomen, Verb und ḥarf. Seine einzelne Form ist kalima (Wort)). Die Definition zeigt uns, dass die Wörter im Arabischen in *Verb*, *Nomen* oder *ḥarf* eingeteilt werden. Was heißt ḥarf im Arabischen? Ḥarf bezeichnet Buchstaben, grammatische gebundene Morpheme: Flexions- und Wortbildungs-morpheme, Partikel, Präpositionen und Konjunktionen.

In den nächsten Kapiteln werde ich über ḥarf ausführlich schreiben, weil die Wortart ḥarf im Arabischen auch die Partikel enthält, auf die sich meine Arbeit bezieht. Auf kompliziertere Fälle von Lexikoneinträgen wie idiomatischen Wendungen, die nur als Ganzes eine bestimmte Bedeutung haben, aber aus mehreren Wörtern bestehen, kann ich in diesem kurzen Überblick nicht eingehen.

#### 1.3.4.2 Wortstellung im Haupt- und Nebensatz

Die Wortstellung des Deutschen hat schwierige Regeln, weil sie sich auf morphologische, syntaktische und kommunikative Voraussetzungen bezieht. Das finite Verb steht im Hauptsatz an der zweiten Stelle der Satzglieder und im Nebensatz steht es am Ende des Satzes. Es gibt im Deutschen drei Stellungsmöglichkeiten für das finite Verb. Erststellung: *Studierst du in Deutschland?* (Entscheidungsfragen), Zweitstellung: *Ich studiere in Deutschland* (Aussagen) und Endstellung: *Ich wusste nicht, dass du in Deutschland studierst* (Nebensätze). Steht das finite Verb an erster Stelle, bezeichnet man den Satz als *Stirnsatz*. Wenn das Prädikat in der zweiten Stellung ist, bezeichnet man diesen Satz als *Kernsatz*. Die Sätze werden als *Spannsätze* gekennzeichnet, wenn das Finitum an letzter Stelle ist (vgl. HELBIG/BUSCHA 1998: 564; KESSEL/REIMANN 2010: 5). Da die Sprachen über viele Eigenschaften verfügen, haben die Sprachwissenschaftler die Sprachen nach ihren Wortstellungen segmentiert. Nachher konnten Sie die Bildung der Sprachtypen an dem Satz *der Vater lobt den Sohn* verdeutlichen, nach der Stellung des Subjekts "der Vater" mit der Abkürzung S, des Verbs "lobt" (V) und des Objekts "den Sohn" (O). Die Sprachen wurden danach in Sprachtypen eingeteilt. In diesem Teil werde ich mich auf die Einteilung der deutschen Sprache beschränken. Das Deutsche hat verschiedene Stellungsmöglichkeiten, SVO (*der Vater lobt den Sohn*), die Stellung OVS ist allerdings auch möglich (*den Sohn lobt der Vater*), weil "den Sohn" in diesem Satz hervorgehoben ist. Ebenso kommt in Nebensätzen das Verb am Ende vor, (*weil der Vater den Sohn lobt*), also SOV, (vgl. ROELCKE 2009: 49; GNUTZMANN 1990: 119; INEICHEN 1991: 107f.). Die Frage ist natürlich, welche dieser Stellungen die grundlegende ist, von der die anderen abgeleitet sind. Die meisten Sprachwissenschaftler nehmen an, diese sei SOV, u.a. weil Kinder beim Erwerb des Deutschen als erstes diese Reihenfolge produzieren.

Im Hinblick auf das Arabische finden wir, dass sich die Satzgliedstellungen im Arabischen vom Deutschen unterscheiden. Im Arabischen wird der Hauptsatz mit VSO gebildet, z. B. wäre die Entsprechung eines arabischen Satzes: *geht Ali zum Supermarkt*. Ein weiteres Problem liegt darin, dass der arabische Hauptsatz in der Vergangenheit überhaupt kein Hilfsverb bei der Bildung des Perfekts benötigt, z. B.: *Ich habe das Auto gekauft*, wäre im Arabischen: *Ich gekauft das Auto*. Generell besteht die arabische Sprache aus drei Typen von Sätzen, die man durch die Satzgliedstellungen unterscheiden kann. Der erste Satz ist "der Nominalsatz", der gar kein Verb hat: *Ahmed shorty, Ahmad*

(ist) *Polizist*. Der Nominalsatz umfasst konstituierende Satzglieder (Muḩtada<sup>3</sup>) مبتدأ "Subjekt" und (ḩabar) خبر "nominales Prädikat". Obwohl die deutsche Sprache keine verblosen Sätze kennt, heißt es nicht, dass die arabischen Nominalsätze nicht ins Deutsche übertragen werden können, man kann solche Sätze mit Hilfe von Kopulaverben ins Deutsche übertragen. Der zweite Satz ist "der Verbalsatz", sein Verb steht an erster Stelle. Die Hauptsätze, bei denen das Subjekt an der ersten Stelle steht und bei denen das finite Verb an zweiter Stelle steht, nennt man auch Verbalsätze: *ṭarra ʿAḩmed*, wörtlich: *Flog Ahmed*, Zweitstellung: *ʿana ʿaḩḩab ʿilā l-bayti*, *Ich gehe nach Hause*. Der dritte Satz ist "der Adverbialsatz", der mit einem Adverb oder Präposition beginnt: "Heute fliege ich nach Hause zurück", "seit einem Monat versuche ich meine Arbeit zu erledigen" (vgl. RECKENDORF 1921: 1ff.).

#### 1.3.4.3 Satzbildung

Nach Duden sind Sätze „sprachliche Einheiten, die relativ selbstständig und abgeschlossen sind. Sie bauen sich aus kleineren sprachlichen Einheiten auf, die ihrerseits schon einen gewissen Selbstständigkeitsgrad haben, aus Wörtern und gegliederten Wortgruppen; und sie erscheinen normalerweise in größeren selbstständigen und abgeschlossenen sprachlichen Einheiten, in Texten“ (DUDEN 1998: 609). Und nach Ries „Ein Satz ist eine grammatische geformte kleinste Redeeinheit, die ihren Inhalt im Hinblick auf sein Verhältnis zur Wirklichkeit zum Ausdruck bringt“ (RIES 1931: 99). Ein Satzgefüge wird aus einem Hauptsatz und einem oder mehreren Gliedsätzen gebildet. Die Nebensätze sind auf dem Hauptsatz angewiesen (vgl. DÜRSCHIED 2010: 57). Es wird zunächst versucht, die semantische und syntaktische Funktion der Nebensätze zu segmentieren. Es gibt einen Unterschied zwischen Nebensätzen und Gliedteilsätzen. Die Funktion von einem Subjekt, Objekt, Adverb und einem Prädikativ wird von Gliedsätzen übernommen. Z. B.: Subjektsatz „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (DÜRSCHIED 2010: 59), Objektsatz: „Sie meinte, dass sie keine Kraft habe“, Adverbialsatz: „Sie trainierte, bis sie nicht mehr konnte“, Prädikativsatz: „Sie hat bekommen, was sie sich immer schon gewünscht hatte: eine Tochter“. Hinzu kommen die Gliedteilsätze, die das Bezugswort ausbauen können. Sie tauchen nicht als Satzglieder auf, sondern als Teile von Satzgliedern, auf die sie sich als Attributsätze beziehen. Das nächste Beispiel verdeutlicht die syntaktische Funktion des Attributs. Beispielsweise „Was du verlangt hast, das mache ich nicht“. Man kann diesen Satz ohne das Korrelat *das* verstehen. Aber dieses Korrelat füllt die syntaktische Stellung des Objekts aus. Wenn der

Beispielsatz ohne das Korrelat *das* steht, wird der Gliedsatz in die Objektfunktion eintreten.

Im Arabischen gibt es keinen so großen Unterschied zwischen Haupt- und Nebensätzen. Nebensätze werden im Arabischen anders konstruiert als im Deutschen, obwohl es das Phänomen der Nebensätze in beiden Sprachen gibt. Im Deutschen werden Nebensätze durch Konjunktionen oder Relativpronomen eingeleitet, wobei dann das Verb in Endstellung auftritt. Auch im Arabischen wird der Nebensatz durch Konjunktion oder Relativpronomen eingeleitet, wie im Deutschen aber das Verb steht nie am Ende des Satzes. Immerhin kann man zumindest im modernen Hocharabisch Entsprechungen für fast alle deutschen Nebensätze und ihre Konjunktionen finden.

## 2. Zu den deutschen Partikeln

### 2.1 Stand der Forschung zu Partikeln im Deutschen

Die 1969 erschienene Dissertation von Weydt "Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen" weckte die Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaftler und ließ das Interesse für die Partikelforschung wachsen. In der Folge von Weydts Arbeit hat die Zahl der Publikationen in diesem Bereich zugenommen. Die deutsche Partikelforschung ist so in den vergangenen dreißig Jahren innerhalb der Sprachwissenschaft zu einem bevorzugten Gegenstand linguistischer Untersuchungen geworden. Die Dissertation von Weydt gilt in der Forschungsgeschichte zu den deutschen Partikeln als Grundstein. Weydt gründete ein Forum für die Partikelforscher und veranstaltete mehrere Konferenzen zu diesem Thema. Es kam zu mehreren wissenschaftlichen Gesprächen, in denen es um die Partikelforschung ging. Die Veranstaltungen von Weydt führten zur Vertiefung und Verbesserung der Forschung im Bereich der Partikeln, an der viele Linguisten und Sprachwissenschaftler mit verschiedenen Fragestellungen teilnahmen. Die Definition und die Abgrenzung der Partikeln wurden auf mehreren dieser Tagungen diskutiert. Außerdem wurden die Partikeln verschiedener Sprachen herausgearbeitet. Darüber hinaus wurde die Verwendung der kontrastiven Linguistik behandelt. Seitdem ist dieser Schwerpunkt der linguistischen Forschung gewachsen. Im Jahr 1982 wurde ein Kolloquium mit dem Thema "Partikel und Interaktion" veranstaltet. Diesem folgten weitere Kolloquien mit dem Ziel, die Probleme der Partikelforschung zu bewältigen. Außerdem trugen die Partikelkolloquien zur Herausgabe von Hunderten von Beiträgen in diesem Bereich bei. Später wurden diese Beiträge in fünf Sammelbänden veröffentlicht, die von Weydt in den Jahren 1977, 1979, 1981, 1983 und 1989 herausgegeben worden sind. Sie zeigen das steigende Interesse an der Erforschung der Partikeln und die verschiedenen Aspekte der Partikelanalyse, die von zahlreichen Sprachwissenschaftlern behandelt wurden (vgl. KÄRNÄ 2000: 20).

Im Verhältnis zu anderen Sprachen ist die deutsche Sprache besonders reich an Partikeln. In deutschen Texten entfallen auf 100 Gesamtwörter 13 Partikeln, in französischen Texten auf 100 Gesamtwörter dagegen nur 7 Partikeln. Dies ergab die Zählung von Weydt (vgl. WEYDT 1969: 4). Zu den deutschen Partikeln forschten u.a. VINOGRADOV 1947, ARNDT 1960, KRIVONOSOV 1963, ERBEN 1958, ADMONI 1966, HELBIG 1970, FRANCK 1979 sowie HENNE 1979.



### 2.1.1 Hinwendung der Partikelforschung zur Grammatik

Alle Elemente der Wortart "Partikel" gehören in der traditionellen deutschen Grammatik zur geschlossenen Wortklasse der Unflektierbaren. Diese Wortklasse umfasst morphologisch alle unflektierbaren Wörter, die nicht-konjugierbar, nicht-deklinierbar und nicht-komparierbar sind. Sie unterscheiden sich sowohl syntaktisch als auch semantisch voneinander. Zu dieser Wortklasse gehören nicht nur die Partikeln im engeren Sinn (Steigerungs-, Abtönungs-, Grad-, Antwort- und Negationspartikeln), sondern auch Satz-Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen.

Die folgenden Beispiele stellen die Aufnahme der Erkenntnisse der Sprachwissenschaftler in neue Grammatiken des Deutschen vor, wie z. B. in die Duden-Grammatik 1995, die Grammatiken von Helbig/Buscha 1984, von Engel 1988, von Erben 1980 und in die IdS-Grammatik 1997 (IdS = Grammatik der deutschen Sprache des Instituts für deutsche Sprache).

Im Duden 1995 scheinen die Grammatik und die Wortarten-Klassifizierung völlig neu erarbeitet worden zu sein, da sie sich von den älteren Ausgaben wesentlich unterscheiden. Die vorigen Ausgaben der Duden-Grammatik 1966, 1974 sowie 1984 verwenden den Begriff "Partikel" für die Restklasse von Lexemen, die weder deklinierbar noch konjugierbar sind. Im Jahr 1995 sind die Partikeln zu einer Subklasse der Inflexibilia geworden und werden gegliedert in:

1. Gradpartikeln
2. Fokuspartikeln
3. Modalpartikeln (Abtönungspartikeln)
4. Gesprächspartikeln (Interjektionen)
5. Negationspartikeln

Die Partikeln nach der Darstellung im Duden sind eine unflektierbare Wortart und bilden keine Satzglieder, sondern treten als Satzgliedteile auf. Außerdem verfügen die Partikeln über keine lexikalische Bedeutung und keine grammatische Funktion (vgl. DUDEN 1995: 88 f.).

Nach HELBIG/BUSCHA 1999 werden die unflektierbaren Wörter nach ihrer syntaktischen Stellung und Distribution in Adverbien, Modalwörter und Partikeln eingeteilt. Im Satz fungieren die Adverbien und Modalwörter als Satzglied, die Partikeln jedoch nicht. Sie werden im Satz mit dem Bezugswort verschoben. Im Unterschied zum Adverb kann die Partikel niemals allein an erster Stelle vor dem finiten Verb stehen (vgl. HELBIG/BUSCHA 1999: 428). Die Subklassen der Partikeln sind auf einer Ebene unterteilt, indem die Partikeln semantisch nach objektiven Merkmalen "wie Bestätigung und Identifizierung, Abschwächung, ..." und subjektiven Merkmalen "wie Sorge und Zweifel, ..." differenziert werden. Syntaktisch können die Partikeln zu Adjektiven und Adverbien treten, die dann als Intensifikatoren mit graduierendem Charakter dienen und nicht als Subklassen bezeichnet werden (vgl. HELBIG/BUSCHA 1999: 430 ff.).

Bei Engel werden alle unflektierbaren Wörter als Partikeln bezeichnet. Die Subklassen sind die folgenden:

1. Adverbien
2. Konjunkturen
3. Subjunkturen
4. Präpositionen
5. Satzäquivalente
6. Gradpartikeln
7. Abtönungspartikeln
8. Modalpartikeln
9. Rangierpartikeln
10. Kopulapartikeln

Die Satzäquivalente sind kein Teil eines Satzes, sondern können Sätze vertreten wie *hallo, nein, pfui, danke* usw. Diese Wörter werden hier als Satzäquivalente bezeichnet (vgl. ENGEL 1988: 19).

Nach ERBEN 1972 sind die vier Wortklassen Verb, Substantiv, Adjektiv-Adverb und Dienstwörter. Die Dienstwörter sind flektierbare Wortklassen und haben keine produktive Wortbildung. Sie werden sehr häufig gebraucht und spielen eine Rolle beim Aufbau des Satzes und bei der Textkonstitution. Zu den Dienstwörtern zählen die Formwörter

Pronomina und Prominaladverbien sowie die Fügewörter Präpositionen, Konjunktionen und Konjunkionaladverbien (vgl. ERBEN 1972: 60).

Die IdS-Grammatik bezeichnet die Partikeln als Wortklasse, die wie folgt unterteilt wird:

1. Gradpartikeln z. B. *sogar, nur, bereits, fast*.
2. Modalpartikeln z. B. *sicherlich, vielleicht, bedauerlicherweise*.
3. Negationspartikeln z. B. *gar nicht, nicht, überhaupt nicht*.
4. Abtönungspartikeln z. B. *doch, eben, auch, aber*.
5. Konnektivpartikeln z. B. *erstens, allerdings, dennoch*.
6. Intensitätspartikeln z. B. *sehr, ganz, besonders*.

Die oben genannten Einteilungen in Subklassen verdeutlichen, wie der Begriff der Kategorie Partikel sich bei den Sprachforschern unterscheidet. Nach HELBIG/BUSCHA 1999 unterscheiden sich die Partikeln z. B. von Adverbien und Modalwörtern. Bei ENGEL 1988 sind alle unflektierbaren Wörter Partikeln. Das Lexikon deutscher Partikeln HELBIG 1990 bezeichnet die Subklassen der Partikeln als Antwortpartikeln, Steigerungspartikeln, Gradpartikeln, Abtönungspartikeln, Negationspartikeln und Infinitivpartikeln. Die Klasse der Partikeln ist in den traditionellen deutschen Grammatiken sowohl als Wortart als auch als Subklasse etabliert. So verbirgt sich nicht ständig die gleiche Klasse hinter denselben Begriffen. Was im Duden Gradpartikel heisst, wird bei Helbig als Steigerungspartikel bezeichnet. Fokuspartikeln im Duden heißen bei Helbig/Buscha Gradpartikeln. Helbig/Buschas Abtönungspartikeln werden im Duden als Modalpartikeln bezeichnet. Die Intensivpartikeln der IdS-Grammatik gleichen den Gradpartikeln im Duden und die Gradpartikeln in der IdS-Grammatik entsprechen den Fokuspartikeln in der Duden-Grammatik. Es gibt Subklassen in der IdS-Grammatik, die in der Duden-Grammatik nicht vorhanden sind, z. B. die Konnektivpartikeln. In den unterschiedlichen Grammatiken gibt es demnach verschiedene Definitionen für die Klasse Partikel und die Subklassen, woraus folgt, dass der Vergleich der Partikelgruppen nur eingeschränkt möglich ist (vgl. KÄRNÄ 1991: 187).

## 2.2 Partikeln und Wortarten

Die Partikeln bilden alleine keine Satzglieder, sie sind nur mit dem Bezugswort verschiebbar und prinzipiell nicht erststellenfähig. Sie können den Wahrheitswert der Sätze nicht verändern, eine Ausnahme stellen nur die Negationspartikeln dar. Die Partikeln ermöglichen die Verstärkung und die Abschwächung der Äußerungen. Es hat jedoch keinen Einfluss auf die Grammatik und die Bedeutung der Sätze, wenn sie eliminiert werden (vgl. RÖMER 2006: 160 f.).

Im Unterschied zu den Adverbien können die Partikeln nicht selbständig auf Fragen antworten, denn sie gelten nicht als Satzglied im Satz. Die Adverbien dagegen sind Satzglieder und können auf Ergänzungsfragen antworten. Das folgende Beispiel verdeutlicht den Unterschied:

***Ziemlich** gut hat der Fussballspieler gespielt.*

***Heute** hat der Fussballspieler gut gespielt.*

*Wie hat der Fussballspieler gespielt?*

*\* **Ziemlich***

*Wann hat der Fussballspieler gut gespielt?*

***Heute***

Die obengenannten zwei Beispiele erläutern den Unterschied zwischen der Partikel *ziemlich* und dem Adverb *heute*. Wenn man die Frage nach der Partikel bzw. dem Adverb stellt, werden die Antworten der beiden Beispiele sehr deutlich und zeigen, dass die Partikeln keine selbständige Antwort auf die gestellte Fragen geben (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 10).

Lange Zeit war die "Zehn-Wortarten-Lehre" in der traditionellen deutschen Grammatik vorherrschend, die auf die Antike, nämlich auf Dionysios Thrax zurückgeführt wird (vgl. BÜTOW 1982: 46). Diese unterscheidet nach Wortformen und morphologischen Kriterien und differenziert die folgenden Wortkategorien: Nomen/Substantiv, Verb, Artikel, Adjektiv, Pronomen, Adverb, Konjunktion, Präposition, Numerale und Interjektion. Diese Einteilung wird von der neueren Linguistik kritisiert, weil sie einige Schwächen aufweist. Eine wichtige Schwäche ist, dass nicht flektierbare Formen wie die Partikeln nicht als eigene Kategorie einbezogen sind (vgl. LINKE 1991: 75 f.).

In den fünfziger Jahren entwickelte Glinz die "Fünf-Wortarten-Lehre". Diese unterscheidet zwei Gruppen von Wortarten, die sowohl die flektierbaren als auch die unflektierbaren Wortklassen differenzieren. In der ersten Gruppe werden die flektierbaren Lexeme in konjugierbar "Verben" und "deklinierbar", also Teile der Substantivgruppe, klassifiziert. Die deklinierbaren Lexeme werden wiederum in Wörter mit festem Genus (Nomen) und variablem Genus untergliedert. Zu den letzteren Wörtern gehören die Adjektive, die steigerbar mit zwei Flexionsreihen, und Artikel bzw. Pronomen, die nicht steigerbar sind. Die unflektierbare Gruppe bilden die Partikeln, Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien, Interjektionen sowie auch die Partikeln bzw. die Steigerungspartikeln (vgl. LINKE 1991: 77).

### 2.2.1 Wortartenklassifikationen im Deutschen

Die Wortarten nehmen in der Geschichte der Sprachwissenschaft eine zentrale Rolle ein. In der deutschen traditionellen Grammatik werden die Wortarten auch als Wortklassen, Redeteile und Lexemklassen bezeichnet. Schon bei den Griechen des Altertums wurden die „Redeteile“ entwickelt, weil sie Bezeichnungen für Gegenstände und Aussagen, für Subjekt und Prädikat benötigten, um die Rhetorik und Philosophie zu erörtern. Dafür teilten sie die Lexeme in für die Redeteile verwendbare Arten ein. Zusätzlich entwickelte Platon nur zwei Wortarten, Aristoteles hat dazu zwei Wortklassen ergänzt, die mehr oder weniger mit unseren Konjunktionen und Artikeln übereinstimmen (vgl. BERGENHOLTZ/SCHÄDER 1977: 20; OSSNER 1989: 94 f.).

Es gibt viele Sprachwissenschaftler, die sich in ihren Arbeiten über die Wortartenbestimmung des Deutschen auf Dionysios Thrax beziehen, dessen Arbeit aus einer Kombination semantischer, morphologischer und syntaktischer Kriterien besteht. Einige dieser Arbeiten haben alle drei Kriterien bewusst und mit Begründung behandelt, nur manche benutzen semantische Beschreibungen. Morphologische und syntaktische Kriterien werden von praktisch allen berücksichtigt. Zu den Sprachwissenschaftlern, die die Wortartenklassifikation nicht ausführlich behandelt haben, gehören SÜTTERLIN 1902, SANDMANN 1940, REGULA 1951, SCHMIDT 1973. Admoni gilt als der Sprachwissenschaftler, der alle drei angegebenen Kriterien ausführlich und bewusst behandelt hat. Er beschreibt die Wortartensysteme unter Berücksichtigung aller drei Kriterien, mit denen jede Wortart behandelt werden muss. Admoni bezeichnet die Wortarten in seiner Arbeit als Redeteile, die sich von anderen Wortklassensystemen

unterscheiden. Darunter stellen Numerale und die vier Klassen von Adverbien: Negation, Adverb, Modalwort und Partikeln ihre eigenen Wortklassen dar. Es gibt eine Differenzierung im Hinblick auf die semantischen Beschreibungen zwischen den Adverbien, Modalwörtern und Negationen. Ihre Differenzierung wird semantisch bestimmt. Hingegen stellen die adverbialen Wortklassen, die Partikeln "*ganz, sehr, ziemlich*" etc, eine Wortklasse dar, die nur syntaktisch bestimmt wird (vgl. BERGENHOLTZ/SCHÄDER 1977: 21 f.).

Im Folgenden sollen diese drei Kriterien semantisch, syntaktisch und morphologisch näher erläutert werden.

Das semantische Kriterium eignet sich nur wenig für die Bestimmung der grammatischen Wortarten, denn es existiert keine deutliche Zuordnung von formalen und semantischen Beschreibungen. Deshalb bleibt die Zuordnung, was die semantische Wortartenklassifikation angeht, unklar. In Anlehnung an Erben unterscheiden Stepanowa und Helbig nach semantischen Kriterien zwei Formen: Adjektive und Substantive.

Sie denken, dass die Adjektive nicht einfach Lexeme sind, die Eigenschaften bezeichnen, sondern Wörter, die bestimmte Sachverhalte als Eigenschaften erfassen bzw. darstellen.

Sie meinen auch, dass Substantive als „Dingwörter“ keine einfachen Wörter sind, die Dinge bezeichnen, sondern Wörter, die vom Denken erfasste Dinge oder Größen abbilden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 45).

Das syntaktische Kriterium basiert auf der grammatischen Funktion und ist ein häufig verwendetes Kriterium. Die syntaktische Verwendbarkeit führt zu einer großen Anzahl an Klassen grammatischer Wörter, wie z. B. finite Hilfsverben, finite Verben, Fragepronomen, Relativpronomen, Relativartikel, Nomen, Eigennamen. Man muss hier erwähnen, dass dieses Kriterium sehr unterschiedliche Klassen hervorruft und die Charakteristika nicht einheitlich sind (vgl. BERGENHOLTZ/SCHÄDER 1977: 23).

Nach Gallman sind das syntaktische Kriterium und die Wortarten überhaupt uneindeutig, weil die Formklassen und die Funktionen gleich bezeichnet werden (vgl. GALLMANN 2000: 134).

Das morphologische Kriterium hat in der indoeuropäischen Grammatikentwicklung eine hervorragende Bedeutung, weil es das wichtigste Kriterium der typologischen Klassifizierung aller Sprachen darstellt (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 45). Durch das morphologische Kriterium werden die flektierbaren und unflektierbaren Wortklassen differenziert. Die unflektierbaren Wortklassen sind Lexeme, die nur eine Form, nur ein grammatisches Wort haben, wie z. B.: *auf*, *da* u.a. Im Gegensatz dazu weisen die flektierbaren Wortklassen mehrere grammatische Formen auf, wie z. B.: *er*, *gut*, *haben* u. a. Morphologisch gesehen werden die flektierbaren Wortklassen in zwei Gruppen unterteilt (vgl. EICHER/BÜNTING 1994: 19 ff.):

1. Konjugation (Verben)

2. Deklination (Adjektive, Nomen, Pronomen und Artikel)

Im Grunde genommen muss man darauf hinweisen, dass die meisten Arbeiten der deutschen Grammatik, in denen auf die Wortarten eingegangen wird, eine Kombination von morphologischen, semantischen und syntaktischen Kriterien benutzen.

### 2.3 Zum Begriff Partikel im Deutschen

Die Partikeln wurden zu Beginn der Partikelforschung mit negativen Termini wie Flickwörter (GABELENTZ 1901), „Läuse im Pelz unserer Sprache“ (REINERS 1944), farblose Redefüllsel (LINDQUIST 1961), Würzwörter (THIEL 1962), Füllwörter (ADLER 1964), Sprachhülsen, Färbewörter (COLDITZ 1966) und unscheinbare Kleinwörter (TSCHIRCH 1968) betitelt. Für die Partikeln verwendeten die Sprachwissenschaftler auch andere Termini für ihre Arbeiten wie z. B. kommunikative Partikeln (RATH 1975), Satzpartikeln (ASBACH-SCHNITTKER 1977), Existimatoren (THUN 1984) und Einstellungspartikeln (DOHERTY 1985). Thiel 1962 bezeichnet die Partikeln als Würze der gesprochenen Sprache.

Im fünfzehnten Jahrhundert wurde der Begriff Partikel aus dem Lateinischen als Fremdwort ins Deutsche eingeführt (vgl. DUDEN 1984: 493). Das Wort Partikel wurde aus der rein diminutiven lateinischen Form "Particula" abgeleitet, die aus dem lateinischen Begriff "pars" (Teil) abstammte. Dieses lateinische Wörtchen "Particula" hieß im Deutschen "Teilchen". Im 16. Jahrhundert erschien auch der Begriff "vocula" (Wörtlein). Die beiden Begriffe *vocula* und *particula* werden von Schottelius bzw. Stieler

als kleine Wörter bezeichnet und im 17. Jahrhundert übernommen. Im selben Jahrhundert wird von Bökiger der Begriff Partikel als Oberbegriff für die Inflexibilia eingeführt. Hingegen wird Partikel im 18. Jahrhundert von Gottsched als Bezeichnung für kleine Wörter verwendet (vgl. KÄRNÄ 1991: 191). Hentschel meint, dass die Partikeln in der Geschichte der Sprachwissenschaft sehr jung seien, weil sie sich erst im 15. Jahrhundert aus dem Mittelhochdeutschen herausgebildet hätten (vgl. HENTSCHEL 1986: 5). Die meisten Lexika sind sich in der Bestimmung des Terminus „Partikel“ einig. Bußmann beschreibt in ihrem Lexikon die Partikeln sowohl als Sammelbezeichnung der unflektierenden Lexeme als auch als Wortart mit verschiedenen Verwendungen (vgl. BUSSMANN 1983: 371). Was unter dem Begriff „Partikel“ verstanden wird, versucht Bußmann wie folgt zu definieren:

„Im Sinne der neueren P-Forschung versteht man unter P. im engeren Sinne nicht flektierende, nicht gliedhafte Wortklassen, die keine (oder wenige) selbständige lexikalische Bedeutung aufweisen, aber die Bedeutung ihrer jeweiligen Bezugselemente modifizieren“ (BUSSMANN 1983: 371).

Das Wort „Partikel“ hat im Deutschen zwei Bedeutungen, wenn wir das Wort im Genus betrachten: Die erste Bedeutung, *das Partikel* – Plural die *Partikel* „n“ – das neutrale Genus, wird in der Philosophie, in der Naturwissenschaft und in der Physik die kleinsten Teile eines Körpers verwendet. Die Pluralform tritt mit der Endung "n" und auch ohne Endung auf (vgl. HERMANN 1992: 734). Die zweite Bedeutung, *die Partikel* – Plural *die Partikeln* – mit femininem Genus, sind die Partikeln, um die es in meiner Arbeit geht, die unbeugbaren Lexeme, die grammatisch nicht verändert werden können. Beide Begriffe und das unterschiedliche Genus stellen ein erhebliches Problem in der Vermittlung des Deutschen dar, weil sie zur Verwirrung in der richtigen Verwendung der beiden Termini führen können (vgl. BRAUN 1998: 80). Darüber hinaus haben sie meistens in anderen Sprachen keine adäquaten Übersetzungen. Metaphorisch betrachtet schweben die Partikeln wie in der Physik, aber nicht in der Luft, sondern in der deutschen Sprache herum. Sie verbergen sich im Kontext, wirken zusammen und spielen eine wichtige Rolle in der Kommunikationsfunktion der Sprache (vgl. WEYDT 1977: 7).

Der Begriff „Partikel“ wird in der linguistischen Forschung, in der traditionellen deutschen Grammatik der Gegenwart sowie in Wörterbüchern verwendet und speziell definiert (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 19). Man versteht unter den Partikeln im weiteren



Sinn alle Wörter, die nicht-konjugierbar, nicht-deklinierbar und nicht-komparierbar sind. Zu den Partikeln nach dieser Definition zählen auch die Konjunktionen, die Präpositionen, die Adverbien, die Modalwörter, die Negationswörter und die Partikeln im engeren Sinne. Von den Partikeln im engeren Sinne, nämlich den Partikeln, die dazu dienen, die Stellung des Sprechers zum Gesagten zu charakterisieren, ist hier die Rede. Diese unflektierbaren Wörter können auf keine Entscheidungs- oder Ergänzungsfragen antworten und nicht an der ersten Stelle des Satzes stehen, weil sie keine selbständigen Satzglieder sind. Die Partikeln sind im Satz integriert und haben keinen Einfluss auf die Bedeutung des Satzes. Außerdem können sie nicht auf den Wahrheitswert des Satzes einwirken (vgl. HELBIG 1981: 8 ff.).

In den nächsten Abschnitten sollen die Merkmale der Partikeln verdeutlicht und die Frage beantwortet werden, inwiefern die Partikeln für die deutsche Sprache nötig sind, insbesondere im Hinblick darauf, dass ihre Bedeutung in der Sprache des Dialogs höher ist als in der Schriftsprache.

### 2.3.1 Merkmale von Partikeln

#### 2.3.1.1 Morphologische und syntaktische Eigenschaften

Aus der morphologischen Perspektive betrachtet sind alle Partikeln unflektierbare Wörter, die weder konjugierbar, deklinierbar noch komparierbar sind.

Aus syntaktischer Perspektive betrachtet sind die Partikeln keine selbständigen Satzglieder, sie sind nur Teile von Satzgliedern. Die Partikeln unterscheiden sich von Adverbien, die als Satzglieder auftreten. Da die Partikeln keine Satzglieder sind, können sie die erste Stelle im Satz nicht allein einnehmen. Nur mit dem Bezugswort können sie im Satz verschoben werden. Sie können also nicht allein vor dem finiten Verb im Aussagesatz stehen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*Er hat die Arbeit **ziemlich** gut erledigt.* (Partikel)

*Er hat die Arbeit **diesmal** gut erledigt.* (Adverb)

*Er hat die Arbeit **sicher** gut erledigt.* (Modalwort)

*\***Ziemlich** hat er die Arbeit gut erledigt.*

***Ziemlich** gut hat er die Arbeit erledigt.*

***Diesmal** hat er die Arbeit gut erledigt.*

***Sicher*** hat er die Arbeit gut erledigt.

***Sicher***, er hat die Arbeit gut erledigt.

Aus den Beispielen ist ersichtlich, dass die Adverbien an erster Stelle stehen können. Auch die Modalwörter sind erststellenfähig und man kann sie als Linksverlagerungen absondern, während Partikeln in der Regel die Erststellung allein nicht ausfüllen und nie abgesondert werden. Des Weiteren können die Partikeln im Unterschied zu den Adverbien und Modalwörtern nicht erfragt werden. Es ist nicht möglich, dass die Partikeln auf die gestellten Fragen antworten. Sowohl die Adverbien als auch die Modalwörter sind Satzglieder und können so auf Fragen antworten. Die Adverbien gelten als selbständige Antworten auf die Ergänzungsfragen (Satzgliedfragen) und die Modalwörter als selbständige Antworten auf Entscheidungsfragen (Satzfragen). Die folgenden Beispiele erläutern die Antworten der Adverbien auf Satzgliedfragen und die Antworten der Modalwörter auf Satzfragen sowie den Umstand, dass die Partikeln auf keine Fragen antworten (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 21 ff.):

*Wie hat er gekocht?*

***\*Ziemlich***

*Wann hat er gut gekocht?*

***Diesmal***

*Hat er gut gekocht?*

***Sicher***

*Wann geht er heute?*    ***\*Ziemlich***  
*Satzgliedfrage*        ***Spät***

***\*Nur***

***\*Sicher***

*Geht er heute?*        ***\*Spät***  
*Satzfrage*            ***Sicher***  
                             ***\*Ziemlich***  
                             ***\*Nur***

Die Partikeln unterscheiden sich syntaktisch in bestimmte Subklassen, in Abhängigkeit davon, ob sie mit mehreren anderen Wortarten vorkommen können (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 12 f.).

Die Subklassen sind:

1. Partikeln, die mit Substantiven, Verben, Adjektiven und Adverbien vorkommen können: *auch, aber, bereits, beinah, bloß, eben, etwa, erst, gar, gerade, geradezu, ja, nahezu, nicht einmal, noch, nur, sogar, schon*:

- a. ***Auch** Fritz ist da.*
- b. *Fritz kann **auch** singen.*
- c. *Fritz ist **auch** klug.*
- d. *Fritz läuft **auch** schnell.*

2. Partikeln, die mit Substantiven, Adjektiven und Adverbien auftreten können: *fast, ganz, besonders*:

- a. *Er studiert **besonders** gut.*
- b. ***Besonders** Fritz hat sich gelangweilt.*
- c. *Er isst **besonders** gern.*

3. Partikeln, die mit Verben, Adjektiven und Adverbien erscheinen können: *durchaus, doch, immer, sehr, zu, so*:

- a. *Das Bein schmerzte **sehr**.*
- b. *Das Wetter ist **sehr** schön.*
- c. *Fritz singt **sehr** laut.*

4. Partikeln, die mit Adjektiven und Adverbien auftauchen können: *höchst, etwas, recht, überaus, viel, weitaus, weit, zu, ziemlich*: Die Partikel *zu* graduert, wenn sie vor Adjektiven und Adverbien erscheint:

- a. *Er fährt viel **zu** langsam.*
- b. *Er ist **zu** groß.*

5. Partikeln, die mit Substantiven und ursprünglichen Adverbien vorkommen können: *allein, beispielsweise, zumal*:

a. **Zumal** seinen Onkel hat er lange nicht besucht.

b. **Allein** der Arzt kann ihm helfen.

c. **Beispielsweise** heute ist schönes Wetter.

6. Partikeln, die zu Verben treten können: *doch, nicht, also, nun*.

a. Wie heißt du **denn**?

b. Besuch mich **doch** mal bitte!

### 2.3.1.2 Semantische und pragmatische Eigenschaften

Unter semantischem Aspekt haben die Partikeln keine lexikalische Bedeutung, sie sind bedeutungsarm, d.h. wenn die Partikeln eliminiert werden, verlieren die Sätze ihre semantischen Informationen nicht. Sie haben demnach keinen Einfluss auf den Bedeutungswert der Sätze. Die Partikeln tangieren die Wahrheitsbedingungen von deutschen Aussagesätzen nicht (vgl. BUSSE 1992: 43) wie z. B.:

*Er hat **sogar** das Geld verloren.*

*Er hat das Geld verloren.*

Semantisch betrachtet gibt es zwei Gruppen von Wortarten. Die erste Gruppe besteht aus Lexemen, die eine vollkommene lexikalische Bedeutung haben, nämlich Nomen, Verben und Adjektiven. Die zweite Gruppe wird im Duden als Restklasse bezeichnet. Zu dieser Gruppe zählen u.a. Wortklassen wie Präpositionen, Artikel, Konjunktionen, Adverbien und die sogenannten Partikeln, auf die sich die vorliegende Arbeit vor allem bezieht. Diese Wortarten unterscheiden sich lt. Duden von Vollwörtern bzw. Inhaltswörtern, und werden als Funktionswörter bzw. Strukturwörter betitelt. Die Bedeutung der Partikeln ergibt sich im sprachlichen Kontext, ihre Bedeutung kann sich nur im Zusammenhang mit den anderen Satzgliedern im Satz entfalten. Die Bedeutung kann bei Gradpartikeln in der Relation zu einzelnen Satzgliedern im Satz entstehen. Hier in der Beziehung zum Subjekt bzw. zum Satzobjekt (vgl. BUSSE 1992: 37 ff.):

*Nur Thomas hat zwei Bücher gekauft.*

*Er hat **nur** noch zwei Bücher erhalten.*

Bei der Abtönungspartikel entfaltet sich die Bedeutung stets aus ihrer Relation zum ganzen Satz wie beispielsweise:

*Er geht **doch** heute Abend ins Kino.*

Die Partikelbedeutungen werden als sekundär angesehen und ihre Bedeutung auf der Basis der Kenntnis der Satzbedeutung abgeleitet. In der Partikelforschung sind die Sprachwissenschaftler der Meinung, dass die Bedeutung der Partikel nicht explizit sein kann, sondern die Partikelbedeutungen nur implizit erschlossen werden können. Allerdings führen die Partikelbedeutungen manchmal zur Verwirrung, wie die folgenden Beispiele zeigen (vgl. BUSSE 1992: 45):

*Ich möchte **ja** mit nach München fliegen.*

*\*Möchtest du **ja** mit nach München fliegen?*

*Ich möchte **doch** mit nach München fliegen.*

*Fliegst Du **doch** mit nach München?*

Wie die Beispiele zeigen, kann die Partikel *ja* in einem Assertionssatz vorkommen, jedoch nicht in einem Fragesatz auftreten. Die Partikel *doch* kann demgegenüber in Aussagesätzen und in Fragesätzen erscheinen und verfügt über differenzierte Betonungen.

Die Partikeln sind mit dem Kontext des Satzes verbunden, da das Verstehen der Bedeutung der Partikeln sich auf die Kenntnis der gesamten Sprech- und Kommunikationssituation bezieht. Die Partikeln können als Hinweismittel darauf verwendet werden, wie das vom Sprecher vorausgesetzte Wissen gesehen wird. Für diesen Fall wenden die Sprachwissenschaftler auch den Terminus "Präsuppositionen" an (vgl. Busse 1992: 45). Unter Partikeln versteht Franck Kontextualisierungsanweisungen, die mit den Präsuppositionen verbunden sind (vgl. FRANCK 1980: 254). Damit die Funktion einer Partikel verstanden wird, so Weydt 1989, muss „ein Hörer oder Leser ausgehend von den geäußerten Sätzen auf die vorausgesetzten und mitzudenkenden Informationen, Kontextfaktoren, Einstellungen etc. schließen können“ (WEYDT 1989: 332). Die Partikeln modifizieren die Äußerungen in bestimmter Weise. Sie bestimmen ein

Wort im Satz näher, spezifizieren, graduieren oder erörtern es. Es ist nicht möglich, die Beschreibung der Klassen innerhalb der Partikel semantisch vollständig nachvollziehen zu können, da ihre denotative Bedeutung sehr gering ist und sich die semantischen Beschreibungen und Klassifizierungen mehr auf den kommunikativen Wert beziehen (vgl. HELBIG 1981: 14).

Aus pragmatischer Perspektive drücken die Partikeln feine Nuancen aus und sind Indikatoren für bestimmte Sprechhandlungen (vgl. HELBIG 1981: 11). Sie situieren die Äußerung im konversationellen Kontext und modifizieren den Sprechakt im Sinne des Sprechers und steuern die Interpretationsprozesse des Hörers und die Interaktion. Die Pragmatik untersucht auch die Kommunikationssituationen und Voraussetzungen, sie zu bilden, d.h. mit Präsuppositionen, und sie zu äußern, d.h. mit den Intentionen. Sie beschäftigt sich darüber hinaus mit der unmittelbaren Interaktion zwischen Sprecher und Hörer und mit deren Erwartungen.

Die Meinungen der Sprachwissenschaftler unterscheiden sich in der Beschreibung und Bewertung der Relation zwischen der Sprechakttheorie und der Partikelforschung. Einige Sprachwissenschaftler sind der Meinung, dass es einen bestimmten Zusammenhang zwischen der Sprechakttheorie und der Partikelforschung gibt. Dalmas beschreibt die Entwicklung dieser Beziehung:

„Es gibt in der Sprache Elemente mit einer sogenannten interaktionsstrategischen Funktion, zu denen die Gesprächswörter und die Partikeln sowie die sogenannten partikelähnlichen Elemente gehören und mit denen der Sprecher den Vollzug seiner Sprechakte unterstützt.“ (DALMAS 1992: 91).

Die Forschungen, die sich mit den Methoden der Sprechakttheorie befassen, orientieren sich am Vorkommen der Partikeln in Bezug auf die Sprechhandlung, die sie mit der partikelhaltigen Äußerung vollziehen können. Die Zuordnung zu einzelnen Sprechakten sind jedoch in den Untersuchungen unterschiedlich, da es den Sprachwissenschaftlern nicht gelungen ist, einen einheitlichen, verbindlichen Sprechaktkatalog zu entwickeln. Untersuchungen, die die Sprechakte bestimmten Partikeln zuordnen bzw. die Sprechakttheorie in reiner Form anwenden und sie konsequent auf die Beschreibung der Partikeln verwenden, sind Weydt 1981 unbekannt (vgl. WEYDT 1981: 50) Weydt beschreibt die Rolle der Sprechakttheorie in der Partikelforschung wie folgt:

„Die Sprechakttheorie hat allenfalls die Rolle eines theoretischen Hintergrundes, an dem sich manche Untersuchungen orientierten, sie findet wenig direkte und unmodifizierte Anwendung.“ (WEYDT 1981: 50).

Es gibt in der Sprache zwei Arten von Konventionen: die grammatische Konvention, die sich auf die Zuordnung von Laut und Bedeutungen, von Syntax und Semantik bezieht, und die kommunikative bzw. Sprechhandlungskonvention, die das Verhältnis des sprachlichen Zeichens zu seiner kommunikativen Funktion bestimmt (vgl. HELBIG 1981: 15). Die Partikeln kommen in den Alltagsgesprächen häufig vor. Wenn dieses Vorkommen genauer analysiert wird, kann festgestellt werden:

- „Je spontaner das Gespräch in alltäglich-freundschaftlicher Atmosphäre, desto mehr Partikel.
- Je schwieriger das Thema – vom sachlichen Inhalt her oder von den beteiligten Emotionen – desto größer der Anteil an Partikel-Kombinationen.
- Je vertrauter das Thema – weil schon oft besprochen oder vorbedacht – desto weniger Partikel.
- Je offizieller die Atmosphäre, desto seltener Partikel und Partikel-Kombinationen“ (RUDOLPH 1983: 55).

Die genannten Merkmale sind eng miteinander verbunden. Auf diesem Hintergrund lässt sich feststellen, dass es möglich ist, die verwandten Wortklassen - vor allem Adverbien und Modalwörter - abzugrenzen. Aber es ist relevant, dass die spezifischen kommunikativen Leistungen herausgearbeitet werden. In den nächsten Abschnitten werden die Modifizierung der Äußerungen durch die Partikeln und die morphologischen, syntaktischen, semantischen und kommunikativen Leistungen für jede Subklasse der Partikeln ausführlich behandelt.

### 2.3.2 Subklassen der deutschen Partikeln

Die Abgrenzung der Partikeln von den anderen unflektierbaren Wortklassen ist unter den Sprachwissenschaftlern umstritten, da die meisten Partikeln auch Homonyme in anderen Wortklassen haben. So ist die Klassifikation der deutschen Partikeln problematisch. Die Partikeln kommen in verschiedenen Subklassen vor, aber ihre Funktionen und ihre

Verwendungen sind jeweils unterschiedlich. Hier wird die Behandlung einzelner Partikeln in den Subklassen durchgeführt. Ich werde im Folgenden die wichtigsten Merkmale der Partikeln und die Funktionen der Subklassen sowie die syntaktischen Beschreibungen aufzeigen. Dazu werden auch die Stellungsmöglichkeiten der Partikeln im deutschen Satz behandelt.

#### 2.3.2.1 Gradpartikeln

Die Gradpartikeln wurden im Jahr 1975 von Clement/Thümmel als "Rangierpartikeln" bezeichnet. Erst 1976 wird die Bezeichnung "Gradpartikeln" von ALTMANN in Bezug auf ihre skalierende semantische Funktion vorgeschlagen. Dieser Vorschlag der Bezeichnung wird von vielen Sprachwissenschaftlern u.a. von JACOBS 1983; BRAUSSE 1983; LÖBNER 1986; KÖNIG 1991; KOWALSKI 1992; IWASAKI 1995; ENGEL 1996; ZIOFNUN ET AL. 1997; MARSCHAL 2001 sowie EISENBERG 2004 übernommen. Die Bezeichnung der Gradpartikeln wird jedoch aufgrund der Funktionsorientierung und aufgrund der anderen Bezeichnungen der Subklassen wie Graduierungspartikeln, Steigerungspartikeln bzw. Intensivierungspartikeln, die eine ähnliche Bedeutung haben, auch kritisiert (vgl. ALTMANN 2007: 357). In der vorliegenden Arbeit wird auf die Gradpartikeln im Deutschen nicht detailliert eingegangen. Es wird sich auf die wichtigsten Merkmale der Gradpartikeln beschränkt.

ALTMANN 1976 hatte die Gradpartikeln als Gruppe etabliert und entwickelt. Er versuchte alle Gradpartikeln in einer monographischen Darstellung zusammenzustellen, in der die formalen semantischen und pragmatischen Merkmale enthalten sind. Er hatte die syntaktischen Merkmale in Bezug auf die Positionsmöglichkeiten der einzelnen Gradpartikeln beschrieben. Dazu versuchte er die Relation zwischen der Bedeutung und der Akzentposition zu verdeutlichen und das Problem der syntaktischen Beschreibungen der Akzentposition in Bezug auf das Fokusproblem zu lösen. Die Forschungen von Altmann 1976 und 1978 hatten sich damit auf die Stellung der Gradpartikeln und ihre syntaktische, semantische und pragmatische Beschreibung beschränkt. Erst 1979 wurden die Funktionsambiguität der deutschen Gradpartikeln und das Verhältnis von Gradpartikeln und Fokausdruck weiterentwickelt. Dafür wurden die Verwendungen jeder einzelnen Gradpartikel intensiv analysiert (vgl. ALTMANN 2007: 363 f.).



Engel definiert die Gradpartikeln wie folgt:

Die Gradpartikeln „präzisieren [...] unter Umständen den Grad einer Eigenschaft des folgenden Elements (z.B. nahezu), zugleich und oft ausschließlich spezifizieren sie aber die Erwartbarkeit (sogar), oder sie setzen das Folgeelement in Beziehung zu gleichartigen Elementen (besonders). So kann der Sprecher auch mit ihrer Hilfe vor allem seine Einstellung zu einem Sachverhalt ausdrücken.“ (ENGEL 1988: 764)

Semantisch können die Gradpartikeln als Operatoren verstanden werden, weil sie sowohl als Skopus als auch als Fokusbindung im Satz auftreten können. Sie verknüpfen die Ausdrücke unterschiedlicher Substrukturen als Fokus, die somit einen Fokusakzent aufweisen, der sich durch die Gradpartikeln ergibt. Deshalb können die Gradpartikeln verschiedene Stellungen im Satz einnehmen. Aufgrund dieser Eigenschaft werden die Gradpartikeln auch als "Rangierpartikeln" bezeichnet:

- ..., weil **auch/sogar/nur/schon/gerade** Markus sein Studium abschließt.
- ..., weil Markus **auch/sogar/nur/schon/gerade** sein Studium abschließt.
- ..., weil Markus sein Studium **auch/sogar/nur/schon/ gerade** abschließt.

Es gibt für die Bedeutungsfunktion der Fokusausdrücke zwei Varianten:

Entweder gelten sie als additive bzw. inklusive Gradpartikeln, die eine einschließende Funktion, oder als exklusive bzw. restriktive Gradpartikeln, die eine ausschließende Funktion haben. Man kann die Gradpartikeln durch ihre Funktionen leicht erkennen. Als Beispiel soll hier die Identifizierung der Funktion der Gradpartikeln *nur* und *sogar* dienen, *nur* hat eine restriktive, *sogar* eine additive Bedeutung:

- Sogar** ich bin zu der Party gekommen.
- Ich gehe **nur** morgens in die Bibliothek.

#### 1. Additive/inklusive Partikeln:

- a. *auch*-Gruppe: *auch, ebenfalls, ebenso, gleichfalls* etc. Nur die Gradpartikel *auch* kann quantifizierend und skalierend angewendet werden, die übrigen können nur quantifizierend auftreten.

- b. *sogar*-Gruppe: *sogar, nicht einmal*. Man wendet sie nur skalierend an.
- c. *gerade*-Gruppe: *gerade, eben, genau, ausgerechnet, insbesondere, besonders, vor allem, zumal*.
- d. *schon*-Gruppe: *erst, noch, schon, bereits*. Diese Gruppe der temporalen Gradpartikeln wird bei Helbig als *erst*-Gruppe bezeichnet (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 45).
- e. *skalierende*-Gruppe: *wenigstens, höchstens, zumindest, mindestens*.

## 2. Exklusive/restriktive Partikeln:

- a. *nur*-Gruppe: *nur, bloß, allein, ausschließlich, einzig, einzig und allein, lediglich* etc. Man kann *nur, bloß, lediglich* quantifizierend und skalierend anwenden. Nur quantifizierend können *allein, ausschließlich, einzig, einzig und allein* verwendet werden. Die Gradpartikeln können auch in festen Zusammenstellungen vorkommen wie z. B. *auch wenn, wer auch immer, sogar wenn, nur wenn* (vgl. ALTMANN 2007: 359 f.; HELBIG/KÖTZ 1988: 45).

Im Unterschied zu den anderen Subklassen der Partikeln wie den Abtönungspartikeln basieren die Gradpartikeln nicht auf dem ganzen Satz, sondern nur auf einzelnen Konstituenten des Satzes. In Bezug auf die Funktion verfügen die Gradpartikeln über eine semantische Ebene im Gegensatz zu den Abtönungspartikeln, die auf einer rein kommunikativen Ebene agieren. Deshalb haben die Gradpartikeln eine doppelte Funktion. Sie können den Wahrheitswert der Sätze nicht verändern, die Sätze können auch ohne sie wahr bleiben. Zusätzlich verleihen sie dem Satz eine quantifizierende bzw. skalierende Interpretation (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 37 f.):

***Auch*** *Oliver hat die Miete bezahlt.* (quantifizierende Interpretation)

***Sogar*** *Oliver hat die Miete bezahlt.* (skalierende Interpretation)

Im Zusammenhang mit Positionstypen und Akzentpositionen sind die Gradpartikeln sehr eng verbunden. Als Satzglieder stehen sie nicht zur Verfügung, da sie nicht allein auf gestellte Fragen antworten und die Erststellung im Satz nicht einnehmen können sowie immer nur zusammen mit dem Bezugswort verschiebbar sind. Sie beziehen sich auf die Zuordnung des Ausdrucks, der einen Fokusakzent enthält. Meistens stehen sie vor diesem

Ausdruck. Die Gradpartikeln sind abhängig von diesen Fokusaussdrücken. Wenn diese verschoben werden, müssen die Gradpartikeln mit verschoben werden, damit die Bedeutung unverändert bleibt:

***Sogar** nach Frankfurt fährt Mathias mit dem Auto sehr schnell.*

*Nach Frankfurt fährt Mathias sehr schnell **sogar** mit dem Auto.*

*Mit dem Auto fährt Mathias **sogar** sehr schnell nach Frankfurt.*

Durch die Beispiele können die Satzglieder *mit dem **Auto***, *sehr **schnell***, *nach **Frankfurt*** Fokus einer Gradpartikel sein. Es ist theoretisch auch möglich, dass auch *mit* und *sehr* der Fokus sein könnten. Aufgrund der semantischen Funktion kann dies jedoch nicht sein (vgl. ALTMANN 2007: 365 f.).

Allerdings können alle Satzglieder Fokus einer Gradpartikel sein, wenn das Satzglied akzentfähig ist und semantisch zu der Gradpartikel passt. Einige Verben können Fokus der Gradpartikeln sein, wenn die Gradpartikeln unmittelbar vor den Verben stehen, die das Ende des Satzes besetzen. Im Gegensatz zu den Verben in der Letztstellung stehen die Gradpartikeln bei Verben, die die Erst- und Zweitposition einnehmen, nach dem finiten Verb. Meist handelt es sich dabei um Vollverben. Modalverben weisen sehr geringe semantische Voraussetzungen als Fokus auf, Hilfsverben und Kopulaverben sind sehr selten der Fokus von Gradpartikeln. Präpositionen können als Fokusaussdrücke fungieren wie z. B. *nur **vor***, *nicht **hinter** der Universität*; alle Arten von Attributen: *in nur **wenigen** Ländern*; *das sogar **verkaufte** Haus*; *sogar **Onkels** Koffer*; *das Auto sogar **des Lehrers***; *Die Kreuzung auch **auf** der Autobahn*. Die Attributsätze sind kein möglicher Fokus: *\*die Hoffnung sogar, dass sie **unterschreibt**/sogar **darauf**, dass sie **unterschreibt***. Schließlich können auch die Subjunkturen als Fokus dienen, solange sie semantisch vergleichen können: *nur **dass** sie unterschreibt*, *nicht **wie** sie unterschreibt*. Im Gegensatz zu den Subjunkturen kommen die Konjunkturen nie als Fokus von Gradpartikeln in Frage (vgl. ALTMANN 2007: 366 f.).

Hier stellen sich zwei Fragen. Weshalb können nur bestimmte Ausdrucksarten der Fokus von Gradpartikeln sein? Und weshalb sind bestimmte Ausdruckstypen als Fokus von Gradpartikeln ausgeschlossen? Es ist deutlich, dass die Möglichkeit, einen Fokusakzent und eine semantische Voraussetzung zu haben, bei den Gradpartikeln im Vordergrund steht. Die Abhängigkeit von der Stellung des Fokusakzents in der gesprochenen Sprache

und von den Fokusgrenzen stimmt mit den allgemeinen Fokusrestriktionen überein. Die Stellung des Fokusakzents in der geschriebenen Sprache stellt kein Hilfsmittel bei der Fokuszuordnung dar. Daher muss man die Informationen, die nicht vorhanden sind, ausgleichen, und zwar unter der Bedingung, dass der Kontext sehr präzise beachtet wird. Es ist selten, dass mehrere unterschiedliche Gradpartikeln in einem Satz auftreten können (vgl. ALTMANN 2007: 369), bei Gradpartikeln, die koordinierbar sind, vorausgesetzt, dass die Kombination semantisch verständlich ist, kommt es aber vor:

*sogar und gerade **Deutsch als Fremdsprache**.*

Semantisch gibt es eine Übereinstimmung in der Funktion der Gradpartikeln. Wir benötigen für die Interpretation von Gradpartikeln einige Bereiche, auf die die Gradpartikeln semantisch bezogen sind. Dies sind die folgenden Bereiche: der Skopus von Gradpartikeln, der Fokus von Gradpartikeln und die Assertion.

ALTMANN 1976 beschreibt ausführlich die Skopustypen von Gradpartikeln, die keine Restriktionen in Bezug auf die Sprechhandlung und die Satzart haben. Sie verfügen jedoch über Voraussetzungen in Bezugsbereichen. Der Skopus von Gradpartikeln basiert auf dem semantischen Einfluss eines Ausdrucks und auf dem Skopusoperator. Skopustypen sind Typen von Bezugsbereichen, die sich zumindest auf die Nominalgruppe und Präpositionalgruppen, auf Pronominalgruppen und Nebensätze, und auf einige Gruppen im Prädikatsbereich beziehen: auf Verben, prädikative Adjektive und Substantive, auf Adverbien unterschiedlicher Gruppen u. a.:

***Allein** der Techniker kann mir helfen.*

***Selbst** bei guter Laune geht er schwimmen.*

***Allein** wenn er gute Laune hat, geht er schwimmen.*

*Sie ist **sogar** Abteilungsleiterin.*

*Sie hat mich zu ihrem Geburtstag **sogar** eingeladen.*

***Sogar** heute gehe ich nicht einkaufen (vgl. ALTMANN 1976: 89 f.)*

Die Eigenschaften der Gradpartikeln ähneln der Negation in Bezug auf die Position im Satz und die semantischen Bezugsbereiche, die wir "Skopus" nennen. Die Eigenschaften sind Operatoren, die auf einem Skopus basieren. Die Operatoren im Skopus beziehen sich nicht auf den ganzen Satz, sondern auf die Propositionen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 40):

***Sogar/Nur** Paul hat die Tagung mit seinem Betreuer besucht.*

*Paul hat **sogar/nur** die Tagung mit seinem Betreuer besucht.*

*Paul hat die Tagung **sogar/nur** mit seinem Betreuer besucht.*

***Nicht** Paul hat die Tagung mit seinem Betreuer besucht.*

*Paul hat **nicht** die Tagung mit seinem Betreuer besucht.*

*Paul hat die Tagung **nicht** mit seinem Betreuer besucht.*

Der Fokusaussdruck von Gradpartikeln hat einen besonderen semantischen Einfluss auf eine Gradpartikel. „Der Gradpartikelfokus erzwingt jeweils eine in bestimmter Weise strukturierte Interpretation des Grad-Satzes in Term und Prädikation darüber, und zwar den Fokusaussdruck, über den quantifiziert wird, und den Satzrest, der die eigentliche Prädikation umfasst.“ (ALTMANN 2007: 370 f.).

Die folgenden Beispiele erläutern den Fokusaussdruck von Gradpartikeln:

*..., weil ausgerechnet **Markus** sein Studium abschließt.*

*..., weil Markus ausgerechnet **sein Studium** abschließt.*

*..., weil Markus sein Studium ausgerechnet **abschließt**.*

Der Bereich der Assertion bzw. Implikation bezieht sich auf den Kern der Bedeutung einer Äußerung. In Bezug auf die Negation ist zu sagen, dass sie niemals vor der Gradpartikel vorkommen kann, da diese nicht erfragt oder verneint werden. Sie können deshalb vor dem Negationswort stehen (vgl. BUBLITZ 1978: 36). Alle Partikeln erlauben nicht, dass die Negation davor steht, wie zum Beispiel:

*\*..., weil **nicht** ausgerechnet **Markus** sein Studium abschließt.*

*\* Das kommt **nicht überhaupt** in Frage.*

Die Gradpartikeln unterscheiden sich von den Abtönungspartikeln insofern, dass sie sich nicht auf den gesamten Satz beziehen, sondern auf einzelnen Gliedern im Satz basieren, eine semantische Funktion sowie keine kommunikativen Nuancen haben wie die Abtönungspartikeln, die ich im nächsten Teil ausführlich behandeln werde.

### 2.3.2.2 Abtönungspartikeln

Es gibt in der Partikelliteratur eine ganze Reihe von Begriffen für diese Wortart: laut RIESEL 1936 und MOSER 1960 Flickwörter, LINDQUIST 1961 inhaltslose Redefüllsel, BRINKMANN 1962 Gesprächswörter, THIEL 1962 Würzwörter, ADLER 1964 Füllwörter, WEYDT 1969 Abtönungspartikeln, JUNG 1971 rangverleihende Partikel, ERBEN 1972 emotional expressive Partikel, WUNDERLICH 1975 Partikelwörter, BECKER 1976 Verknüpfungspartikeln, KRIVONOSOV 1977 modale Partikel, HENNE 1978 Gesprächswörter, HARTMANN und ASBACH-SCHNITTKER 1979 Satzpartikeln, BURKHARDT 1982 Gesprächswörter, BASTERT 1985 modale Partikel; DOHERTY 1985 Einstellungspartikeln, WOLSKI 1986 modale Partikel.

Diese Begriffe, die für diese Gruppe vorgeschlagen wurden, beziehen sich auf die Erfassung ihrer Funktion. Die zahlreichen Benennungen gelten als Aktivitätszeichen auf dem Gebiet der Forschung der deutschen Partikeln. Seit Weydts Dissertation 1969 wurde die Bezeichnung „Abtönungspartikeln“ besonders häufig angewendet. Weydt hatte diesen Terminus vorgezogen, da sich die anderen Begriffe für ihn als sehr allgemein darstellten und von anderen Sprachwissenschaftlern verwendet wurden (vgl. WEYDT 1977: 219). Der Begriff „Modalpartikel“ wird von einigen Sprachwissenschaftlern als sinnvoller angesehen, weil der Begriff „modal“ im Gegensatz zu „Abtönung“ zum Begriffsinventar des Fremdsprachenunterrichts gehört, vgl. Modalwort, Modalverb. Der Begriff „Modalpartikel“ wird von dem Sprachwissenschaftler Krivonosov 1963 vorgeschlagen, aber erst 1977 erscheint die Arbeit von ihm. Seit Krivonosovs Dissertation 1963 „Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache“ hat sich der Terminus „Modalpartikel“ weitgehend verbreitet. Der Sprachwissenschaftler Weydt erläutert, dass er die Bezeichnung „Modalpartikel“ deswegen nicht angenommen habe, da diese Kategorie auch Partikeln mit anderem Verhalten als dem der Abtönungspartikel umfasse (vgl. WEYDT 1977: 219).

WEYDT 1969 fasst die Definition der Abtönungspartikeln wie folgt zusammen:

„Abtönungspartikeln sind unflektierbare Wörtchen, die dazu dienen, die Stellung des Sprechers zum Gesagten zu kennzeichnen. Diese Wörtchen können in gleicher Bedeutung nicht die Antwort auf eine Frage bilden und nicht die erste Stelle im Satz einnehmen. Sie beziehen sich auf den ganzen Satz; sie sind im Satz integriert. In anderer syntaktischer

Stellung oder anders akzentuiert haben sie alle eine oder mehrere andere Bedeutungen. In dieser anderen Verwendung gehören sie dann anderen Funktionsklassen an.“ (WEYDT 1969: 68)

BURKHARDT 1984 schließt an Weydt an und versucht die Abtönungspartikeln zu definieren:

„Abtönungspartikeln sind Mittel des Vollzugs von Präsuppositionen, d. h. sprachliche Zeichen, deren Funktion es ist, allgemeine Voraussetzungen, Unterstellungen und situationsbezogene Prämissen des Sprechers zu verdeutlichen oder genauer, weil die Präsuppositionen ja mit Hilfe konventioneller Mittel realisiert werden: zu vollziehen“ (BURKHARDT 1984: 64).

ADLER 1964 bezeichnet die Abtönungspartikeln als Füllwörter und beschreibt die psychologische Funktion von Abtönungspartikeln:

„Das Füllwort (...) erfüllt häufig eine psychologische Aufgabe. Dann ist das Füllwort ein Bestandteil des Satzes oder der Rede, der dem sprachlichen Verkehr – oft unbewußt, manchmal bewußt – emotionell eine besondere Note verleiht.“ (ADLER 1964: 52).

Die Dissertation von Krivonosov 1963, die erst im Jahr 1977 erschien, hat besonders hinsichtlich der Abtönungspartikeln zur Unterstützung der Partikelforschung beigetragen. Er hat die grammatische Bedeutung der Abtönungspartikeln herausgearbeitet. In seiner Arbeit beschreibt er explizit die Grammatisierung der Partikeln und sagt, dass "die Grammatisierung der Partikeln [...] in der Grammatik nicht untersucht [wurde], obwohl manche Gelehrte schon dieser Frage nahe gekommen sind" (KRIVONOSOV 1977: 28). Mit der Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaftler für die Partikelforschung hat die Anzahl der Arbeiten auf diesem Gebiet zugenommen. Im Zuge des Aufschwungs der Partikelforschung im Bereich der Abtönungspartikeln sind viele Arbeiten veröffentlicht worden, darunter die Dissertation von Weydt (1969). Später hat er in den Jahren 1977, 1979, 1981, 1983 und 1989 Sammelbände herausgegeben. Auch in der kontrastiven Linguistik hat die Forschungstätigkeit zugenommen. Diese Arbeiten beziehen sich vor allem auf die Übersetzungstheorie und den Fremdsprachenunterricht (vgl. DIEWALD 2007: 119 f.): DAHL 1988, ZYBATOW 1990, BEERBOM 1992, JIANG und LIEDKE 1994, MASI und NEKULA 1996, FEYRER 1998, MAY 2000, SZULC-BROZOZOWSKA 2002, MÖLLERING 2004.

Was die Aussprache betrifft, sind die Abtönungspartikeln nicht betont (vgl. KRIVONOSOV 1977: 241). Morphologisch gilt auch das Merkmal der Inflexibilia, d.h. der Unflektierbarkeit. In dieser Hinsicht existieren Abtönungspartikeln, die in attributiver Verwendung flektiert werden können, wie *ruhig*, *eigentlich*, *einfach*. Dies führt natürlich zu Verwirrung. Hentschel und Weydt sagen hierzu, dass das Kriterium der Flektierbarkeit unsicher ist, man muss Ausnahmen berücksichtigen (vgl. HENTSCHEL/WEYDT 1989: 5).

Syntaktisch gesehen sind die Abtönungspartikeln keine selbständigen Satzglieder, sie sind nur zusammen mit dem Bezugswort im Satz verschiebbar (vgl. ADMONI 1982: 209; DUDEN 1998: 377). Sie antworten nicht auf Fragen und nehmen nie die Erststellung im Satz ein (vgl. HELBIG/BUSCHA 1999: 475; WEYDT 1969: 68). Sie beziehen sich nicht auf einzelne Satzglieder, weil sie einen Satzskopus haben (vgl. KRIVONOSOV 1977: 343; WEYDT 1969: 68). Sie können mit dem Prädikat eine syntaktische und phonetische Einheit bilden und folgen der Personalform (vgl. ERBEN 1972: 178). Sie können zwischen Thema und Rhema stehen, stehen aber immer vor dem Rhema (vgl. KRIVONOSOV 1977: 283). Die Abtönungspartikeln können niemals gesteigert werden (vgl. DAHL 1984: 32). Sie stehen immer vor der Negation, da sie nicht erfragbar bzw. negierbar sind (vgl. BUBLITZ 1978: 36):

*Die Prüfung konnte ich **doch nicht** schaffen*  
*\*Die Prüfung konnte ich **nicht doch** schaffen*

Auf semantischem Gebiet können die Abtönungspartikeln die Einstellung sowie die Haltungen und Reaktionen der Gesprächspartner zum Ausdruck bringen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 32 f.). Sie verfügen über keine lexikalische Bedeutung (vgl. WEYDT 1969: 22). Sie können die Äußerung betonen und modifizieren (vgl. ADMONI 1982: 209).

Es sollte deutlich geworden sein, dass eine syntaktische und eine semantische Ebene zu berücksichtigen sind, wobei die Abtönungspartikeln in morphologischer Hinsicht nicht von den anderen nicht-flektierbaren Lexemen differenziert werden. Problematisch ist, die Abtönungspartikeln von den anderen Wortarten syntaktisch und semantisch abzugrenzen, da sie bei gleicher Funktion in unterschiedlichen syntaktischen Arten erscheinen können. Das zeigt, dass die syntaktische und semantische Unterscheidung dieser Wortart von anderen Wortlexemen unzureichend ist (vgl. HELBIG 1977: 33).



Im Hinblick auf die Stellung der Abtönungspartikeln können diese nicht an der Spitze des Satzes stehen. In deutschen Aussagesätzen stehen die Abtönungspartikeln hinter dem finiten Verb (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 35).

Zu den Abtönungspartikeln im engeren Sinne zählen:

*eben, halt, doch, denn, bloß, nur, auch, aber, ja,  
vielleicht, wohl, einfach, etwa, mal, schon, ruhig.*

Diese Partikeln stehen im Vordergrund der Subklasse und können nicht die erste Stelle ausfüllen. Sie können auch in eine andere Wortklasse übertreten wie beispielsweise die Modalwörter oder die Adverbien. Sie wurden nicht nur als "Abtönungspartikeln im engeren Sinne" bezeichnet, sondern auch "echte Abtönungspartikeln" genannt.

Zu den Abtönungspartikeln im weiteren Sinne gehören:

*immerhin, ohnehin, jedenfalls, schließlich,  
überhaupt, sowieso, allerdings, eigentlich.*

Die oben genannten Abtönungspartikeln stehen an der Peripherie der Subklasse und sind fähig, die Erststellung im Satz einzunehmen. Sie können nur in einer Funktion erscheinen, d. h., sie können nicht in eine andere Wortklasse übertreten. Sie werden nicht nur "Abtönungspartikeln im weiteren Sinne" genannt, sondern auch "abtönungsfähige Partikeln" (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 36 f.).

Zunächst werden die Einzelbeschreibungen der Abtönungspartikeln und ihrer Distributionen in verschiedenen Beispielen herausgearbeitet:

*Er ist **eben/halt** ein Student.*

*Männer sind **eben/halt** so.*

*Warum fängt die Vorlesung nicht an?*

*Es ist **eben/halt** noch Zeit.*

*Warum warten Sie immer noch da?*

*Ich habe **eben/halt** den Zug verpasst.*

*\*Hat er **eben/halt** den Zug verpasst?*

Die Abtönungspartikeln *eben* und *halt* benötigen immer einen vorangehenden Ausdruck (vgl. DAHL 1984: 78). Distributionell haben sie dieselben Beschränkungen. Sie treten in Aussage- und Aufforderungssätzen und nicht in Fragesätzen auf (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 28).

*Besuch mich **doch**!*

*Berlin ist **doch** die Hauptstadt von Deutschland.*

*Das war **doch** langweilig.*

*Kommst Du nicht mit? **Doch**!*

Die Abtönungspartikel *doch* wird im Deutschen sehr häufig verwendet. *Doch* tritt in betonter und unbetonter Form auf. Unbetont kann *doch* in verschiedenen Satztypen vorkommen wie beispielsweise in Assertionssätzen: *Das habe ich **doch** gemacht.* Die Äußerung zeigt, dass der Gesprächspartner eine Kenntnis vom Sachverhalt hat; Imperativsätze: *Geh **doch** arbeiten.* *Doch* kann auch in Verbindung mit *mal* vorkommen: *Mach **doch mal** die Tür zu.* Hier kann *doch* die Aufforderung verstärken; Konditionalsätze: *Wenn du **doch** ehrlich wärst, würde es **doch** nicht passieren.* *Doch* kann auch mit anderen Partikeln zusammengestellt werden und verstärkt die Wirkung der Partikeln z. B. *doch wohl, doch mal, doch ruhig, doch nicht etwa:*

*Ich habe **doch wohl** die Nase gestrichen voll.*

*Besuch mich **doch mal**.*

*Nimm **doch ruhig** Platz.*

*Sie haben **doch nicht etwa** alles gelesen.*

Betont kann *doch* in Entscheidungsfragen und Assertionssätzen vorkommen, z. B. in Entscheidungsfragen: *Sind sie **doch** noch da?* Die Partikel bestimmt in diesem Fall die verneinte oder bejahte vorangehende Aussage. Assertionssätze: *Und er arbeitet **doch**!* (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 8 f.).

*Was ist **denn** hier passiert?*

*Wie soll ich **denn** das wissen?*

*Wie heißt du **denn**?*

*Woher kommst du **denn**?*

Wie die Beispiele zeigen, ist die Abtönungspartikel *denn* zur Eröffnung eines Dialogs nicht geeignet. *Denn* kommt in Fragen vor, mit *denn* fragt man nach den Bedingungen oder Gründen, um unmittelbare Informationen zu erhalten. *Denn* verbindet die Handlung des Gesprächspartners und kann in expliziten Fragen nach Erklärungen, Begründungen und Rechtfertigungen angewendet werden (vgl. KÖNIG 1977: 120).

*Hör **bloß/nur** auf, mit mir zu streiten!*

*Wo habe ich **bloß/nur** meine Tasche?*

*Sei **bloß** ruhig! Komm **nur** früh!*

***Bloß** nicht! Komm **nur** nicht zu spät!*

*Lassen Sie sich **nur** Zeit!*

Die Abtönungspartikel *bloß* ist im ersten Fall auf Drohungen bzw. Warnungen beschränkt (vgl. DAHL 1984: 57). *Bloß/nur* treten auch in Bestimmungsfragen auf, wobei die Vordringlichkeit ausgedrückt wird, und in Imperativsätzen, wobei die Funktion wie die der Abtönungspartikel *ja* ist. Zu elliptischen Sätzen erscheint *bloß* nur negiert, wie das oben genannte Beispiel zeigt (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 7).

„A: *Peter sieht sehr schlecht aus.*

B: *Er ist **auch** sehr lange krank gewesen.* (Aussagesatz)

*Hast du dir **auch** die Hände gewaschen?* (Entscheidungsfrage)

A: *Ich bin heute sehr müde.*

B: *Warum gehst du **auch** immer so spät ins Bett?* (Ergänzungsfrage)

*Schreibe **auch** ordentlich!* (Aufforderungssatz)

*Wie konnte er **auch** so schnell abreisen!* (Ausrufesatz)

*Es ist wirklich so, dass es **auch** heute den ganzen Tag regnet!“* (HELBIG /KÖTZ 1988: 88 ff.) (selbständiger Nebensatz)

Die Beispiele zeigen, dass *auch* in Aussagesätzen, Entscheidungsfragen, Ergänzungsfragen, Aufforderungsfragen, Ausrufesätzen und selbständigen Nebensätzen vorkommen kann. Mit *auch* wird in allen Verwendungen eine Einordnung von Aussagen ausgedrückt. Es sind eindeutig Assertionssätze: *Arabisch ist schwer. – Deutsch ist **auch** nicht einfach* (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 7).

*Maik spielt **aber** Fussball.*

*Maik ist klug, **aber** nicht klug genug.*

*Maik spielt **vielleicht** Volleyball.*

*Maik spielt **ja** schon Basketball.*

*Aber* kann sowohl als Konjunktion als auch als Abtönungspartikel nur implizit verwendet werden. Es gibt Konvergenzen und Divergenzen zwischen *aber*, *ja* und *vielleicht*. *Aber* und *ja* weisen auf den Überraschungszeitpunkt in Bezug auf den Sprechzeitpunkt hin, dieser Fall gilt nicht für *vielleicht*. Mit *aber* und *ja* kann der Sprecher die Prädikation intensivieren. *Ja* kann in Assertionssätzen, Exklamationssätzen und Imperativsätzen verwendet werden, zum Beispiel: *Ich weiß **ja**, dass die deutsche Sprache nicht einfach ist.*; *Oh Gott, es ist **ja** schon 10:00 Uhr!*; *Komm **ja** nicht wieder zu spät!* (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 13). Zwischen *aber* und *vielleicht* existieren auch funktionale Konvergenzen. *Vielleicht* unterscheidet sich von *aber* insofern, dass *aber* allgemein in Ausrufesätzen stehen kann. Darüber hinaus kann der propositionale Teil vom Sprecher positiv oder negativ evaluiert werden, *vielleicht*-Ausrufe dagegen können nur negativ vom Sprecher bewertet werden (vgl. DAHL 1984: 46) und sind unbetonbar. *Vielleicht* kommt auch in Entscheidungsfragen vor, aber es ist unbetont und man erwartet eine negative Antwort auf solche Fragen mit *vielleicht*, wie die folgenden Beispiele zeigen, ausgenommen der zweite Fall. Dort ist *vielleicht* keine Abtönungspartikel, sondern ein Modalwort. Solche Fragen drücken eine Bitte oder die Höflichkeit des Sprechers aus (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 228 f.):

*Ist das **vielleicht** deine letzte Entscheidung?*

*Haben Sie **vielleicht** Kleingeld für mich?*

*Hat er **vielleicht** Spaß an seiner Stelle?*

*Wohl* ist eine Abtönungspartikel und tritt in Aussagesätzen, Aufforderungssätzen, Entscheidungsfragen und Ergänzungsfragen auf (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 238 f.):

*Er hat **wohl** sein Fahrrad verkauft.* (Aussagesatz; unbetont)

*Mein erstes Kapitel ist **wohl** akzeptabel.* (Aussagesatz; betont)

*Wirst du **wohl** den Mund halten!* (Aufforderungssatz)

*Haben Sie **wohl** die Prüfung bestanden?* (Entscheidungsfrage)

*Wann wird der Lehrer **wohl** kommen?* (Ergänzungsfrage)

Die Abtönungspartikel *einfach* kommt in Aussagesätzen, Aufforderungssätzen, Entscheidungs- und Ergänzungsfragen und Ausrufesätzen vor (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 131 f.):

*Er hatte **einfach** Angst vor der Disputation.*

*Komm **einfach** mit mir!*

*Warum versuchst du es nicht **einfach**?*

*Mein Erfolg ist **einfach** ideal!*

*Etwa* kann als Abtönungspartikel in Entscheidungsfragen und Konditionalsätzen vorkommen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 141 f.):

*Ist sie **etwa** krank?*

Die Abtönungspartikel *mal* kommt in Entscheidungsfragen und Imperativsätzen vor (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 14):

*Hast du **mal** einen Kaugummi für mich?*

*Geh **mal** dort fragen!*

*Schon* gilt auch als Abtönungspartikel und tritt in Bestimmungsfagen, Assertionssätzen, elliptische Sätzen und Imperativsätzen auf (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 16) wie z. B.:

*Wer will **schon** sein Studium ohne Erfolg abschließen?*

*Sie wird **schon** ankommen.*

*Komm **schon**, der Film fängt an!*

Die Abtönungspartikel *ruhig* wird in Aufforderungssätzen und Aussagesätzen mit Modalverb verwendet (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 198):

*Sie können **ruhig** Platz nehmen!*

*Du darfst hier **ruhig** rauchen.*

*Immerhin* zählt auch zu den Abtönungspartikeln und kommt nur in Aussagesätzen vor. Diese Partikel ist betonbar und unbetonbar und kann an der ersten Stelle im Satz stehen. *Immerhin* wird immer positiv verwendet (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 19; HELBIG/KÖTZ 1988: 163):

***Immerhin** habe ich meine Arbeit zu Ende geschrieben.*

*Ohnehin* ist eine Abtönungspartikel und taucht in Aussagesätzen und Entscheidungsfragen auf; sie ist betonbar und unbetonbar. Sie kann auch die Erststellung im Satz einnehmen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 194 f.):

*Der Bus kommt **ohnehin** zu spät.*

*Gehst du morgen **ohnehin** in die Universität?*

*....., **ohnehin** bin ich schon müde.*

*Jedenfalls* und *schließlich* gehören auch zu den Abtönungspartikeln und kommen beide in Assertionssätzen vor. *Jedenfalls* tritt daneben in Aufforderungssätzen auf (vgl. WEYDT/HENTSCHEL 1983: 20):

*Vielleicht kommt er nicht, er hat **jedenfalls** nicht angerufen.*

*Vielleicht kommen meine Freunde heute, kauf **jedenfalls** bitte ein!*

*Dieser Sprachlehrer hat **schließlich** mehr Erfahrung als ich.*

Die Partikel *überhaupt* zählt nicht nur zu den Abtönungspartikeln, sondern auch zu den Negationspartikeln, um das Negationswort zu verstärken. Als Abtönungspartikel kann *überhaupt* in Entscheidungsfragen, Bestimmungsfragen, Aussagesätzen und Aufforderungssätzen vorkommen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 222) wie die folgenden Beispiele zeigen:

*Können Sie **überhaupt** Deutsch?*

*Was hast du **überhaupt** den ganzen Tag gemacht?*

*Ich fahre **überhaupt** gern mit dem Zug.*

Die Partikel *sowieso* gilt auch als Abtönungspartikel und tritt in Assertionssätzen und Entscheidungsfragen auf (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 219):

*Der Bus kommt **sowieso** zu spät.*

*Gehen Sie morgen **sowieso** in die Stadthalle?*

Die Abtönungspartikel *allerdings* wird häufig in deutschen Alltagsgesprächen verwendet, aber meistens nicht als Abtönungspartikel, sondern als Antwortpartikel, die im nächsten Abschnitt behandelt werden. Als Abtönungspartikel kann *allerdings* nur in Assertionssätzen vorkommen. Sie ist unbetont und kann an der ersten Stelle des Satzes stehen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 84 f.):

*Wir haben mit dem Lehrer lange gesprochen, **allerdings** war die Atmosphäre nicht sehr gut.*

Zum Abschluß behandle ich die Abtönungspartikel *eigentlich*, die in Assertionssätzen, Entscheidungsfragen sowie Fragewortfragen auftreten kann. Sie kann betonbar sein und an der ersten Position im Satz stehen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 128; KÖNIG 1977: 123 f.):

***Eigentlich** wollte ich das nicht machen.*

*Was suchen Sie **eigentlich** hier?*

*Was machst du **eigentlich**?*

### 2.3.2.3 Negationspartikeln

Der Ausdruck *nicht* wird in der traditionellen deutschen Grammatik als Negationspartikel bezeichnet, obwohl diese Kategorie in der deutschen Forschung als Problem betrachtet wurde und wird. Problematisch ist die Klassifizierung der Negationspartikeln bei einigen Grammatikern wie beispielsweise ENGEL 1988, da der Ausdruck *nicht* bei ihm sowohl Gradpartikel als auch als Abtönungspartikel ist. Bei EISENBERG 1999 gilt *nicht* als Modaladverb. In der Duden Grammatik 1998 wird *nicht* als Negationswort bezeichnet (vgl. STRECKER 2007: 555).

Morphologisch betrachtet ist die Negationspartikel unflektiert, d. h., sie ist nicht konjugierbar, deklinierbar und komparierbar. Aber es gibt Negationswörter, die flektieren können, wie z. B. *kein*, *niemand*. Aus diesem Grund (der Flektierbarkeit) werden sie nicht zu den Partikeln gezählt. Daneben existieren noch Negationswörter, die Satzglieder sind, wie *nirgendwoher*, *nirgendwohin*, *nirgendwo*, *nirgends*. Es gibt das Adverb *niemals* und außerdem noch *nichts*, das als Subjekt bzw. Objekt auftreten kann. Dazu kommen noch die Negationswörter *nein*, das als Satzäquivalent vorkommt, und *weder ... noch*, das als Konjunktion auftreten kann. Aufgrund der Möglichkeit, dass diese Wörter flektieren können, gehören sie nicht zu den Partikeln, weil die Partikeln nie flektiert werden können (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 50).

Nur *nicht* gilt unter allen Negationswörtern als Partikel und wird als eigenständige Wortklasse etabliert. Die Negationspartikel *nicht* ist eine schwierige Kategorie nicht nur in semantischer Hinsicht, sondern auch die Position im Satz ist kompliziert. Daher ist die Negationspartikel ein Operator, der über verschiedene Skopi verfügen kann. Der Negationsoperator bezieht sich auf das Prädikat bzw. den ganzen Satz, in diesem Fall spricht man von Satznegation, die auch als totale Negation bezeichnet wird. In einem anderen Fall kann nicht einzelne Glieder im Satz verneinen, aber meistens sind es dann Satzglieder und dies wird als Sondernegation bzw. lokale Negation bezeichnet. Semantisch gibt es einen Unterschied zwischen Satz- und Sondernegation. Syntaktisch handelt es sich um die Stellung von *nicht*, die nur schwierig definiert werden kann. Auch in die Partikelforschung ist die Differenzierung zwischen Satz- und Sondernegation einbezogen. Die Sprachwissenschaftler sprechen von differenzierten Skopusbereichen, die, wenn sie Spezifizierung und Modifizierung benötigen, sehr unterschiedlich behandelt werden müssen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 50 f.).

Es existieren Konvergenzen zwischen der Negationspartikel *nicht* und den Gradpartikeln insofern, als dass sie auf einer ähnlichen Ebene Operatoren sind, die auf den gleichen Konstituenten basieren und dazu dieselbe Position im Satz besetzen. Aufgrund dieser Ähnlichkeiten stellt sich die Frage, ob die Negationspartikel *nicht* ebenfalls eine Gradpartikel sein könnte oder nicht (vgl. JACOBS 1983: 244). Der Unterschied zu allen anderen Subklassen der Partikeln besteht gerade darin, dass die Negationspartikel den Wahrheitswert des Satzes verändern kann. Syntaktisch verhält sie sich wie alle anderen Partikeln und ist fakultativ. Semantisch kann man sie nicht eliminieren, da sie eine



Wirkung auf die Bedeutung des Satzes hat und sogar den Wahrheitswert des Satzes verändern kann (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 51).

Die Distribution der Negationspartikel beobachten wir in unterschiedlichen Regeln zur Verwendung der Negationspartikel in Sätzen mit verschiedenen Modi. Die folgenden Beispiele können den Gebrauch der Negationspartikel verdeutlichen (vgl. STRECKER 2007: 558 f.):

*Er hat die Arbeit **nicht** angenommen, aber er sollte den Vertrag unterschreiben.*

(Assertionsmodus)

*Komm bloß **nicht** wieder zu spät zur Arbeit!*

(Aufforderungsmodus)

*Haben Sie **nicht** Zeit, mit mir meine Arbeit durchzulesen?*

(Entscheidungsfragemodus)

*Wann wird der Lehrer wohl **nicht** kommen?*

(Ergänzungsfragemodus)

*Wenn es doch nur **nicht** zu spät wäre!*

(Wunschmodus)

*Dass er **nicht** vor der Prüfung eine Gänsehaut bekommen hat! So kommt er schon durch.*

(Exklamativmodus)

Es lässt sich feststellen, dass die Stellung der Negationspartikel einer schwer zu vermittelnden Regel folgt. Man muss diese Normen der Positionierung systematisch erfassen, weil es Positionen gibt, in denen die Negationspartikel nicht auftreten kann (vgl. STRECKER 2007:560 ff.):

1. unmittelbar vor dem finiten Verb eines Hauptsatzes

- a. *\*Ich **nicht** arbeite.*
- b. *\*Du **nicht** hast gemacht.*
- c. *\*Wir **nicht** müssen eigentlich gehen.*

2. Im linken Außenfeld und im Nachfeld

- a. *\***Nicht**, heute habe ich mit ihm getroffen.*
- b. *\***Nicht**, leider muss ich sie verlassen.*
- c. *\*Ich habe mit ihm gesprochen **nicht**.*
- d. *\*Hast du auch Germanistik studiert **nicht**.*
- e. *\*Wir fahren nach Frankfurt Morgen ab **nicht**.*

3. unmittelbar nach einem Verb im Infinitiv

- a. *\*Man lernte ihn kennen **nicht**.*
- b. *\*Du kannst auf mich verlassen **nicht**.*
- c. *\*Irgendeiner soll ihm es geben **nicht**.*

4. direkt nach dem finiten Verb eines Nebensatzes

- a. *\*Es ist Frühling, obwohl es noch schneit **nicht**.*
- b. *\*Ich glaube, dass sie anrufen wird **nicht**, obwohl sie es gesagt hat.*
- c. *\*Wir mögen sie, weil sie eine schlechte Studentin ist **nicht**.*

5. Zwischen Partizip II und Hilfsverb im Nebensatz

- a. *\*Ich vermute, dass sie ihn gesehen **nicht** hat.*
- b. *\*Er denkt, ob er einen Fehler gemacht **nicht** hat.*

6. direkt vor einem assertiven Satzadverb

- a. *\*Sie kann **nicht** leider kommen.*
- b. *\*Ich kann das **nicht** leider leisten.*

7. unmittelbar vor einer Gradpartikel

- a. *\***Nicht sogar** ich bin auf die Universität gekommen.*
- b. *\*Ich habe **nicht bloß** das Fenster aufgemacht.*
- c. *\*Die Stadt hat mir **nicht ausgerechnet** gefallen.*

8. direkt vor einer Abtönungspartikel

- a. \*Der Kaffee ist **nicht ja** heiß.
- b. \*Du bist **nicht aber** groß geworden.
- c. \*Was ist **nicht denn** hier passiert.

9. unmittelbar nach einer Steigerungspartikel

- a. \*Sie arbeitet **sehr nicht** gern an der Botschaft.
- b. \*Das Essen schmeckt **sehr nicht** gut.
- c. \*Er arbeitet **ganz nicht** ordentlich.

Die Negationspartikel wird auch als Bestätigungsfrage verwendet wie beispielsweise:

*Ist das **nicht** wahr?*

*Ist das **nicht** passiert?*

Die Skopusunterschiede bei der Negationspartikel werden an den differenzierten Stellungen deutlich, an denen der Ausdruck nicht vorkommt. Das folgende Beispiel zeigt uns, wie die Negationspartikel an den unterschiedlichen Positionen im Satz stehen kann, ohne die Grammatik des Satzes zu verändern (vgl. STRECKER 2007: 571 f.):

*Er hat über mich in meiner Abwesenheit gestern mit meinen Freunden geredet.*

***Nicht** er hat über mich in meiner Abwesenheit gestern mit meinen Freunden geredet.*

*Er hat **nicht** über mich in meiner Abwesenheit gestern mit meinen Freunden geredet.*

*Er hat über mich in meiner Abwesenheit **nicht** gestern mit meinen Freunden geredet.*

*Er hat über mich in meiner Abwesenheit gestern **nicht** mit meinen Freunden geredet.*

*Er hat über mich in meiner Abwesenheit gestern mit meinen Freunden **nicht** geredet.*

Wenn die Negationspartikel bei anderen Subklassen von Partikeln zusammen eingesetzt wird, kann sie nicht alle o.a. Stellungen im Satz besetzen. Nehmen wir ein Beispiel mit einer Gradpartikel:

*Ich bin **sogar** in die Vorlesung zu spät gekommen.*

***Nicht** ich bin **sogar** in die Vorlesung zu spät gekommen.*

*\*Ich bin **nicht sogar** in die Vorlesung zu spät gekommen.*

*??Ich bin **sogar nicht** in die Vorlesung zu spät gekommen.*

*Ich bin **sogar** in die Vorlesung **nicht** zu spät gekommen.*

*\*Ich bin **sogar** in die Vorlesung zu spät **nicht** gekommen.*

Die oben genannten Beispiele erläutern, dass drei Varianten für die Stellung der Negationspartikel nicht zugelassen werden, aber die anderen Positionen kann sie einnehmen. In einigen Sätzen können zwei Negationen in einem Satz vorkommen, man kann solche Sätze in Alltagsgesprächen beobachten:

***Nicht** alle haben das **nicht** verstanden.*

***Nicht** nur die Studenten verstehen das **nicht**, sondern auch die Dozenten.*

#### 2.3.2.4 Antwortpartikeln

Zu den weiteren Partikeln zählen auch die Antwortpartikeln, die sich von den großen Subklassen der Gradpartikeln, der Abtönungspartikeln und der Steigerungspartikeln unterscheiden, weil sie als kleine Klasse betrachtet werden und sie nur eine kleine Gruppe darstellen. Natürlich gibt es eine Relation zwischen den Antwortpartikeln und den Abtönungspartikeln, wie es auch eine Beziehung zwischen den Negationspartikeln und den Gradpartikeln gibt. Zu den Antwortpartikeln gehören *ja*, *nein*, *doch*, *eben*, *genau*, *schon* und *allerdings*. Die Antwortpartikeln sind eine uneinheitliche Subklasse. Die Antwortpartikeln *ja*, *nein*, *doch* sind deutliche Satzäquivalente, die auf Entscheidungsfragen antworten können und sie gleichen einigermaßen den Interjektionen, mit denen sie im Satz nicht verschmelzen können (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 29 f.). Die Antwortpartikeln wie z. B. *doch*, *eben*, *genau*, *allerdings* sind auch nicht in den Satzverband integriert. Sie können jedoch nicht auf Entscheidungsfragen antworten, sondern können als Bestätigungs-, Verstärkungs- oder Einschränkungssignale auf vorangegangene Aussagesätze vorkommen und als Replik auf Assertionssätze angewendet

werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 49 f.). Die folgenden Beispiele verdeutlichen die Funktion der Antwortpartikeln:

*Kommst du morgen in die Vorlesung? **Ja/Nein***

*Kannst du Deutsch? **Ja/Nein***

*Gehst du zur Arbeit? **Ja/Nein***

*Sie haben mir keinen Termin gegeben.*

**Doch**

*Hast du das Fenster nicht zugemacht?*

**Doch**

Die nächsten Beispiele zeigen die Beziehung zwischen den Abtönungspartikeln und den Antwortpartikeln:

*Er hat mir letzte Woche versprochen, mich anzurufen.*

**Genau/Eben**

*Sind die Gäste gekommen?*

**Ja** (Antwortpartikel)

*Sie haben den Lehrer immer noch nicht besucht, obwohl er aus dem Krankenhaus entlassen wurde.*

**Eben** (Antwortpartikel)

*Du hast mir gestern versprochen, mir heute das Geld zurückzugeben.*

**Genau** (Antwortpartikel)

*Kennen Sie Frau Müller?*

**Allerdings** (Antwortpartikel)

Die Antwortpartikel *ja*, *doch*, *eben*, *genau* und *allerdings* können als Abtönungspartikeln vorkommen, wenn wir diese Partikeln in den Satz integrieren:

*Sie können **ja** Deutsch.*

(Abtönungspartikel)

*Sie haben mir **doch** keinen Termin gegeben.*

(Abtönungspartikel)

*Sie haben den Lehrer immer noch nicht besucht, sie sind **eben** unhöflich.*

(Abtönungspartikel)

*Du hast mir **genau** gestern versprochen, mir das Geld zurückzugeben.*

(Abtönungspartikel)

*Ich kenne Frau Müller **allerdings**.*

(Abtönungspartikel).

## 2.4 Stellung von Partikeln

Die Wortstellung der Partikeln stellt für Ausländer eine große Schwierigkeit dar, weil mehrere Partikeln im deutschen Satz zusammengestellt vorkommen können. Außerdem können nicht alle Partikeln in jedem formalen Ausdruckstyp, d. h. in Satzarten, oder in jeder Sprecherintention auftreten, da die Zusammenstellung von Partikeln im deutschen Satz beschränkt ist. In dieser Hinsicht können einige Partikeln in manchen Sätzen überhaupt nicht in einer bestimmten Reihenfolge vorkommen. Die Fähigkeit von Partikeln, im Satz nebeneinander zu stehen, gilt nur unter bestimmten Bedingungen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 41 f.). Die folgenden Partikeln können in der gezeigten Reihenfolge kombiniert werden:

1. *denn, doch (unbetont), eigentlich, etwa, ja*

2. *aber, eben, halt, vielleicht, wohl*

3. *doch (unbetont), schon*

4. *auch, mal*

5. *bloß, nur*

a. *Das ist **denn doch auch nur** wenig Arbeit.*

b. *Sie hat **eigentlich wohl doch schon** ihr Studium abgeschlossen.*

c. *Du hast **aber eben auch bloß** zwei Hände.*

d. *Besuch mich **halt doch mal**!*

e. *Geh **doch schon mal** an die Arbeit!*

f. *Sie hat **vielleicht doch mal nur** unterschrieben.*

g. Hast du **etwa doch auch nur** zwei Spiele gesehen?

Einige dieser Partikeln können in der Positionierung ausgetauscht werden:

a. Du hast **doch aber** dein Studium abgeschlossen.

b. Du hast **aber doch** dein Studium abgeschlossen.

Die Stellungsregeln der deutschen Partikeln verfügen über eine weitere Einschränkung, die in den nächsten Beispielen gezeigt wird:

*Sie hat **doch** die Tasche gekauft.*

*Sie hat die Tasche **doch** gekauft.*

*Sie hat **doch** eine Tasche gekauft.*

*\*Sie hat eine Tasche **doch** gekauft.*

Die oben genannten Beispiele erörtern, dass die Partikel *doch* in verschiedenen Stellungen im Satz stehen kann. Wenn aber das Objekt mit dem indefiniten Artikel vorkommt, wie im letzten Beispiel ersichtlich ist, kann die Partikel *doch* nicht nach diesem Objekt auftreten. Solche eine Stellungsregel gilt auch für Subjekte mit unbestimmtem Artikel:

*Heute Morgen hat **wohl** der Lehrer angerufen.*

*Heute Morgen hat der Lehrer **wohl** angerufen.*

*Heute Morgen hat **wohl** ein Lehrer angerufen.*

*\*Heute Morgen hat ein Lehrer **wohl** angerufen.*

In den Beispielen kann man die Unterschiede beim Subjekt mit bestimmtem Artikel und unbestimmtem Artikel beobachten. Es ist zwar unproblematisch mit definitivem Artikel, aber mit indefinitem Artikel existiert ein Problem, da die Partikel *wohl* im letzten Beispiel nicht nach diesem Subjekt stehen kann (vgl. HENTSCHEL 1983: 47).

Das Fehlen des Artikels stellt in einigen Sätzen ein ernstes Problem dar, ohne Artikel können die Partikeln auch nicht in jeder Stellung stehen (vgl. HENTSCHEL 1983: 47):

*Ich habe das Geld **wohl** gespart.*

*\*Ich habe Geld **wohl** gespart.*

*\*Ich habe viel/etwas Geld **wohl** gespart.*

*\*Ich habe zwanzig Euro **wohl** gespart.*

Hingegen liegt Nachstellung der Partikeln in allen Sätzen vor, die mit bestimmtem Artikel vorkommen. Es ist möglich, dass die Nachstellung der Partikeln bei allen Formen der Bestimmtheit erscheint, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen (vgl. HENTSCHEL 1983: 47):

*Heute ist meine Frau **doch** abgefahren.* (Possessivartikel)

*Dieter hat mir dieses Auto **wohl** ausgeliehen.* (Demonstrativa)

*Paul hat mir Dieters Auto **wohl** gestohlen.* (Genitiv-Attribut)

Im Gegensatz zu den Genitiv-Attributen können die Partikeln nicht in Kombination mit Adjektivattributen mit indefinitem Artikel vorkommen:

*\*Sie hat gute Note **schon** bekommen.*

Generell ist es nicht unproblematisch, von Stellungsregeln der Partikeln zu sprechen. Man kann feststellen, dass die Stellungen für alle Subklassen der Partikeln eine große Schwierigkeit darstellen. Dazu kommt die Problematik bei Partikel-Kombinationen. Nach der langen Forschung auf dem Gebiet der Stellungen der Partikeln und den Schlussfolgerungen zu den Stellungsregeln der Partikeln habe ich festgestellt, dass es bisher keine allgemein gültigen festen Regeln für die Stellungen der Partikeln gibt. Meiner Meinung nach benötigt man für die Partikeln und ihre Stellungen ein erhebliches Sprachgefühl, ob die Stelle der Partikel richtig verwendet ist oder nicht. Allerdings geht es bei den eben beschriebenen Beschränkungen nicht um rein syntaktische Phänomene. Bei einem unbestimmten Artikel bzw. fehlendem Artikel liegt nichts Vorerwähntes vor, das ist ein pragmatischer Grund für Einschränkungen beim Gebrauch von Partikeln. Man kann dieses Problem durch intensive Übung überwinden und die Partikeln durch häufiges Sprechen mit Muttersprachlern erwerben, da die Partikeln ständig in der gesprochenen Sprache vorkommen. Ich werde im nächsten Teil auf das Problem der Partikeln im Deutsch-als-Fremdsprachenunterricht eingehen. Dabei werden die Methoden der Vermittlung der deutschen Partikeln für Anfänger und fortgeschrittene Lerner einbezogen.



## 2.5 Partikeln im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht

Die Partikeln stellen für die Ausländer, die Deutsch lernen, eine große Schwierigkeit im deutschen Fremdsprachenunterricht dar. Die vorliegenden Untersuchungen dazu haben sehr deutlich gezeigt, dass diese Schwierigkeiten nicht nur die Anfänger unter den Deutschlernern betreffen, sondern die auch die fortgeschrittenen Lerner haben erhebliche Schwächen bei der Beherrschung der deutschen Partikeln (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 43).

Im Vergleich zu anderen Sprachen ist die deutsche Sprache sehr partikelreich. Die Partikeln geben der deutschen Sprache Flüssigkeit, Verbindlichkeit und Eleganz, obwohl sie keine lexikalische Bedeutung haben. Sie sind für kommunikative Nuancen sehr notwendig, weil sie viele kommunikative Nuancen ausdrücken können, die leider nur vom Muttersprachler ohne Mühe automatisch empfunden werden. Für den Ausländer sind sie trotz großer Anstrengung nur schwer zu verstehen. Die Partikeln existieren in der Sprache des Dialogs und kommen auch häufig vor, wenn der Text belletristisch ist bzw. sich der Umgangssprache nähert. Das heißt, die Partikeln sind in der Alltagssprache des Dialogs sehr viel verbreiteter als in der Schriftsprache, die etwa in der Zeitungssprache und der Wissenschaftssprache zu beobachten ist (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 7).

Bevor ich näher auf die Schwierigkeiten des Erwerbs von Partikeln durch Ausländer eingehe, möchte ich die folgenden Fragen skizzieren:

- Welche Schwierigkeiten haben Ausländer mit den deutschen Partikeln?
- Welche Erwerbsprozesse sind für Ausländer auf diesem Gebiet erforderlich?
- Inwiefern können die semantischen und pragmatischen Beschreibungen sowie die Entsprechungen in der Ausgangssprache den Deutschlernern helfen?
- Wie weit sind die Partikeln für die Ausländer wichtig?
- Sollen die Ausländer die deutschen Partikeln beherrschen?
- Welche Methoden und gezielten Übungen sowie Lernerfahrungen sind für die Vermittlung der deutschen Partikeln erforderlich?

Die Untersuchungen der Partikeln im Deutsch als Fremdsprachenunterricht ergeben sich daraus, dass die Partikeln in vielen Lehrmaterialien nicht ausreichend behandelt werden, obwohl die Forschung auf diesem Gebiet in der letzten Zeit sehr zugenommen hat. Es ist möglich, dass auch Ausländer eine erfolgreiche Kommunikation in der deutschen Sprache

führen können, ohne die deutschen Partikeln zu beherrschen. Nur fällt ihnen das Erkennen einiger Nuancen schwer. Es kommt vor, dass sie diese überhaupt nicht verstehen und sie nicht zum Ausdruck bringen können (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 43 f.). Die Partikelbedeutungen sind für die Deutschlerner vage, da ihre Verwendungsvoraussetzungen uneindeutig sind. Sie haben zahlreiche Bedeutungsvarianten und können zu verschiedenen Wortklassen gehören. Sie sind sehr stark mit dem Kontext verbunden und können daher auf mehreren sprachlichen Ebenen zusammenwirken. Die Partikelbedeutungen haben nicht nur einen morphologischen und syntaktischen Aspekt, sondern auch einen semantischen und pragmatischen Aspekt. Sie verfügen über kommunikativ-soziale Funktionen und haben einen Einfluss auf die Kommunikation, deshalb müssen die Partikeln erlernt und beherrscht werden, damit die Kommunikation mit dem Partner sehr einfach erfolgen kann (vgl. BUSSE 1992: 50 f.).

Im Sprachkontrast bringen die Partikelbedeutungen für Deutschlernende Schwierigkeiten, da ihre Bedeutungen sehr vielfältig sind. Die meisten der Deutschlerner sprechen nicht mit Partikeln, die Partikeln werden einfach weggelassen, weil sie ein Problem für diese Lerner darstellen, sie in ihrer Muttersprache nicht existieren und sie ihre semantische Funktion nicht verstehen können, zumal viele deutsche Partikeln als Wortform zugleich in anderen Wortarten auftreten können. Ein Beispiel ist die Partikel *aber*, die sehr häufig in zwei Varianten verwendet wird:

*Das ist **aber** ein kleines Auto.*

*Ich konnte dieses Auto kaufen, **aber** ich mag es nicht.*

Die Deutschlernenden können den Unterschied nicht erfassen, wenn die Lehrer im Deutsch als Fremdsprachenunterricht nicht auf diesen Fall hingewiesen haben. Diese Partikel ist den Deutschlernern meistens als Konjunktion bekannt, aber dieser Wortartenwechsel kann beim Ausländer zu Schwierigkeiten führen, dieses Phänomen zu begreifen, da dieser Austausch mit einer neuen syntaktischen Funktion verbunden ist und das Wort semantisch zwei Bedeutungen bzw. Funktionen in den beiden Sätzen hat.

In der Linguistik gibt es noch keine vollständige Beschreibung der Theorie der Partikeln, da die Forschung auf diesem Gebiet noch jung ist. Aber auch wenn es eine befriedigende Theorie für die Partikeln und umfangreiche Beschreibungen sowie Erklärungen gäbe, würden die Partikeln nicht spontan vermittelt werden können. Die Lehrer können einfach

nicht gewährleisten, dass sie die Partikeln lehren und die Deutschlerner die Partikeln erlernen können. Man kann wohl auf die höchst komplexe Funktionsweise der Partikeln und ihre Bedeutungen hinweisen und darauf, dass die Partikeln auf den zahlreichen linguistischen Ebenen vorhanden sind. Syntaktisch beziehen sich die Schwierigkeiten mit Partikeln auf die Stellungseigenschaften und semantisch auf die schlecht beschreibbaren Partikelbedeutungen. Dazu untersucht die Pragmatik die kommunikative Funktion, d. h. wann Partikeln benötigt werden und wie ihre kontextuelle und präsuppositionale Bedeutungsspezifizierung funktioniert. Zu den Schwierigkeiten des Erwerbs der Partikeln zählt auch die Homonymie vieler Partikeln mit Satzäquivalenten oder Satzadverbien, die eine andere Bedeutung haben können. Beispielsweise stellen die Partikeln *ja*, *doch* usw. eine Lernschwierigkeit für die Deutschlernenden dar, weil sie in ähnlicher Form bei differenzierter Bedeutung und Funktion sogar eine Wortklasse bilden (vgl. ZIMMERMANN 1981: 111).

Sowohl in der Fremdsprachendidaktik als auch in der Linguistik gingen die Sprachwissenschaftler in ihren Beschreibungen von einer Trennung der einzelnen sprachlichen Ebenen wie Syntax, Semantik, Pragmatik und Phonologie aus. Die Funktion der Partikeln jedoch ergibt sich aus allen Ebenen und sie wirken auf mehreren Ebenen. Dies zeigt sich z.B. in der Satzintonation und darf nicht unterschätzt werden. In Sätzen gibt es einen großen Bedeutungsunterschied, wenn man sagt:

*Ich fliege doch mit nach **München** oder Ich fliege **doch** mit nach München.*

Die Beispiele zeigen, dass die Partikeln nicht nur als lexikalische Einheiten erlernt werden, sondern die Satzstellung, die Intonation und der Kontext beachtet werden müssen, da sie deutliche Bedeutungsunterschiede hervorrufen können. Deshalb benötigen die Partikeln wegen ihrer strengen Kontextabhängigkeit gezielte Lernstrategien (vgl. BUSSE 1992: 52).

Das größte Lernproblem stellen die Partikeln aus der Perspektive der Sprachunterschiede zwischen der Muttersprache der Lerner und dem Deutschen dar. Im Sprachkontrast liegt die Lernschwierigkeit darin, dass der Gebrauch von Partikeln aufgrund kulturbedingter Unterschiede in den Kommunikationsformen und den Höflichkeitskonventionen sehr verschieden ist. Viele der Funktionen, über die die Partikeln im Deutschen verfügen, können auch in anderen Sprachen existieren, aber sie werden nicht mit Wörtern, sondern

mit anderen sprachlichen Ebenen wie beispielsweise der Syntax (in der Wortstellung), der Satzintonation oder der Gestik und Mimik ausgedrückt. Mit anderen Worten gibt es häufig zwischen der Fremd- und Muttersprache keine genauen Entsprechungen der sprachlichen Ebenen. Das Erlernen der deutschen Partikeln erfordert einen Ebenenwechsel zwischen den Ebenen der Intonation, der Modi, der lexikalischen Wortstellung oder bestimmten Tempora usw. Dieser Wechsel macht es nötig, dass die Lernenden eine hohe Qualifikation ihrer sprachlichen Fähigkeiten entwickeln. Auch wenn die Ausländer schon lange in Deutschland gelebt haben und die deutsche Sprache sehr gut beherrschen, verwenden sie die Partikeln in Alltagsgesprächen sehr viel seltener als die Deutschen, da es für sie ungewohnt und nicht vertraut ist, mit Partikeln sprechen zu können (vgl. BUSSE 1992: 53).

Helbig/Kötz erläutern die bedeutende Rolle der Partikeln im Deutsch als Fremdsprachenunterricht und sagen, dass die linguistischen Beschreibungen und Vorgaben nicht ausreichend sind und die linguistischen Erklärungen noch in der Anfangsphase stecken. Das gilt für Beschreibungen der Partikeln nach syntaktischen und semantischen Aspekten, aber in der Pragmatik ist dies noch stärker ausgeprägt. Die Frage ist noch unklar, ob der Gebrauch der Partikeln überhaupt vollständig lehrbar- und erlernbar sind (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 44). Helbig sagt dazu: "Partikeln drücken viele kommunikative Nuancen aus, die nur der Muttersprachler empfinden kann, die jedoch vom Ausländer nur schwer – allenfalls in der fortgeschrittensten Stufe seiner Sprachbeherrschung – nachvollzogen werden können." (HELBIG/KÖTZ 1981: 44).

Das Erlernen der deutschen Partikeln kann gelingen, wenn der Gebrauch von Partikeln im sozialen Umgang mit den Deutschen eingeübt wird, um die meta-kommunikative Funktion der deutschen Partikeln im Vergleich zur eigenen Muttersprache bewusst zu machen (vgl. BUSSE 1992: 54). Meines Erachtens ist es sehr schwierig für die Deutschlerner, die im Anfangsstadium sind, die Partikeln zu erwerben oder zu erlernen, bevor sie die deutsche Sprache beherrschen und die kommunikativen Möglichkeiten in der richtigen Verwendung verstehen können.

Die Partikeln können nicht wie Vokabeln vermittelt bzw. erlernt werden. Sie werden unbewusst angewendet und verfügen in der Fremdsprachendidaktik über den Nachteil, dass sie nicht wie die grammatischen Regeln gelernt werden können. Es muss bestimmte Lernstrategien und gezielte Methoden für die Vermittlung der deutschen Partikeln geben

(vgl. BUSSE 1992: 54). Die meisten der Muttersprachler des Deutschen wissen selbst gar nicht, warum sie die Partikeln verwenden und was sie eigentlich bedeuten (vgl. ZIMMERMANN 1981: 113). Die linguistischen Beschreibungen der Partikeln und die Notwendigkeit der Funktionsambiguität der Partikeln sind in den Lehrwerken des Deutschen als Fremdsprache unvollständig dargestellt, weil die Forschung auf diesem Gebiet noch nicht weit genug ist und die Anregungen zur Partikeldidaktik noch nicht ausgearbeitet sind (vgl. BUSSE 1992: 55).

Grundsätzlich gelten für die Behandlung der Partikeln die allgemeinen didaktischen Grundlagen wie für alle sprachlichen und grammatischen Erscheinungen. Die unterschiedlichen Funktionen sollten in vielen Lehrmaterialien intensiv berücksichtigt werden. Leider ist es so, dass in einigen Lehrwerken die Partikeln zu wenig oder gar nicht einbezogen sind. In jeder Beschäftigung mit dem Deutschen kommen die Partikeln vor, in Radiosendungen, in der Vorlesung, bei der Lektüre, im Fernsehen, in der Kommunikation (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 44 f.). Aber selbst die ausländischen Lehrer beherrschen die Partikeln oft nicht. Auch viele Muttersprachler des Deutschen verfügen über keine Lehrerfahrungen und Methoden der Vermittlung der deutschen Partikeln. Es sollten in allen Stufen der Ausbildung die Partikeln behandelt werden. Für die Anfänger sollte nur auf die häufig verwendeten Partikeln hingewiesen werden, deren kommunikative Funktion und semantische Beschreibung zu relativ wenigen Schwierigkeiten bei der Vermittlung führen wie z. B. *doch*, *auch*, *noch*, *mal*, *schon*. Den fortgeschrittenen Lernenden sollten die verschiedenen Funktionen und Bedeutungen der deutschen Partikeln tiefergehend bewusst gemacht werden. Die Lehrer sollten jedoch auch nicht die Vermittlung von Partikeln stärker als die anderer sprachlicher Erscheinungen berücksichtigen. Die Ausbildung muss sich auf die Schriftsprache und die gesprochene Sprache beziehen und nicht nur auf die Sprache des Dialogs (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 46).

Zur Berücksichtigung der Vermittlung der Partikeln im DaF-Unterricht sollten die kommunikative Funktion und die Alltagssprache mindestens in authentischen Kommunikationssituationen geübt werden, damit die Deutschlerner mit Partikeln sprechen können. In Bezug auf ihre metakommunikativen Funktionen und ihre Kontextabhängigkeit sollten sie in der Mittelstufe vermittelt werden. Es wäre zu empfehlen, die Partikeln in Situationsbeispielen zu vermitteln und nicht in Einzelsätzen. Die Deutschlernenden können die Situationsbeispiele möglichst in Rollenspielen

durchspielen. Einige Bedeutungen der Partikeln können nur in typischen Wendungen bzw. Redewendungen eingeübt werden, in denen die Deutschlerner die Partikelbedeutungen und -verwendungen auswendig lernen können. Die Intonation und alle Satzarten, in denen die Partikeln vorkommen können, sollten im Deutsch als Fremdspachenunterricht behandelt werden, damit die Lerner falsche Verwendungen der Partikeln vermeiden können. Es ist notwendig, den Lernern die Abgrenzung von Partikelbedeutungen, die Homonyme derselben Wortform haben, zu vermitteln (vgl. BUSSE 1992: 55).

In der Mittelstufe sollte keine umfangreiche systematische Behandlung der Partikeln erfolgen, nur in der Fortgeschrittenenstufe können sie eingehend behandelt werden. Die Vermittlung von Partikeln unterscheidet sich in Bezug auf die Funktion und die Notwendigkeit in der deutschen Sprache. Beispielsweise *doch*, *auch*, *schon* erfordern eine intensive Vermittlung. Die Lehrer sollten vor allem diese Partikeln, die häufig verwendet werden, einüben lassen, da ihre Verwendbarkeit in der Rezeption und Produktion sehr hoch ist. Außerdem können die Partikeln, die nur relativ selten im Deutschen angewendet werden, zum rezeptiven Gebrauch vermittelt werden. Die Partikeln aber, die kaum in der deutschen Sprache des Dialogs gebraucht werden, sollten im DaF-Unterricht nicht vermittelt bzw. es sollte nur auf sie hingewiesen werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 46 f.).

In der Kommunikation verfügen die Partikeln über sehr viele Funktionen und Bedeutungen, die in der linguistischen Beschreibung nicht ausreichend berücksichtigt sind und deren Vermittlung an Ausländer einigermaßen problematisch ist. Deshalb sollten in der Ausbildung zunächst die wichtigen Partikeln und in einer gezielten Vermittlung berücksichtigt werden, da die richtige Auswahl der Partikeln und die erfahrene Vermittlung zu besseren Ergebnissen führen können (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 47).

Es gibt für die Partikeln nur wenige spezielle Übungsmaterialien. Ein spezielles Lehrmaterial zu den Partikeln wurde am Herder-Institut Leipzig entwickelt. Dieses Lehrmaterial wird für die Internationalen Hochschulferienkurse verwendet. Dieser Versuch gilt als erste Entwicklung von speziellen Übungsmaterialien. Helbig hat versucht, ein umfassendes Lehrmaterial für die deutschen Partikeln anzufertigen. Er hat sowohl eine detaillierte Darstellung für jede behandelte Partikel gegeben als auch die Zahl der Partikeln begrenzt (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 47 f.). Zu den speziellen

Übungsmaterialien zählt auch die „Kleine deutsche Partikellehre, ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache“, das von WEYDT 1989 veröffentlicht wurde. In der Sprachausbildung sollten die Partikeln relativ wenig in der Grundstufe und dann nur in allgemeinen Übungen zur Grammatik und zum Wortschatz neben anderen Vokabeln vermittelt werden. Das Ziel ist, dass nur die Divergenzen zwischen den Partikeln und den Konjunktionen sowie den Adverbien bemerkt und verstanden werden können. Die Lehrer können nur auf eine ausgewählte Gruppe von Partikeln eingehen, die sehr häufig im Deutschen verwendet werden und die in Bezug auf ihre semantische und kommunikative Funktion den Lehrern keine Schwierigkeiten bei der Vermittlung bereiten. Die einzelnen Partikeln und Übungen sollten in der Oberstufe im Zusammenhang mit anderen Vokabeln und Grammatikübungen stehen. In dieser Stufe müssen die Partikeln für die Deutschlerner bewusst gemacht und es sollten ihnen die Schwierigkeiten des Gebrauchs der Partikeln vermittelt werden. Dazu sollten die Lerner einige ausgewählte Beispiele der Partikeln in Gruppen miteinander einüben. Es ist nötig, dass die Lehrer auf die Partikeln, die in anderen Subklassen und Wortarten vorkommen, hinweisen, damit die Lerner die Schwierigkeit des Wortartwechsels überwinden können. In der Fortgeschrittenenstufe sollte sich die Vermittlung auf spezielle Übungsmaterialien zu den Partikeln beziehen. Die Lehrer können in dieser Stufe theoretisch eine Zusammenfassung für die Darstellung der bekannten Partikeln wiederholen. Sie sollten auch zahlreiche Beispiele anhand neuer ausgewählter Gruppen von Partikeln vermitteln. Die verschiedenen Bedeutungen und die kommunikativen Funktionen der Partikeln können in der Fortgeschrittenenstufe vermittelt werden. Es ist auch erforderlich, dass die fortgeschrittenen Deutschlernenden alle Arten und Subklassen von Partikeln kennenlernen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1981: 44 ff.).

In Bezug auf die Verwendbarkeit der Partikeln sollten die Lehrer ihre Deutschlerner auf die Unterschiede der mit dem Gebrauch der Partikeln vermittelten Bedeutung in ansonsten gleichen Sätzen hinweisen, zum Beispiel bei der Partikel *denn*. Wenn man die Partikel *denn* im Satz vor dem Personalpronomen einsetzt, gilt diese Partikel für die angesprochene Person als Verachtung, wie aus dem folgenden Beispiel ersichtlich ist (vgl. MUHR 1989: 646 f.).

*"Wo kommst du denn her?"*

*Wo kommst denn du her?"* (MUHR 1989: 647).

Die Partikel *denn* im ersten Beispiel verstärkt den Satz, aber die Partikel *denn* im zweiten Beispiel wird als unhöfliche Frage betrachtet. Man fühlt sich in diesem Fall verachtet.

Es mangelt einigen Sprachlehrern an ausreichender Erfahrung für die Methodik und die Didaktik der Vermittlung der deutschen Partikeln. Die Partikeln tauchen immer mehr in authentischen Dialogen beim Hörverständnistraining im Intensivunterricht des Anfängers auf. Die Sprachlehrer hören die Partikeln in diesen Dialogen, aber sie konzentrieren sich nicht auf die Partikeln. Selbst die Lehrer vermeiden die Partikeln und geben keine Hinweise darauf. Sie sollten den Deutschlernern eigentlich eine kurze Darstellung über die häufig verwendeten Partikeln geben. Besonders im Anfangsstadium ist es wichtig, dass die Lerner relativ kurz die Partikeln und ihre Bedeutung sowie ihre kommunikative Funktion im Deutschen kennenlernen.

Zum Abschluß möchte ich das Problem der Lehrwerke ansprechen. Die Subklassen der Partikeln werden in keinem Lehrbuch thematisiert. Die meisten Lehrwerke behandeln die Partikeln allgemein und sehr wenig, aber die Subklassen von Partikeln und die einzelnen Partikeln werden überhaupt nicht erwähnt, wie beispielsweise in den Hinweisen zum Zertifikat Deutsch als Fremdsprache. In Bezug auf die Partikeln wird nur auf die abtönende Funktion in einer Wortliste fokussiert, aber es fehlen die syntaktischen Beschreibungen und die Struktur, die für die Lerner notwendig sind, insbesondere in der Sprachausbildung.

Insgesamt betrachtet ist das Vorgehen der Fremdsprachendidaktik wohl plausibel, aber was den Gebrauch von Partikeln betrifft, nicht vollständig (vgl. VORDERWÜLBECKE 1981: 149 f.).



### 3. Steigerungspartikeln des Deutschen

#### 3.1 Terminologische Probleme

Die Bezeichnung „Steigerungspartikeln“ wurde 1976 von Altmann vorgeschlagen und etabliert, da er in seiner Untersuchung der „Gradpartikeln“ auf die weiteren Funktionen der Partikeln eingegangen ist und auch für die anderen Gebiete der Partikeln eine terminologische Regelung erreichen wollte. Ein wichtiger Grund für den Vorschlag war die mögliche Verwechslung des Begriffs „Gradpartikeln“ mit dem Begriff Graduierung, der dasselbe bezeichnet wie der Terminus „Steigerung“ (vgl. ALTMANN 1976: 3). Die Bezeichnungen dieser Partikeln, die durchaus dieselbe Bedeutungen haben können, variieren in der deutschen Sprachwissenschaft: *Intensivierung*, *Steigerung*, *Graduierung* sind verbreitete Begriffe. HELBIG/BUSCHA 1980 bezeichnen die Steigerungspartikeln als Intensifikatoren. Erst 1989 wird „Intensivierung“ als übergreifender Begriff in Van Os vorgeschlagen (vgl. VAN OS 1989: 1). Die Bezeichnung „Intensivpartikeln“, die in QUIRK/GREENBAUM 1973 vorgeschlagen wurde (vgl. HENTSCHEL&WEYDT 1990: 289) stammt aus dem englischen Begriff „intensifier“. Der Terminus Intensitäts-Adverb wurde in WEINRICH 1993/2003 verwendet. Die Benennung „Intensitätspartikel“ kann man bei ZIFONUN et al. 1997, BREINDL 2007 sowie MUSAN 2008 finden. Der Vorschlag des Sprachwissenschaftlers Altmann für den Begriff „Steigerungspartikel“ wird von einigen Forschern u.a. in HELBIG 1988; HELBIG 1995, ALTMANN/HAHNEMANN 2005, BUSSMANN 1983, 1990, 2002 und GLÜCK 2000 übernommen. In BIEDERMANN 1969 und KÖNIG/STARK/REQUART 1990 wird der Begriff „Gradadverbien“ verwendet. Die Bezeichnung „graduativer Zusatz“ wird in VON POLENZ 1988 für die Steigerungspartikeln verwendet. Bekannt ist auch die Bezeichnung „Gradpartikeln“. Diese sind eigentlich eine eigene Subklasse und werden so auch von Altmann vorgeschlagen und etabliert. In der „Duden-Grammatik“ 1995/2005, bei ENGEL 1988/2004, HELBIG/BUSCHA 1998 und MUSAN 2008 wird der Begriff „Gradpartikeln“ für die Steigerungspartikeln verwendet, wobei sich diese als steigernde Subklasse verhalten und von den Gradpartikeln syntaktisch und semantisch abgegrenzt werden. Bei ENGEL 1988/2004 werden die Subklassen Gradpartikeln und Steigerungspartikeln nicht abgegrenzt. ENGEL bezeichnet die beiden Subklassen als Gradpartikeln. Auch in Pons 2009 „Die große Grammatik“ werden die Steigerungspartikeln als Gradpartikeln bezeichnet. Diese Benennungen sind verwirrend und verhindern eine eindeutige Verwendung der beiden Begriffe. Die Bezeichnung „Steigerungspartikel“ ist nicht ausreichend, sie muss eindeutig von anderen Subklassen abgegrenzt werden. SIEMUND 2000 bezeichnet beispielsweise die Partikel *selbst* als

Intensifier/Intensifikator, bei ALTMANN 1976 jedoch wird diese Partikel als Gradpartikel geführt.

### 3.2 Stand der Forschung zu den Steigerungspartikeln

Es ist nötig, die sprachlichen Ausdrucksmittel zu beschreiben und zu untersuchen, unter anderem damit diese zu der bestmöglichen Verständigung von Ausländern mit der deutschen Gesellschaft beitragen können. Die Untersuchung der Partikel ist sehr jung in der Geschichte der Sprachwissenschaft. Sie werden zurzeit gründlich beschrieben, da sie früher sehr selten untersucht wurden, da dies aus einer semantisch orientierten Perspektive nicht für nötig angesehen wurde (vgl. SUŠČINSKIJ 1985: 95).

Die Heidelberger Dissertation „Die deutschen Gradadverbien“ (BIEDERMANN 1969) wird als Grundstein der Partikelforschung auf dem Gebiet „Steigerungspartikeln“ betrachtet. Biedermann ist jedoch nicht auf alle Aspekte der Steigerung eingegangen. Im Rahmen seiner Untersuchung hat er einige wenige Erscheinungen der Verstärkung und der Abschwächung sprachlicher Ausdrücke behandelt. Außerdem hat er die semantischen Merkmale der Steigerungsstufen subklassifiziert und kombiniert. Die Steigerungspartikeln werden in seiner Untersuchung als „Gradadverbien“ beschrieben (vgl. VAN OS 1989: 3). Es gibt im Deutschen meines Wissens nur wenige Untersuchungen, die die Steigerungspartikeln im Zusammenhang mit einer ausführlichen und umfassenden Analyse der Steigerung beschrieben haben. Die meisten Arbeiten untersuchen sie im Hinblick auf ihre semantische Funktion, die dabei als „Intensivierung“, „Graduierung“ oder „Verstärkung“ bezeichnet wird. Nur sehr wenige Sprachwissenschaftler haben die Steigerungspartikeln hinsichtlich ihrer syntaktischen Aspekte behandelt. SUŠČINSKIJ 1985 beschreibt die Adjektive in ihrer Steigerungsfunktion nur semantisch, untersucht aber auch die kommunikativen und stilistischen Funktionen. Die Intensivierungsstufen werden in SOMMERFELDT 1987 behandelt. ENGELN 1990 bezieht sich auf die graduierenden Verbmodifikationen und die graduierbaren Prädikate (vgl. BREINDL 2007: 404). Viele Forscher behandeln tatsächlich nur Einzelaspekte und nur wenige einzelne Erscheinungsformen der Steigerung. Dies ist auch in Darstellungen der Grammatik des Deutschen der Fall. Auch dort wird nicht ausführlich darauf eingegangen. Erst 1989 wird von van Os die umfassende Monographie „Aspekte der Intensivierung im Deutschen“ veröffentlicht. Die Untersuchung zeigt ein breites Spektrum von lexikalischen und morphologischen

Intensifikatoren. Die meisten der Steigerungspartikeln werden in dieser Arbeit berücksichtigt. Der Anhang enthält ca. 1000 Intensivierungsmittel (vgl. BREINDL 2007: 403). Es gibt keine Einschränkungen des Beschreibungsumfangs, die Arbeit basiert auf fast allen Ausdrucksverstärkungen bzw. -abschwächungen. Es wird sich nicht unmittelbar auf den Vergleich, die Komparation und die Quantifizierung bezogen, sondern auf die Steigerung durch Vergleich, die Steigerung durch Komparation und die Steigerung durch Quantifizierung. Die syntaktische, semantische und pragmatische Komponente werden in einem Analysemodell deutlich gezeigt (vgl. VAN OS 1989: 3). Ebenfalls im Jahr 1989 ist eine Monographie von Rachidi erschienen, die die Kombination von Adjektivarten mit Typen von Intensifikatoren beschreibt. KIRSCHBAUM 2002 schrieb eine Dissertation, die die metaphorischen und metonymischen Muster der Intensifikatoren verdeutlicht, sie weist jedoch eine sehr geringe grammatische Orientierung auf (vgl. BREINDL 2007: 403). Auch in anderen linguistischen Arbeiten gibt es keine Komplexität und Fülle der Behandlung aller Aspekte der sprachlichen Steigerungspartikeln, es stehen dort nur einzelne Aspekte dieses Themas zur Verfügung, die in geschriebenen bzw. gesprochenen Texten behandelt werden. Es fehlt demnach immer noch eine einheitliche Darstellung der sprachlichen Erscheinung "Steigerung". Problematisch ist, dass die vorliegenden linguistischen Arbeiten vorwiegend theoretisch orientiert sind und die meisten eine sehr geringe empirische Basis haben. Außerdem finden sich in diesen Arbeiten nur sehr wenige Beispielsätze. Zu diesen theoretisch orientierten Untersuchungen zählen BARTSCH 1972, PINKAL 1977b und SOMMERFELDT & SCHREIBER 1974. Zu den Monographien gehören BIEDERMANN 1969 und KÜHNHOLD et al. 1978. Verbreitet sind auch Arbeiten über das Englische im Bereich der Steigerungspartikeln. *Degree word* ist eine Monographie, die von Bolinger 1972 veröffentlicht wurde. Sie wurde auch in den deutschen Arbeiten rezipiert. Und schließlich zählt zu den häufig rezipierten Veröffentlichungen auch die englische Arbeit KENNEDY/MC NALLY 2005, die eine Darstellung für die Distribution der Intensifikatoren beinhaltet.

### 3.3 Zum Begriff *Steigerungspartikel*

Die Steigerungspartikeln machen eine der großen Subklassen der Partikel aus, die in Abtönungspartikeln und Gradpartikeln eingeteilt werden. Sie werden in der Partikelforschung mit unterschiedlichen Termini benannt, wie z. B. *Steigerungspartikeln*, *Intensitätspartikeln*, *Intensivierung*, *Intensifikatoren*, *Intensivpartikel*, *Gradpartikeln*, *Gradwort*, *Gradadverb*, *Gradadjektiv*, *grading*, *gradation*, *scaling*. Die Subklasse der

Steigerungspartikeln wird in der Partikelliteratur jedoch zu eng definiert, da es schwierig ist, die Steigerungspartikeln syntaktisch, semantisch und morphologisch abzugrenzen. Es gibt immer noch einen deutlichen Dissens in der Begriffsbestimmung. Was unter dem Terminus „Steigerungspartikel“ verstanden wird, versucht VAN OS 1989 wie folgt zu definieren:

- (A) „Intensivierung ist die funktional-semantische Kategorie der Verstärkung und der Abschwächung intensivierbarer sprachlicher Ausdrücke;
- (B) 'Intensivierbare Ausdrücke' sind (semantische) Prädikate, die im Skopus eines Intensivierungsoperators stehen können; sie sind die Intensivierungsoperanden;
- (C) 'Intensivierungsmittel' (oder 'Intensivierungsoperatoren') sind sprachliche Elemente unterschiedlicher grammatischer Kategorien, welche die Funktion der Ausdrucksverstärkung bzw. -abschwächung haben;
- (D) 'Intensivausdrücke' sind (einfache oder komplexe) sprachliche Einheiten, in denen Verstärkung bzw. Abschwächung vorliegt.“ (VAN OS 1989: 2)

Zusätzlich gibt es eine umfassende Definition in der IDS-Grammatik 1997 (Grammatik der deutschen Sprache des Instituts für deutsche Sprache). Die Intensitätspartikeln „spezifizieren das mit einem Adjektiv oder Adverb zum Ausdruck Gebrachte vor dem Hintergrund einer mit dem Bezugsausdruck gegebenen Norm, die über- oder unterschritten werden kann. Grob lassen sie sich als ‚intensivierend-steigernd‘ (*überaus, ungemein ...*) bzw. ‚abschwächend-abstufend‘ (*einigermassen, etwas ...*) charakterisieren. Intensitätspartikeln können – anders als die Gradpartikeln – keine Nominalphrase als Bezugsausdruck haben. Sie können nicht allein das Vorfeld besetzen (bilden kein, Satzglied'). Sie können in der Regel nicht selbständig als Antwort auf Fragen fungieren. Sie stehen stets vor dem Ausdruck, auf dem sie operieren. Hinsichtlich des Modus ist ihr Vorkommen nicht eingeschränkt. Sie können einen Gewichtungssakzent erhalten.“ (IDS 1997: 56)

In den folgenden beiden Unterkapiteln bespreche ich die Merkmale der Steigerungspartikeln und ihre syntaktische und semantische Beschreibung im Deutschen.

### 3.4 Merkmale der Steigerungspartikeln

Die Steigerungspartikeln im Deutschen stellen eine geschlossene Wortklasse der Unflektierbaren dar, die etwa 40 Steigerungspartikeln umfasst, die morphologisch unbeugbare Lexeme sind. Sie unterscheiden sich von den Abtönungspartikeln dahingehend, dass sie sich nicht auf den gesamten Satz beziehen und von den Gradpartikeln insofern, dass sie nicht auf differenzierten syntaktischen Zuordnungskonstituenten und semantischen Skopustypen beruhen, sondern meist nur auf Adjektiven oder Adjektiv-Adverbien (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 46):

*Der Mitarbeiter ist **sehr/ziemlich/ungewöhnlich** zuverlässig.*

*Der Student arbeitet **sehr/ziemlich/ungewöhnlich** zuverlässig.*

Das Hauptmerkmal der Steigerungspartikeln besteht darin, dass sie nur auf der semantischen Ebene leichte Nuancen verändern. Sie können alleine keine Satzglieder bilden, sie sind nur mit dem Bezugswort verschiebbar und nicht erststellenfähig. Die Steigerungspartikeln haben keine lexikalische Bedeutung, sie sind bedeutungsarm, d.h., wenn die Steigerungspartikeln eliminiert werden, können die Wahrheitsbedingungen dadurch nicht verändert werden, die Sätze verlieren ihre semantischen Informationen nicht. Sie tangieren demnach nicht den Wahrheitswert der Sätze. Die Verstärkung durch die Steigerungspartikeln drückt einen hohen Grad der im Bezugswort ausgedrückten Eigenschaft aus, die Abschwächung dagegen schwächt die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft ab, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*Die Vorlesung ist **ganz** gut.*

*Das Kino ist **ganz** ausverkauft.*

Anhand der Beispiele ist ersichtlich, dass die Partikel **ganz** im ersten Beispiel eine Abschwächung der Eigenschaft zeigt, d.h., die Vorlesung ist weniger als *gut*. Im zweiten Fall jedoch ist die Verstärkung der Eigenschaft sehr deutlich, d.h. *völlig* ausverkauft.

### 3.4.1 Syntaktische Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten der Steigerungspartikeln

Die syntaktischen Beschreibungen der Steigerungspartikeln entsprechen den allgemeinen Partikeleigenschaften. So gehören sie zu den Inflexibilia, d.h. unflektierbaren Wörtern, und sind durch die Nicht-Topikalisierbarkeit gekennzeichnet, können demnach nicht als selbständige Satzglieder im Satz auftreten, sondern sind nur Teile von Satzgliedern. Außerdem können sie nicht im Vorfeld stehen, man kann sie nur mit dem Bezugsausdruck verschieben. Zu den Merkmalen gehört auch die Nicht-Erfragbarkeit, sie können nicht erfragt werden. Eine Ausnahme stellen nur die Steigerungspartikeln in Verbindung mit Verben dar, sie können die Erststellung einnehmen und auf Ergänzungsfragen antworten (vgl. BREINDL 2007: 399):

*Mein Bauch schmerzte **sehr**.*

*Wie schmerzte der Bauch?*

***Sehr.***

Die Steigerungspartikeln beziehen sich immer auf ein Einzelwort und nicht auf dem ganzen Satz. Sie fungieren unmittelbar mit dem Bezugswort, das ein Adjektiv, Adverb oder Substantiv sein kann. Ebenfalls können die Steigerungspartikeln mit Verben vorkommen und stehen dann im Hauptsatz am Satzende. Dies dann aber nur, wenn es nur ein Vollverb im Satz gibt, in Konstruktionen mit Hilfsverben, z.B. im Futur und Perfekt oder in Sätzen mit Modalverben sind andere Stellen durchaus möglich und sie stehen wie im Nebensatz vor dem Hauptverb:

*Mein Bauch schmerzt **sehr**.*

*Der Unfall schockierte **sehr**.*

*Der Bauch hat **sehr** geschmerzt.*

*Der Bauch wird **sehr** schmerzen.*

*Der Bauch kann **sehr** schmerzen.*

*.....weil mein Bauch **sehr** schmerzt/.....weil mein Bauch **sehr** geschmerzt hat.*

SUŠČINSKIJ 1985: 98f. hält dies erstaunlicherweise für einen Effekt des Tempus, tatsächlich geht es einfach darum, ob es mehrere Verben im Satz gibt.

Als Steigerungspartikeln werden die folgenden Wörter bezeichnet:

*sehr, ganz, einigermaßen, ziemlich, etwas, ebenso, ungemein, recht, weitaus, weit, bei weitem, gar, überhaupt, ausgesprochen, außerordentlich, außergewöhnlich, immer, geradezu, echt, besonders, äußerst, durchaus, extrem, höchst, hübsch, rein, restlos, richtig, schön, so, total, überaus, übermäßig, ungewöhnlich, völlig, vollkommen, vollständig, wesentlich, absolut, wenig, viel.*

Die Aufgeschlossenheit dieser Wortklasse gegenüber Adverbien und Adjektiven stellt eine große Schwierigkeit dar, denn *sehr, ganz, ziemlich* entstanden aus Adjektiven. Diese Lexemklasse wird jedoch von anderen Autoren nach der Bildung und dem phonologischen Gewicht als adverbelle Wortklasse angesehen (vgl. BERGENHOLTZ/SCHÄDER 1977: 21f). Außerdem werden die Steigerungspartikeln wie z. B. *einigermaßen, überaus, halbwegs, ungemein, zutiefst, beinahe* zu den Adverbien gezählt. Die Intensifikatoren wie *höchst, weitgehend, ein wenig, zutiefst* sind vor allem Adjektive, weil sie verschiedene Grade von Eigenschaften zeigen.

Eine steigernde Bedeutung können einige negativ und positiv wertende Adjektive haben: *teuflisch, wahnsinnig, schön, furchtbar* oder die neuen Ausdrücke in der Jugendsprache bzw. Umgangssprache wie *assi* von asozial: *assi lieb, assi korrekt, assi nett, assi geil*<sup>1</sup>. Andere negativ und positiv wertende Adjektive kommen kaum als Steigerungspartikeln vor wie *\*phantastisch/herrlich ungemütlich*. Ein Beispiel, das anzutreffen ist, ist aber *sagenhaft hässlich*.

Die Verwendung der attributiven Intensifikatoren ist unterschiedlich. Manche sind Adjektive mit Substantiven wie beispielsweise *irrer Flug/irre Eitelkeit/irrer Junge/irres Restaurant*. Mit Adverbien werden jedoch nicht alle Kombinationen zugelassen: *ungemeiner Aufstieg/ungemeine Eitelkeit/\*ungemeiner Junge/\*ungemeines Restaurant*. Die Grammatikalisierungsgrade zwischen Partikel und Adjektiv im Rahmen der Steigerung sind differenziert und problematisch, da die Abgrenzung der Wortartklassifikation nicht eindeutig ist (vgl. BREINDL 2007: 400).

Der Steigerungsgrad einer Eigenschaft wird durch komparativische Morpheme, durch sprachliche Ausdrücke, durch steigernde Affixe, durch Bestimmungslexeme in Komposita, durch weitere Wörter, durch Sätze und durch Wortgruppen geäußert (vgl.

---

<sup>1</sup> Da die Jugendsprache zwar sehr reich an Intensivierern ist, die aber sehr schnell wieder wechseln, lasse ich sie für meine Arbeit außer Betracht.

ILUK 1987: 99f). Alle dieser genannten Mittel können jedoch nicht vorkommen, wenn es sich um die Steigerung privativer Adjektive handelt. So können steigernde Affixe und Bestimmungslexeme in solchen Kontexten nicht auftreten, so wie ILUK 1987: 100 beschreibt:

*„glücklich – überglücklich - \*überglücklos  
anständig – hochständig - \*hochanstandslos“.*

Vielmehr wird die Steigerung privativer Adjektive mit steigernden Wörtern statt Affixen angewendet:

*Sie ist sehr hoffnungslos.  
Sie ist furchtbar hoffnungslos.*

Ebenfalls kann die Steigerung durch Wortgruppen und übereinstimmende Satzgefüge vorkommen:

*Er ist sprachlos wie ein Stummer.  
Er ist über alle Maßen sprachlos.  
Er war so sprachlos, dass uns das zu ärgern begann.*

Der syntaktische Status der Steigerungspartikeln ist jedoch in der linguistischen Partikelliteratur nicht ausreichend veranschaulicht. Deshalb stoßen wir auf zahlreiche Bezeichnungen der Steigerungspartikeln, wie *graduierbare Adverbien*, *modifizierende lexikalische Elemente*, *graduelle Ergänzungen*, *fakultative Erweiterungen*, *Angabeattribute*, *Gradangaben*, *Graduativergänzungen*. Diese Benennungen sind auch nicht vollkommen synonym, da es ein Problem darstellt, ob diese Bezeichnung als semantische Beschreibung gemeint ist oder ob ihre Syntax betrachtet wird. Selbst die Linguisten, die sich mit dem syntaktischen Status beschäftigt haben, sind sich nicht einig. Es gibt immer noch verschiedene Meinungen darüber (vgl. ILUK 1987: 100).

GNUTZMANN 1975 definiert die steigerbaren Adjektive wie folgt:

Ein Adjektiv ist steigerbar, „wenn es die Komparationsformen annehmen kann; mit einem Intensivierer modifizierbar ist; in Vergleichskonstruktionen wie "so ... wie" vorkommen kann; in Ausrufen stehen kann“ (GNUTZMANN 1975: 424).



Es ist deutlich, dass diese Voraussetzungen nicht für alle steigerbaren Ausdrücke in Betracht kommen, da die Substantive und Verben nicht kompariert werden können. Es ist auch nicht klar, ob fast alle Partikeln steigerbar sind oder nicht, es gibt keine feste Regeln, es sind nur bestimmte Partikeln, die steigern können und die als sprachlicher Ausdruck modifiziert werden können. Ebenfalls können die Ausrufe nicht stets gesteigert werden, es können nicht einmal alle steigerbaren Ausdrücke in Ausrufen vorkommen (vgl. VAN OS 1989: 36).

Es gibt monomorphemische und monosyllabische Partikeln als die kürzeste mögliche Form wie *sehr* oder *fast*. Zu den Partikeln zählen auch die Adverbien wie *besonders* und *einigermaßen*, die als morphologisch komplex bezeichnet werden. Zu den monosyllabischen Steigerungspartikeln gehören *sehr*, *fast*, *kaum*, *gar*, *zu*, monomorphemisch ist *etwas*. Zu den morphologisch komplexen zählen *beinahe*, *durchweg*, *von Grund auf*, *ganz und gar*, *halbwegs*, *überaus*, *nahezu*, *vollends*, *weitaus*, *vollauf*, *besonders*, *einigermaßen*, *gleichsam* (vgl. BREINDL 2007: 401).

Nicht nur die Abgrenzung zu den Adverbien und Adjektiven ist notwendig, sondern vor allem die Abgrenzung der Steigerungspartikeln gegenüber den Gradpartikeln, da sie beide über einen ähnlichen Skalenbezug verfügen. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer differenzierten Distribution und Skopusbildung. Die Steigerungspartikeln stehen immer vor dem Bezugswort und können keine Substantive wie die Gradpartikeln sein, nur Adjektive, Adverbien oder Verben. Der Bezugsbereich einer Steigerungspartikel ist nur der steigernde Bereich, aber die Gradpartikeln können als Satzoperatoren als Bezugsbereich über den ganzen Satz fungieren:

*Sogar Friedrich/\*sehr Friedrich ist auf die Party gekommen.*

„Wir nehmen **nur unverheiratete/\*sehr unverheiratete** Männer in unsere Kartei auf.“ (BREINDL 2007: 402).

In Bezug auf die Steigerungspartikeln existiert eine Konkurrenz in der Beschreibung der Steigerung von morphologisch inkorporierenden lexikalischen Ausdrücken. Im folgenden Abschnitt werde ich die unterschiedlichen Adjektive behandeln, die eine Steigerung mit einem steigernden Adjektiv in der Rolle eines Präfixes bilden können (vgl. BREINDL 2007: 402):

Adjektive, die in einer Zusammensetzung in Erststellung stehen:

**hoch-** (hochgefährlich, hochpeinlich, hocheffizient, hochdramatisch, hochkonzentriert, hochsensibel, hochgiftig), **schwer-** (schwerreich, schwerkrank, schwerneurotisch), **tief-** (tieftaurig, tiefernt, tiefeinsam, tiefreliös), **bitter-** (bitterkalt, bitterarm, bitterernt).

Steigerungspräfixe bei Adjektiven:

**hyper-** (hypergemein, hypernervös, hyperaktiv, hypermodern), **erz-** (erzkonservativ, erzreaktionär, erzfaul), **mega-** (megaschnell, megagemein, mega-out), **super-** (superfein, superschnell), **ultra-** (ultralinks, ultramodern, ultrakonservativ), **ur-** (urgemütlich, ural).

Generell sind Ausdrücke in der Steigerungsfunktion hauptsächlich unbeugbare Wörter. Auch die Steigerungspartikeln und die Adverbien sind unflektierbar, ebenso sind die Adjektive im adverbialen Steigerungsgebrauch unflektiert.

Im Bezugsbereich eines Intensifikators können Adjektive, Adverbien, Verben und Verbalphrasen stehen, nicht aber Präpositionalphrasen (vgl. BREINDL 2007: 404):

*ein **sehr/ ungemein/ überaus**/ langsamer Arbeiter.*

*Der Student ist **sehr/ ungemein/ einigermaßen** langsam.*

*Der Student arbeitet **sehr/ ungemein/ überaus** langsam.*

*Der Student arbeitet **sehr/ ziemlich/ einigermaßen** gern.*

*\*Der Student arbeitet **sehr/ ziemlich/ ungemein** mit Freude.*

*Der Student arbeitet **mit großer/ absoluter/ totaler** Freude.*

„Adverbien, in der Regel aber nicht adverbiale Präpositionalphrasen, auch wenn diese ein graduierbares Konzept ausdrücken; sobald die Intensivierbarkeit an einem Substantiv festzumachen ist, wird attributiv intensiviert“ (BREINDL 2007: 404):

*Der Hauptbahnhof befindet sich **ziemlich/ ganz/\*sehr/\*überaus** in der Nähe.*

*Der Hauptbahnhof befindet sich **ziemlich/ ganz/ sehr/ überaus** nah.*

Die Verben und die Verbalphrasen können für die Deutschlernenden eine Schwierigkeit darstellen, da nicht alle Verben mit Steigerungspartikeln kombinierbar sind. Die Steigerung der Verben durch Steigerungspartikel ist lediglich bei manchen Verben

zulässig. Zunächst werde ich in diesem Teil die Verben, die kein Steigerungselement zulassen, erwähnen (vgl. ENGELN 1990: 6ff.):

Die Verben mit Akkusativobjekt, die eine Herstellung von etwas benennen:

*zeugen, schreiben, herstellen, produzieren, graben, machen, zur Welt bringen, malen, basteln.*

Alle Verben, die eine Rede einleiten, wie beispielsweise:

*mitteilen, anführen, sagen, antworten, behaupten, fragen, rufen, erwidern, klagen, sprechen, berichten, erklären, meinen, äußern.*

Auch die intransitiven Verben sind mit Ergänzungen nicht steigerbar wie:

*hinken, schwanken, humpeln, wackeln, torkeln.*

Das folgende Beispiel kann diese Aussage bekräftigen:

*\*Er hinkte sehr in den Seminarraum.*

*Er hinkte sehr.*

Es gibt einige Beispiele für steigerbare Verben, die nur bei bestimmten Steigerungspartikeln gesteigert werden können:

*schnarchen, hageln, bluten, weinen, sich beklagen, missfallen.*

Alle diese Verben können mit *sehr, unbeschreiblich, furchtbar, ganz schön, fürchterlich* gesteigert werden:

*Es hat **sehr/ stark /sehr stark** gehagelt.*

*Der Mann schnarcht immer noch **sehr/stark/sehr stark**.*

*Er hat sich **sehr/ bitterlich/ bitter** über das Ergebnis beklagt.*

Allerdings kommen die Steigerbarkeit und Nicht-Steigerbarkeit in Sätzen mit unterschiedlichen Verben vor wie in (vgl. BIEDERMANN 1969: 112):

*Dieter friert **sehr**.*

*\*Dieter sieht **sehr**.*

*Alex empfiehlt Stefan die Reise **sehr**.*

*\*Alex zeigt Stefan die Bilder **sehr**.*

In Bezug auf den Status als Satzglied und die Stellung existieren in der Partikelliteratur verschiedene Meinungen. Bei HELBIG/BUSCHA 1998, ALTMANN/HAHNEMANN 2005, SUŠČINSKIJ 1985 und in der „Grammatik der deutschen Sprache“ werden die Intensitätspartikeln nicht als Satzglieder angesehen, dieser Meinung schließe ich mich an. ENGELN 1990 geht jedoch in eine andere Richtung. Bei ihm zählen die Steigerungspartikeln zu den Modaladverbien, sind Satzglieder und können so in der Erststellung stehen, somit wären Sätze wie *sehr schnarcht der Mann* *akzeptabel*. Auch die Erfragbarkeit gibt keine klaren Resultate. Man kann natürlich einen Fragetest machen, jedoch sind die Antworten auf die gestellten Fragen unwahrscheinlich:

A: *Wie fleißig ist dein Student?* – B: *?Sehr / ?Ziemlich/ \*ungemein/ \*überaus/ \*ganz.*

Tatsächlich schwanken hier die Urteile von Muttersprachlern wenigstens für einige dieser Partikeln.

### 3.4.2 Semantische Eigenschaften der Steigerungspartikeln

Die semantische Beschreibung beschäftigt sich in diesem Teil mit der Funktion der Steigerungspartikeln, die sich nicht auf die kommunikative Ebene bezieht. Die Hauptfunktion der Steigerungspartikeln liegt besonders auf der semantischen Ebene. Sie tangieren den Bedeutungswert der Sätze jedoch insofern nicht, weil sie keine große lexikalische Bedeutung haben. Deshalb können sie den Wahrheitswert des Satzes nicht verändern. Obwohl die Steigerungspartikeln eliminierbar sind, können sie den Ausdruck teilweise semantisch nur in bestimmter Weise modifizieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 46f.). So können Quantitätsangaben bei Streichung der Partikel und auch die Emotionalität aus den Sätzen verloren gehen (vgl. SUŠČINSKIJ 1985: 99):

*Der Student ist fleißig.*

*Der Student ist **sehr/besonders/ziemlich/außergewöhnlich** fleißig.*

In Bezug auf die Sprechhandlung und die Satztypen gibt es für die Steigerungspartikeln keine Restriktionen im Gegensatz zu den Abtönungspartikeln. Die Steigerungspartikeln unterscheiden sich von den Gradpartikeln dahingehend, dass sie keine Restriktionen hinsichtlich des semantischen Skopus haben, aber schon Restriktionen in Bezug auf die unterschiedlichen Steigerungsformen der Adjektive *Positiv*, *Komparativ*, *Superlativ*, auf

denen die Steigerungspartikeln operieren. Die Steigerungspartikeln können wie die Gradpartikeln und die Abtönungspartikeln unbetont bzw. betont verwendet werden. Außerdem ist der Gebrauch der Betonbarkeit bzw. der Unbetonbarkeit nicht mit der Sprechhandlung und den Satztypen verbunden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 46f).

Die Steigerungspartikeln übernehmen verschiedene Aufgaben. Sie zeigen ein hohes Maß an Genauigkeit in der Kommunikation zwischen beiden Teilnehmern, d.h. sie beziehen sich auf die Quantitätsangabe. Diese Steigerungsausdrücke können die Aussageleistung des Ausdrucks erhöhen. Ihre Verwendung zeigt, dass der Sprechende über eine differenzierte kommunikative Kompetenz verfügt sowie die Aufmerksamkeit des Hörers durch die Hervorhebung und die Akzentuierung wecken kann. Außerdem können diese Steigerungswörter dem Sprecher implizit einen hohen Grad an Gewissheit geben (vgl. SUŠČINSKIJ 1985: 96, BIEDERMANN 1969: 99).

Die semantische Beschreibung bezieht sich auch auf die Skalen bzw. auf die Skalarität und auf die Quantifizierung der Steigerung. Beides sind feste Termini in der lexikalischen Semantik. Es ist eindeutig in der Forschung, dass die Steigerung vom Skalenbegriff abhängt. Die Steigerbarkeit ist für die Struktur der Skala nötig, die von JACOBS 1983 als *bewertende Rangfolge* bezeichnet wird. Die Bewertungskriterien für die Skalarität sind sehr stark mit dem Kontext verbunden (vgl. VAN OS 1989: 23f.) wie beispielsweise:

*Sie ist **sehr** froh.*

Es ist ersichtlich, dass die Person im Beispiel einen hohen Grad der im Bezugswort ausgedrückten Eigenschaft Fröhlichkeit erreicht hat.

Die Bedeutungen einiger steigernder Ausdrücke werden mit Hilfe einer Skala beschrieben. Die Skalarität der Steigerung basiert auf der Komparation, die komparativische Steigerung ist jedoch nicht für alle Klassen gültig, sondern nur für Teilklassen von Intensifikatoren (vgl. BREINDL 2007: 409):

*Der Nachbar ist dem Jungen **egal/ feind/zu laut**.*

*\*Der eine Nachbarn ist dem Jungen **egal/ feinder/ lauter** als der andere.*

*Der Nachbarn ist dem Jungen **sehr egal/ feind/zu laut**.*

Ein Bestandteil der Klassen von Intensifikatoren kann nicht auf alle Prädikate skaliert werden, sondern es ist eine komparativische Steigerung, die in der Regel ein skalierbares Prädikat benötigt wie z. B.:

„*ein vollkommen/ total/ nahezu/ fast abgasfreier Motor* aber *\*ein sehr/ überaus abgasfreier Motor, \*ein abgasfreierer Motor*“ (BREINDL 2007: 409).

Es gibt zwei Typen von Skalen, die sich voneinander unterscheiden: kontinuierliche und diskontinuierliche. Die kontinuierlichen Skalen werden von BOLINGER 1977 in zwei Kriterien determiniert: die Extension von Skalen und den neutralen Bereich (vgl. BOLINGER 1977: 27f.). Die Kriterien von BOLINGER 1977 zur Extension von Skalen und zum neutralen Bereich basieren beide auf dem Terminus der Extension. In der Forschung wird der Begriff des neutralen Bereichs als *Extensionslücke* benannt. Der Terminus Grenzwert nimmt bei den Skalen eine zentrale Rolle ein, wenn die Skala zu einer oder zu beiden Seiten geschlossen ist. Der Grenzwert kann nicht für alle Arten von Skalen, die in ähnlicher Verwendung vorkommen, gebraucht werden, da die Dimensionsbedeutung nicht für alle Steigerungspartikeln zugelassen ist (vgl. VAN OS 1989: 58) wie z. B.:

*Der Topf ist **völlig** leer. \*Der Junge ist **völlig** klein.*

*Wir sind **völlig** zufrieden. \*Der Bach ist **völlig** seicht.*

Die Steigerungspartikeln beziehen sich nicht nur auf die Form, sondern auch auf ihren Bedeutungsinhalt. Die Menge und das Maß *Quantität* spielen auch bei ihnen eine bedeutende Rolle (vgl. FETTIG 1935: 58). Die meisten dieser Partikeln stellen Synonyme dar (vgl. BIEDERMANN 1969: 101, FETTIG 1935: 58) wie: *außerordentlich* und *außergewöhnlich*; *furchtbar* und *schrecklich*.

HELBIG/KÖTZ 1988 unterteilt die Funktion der Verstärkung und Abschwächung der Steigerungspartikeln in zwei Gruppen:

1. Die Intensifikatoren bezeichnen die Verstärkung der ausgedrückten Eigenschaft. Zu dieser Gruppe gehören *sehr, außerordentlich, ungemein, ungewöhnlich, weit, weitaus, überaus, so, total, völlig, restlos, direkt, absolut*.

2. Die De-Intensifikatoren bezeichnen die Abschwächung der ausgedrückten Eigenschaft, zu dieser Gruppe zählen beispielsweise *einigmaßen*, *ziemlich*, *nahezu*, *fast*, *etwas*.

Die Zahl der Intensifikatoren ist größer als die Zahl der De-Intensifikatoren. Außerdem zeigen die Gruppen, dass die Steigerungspartikeln z. B. *besonders*, *sehr*, *überaus*, *weitaus*, *höchst* nur in dieser Funktion verwendet werden und auch Adjektive wie *außerordentlich*, *ungewöhnlich*, *völlig*, *restlos*, *absolut*, *total* als Steigerungspartikeln vorkommen können (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 48f.).

Die Entwicklung der steigernden Bedeutung bezieht sich auf die Basis der ursprünglichen Bedeutung. So verstärkt die Steigerungspartikel *richtig* die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft und kann sowohl die Bedeutungen *wirklich*, wie in *er ist noch ein richtiger Junge* als auch *sehr*, wie in *richtige Freude*, *sich richtig freuen*, *richtig froh sein*, *richtiger Hunger* zum Ausdruck bringen. Weiterhin gehört zu dieser Gruppe von Steigerungspartikeln neben *sehr* das steigernde Element *echt*, das einen hohen Grad der im Bezugswort genannten Eigenschaft ausdrückt, wie beispielsweise *echt (sehr) höflich*, *echt (sehr) schön*, *echt (sehr) peinlich*. Semantisch zählen zur Steigerung auch einige Lexeme, die häufig eine ursprünglich positive Bedeutung hatten: *schön naiv/dumm/blöd*; *der Student ist schön naiv*. Außerdem gehören manche Lexeme zur Steigerung, die aus einer negativen Bedeutung entstammen: *schrecklich*, *entsetzlich*, *grimmig*, *furchtbar*, *wahnsinnig*, *unheimlich* (vgl. SUŠČINSKIJ 1985: 98).

Es ist zu sagen, dass manche dieser Lexeme über eine stabile steigernde Bedeutung verfügen. Die steigernde Bedeutung einiger Wörter ist jedoch immer noch in der Entwicklung. Selbst in den Wörterbüchern werden die steigernden Bedeutungen solcher Partikeln noch nicht angegeben. Es ist auch nicht eindeutig, dass alle Steigerungslexeme steigerungsfähig sind, die Steigerungswörter selbst können in dieser Funktion meistens nicht gesteigert werden (vgl. SUŠČINSKIJ 1985: 98).

Im folgenden Teil wird versucht, die verschiedenen Stellungen von Steigerungspartikeln zu erläutern und die Frage zu beantworten, ob alle Steigerungspartikeln im deutschen Satz verschiebbar sind oder nicht.

### 3.5 Stellung von Steigerungspartikeln

Steigerungspartikeln können an verschiedenen Positionen im Satz stehen, deshalb muss die Frage der Positionierung systematisch erfasst werden. Einige der Steigerungspartikeln stehen z.B. nur vor einem Positiv (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 47):

*besonders, ganz, sehr, recht, höchst, überaus, so, ungemein, ziemlich, außerordentlich, außergewöhnlich, ausgesprochen, ungewöhnlich, vollkommen, völlig, restlos, zu, total.*

Nur eine Steigerungspartikel kann die Stellung vor einem Positiv und einem Komparativ ausfüllen, nämlich die Steigerungspartikel *etwas*. Die Positionierung der Steigerungspartikeln *viel* und *weit* kann nur vor einem Komparativ erfolgen. Die Steigerungspartikel *weitaus* kann alleine nur vor einem Komparativ bzw. Superlativ stehen. Nur eine Steigerungspartikel, nämlich *absolut* kann vor einem Positiv, einem Komparativ oder einem Superlativ stehen.

Im Unterschied zu den Abtönungs- und Gradpartikeln bezieht sich die Position der Steigerungspartikeln auf die Partikeln, die stets vor dem Bezugswort stehen können. Das Bezugsglied bezeichnet hier die Adjektive, die ihren Grad skalieren und modifizieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 48).

Die Steigerungspartikeln haben keine relativ freie Positionierung wie die Gradpartikeln, die verschiedene Positionen im Satz einnehmen können (vgl. VAN OS 1989: 15) wie beispielsweise die Gradpartikel **nur**:

....weil **nur** Dieter dem Jungen das Geld gibt.

.....weil Dieter **nur** dem Jungen das Geld gibt.

.....weil Dieter dem Jungen **nur** das Geld gibt.

.....weil Dieter dem Jungen das Geld **nur** gibt.

Es ist durch die genannten Beispiele ersichtlich, dass die Gradpartikel **nur** über unterschiedliche Fokusooptionen verfügt. Die Steigerungspartikeln haben solche Eigenschaften nicht. Wenn versucht wird, die Gradpartikel **nur** mit der Steigerungspartikel **echt** auszutauschen, zeigt das nächste Beispiel, dass dies nicht möglich ist:

...\*weil **echt** Dieter dem Jungen das Geld gibt.



.....weil Dieter **echt** dem Jungen das Geld gibt.

.....weil Dieter dem Jungen **echt** das Geld gibt.

.....weil Dieter dem Jungen das Geld **echt** gibt.

Es ist notwendig zu erläutern, dass diese Regularitäten nicht für alle Steigerungspartikeln gültig sind. Es gibt Steigerungspartikeln, die mehrere Positionierungen im Satz ausfüllen, z. B. *sehr*, *ganz* und *besonders* können verschiedene Stellen ohne Bezugsausdruck besetzen:

*Der Film hat mir **sehr** gefallen.*

*\*Der Film hat **sehr** mir gefallen.*

***Sehr** hat der Film mir gefallen.*

*\***Sehr** mir hat der Film gefallen.*

*Der Film hat mir nicht **sehr** gefallen.*

*\*Der Film mir hat **sehr** nicht gefallen.*

*?**Sehr** hat der Film mir nicht gefallen.*

*\***Sehr** der Film hat mir nicht gefallen.*

*Gefallen hat mir der Film **sehr**.*

*\*Gefallen hat **sehr** mir der Film.*

Anhand der Beispiele wird gezeigt, dass die Steigerungspartikel **sehr** verschiedene Stellungen im Satz einnehmen kann. Auch die Partikeln *ganz* und *besonders* können in Bezug auf die Stellungsvarianten dieselben Positionen wie **sehr** einnehmen.

Das Steigerungswort *sehr* unterscheidet sich von den anderen Steigerungspartikeln, die nur vor einem Bezugswort stehen können, das sowohl ein Adjektiv als auch ein Adjektiv-Adverb sein kann. *Sehr* kann im Satz verschoben werden und ist im Unterschied zu anderen Steigerungspartikeln erststellungsfähig. Zum Vergleich beispielsweise der Steigerungsausdruck *höchst*:

***Höchst** freundlich ist sie. \***Höchst** ist sie freundlich.*

Allgemeine topologische Eigenschaften von Steigerungspartikeln liegen darin, dass einige Steigerungspartikeln ohne Bezugsglied im Satz verschiebbar sind und die Erststellung ausfüllen können. Die Modifikation durch Steigerungspartikeln kann im wesentlichen bei Adjektiven und Adverbien erfolgen. Verben können ebenfalls modifiziert werden, dies jedoch ist komplizierter als bei den Adjektiven und Adverbien, d. h. die Intensifikatoren können verschiedene Verträglichkeiten mit dem intensivierten Ausdruck zeigen, nicht alle können neben Adjektiven auch Verben modifizieren und dabei gibt es verschiedene Stellungsmöglichkeiten (vgl. BREINDL 2007: 406 ff.):

*Die Hilfe der reichen Länder **erfreut** die armen Menschen immer **sehr**.*

*Die armen Menschen **freuen sich sehr** über die Hilfe der reichen Länder.*

*Die armen Menschen **freuen sich** über die Hilfe der reichen Länder **sehr**.*

Allerdings ist die Wortstellung der Steigerungspartikeln in der linguistischen Literatur nicht ausreichend analysiert, meistens ist die Darstellung unvollständig. Sogar ALTMANN 1981 hat keine eindeutigen Regeln für die Stellung der Steigerungspartikeln geliefert.

### 3.6 Steigerungspartikeln im Einzelnen

In diesem Teil wird auf die Steigerungspartikeln im Einzelnen eingegangen:

#### **Absolut**

*Absolut* ist eine Steigerungspartikel, die vor dem Bezugsausdruck, dem Adjektiv bzw. Adjektiv-Adverb stehen kann. Das Bezugswort kann in der positivischen, komparativischen oder superlativischen Form vorkommen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 82):

*Der Student ist **absolut** faul.*

*Die Verlängerung ist **absolut** unmöglich.*

*Das Studium in Deutschland ist **absolut** besser als in vielen arabischen Ländern.*

*Der Sportler ist **absolut** am besten gesprungen.*

*Absolut* kann sowohl als attributives Adjektiv als auch als Adjektiv-Adverb verwendet werden:

*Der Patient braucht **absolute** Ruhe.*

*Das reicht **absolut**.*

Die Bedeutung des Adjektivs ist ähnlich wie die der Steigerungspartikel.

#### **Ausgesprochen**

Die Steigerungspartikel *ausgesprochen* steht vor dem Bezugswort, das ein Adjektiv oder Adverb ist. *Ausgesprochen* kommt immer im Positiv vor und intensiviert den Bezugsausdruck. Die Steigerung des Bezugswortes wird ebenfalls von *ausgesprochen*

signalisiert und kann betont oder unbetont angewendet werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 95):

*Wir waren vor der Reise **ausgesprochen** gespannt.*

*Das ist ein **ausgesprochen** begabter Student.*

*Er kocht abends **ausgesprochen** gern.*

*Sie arbeitet **ausgesprochen** gut.*

*Ausgesprochen* kann auch als Adjektiv vorkommen:

*Ein **ausgesprochenes** Wort kann man nicht zurücknehmen.*

Das Beispiel als Adjektiv zeigt, dass sich die Bedeutung verändert hat.

### Äußerst

*Äußerst* zählt ebenfalls zu den Steigerungspartikeln und verfügt über die gleichen Eigenschaften wie *ausgesprochen* z. B. die Position vor dem Bezugsausdruck, der Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist, und das Auftreten nur im Positiv. Außerdem kann die Partikel betont oder unbetont gebraucht werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 96, BIEDERMANN 1969: 142). *Äußerst* kann ebenfalls attributiv und prädikativ gebrauchte Adjektive und Adjektiv-Adverbien sowie Nomen modifizieren (vgl. VAN OS 1989: 185), jedoch keineswegs alle, ebenso verhält es sich bei Partizipien II:

*Das Buch war **äußerst** interessant.*

*Der Lehrer schreibt **äußerst** schnell.*

*\*Das Auto war **äußerst** zerstört.*

*Der Lehrer war **äußerst** verärgert.*

*\*Diese Stadt sieht **äußerst** anders aus.*

*\*Sie kocht **äußerst** ausgezeichnet.*

*\*Der Mann ist **äußerst** blind.*

*Es war **äußerst** blind von ihm, nicht auf Ratschläge zu achten.*

Bei der Verwendung als Adjektiv wird ein sehr hoher Grad ausgedrückt:

*Sie arbeitet im **äußersten** Norden der Stadt.*

*Er feiert mit **äußerster** Freude.*

Die Bedeutung ist bei der adjektivischen Verwendung als ähnlich.

### **Außergewöhnlich**

*Außergewöhnlich* steht vor dem Adjektiv bzw. Adjektiv-Adverb und verstärkt die ausgedrückte Eigenschaft. Die Partikel kann ebenfalls betont oder unbetont verwendet werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 97, BIEDERMANN 1969: 98):

*Der Student ist **außergewöhnlich** fleißig.*

*Der Vater arbeitet **außergewöhnlich** schnell.*

*Dieser Monat ist **außergewöhnlich** kalt.*

Diese Steigerungspartikel kann auch mit gleicher Bedeutung als Adjektiv gebraucht werden:

*Es herrschte ein **außergewöhnlicher** Stau.*

### **Außerordentlich**

Es gehört zu den Steigerungspartikeln und kann vor dem Bezugsglied, das entweder Adjektiv oder Adverb im Positiv ist, stehen. Dieser Partikel tritt betont oder unbetont auf. Außerdem kann ebenfalls die Steigerung des Bezugsausdrucks signalisieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 98):

*Er war ein **außerordentlich** begabter Student.*

*Der Schüler war im vergangenen Monat **außerordentlich** fleißig.*

*Der Busfahrer hatte es **außerordentlich** eilig.*

*Der Lehrer liest die Zeitung abends **außerordentlich** gern.*

Die Steigerungspartikel *außerordentlich* kann auch als Adjektiv mit gleicher Bedeutung vorkommen:

*Es war eine **außerordentliche** Reise.*

### **Besonders**

Der Steigerungsausdruck *besonders* verhält sich wie das Steigerungslexem *außerordentlich*, so dass er nur vor dem Bezugsausdruck steht, das entweder Adjektiv oder Adverb im Positiv ist. *Besonders* kann die Steigerung des Bezugsausdrucks signalisieren und intensivieren sowie betont und unbetont verwendet werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 101, BIEDERMANN 1969: 150):

*Der Student war im vergangenen Semester **besonders** fleißig.*

*Der Busfahrer hatte es **besonders** eilig.*

*Das war eine **besonders** schöne Reise.*

*Er arbeitet morgens **besonders** gern.*

*Besonders kann mit ähnlicher Bedeutung adjektivisch verwendet werden:*

*Ich hatte ein **besonderes** Problem.*

### **Durchaus**

*Durchaus* steht auch vor dem Bezugsausdruck, der im Positiv entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist. Ebenfalls kann die Partikel sowohl mit einem Substantiv als auch mit einem Verb vorkommen, sowie sich betont oder unbetont ergeben. Die Funktion von *durchaus* wird als eine Verstärkung und Bestätigung der ausgedrückten Eigenschaft beschrieben (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 120, BIEDERMANN 1969: 194):

*Wir haben **durchaus** fleißig gelernt.*

*Marburg ist damit **durchaus** zufrieden.*

*Die Stadt ist **durchaus** gut entwickelt.*

*Ich wollte **durchaus** mitmachen, nicht nur kommen.*

*Durchaus* hat kein Homonym in einer anderen Wortart.

### **Echt**

Der Steigerungsausdruck *echt* kann gleichfalls vor dem Bezugswort stehen, aber nur vor einem Adjektiv im Positiv und kaum vor einem Substantiv oder einem Verb. Er kann betont und unbetont sein. Er verstärkt die Eigenschaft des Bezugsausdrucks und kann einen hohen Grad ausdrücken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 127):

*Sein Verhalten war **echt** gemein.*

*Die Reise in die Schweiz war **echt** schön.*

*Der Film war **echt** interessant.*

*Es war **echt** Oliver.*

Es kann auch als Adjektiv verwendet werden:

*Diese Kette war aus **echtem** Gold.*

Man merkt eine deutliche Bedeutungsabschwächung der Steigerungspartikel gegenüber dem Adjektiv.

### **Einigermäßen**

Es gehört auch zu den Steigerungspartikeln der gemäßigten Graduationsstufe und steht vor dem Bezugsglied im Positiv, das Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist. *Einigermäßen* kann die im Bezugsausdruck ausgedrückte Eigenschaft schwächen und betont sowie unbetont verwendet werden (vgl. BIEDERMANN 1969: 182f., HELBIG/KÖTZ 1988: 134):

*Sie arbeiten **einigermäßen** gut.*

*Das ist ein **einigermäßen** spannender Film.*

*Ich bin wieder **einigermäßen** gesund.*

Der Gebrauch von *einigermäßen* ist beschränkt, da es bei einigen Adjektiven, die nicht steigerungsfähig sind, ausgeschlossen ist, wie beispielsweise:

*"\*Die Blume ist **einigermäßen** blau" (HELBIG/KÖTZ 1988: 135).*

*\*Der Mann ist **einigermäßen** ledig.*

Aber:

*"Die Blume ist **einigermäßen** frisch" (HELBIG/KÖTZ 1988: 135).*

*Der Mann ist **einigermäßen** kräftig.*

*Einigermäßen* kommt auch ohne Bezugswort in ähnlicher Bedeutung vor:

*Es geht mir **einigermäßen**.*

### **Etwas**

*Etwas* besitzt die allgemeinen Eigenschaften der Steigerungspartikeln, es steht vor Adjektiv im Positiv und Komparativ. Es kommt unbetont vor (vgl. BIEDERMANN 1969: 186, HELBIG/KÖTZ 1988: 145):

*Der Tag war **etwas** anstrengend.*

*Die Vorlesung war **etwas** langweilig.*

*Die Frau sieht **etwas** besser aus.*

*Sie muss meine Arbeit noch **etwas** gründlicher lesen.*

Das Steigerungswort *etwas* kann nicht vor Adjektiven im Superlativ vorkommen, da der Superlativ den höchsten Grad ausdrückt, aber die Steigerungspartikel *etwas* eine einschränkende Bedeutung hat:

*\*Dieses Studium war **etwas** am schwersten.*

Das Homonym als Proform hat eine völlig andere Bedeutung:

*Da bewegt sich **etwas**.*

### **Extrem**

*Extrem* ist eine Steigerungspartikel und steht auch vor dem Bezugsglied, das entweder Adjektiv oder Adverb im Positiv ist. Es kann ebenfalls einen sehr hohen Grad ausdrücken und eine hohe Quantität angeben. Dieser Steigerungsausdruck verhält sich wie die Steigerungswörter *sehr*, *überaus*, *übermäßig* (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 146):

*Der Winter ist in diesem Jahr **extrem** kalt.*

*Sein Onkel hat uns **extrem** oft besucht.*

*Der Zug fuhr **extrem** schnell.*

*Das Leben im Ausland war **extrem** hart.*

Ebenfalls kann es als Adjektiv mit ähnlicher Bedeutung vorkommen:

*Im Süden gibt es eine **extreme** Hitze.*

### **Ganz**

Die Steigerungspartikel *ganz* zählt auch zu den Steigerungsausdrücken und wird im Deutschen häufig verwendet. Fast alle üblichen Eigenschaften der Steigerungspartikeln gelten auch für *ganz*, dass es vor dem Bezugswort steht, das sowohl Adjektiv als auch Adjektiv-Adverb sein kann. Ebenfalls kann der Bezugsausdruck nur als Adverb auftreten und betont sowie unbetont angewendet werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 147). Der Unterschied zu anderen Steigerungspartikeln liegt darin, dass der Steigerungsausdruck *ganz* flektierbar ist. Die Distribution von *ganz* verfügt über eine ähnliche Funktion wie *sehr* und semantisch ist auch die Ähnlichkeit mit *sehr* groß, die als Partikel etabliert ist (vgl. VAN OS 1989: 137).

*Ganz* wird in den meisten Untersuchungen als Adjektiv und Adverb angesehen (vgl. PUSCH 1981: 31):

*ganz langsam, ganz einfach, ganz nett, ganz selten, ganz gern.*

Der Gebrauch von *ganz* variiert in der Verwendung (vgl. BIEDERMANN 1969: 193ff.):

*Er hat den **ganzen** Teller aufgegessen.*

*Er hat den Teller **ganz** aufgegessen.*

***Ganz** Marburg war auf den Beinen.*

*Ich bin **ganz** der Vater.*

*Er übernachtet vier **ganze** Tage.*

*Er übernachtet **ganze** vier Tage.*

Die Mehrheit der deutschen Grammatiken und der Wörterbücher sind sich darüber einig, dass *ganz* sowohl Adjektiv als auch Adverbmodifikator ist und über zwei gegensätzliche Bedeutungen verfügt, nämlich Verstärkung als Adjektiv wie *ganz groß, ganz nass, ganz voll* und als Adverb wie *ganz selten, ganz oft* sowie Abschwächung als Adjektiv wie *ganz gut, ganz freundlich, ganz interessant* und als Adverb wie *ganz gern*. Es ist falsch zu glauben, dass das verstärkende *ganz* ständig betont ist. Unter Ausländern herrscht diese falsche Information (vgl. PUSCH 1981: 31f.), "dass man ein *ganz* nur kräftig genug betonen müsse, um es als "Verstärkung" wirken zu lassen" (PUSCH 1981: 32) wie beispielsweise:

*Der Film ist **GANZ** interessant.*

*Er ist **GANZ** freundlich.*

Das Steigerungswort *ganz* verstärkt die im Bezugsausdruck genannte Eigenschaft und kann den Wahrheitswert der Sätze nicht ändern, da man es eliminieren kann, ohne die Information der Aussage zu verlieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 148):

*Der Seminarraum ist **ganz** leer.*

*Rede mit mir bitte **ganz** offen.*

*Ich komme **ganz** selten nach Frankfurt.*

*Das Auto steht **ganz** hinten.*



Wie ich oben erwähnt habe, ist nicht jedes verstärkende *ganz* betont, aber ein betontes *ganz* wird stets als Verstärkung betrachtet (vgl. PUSCH 1981: 33, HELBIG/KÖTZ 1988: 148). Bei Adjektiven, die nicht graduierbar bzw. komparierbar sind, kann *ganz* nicht auftreten:

*\*Der Mann ist ganz ledig.*

*\*Ich bin ganz verheiratet.*

Die Verwendung ist jedoch möglich bei graduierbaren bzw. intensivierbaren Adjektiven, die nicht als Komparativ vorkommen:

*Der Mann ist ganz blind.*

*Das Fenster ist ganz offen.*

Es ist deutlich, dass der Steigerungsausdruck *ganz* vor allem bei komparierbaren und graduierbaren Adjektiven auftreten kann, aber es kommt verstärkend vor und man kann die Partikel mit der Steigerungspartikel *sehr* austauschen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 149):

*Draußen ist es schon ganz/sehr dunkel.*

*Der Student ist ganz/sehr fleißig.*

*Ganz* steht nur bei Adjektiven im Positiv, mit dem Komparativ und Superlativ ist es nicht kombinierbar. In einzelnen Fällen kann *ganz* vor Präpositionen und Substantiven verwendet werden, aber man kann *ganz* in diesem Fall nicht durch *sehr* austauschen. Bei Grad- bzw. Ortsadverbien, die modifiziert sind, ist *ganz* mit *sehr* ebenfalls nicht austauschbar (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 149), wie die folgenden Beispiele zeigen:

*Der Zug fährt ganz in der Frühe ab.*

*\*Der Zug fährt sehr in der Frühe ab.*

*Es ist ganz meine Meinung.*

*\*Es ist sehr meine Meinung.*

*Sie ist ganz ihre Mutter.*

*Der Student ist ganz besonders faul.*

*\*Der Student ist sehr besonders faul.*

*Die Zuschauer stehen ganz hinten.*

*\*Die Zuschauer stehen sehr hinten.*

*\*Sie ist sehr ihre Mutter.*

Außerdem kann *ganz* die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft beschränken und abschwächen. Die Verstärkung und die Abschwächung sind beides Eigenschaften der

Steigerungspartikel *ganz*. Es schwächt die Äußerung der Eigenschaft, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*Ich finde die Frau **ganz** schön.*

*Die Reise war **ganz** interessant.*

*Die Arbeit ist **ganz** gut.*

*Ich habe **ganz** ordentlich geschrieben.*

Die meisten Adjektive werden durch *ganz* abschwächend verwendet. Die Abschwächung solcher Eigenschaften wird als Abwertung betrachtet. Ein Student, der *ganz* freundlich ist, ist weniger freundlich als ein nur freundlicher Student. PUSCH 1981 bezeichnet einen solchen Fall als "abwertendes *ganz*". *Ganz* kann viele kommunikative Gründe und positive Urteile abschwächen, um eine direkte Verletzung empfindlicher Menschen zu vermeiden. Das abwertende *ganz* kann auch höflich die Abschwächung von einem Lob in der Kommunikation ausdrücken. Die Frage ist: Weshalb realisiert nur *ganz* diese Funktion neben dem verstärkenden Gebrauch und anderen Abschwächern wie *einigermaßen*, *ziemlich*, *relativ*, die über die gleiche Funktion verfügen? (vgl. PUSCH 1981: 40f.). Hier zeigt sich auch ein besonderes Lernproblem für den Deutsch als Fremdsprachen Unterricht.

Das homonyme Adjektiv hat eine ähnliche Bedeutung wie die steigernde Variante.

### **Geradezu**

Die Steigerungspartikel *geradezu* steht auch vor dem Bezugsglied, das sowohl Adjektiv als auch ein Adjektiv-Adverb sein kann, außerdem kann sie die Stelle vor dem Substantiv oder dem Verb einnehmen sowie unbetont stehen. *Geradezu* kann laut HELBIG/KÖTZ 1988: 155, BIEDERMANN 1969: 197 die im Bezugswort genannte Eigenschaft verstärken:

*Diese Arbeit macht mir **geradezu** Spaß.*

*Er zittert **geradezu** vor Kälte.*

*Mein Abschluss war **geradezu** sagenhaft.*

*Der Film begeistert mich **geradezu**.*

Es gibt kein Homonym in anderen Wortarten.

### **Gar**

*Gar* gehört ebenfalls zu den Steigerungspartikeln und steht immer vor Negationswörtern, die betont oder unbetont sind. Die Hauptfunktion von *gar* ist es, die Negation zu verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 151):

*Der Vater sagt **gar** nichts.*

*Er hat morgen **gar** keine Zeit.*

*Ich habe **gar** nichts getrunken.*

*Diese Aussage ist **gar** nicht falsch.*

Das adjektivische Homonym (Das Essen ist *gar*) hat keinerlei Bedeutungsähnlichkeit mit der Steigerungspartikel.

### **Höchst**

*Höchst* zählt auch zu den Steigerungspartikeln und zu den superlativischen Intensivierern. Diese Partikel tritt häufig in der gehobenen Sprache auf, in der Sprache der Gebildeten, sie wird beispielsweise nicht in der Jugendsprache gebraucht. Dieses Steigerungswort kann nicht mit Verben verwendet werden (vgl. VAN OS 1989: 179). Laut HELBIG/KÖTZ 1988 verfügt dieser Steigerungsausdruck über die allgemeinen Steigerungseigenschaften, dass es nur vor einem Adjektiv oder Adjektiv-Adverb stehen kann. Außerdem kommt es betont oder unbetont vor. Es kann die im Bezugsausdruck bezeichnete Eigenschaft in einem hohen Maße verstärken bzw. steigern (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 160):

*"Das kommt **höchst** selten vor*

*\*Das kommt **höchst** oft vor"* (VAN OS 1989: 182), aber *?Er rauchte **höchst** schnell.*

*Das ist eine **höchst** interessante Reise. Mein Abschluss in diesem Jahr ist **höchst** unwahrscheinlich.*

***Höchst** freundlich ist sie.*

Die Steigerungspartikel *höchst* ist nicht erststellungsfähig, wenn sie ohne Bezugswort verschoben wird:

*\***Höchst** ist sie freundlich.*

Das Homonym als superlativisches Adjektiv von *hoch* hat eine ähnliche Bedeutung:

*Sie hat die **höchste** Note erhalten.*

### Immer

Die Steigerungspartikel *immer* kommt vor dem Bezugsausdruck im komparativischen Fall vor, der sowohl Adjektiv als auch Adverb sein kann. Es ist betont oder unbetont und kann die Steigerung der ausgedrückten Eigenschaft signalisieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 162):

*Der Bus fährt **immer** langsamer.*

***Immer** öfter kommen die Studenten zu spät.*

*Das Ergebnis wird **immer** schlechter.*

Diese Partikel gilt auch als Hinweiswort in Nebensätzen und kann die Verstärkung des Hauptsatzes signalisieren:

*Was **immer** passiert, ich komme zur Arbeit.*

Es besteht keine Bedeutungsähnlichkeit zum homonymen Adverb.

### Recht

Es gehört ebenfalls zu den Steigerungspartikeln und steht vor dem Bezugsglied, das entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist. Es kann laut HELBIG/KÖTZ 1988: 195, BIEDERMANN 1969: 183, VAN OS 1989: 94 die im Bezugsausdruck genannte Eigenschaft abschwächen, sie erreicht nicht den höchsten Grad:

*Ich bin **recht** gut.* (D.h., ich erreiche ein *sehr* gut noch nicht, aber es kann mehr als *ziemlich* gut heißen.)

Bedeutungsähnlichkeiten mit den Homonymen in anderen Wortarten bestehen nicht.

### Rein

*Rein* ist ein Steigerungswort und steht vor dem Bezugsausdruck, der nur als Adjektiv im Positiv vorkommt. Es kann ebenfalls vereinzelt bei Verben und Nomen vorkommen und betont oder unbetont auftreten. *Rein* kann einen hohen Grad der ausgedrückten Eigenschaft erreichen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 196):

*"Der Mitarbeiter war **rein** unfähig.*

*Das Kind ist heute **rein** verrückt"* (HELBIG/KÖTZ 1988: 196).

Es kommt auch als Adjektiv vor, wie z. B.:

*Ich trinke nur **reinen** Apfelsaft.*

Gegenüber dem Adjektiv ist der Bedeutungsanfang der Steigerungspartikel erheblich eingeschränkt.

### **Restlos**

Es zählt zu den Steigerungspartikeln und kann vor dem Bezugsausdruck stehen, der nur ein Adjektiv im Positiv sein kann. Es kann betont oder unbetont auftreten. *Restlos* kann den höchsten Grad der Graduierung des Adjektivs zum Ausdruck bringen, aber das Adjektiv ist in Kombination mit *restlos* nicht steigerbar (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 197):

*Das Kino ist **restlos** ausverkauft.*

*Das Haus war **restlos** ausgeräumt.*

*Der Mann war **restlos** betrunken.*

Es tritt auch in ähnlicher Bedeutung als Adjektiv auf:

*Die **restlose** Leerung der Flaschen ist das Hobby der Party besucher.*

### **Richtig**

*Richtig* ist ein Steigerungsausdruck und kann die Stelle vor dem Bezugsglied einnehmen, das nur ein Adjektiv sein kann. Es scheint unbetont zu sein und die im Bezugsausdruck angegebene Eigenschaft zu verstärken. Diese Partikel wird meistens umgangssprachlich verwendet (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 197):

*Das Buch war **richtig** spannend.*

*Sie war **richtig** entsetzt.*

*Ich war **richtig** freundlich mit ihm.*

*Richtig* kommt ebenfalls als Adjektiv vor, wie beispielsweise:

*Die **richtige** Antwort fällt mir nicht ein.*

Die Bedeutung der Steigerungspartikel ist gegenüber der des Adjektivs stark verblasst.

### Schön

Es gehört auch zu den Steigerungspartikeln und steht vor dem Bezugsausdruck, der Adjektiv oder Adverb im Positiv sein kann. Es kann auch bei Verben vereinzelt auftreten und die im Bezugsglied genannte Eigenschaft in der Umgangssprache verstärken. Diese Partikel wird oft als ironischer Ausdruck betrachtet (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 200):

*Der Fahrer war **schön** naiv.*

*Das Auto ist **schön** teuer.*

Das Steigerungswort *schön* kann in anderer Bedeutung auch als Adjektiv verwendet werden:

*Die **schöne** Frau.*

### Sehr

Der Steigerungsausdruck *sehr* zählt zu Steigerungspartikeln und hat meistens die gleichen Eigenschaften der Partikeln auf diesem Gebiet, also dass es vor dem Bezugsglied steht, das sowohl Adjektiv als auch Adjektiv-Adverb im Positiv sein kann. Es kann ebenfalls vereinzelt beim Adverb und Verb stehen. Diese Partikel tritt betont und unbetont auf. *Sehr* kann die Äußerung in einem hohen Maße verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 211, VAN OS 1989: 102). Dieses Steigerungswort wird sehr häufig bei Deutschen verwendet. Das Steigerungswort *sehr* kann als Ausdruck der mittleren bis zur gehobenen Stilebene betrachtet werden (vgl. ENGELN 1990: 2):

*Sie arbeitet **sehr** gern an der Universität.*

*Der Student hat sich über das Ergebnis **sehr** gefreut.*

*Ich habe **sehr** gehofft, dass ich in Deutschland studieren kann.*

*Die Reise ist **sehr** teuer.*

Bei superlativischen Adjektiven oder Adjektiven mit einer ähnlichen Bedeutung kann der Steigerungsausdruck *sehr* nicht vorkommen, da beim Superlativ der höchste Grad der Eigenschaft ausgedrückt wird:

*\*Er arbeitet **sehr** am besten.*

*\*Er arbeitet **sehr** ausgezeichnet.*

*\*"Er war **sehr** bettelarm" (HELBIG/KÖTZ 1988: 212).*

Es kann ebenfalls bei Adjektiven, die Grenzwerte darstellen, nicht gebraucht werden. *Sehr* kann lt. Helbig/Kötz nicht in Sätzen stehen, in denen die Steigerungspartikel *ganz* verwendet werden kann (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 212):

*\*Der Mann ist **sehr** blind.*

*Der Mann ist **ganz** blind.*

Auch wenn man den ersten Satz akzeptiert, z.B. weil man blind in übertragener Bedeutung versteht, gibt es einen Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Sätzen.

Der Steigerungsausdruck *sehr* kann vereinzelt im Satz die Erststellung einnehmen und sogar auf gestellte Fragen antworten, aber lt. Helbig/Kötz nur wenn es um ein Verb geht (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 212):

*Sehr* schmerzte der Bauch.

Wie schmerzte der Bauch? *Sehr.*

Umgangssprachlich mag auch die Kombination mit Adjektiven erfragbar sein:

Wie dumm ist Paulchen? - Sehr. *Sehr* hat keine Homonyme in anderen Wortarten.

### So

Es zählt laut mehreren Autoren zu den Steigerungspartikeln und verfügt über drei Arten der Verwendung. Erstens steht die Partikel vor dem Bezugsausdruck, der entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb im Positiv sein kann. Es ist ständig unbetont und fungiert im Vergleich, in dem es die Gleichheit einer Eigenschaft charakterisiert (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 214, BIEDERMANN 1969: 154):

*Sie ist **so** groß wie ihr Bruder.*

*Es gefällt mir in Marburg **so** gut wie in meiner Stadt.*

*Der Onkel besucht uns nicht **so** oft wie die Tante.*

Der zweite Fall für das Steigerungswort *so* ist wie der erste, aber zusätzlich kann es vor einzelnen Adverbien stehen und tritt unbetont sowie betont auf. Es kann auch die Steigerung der ausgedrückten Eigenschaft signalisieren, bis diese einen hohen Grad erreicht (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 214f.):

*Sie hat **so** wenig Platz in ihrem Haus, dass sie nicht alle Gäste unterbringen kann.*

*Der Lehrer hat es **so** deutlich gesagt, dass die Prüfung nicht **so** schwer ist.*

*Ich habe es ihm **so** oft gesagt.*

Der dritte Fall ist auch ähnlich, aber die Partikel kann vereinzelt bei Adjektiven, Adverbien und Substantiven stehen und stets betont sein. Dieser Status kann auf einen hohen Grad der genannten Eigenschaft hinweisen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 215):

*Der Nachbar ist **so** laut.*

*Das ist **so** ein Professor.*

*Er hat sie **so** gern.*

*Der Bus ist **so** schnell gefahren.*

*Das Wetter ist hier **so** schön.*

Die Bedeutungsähnlichkeit mit dem homonymen Bestandteil von Kojunktionen ist noch schwach erhalten.

### **Total**

*Total* ist ein Steigerungsausdruck und hat die gleichen Eigenschaften, die die anderen Steigerungspartikeln besitzen, dass es vor dem Bezugsglied steht, das sowohl Adjektiv als auch Adjektiv-Adverb im Positiv sein kann. Es kommt betont oder unbetont vor. Es kann den höchsten Grad der angegebenen Eigenschaft zum Ausdruck bringen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 220, BIEDERMANN 1969: 176):

*Der Student arbeitet **total** fleißig.*

*Der Fahrer war **total** unfähig.*

Der Steigerungsausdruck *total* kann ebenfalls mit ähnlicher Bedeutung als Adjektiv auftreten:

*Die **totale** Unordnung.*



### Überaus

Es gehört auch zu Steigerungspartikeln und kann vor dem Bezugsausdruck stehen, der entweder Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb im Positiv sein kann. Es tritt betont oder unbetont auf und kann einen sehr hohen Grad der bezeichneten Eigenschaft zum Ausdruck bringen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 220, BIEDERMANN 1969: 134):

*Das Buch war **überaus** interessant.*

*Das war ein **überaus** spannendes Buch.*

*Der Zug fährt **überaus** schnell.*

*Er trinkt **überaus** viel.*

Es gibt dazu keine Homonyme in anderen Wortarten.

### Übermäßig

*Übermäßig* ist ebenfalls ein Steigerungswort und steht vor dem Bezugsglied, das Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb sein kann und nur im Positiv stehen kann. Außerdem kann es bei einigen Verben verwendet werden und ist betont oder unbetont. Es kann einen sehr hohen Grad der ausgedrückten Eigenschaft zum Ausdruck bringen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 224, BIEDERMANN 1969: 144):

*Die Reise war **übermäßig** lang.*

*Der Professor war **übermäßig** belastet.*

*Übermäßig* kommt in gleicher Bedeutung auch als Adjektiv vor, wie z. B.:

*Das **übermäßige** Trinken von Alkohol ist ungesund.*

### Überhaupt

Es zählt auch zu den Steigerungspartikeln und steht immer vor Negationswörtern und scheint betont und unbetont vorzukommen. Es kann die Negation verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 223):

*Sie haben **überhaupt** nichts gesagt.*

*Er hat ihn **überhaupt** nicht gesehen.*

Das Homonyme Adverb hat dieselbe Bedeutung, steht aber auch ohne Negation:  
Überhaupt finde ich Politik langweilig.

### **Ungemein**

*Ungemein* ist ein Steigerungsausdruck und steht vor dem Bezugsglied, das sowohl Adjektiv als auch Adjektiv-Adverb sein kann. Es tritt auch bei einigen Adverbien auf, und zwar nur im Positiv. Es kommt betont und unbetont vor. Es kann die genannte Eigenschaft verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 226f., BIEDERMANN 1969: 151):

*Der Student arbeitet **ungemein** fleißig.*

*Er hustet **ungemein** oft.*

*Wir hatten letztes Jahr einen **ungemein** heißen Sommer.*

Es gibt keine Homonyme in anderen Wortarten.

### **Ungewöhnlich**

Es gehört auch zu den Steigerungspartikeln und hat alle Eigenschaften, die das Steigerungswort *ungemein* besitzt. Es kann die im Bezugsglied bezeichnete Eigenschaft verstärken und drückt einen sehr hohen Grad aus (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 227, BIEDERMANN 1969: 150):

*Dieser Winter ist **ungewöhnlich** kalt.*

*Der Student ist **ungewöhnlich** fleißig.*

*Das eine **ungewöhnlich** lange Reise*

.

Es kommt auch in gleicher Bedeutung als Adjektiv vor:

*Eine **ungewöhnliche** Frisur.*

### **Völlig/vollkommen/vollständig**

Sie sind Steigerungspartikeln und stehen vor dem Bezugsausdruck, der Adjektiv oder Adjektiv-Adverb sein kann. Sie treten nur mit dem Positiv und bei einzelnen Verben auf. Sie können betont und unbetont gebraucht werden. Diese Partikeln können den höchsten Grad der genannten Eigenschaft angeben (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 232, BIEDERMANN 1969: 174f.):

*Das Kino war **völlig/vollkommen/vollständig** ausverkauft.*

*Der Vater ist **völlig/vollkommen/vollständig** zuverlässig.*

*Er arbeitet abends **völlig/vollkommen/vollständig** gern.*

*\*Der Direktor hat einen **völlig/vollkommen/vollständig**  
unfähigen Mitarbeiter eingestellt.*

Die Ausdrücke treten in gleicher Bedeutung auch als Adjektive auf wie z. B.:

*Die **völlige/vollkommene/vollständige** Beherrschung der Sprache.*

### **Weit**

*Weit* wird ebenfalls als Steigerungswort betrachtet. Es kann vor einem Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb stehen, aber nur im komparativischen Gebrauch. Es intensiviert die im Komparativ angegebene Eigenschaft (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 233):

*Dieser Lehrer ist **weit** härter als die anderen.*

*Sie besucht ihre Eltern **weit** öfter als uns.*

*Das Flugzeug ist **weit** schneller als der Zug.*

*Weit* existiert auch als Adjektiv wie z. B.:

*Der **weite** Blick.*

Die Bedeutung der Steigerungspartikel ist gegenüber der des Adjektivs verblasst.

### **Weitaus/bei weitem**

Sie sind beide Steigerungspartikeln und stehen vor dem Adjektiv oder Adverb und auch vor dem Adjektiv-Adverb. Sie treten nur im Komparativ oder Superlativ im Positiv auf. Sie verstärken die im Adjektiv bezeichnete Eigenschaft (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 234, BIEDERMANN 1969: 146ff.):

*Sie arbeitet **weitaus/bei weitem** fleißiger als ihr Kollege.*

*Dieser Film war **weitaus/bei weitem** am interessantesten.*

Homonyme Ausdrücke in anderen Wortarten existieren nicht.

### Wesentlich

*Wesentlich* gehört auch zu den Steigerungspartikeln. Es steht vor dem Adjektiv oder Adverb und auch bei Verben sowie vor dem Adjektiv-Adverb im komparativischen Gebrauch. Es verstärkt die im Adjektiv genannte Eigenschaft (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 237, BIEDERMANN 1969: 104):

*Sie war **wesentlich** öfter auf dem Lande als in der Stadt.*

*Der Zustand des Patienten hat sich **wesentlich** verbessert.*

Es kommt in ähnlicher Bedeutung auch als Adjektiv vor:

*Die **wesentliche** Frage ist, ob man die Steigerungspartikel sinnvoll abgrenzen kann.*

### Ziemlich

Diese Partikel zählt zu den Steigerungspartikeln und verfügt meistens über die gleichen Eigenschaften, die einige Steigerungswörter haben, dass es vor dem Bezugsglied steht, das entweder Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb im Positiv sein kann. Es kann ebenfalls vereinzelt beim Verb stehen. Dieser Steigerungsausdruck kommt betont oder unbetont vor. Semantisch gesehen kann er die im Bezugsglied ausgedrückte Eigenschaft beschränken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 243, BIEDERMANN 1969: 182):

*Die Reise ist **ziemlich** teuer.*

*Der Sportler läuft **ziemlich** langsam.*

*Sie isst **ziemlich** gern Kuchen.*

*Er hat eine **ziemlich** schlechte Note erhalten.*

Es gibt ein wenig gebräuchliches Adjektiv mit ähnlicher Bedeutung:

Es ist eine ziemliche Note.

## **Zu**

*Zu* ist eine Steigerungspartikel und steht vor dem Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb im Positiv. Sie kann ein Übermaß zum Ausdruck bringen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 244, BIEDERMANN 1969: 145):

*Der Winter ist in diesem Jahr **zu** kalt.*

*Der Zug fährt **zu** schnell.*

*Das Haus kostete **zu** viel.*

*Der Nachbar ist **zu** laut.*

Ein Homonym ist das *zu* beim infinitiv, zu dem keinerlei Bedeutungsähnlichkeit besteht:

Es hat keine lust zu arbeiten.

## 4. Beschreibung des Arabischen

### 4.1 Zu den Wortarten im Arabischen

Das Wort im Arabischen wird aus dreikonsonantigen Radikalen (k-l-m) كَلِمَة gebildet. Wort heißt im Arabischen *kalima*. Man hat früher sowohl *kalima* auch als *kilma* oder *kalmat* artikuliert. Im Arabischen Wörterbuch *lisān al-‘arab* ist angegeben, dass im Arabischen drei Ausspracheformen für dieses Wortes existieren, nämlich *kalima*, *kilma* und *kalma*. Das Wort im Arabischen hat verschiedene Bedeutungen und Pluralformen. Es verfügt wie das Deutsche mit Wörter und Worte über zwei Pluralformen für unser Beispiel, *kalimāt* und *kalim*. *Kalimāt* ist die Pluralform von *kalima* und bedeutet den Plural von Einzelwort. *Kalima* bedeutet auch eine Rede, wie Ibn Hišām erörtert, sodass *kalim* die kollektive Form der einzelnen Form *kalima* ist „معنى الكلم : “والكلم : اسم جنس جمعي“ (IBN HIŠĀM 1996: 13).

Die Wortdefinition den in vorliegenden grammatischen Beschreibungen des Arabischen ist undeutlich. Im Deutschen hingegen ist sie sehr deutlich, dort findet man auch verschiedene Definitionen. Im Arabischen existiert überall eine ähnliche Definition: „Das Wort ist der Ausdruck, der einen einzelnen Sinn bezeichnet“, wie z.B. Qubayš (QUBAYŠ 1989: 5) erläutert: „الكلمة لفظ يدل على معنى مفرد“ (*kalima Wort* ist der Ausdruck, der einen einzelnen Sinn bezeichnet). Eine ähnliche Definition wird auch bei Ad-Daḥḍāḥ (AD-DAḤDĀḤ 1993: 262) verwendet:

„الكلمة هي الوحدة اللفظية الدنيا التي تدل على معنى“

(*kalima Wort* ist die minimalste Ausdruckseinheit, die einen Sinn zeigt). Eine weitere ähnliche Definition wird von AL-Kāfawī (ALKĀFAWĪ 1982: 75) gebraucht:

„الكلمة كل لفظة دلت على معنى مفرد“

(*kalima Wort* ist jede Ausdrucksebene, die einen einfachen einzelnen Sinn bezeichnet).

Im Arabischen gliedern sich die Wörter in einzelne Wortarten. Jede Wortart beinhaltet Wörter mit gleichen Form- und Bedeutungseigenschaften. Die Klassifizierung der Wortarten wird nach syntaktischen, semantischen und morphologischen Aspekten vorgenommen. Die arabischen Grammatiker haben die Wortartenklassifikation nach syntaktischen und semantischen Aspekten der Klassifikation nach morphologischen Aspekten übergeordnet. Fast alle klassischen und modernen Grammatiker des Arabischen sind sich darüber einig, dass es nur drei Grundwortklassen im Arabischen gibt, bekanntlich das Verb, das Nomen und die Partikeln (vgl. ḤASAN 1986: 26ff.). Auch der

Begründer der arabischen Grammatik Sībawaih bestätigt die Zahl der arabischen Wortarten „[...] فاعل، وحرف جاء لمعنى ليس باسم ولا فعل [...]“ (SĪBAWAIH 1977: 12) (Das Wort bezeichnet ein Nomen, ein Verb und ein *ḥarf*, das eine Bedeutung bezeichnet, das kein Nomen und kein Verb ist). Alle Grammatiker nach Sībawaih haben diese Klassifikation übernommen, wie beispielsweise:

Ibn Mālik (IBN MĀLIK 1996: 11): „واسم وفعل وثم حرف الكلم واحده كلمه“  
(Das Wort ist Nomen, Verb und *ḥarf*).

Al-Fadili (ALFADILI 1980:10): „تنقسم الكلمة الى ثلاث اقسام هي الاسم والفعل والحرف“  
(Das Wort *kalima* wird in drei Arten eingeteilt: Nomen, Verb und *ḥarf*).

Ich verwende in wörtlicher Übersetzung *ḥarf* - pl. *ḥurūf*, da es nicht deutlich ist, zu welcher Kategorie es gehört. Die Ambiguität dieses Begriffs *ḥarf* wirft Fragen auf, die beantwortet werden sollten:

- Was bedeutet eigentlich *ḥarf* im Arabischen?
- Zu welcher Kategorie gehört der Begriff *ḥarf* und was bezeichnet er in der Wortartenklassifikation?

*Ḥarf* bezeichnet im Arabischen einbuchstabige Wörter, die von der graphischen Ebene und von den gebundenen Morphemen nicht abgegrenzt sind und folglich ausgetauscht werden können. Außerdem werden die Präpositionen und die Konjunktionen als *ḥarf* bezeichnet. Es ist im Arabischen jedoch nicht klar, ob sowohl die einbuchstabigen Präpositionen als auch die Konjunktionen in der Tat als Wörter aufzufassen sind oder nicht. Das heißt, es gibt im Arabischen einen Unterschied zwischen dem grammatisch gebundenen *ḥarf*-Morphem und dem *ḥarf*-Wort. Im Arabischen gibt es jedoch auch keinen eindeutigen Unterschied zwischen dem gebundenen Morphem und dem Wort. *Ḥarf* oder die Pluralform *Ḥurūf* bezeichnen mehrere Kategorien im Arabischen wie zum Beispiel: vor allem die Buchstaben und die grammatisch gebundenen Morpheme, nämlich die Flexionsmorpheme, die Wortbildungsmorpheme, die Partikeln, die Präpositionen und die Konjunktionen.

Da *Ḥurūf* auch die Partikeln bezeichnet und sich meine Arbeit auf die Partikeln bezieht, werden diese in den nächsten Unterkapiteln ausführlich beschrieben.

#### 4.1.1 Allgemeines zu den arabischen Wortarten

Die Sprachwissenschaftler des Arabischen haben den gesamten Wortschatz in Nomina, Verben und Partikeln (*Ḥurūf*), die weder Nomina noch Verben sind, segmentiert. Man kann diese Gruppen auch als Subklassen bezeichnen. Die drei Subklassen werden als allgemeine Grundlage für die Analyse syntaktischer Erscheinungen angesehen und daher als Ausgangspunkt genommen. Jedes Wort gehört zu einer Wortart. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch dadurch, dass einige Wörter bei unterschiedlichen semantischen und syntaktischen Besonderheiten zu weiteren Wortklassen zählen (vgl. FISCHER 2001: 4). Selbst die arabischen Grammatiker übernehmen diese Klassifizierung bis heute und haben sie auf die arabische Sprache übertragen. Die Grammatiker haben nicht weiter darüber nachgedacht, ob diese Einteilung für das Arabische passend ist oder nicht. Erst in der Gegenwart wird eine Reihe von Klassifizierungsvorschlägen entwickelt, die die arabische Sprache und die Struktur der Wörter neu anordnen. Die heutigen Sprachwissenschaftler des Arabischen haben die alte Klassifizierung der Wörter, die nach dem Griechischem entwickelt worden war, zunächst angenommen. Außerdem haben sie eine neue Einteilung der Wörter vorgenommen.

Seit dem 8. Jahrhundert, als Sībawaih die Grammatik des Arabischen geschaffen hat, sind sich die alten und modernen arabischen Grammatiker wie erwähnt darüber einig, dass die Wortarten des Arabischen in drei Klassen eingeteilt werden: Nomen اسم, Verb فعل, Partikel *ḥarf* حرف, die kein Nomen und kein Verb ist. Die arabischen Grammatiker haben nach dieser Klassifizierung unsystematisch morphologische, syntaktische und semantische Eigenschaften beschrieben. Außerdem haben sie diese Einordnung nicht deutlich genug in allen nötigen Abgrenzungen gezeigt. Deshalb findet man in ihren Definitionen Unklarheiten und Widersprüche, wie z.B. die folgende Beschreibung verdeutlichen kann.

##### **Das Nomen:**

In Bezug auf das Nomen gibt es im Arabischen keine klare Definition, da Sībawaih, der Begründer der arabischen Grammatik, die Begriffserklärung ausgelassen hat und nur Beispiele für diese Gattung vorgeschlagen hat. Die Grammatiker des Arabischen können durch seine geringe Anzahl an Vorschlägen nicht erschließen, ob die Nomina aus Adjektiven, Substantiven, Numeralia oder anderen Klassen von Wörtern bestehen (vgl. SĪBAWAIH 1977: 1ff.). Es existieren in der Regel verschiedene Definitionen bei anderen arabischen Grammatikern. So meint beispielsweise al-Mubarrad, dass nur Präpositionen



als Nomen angesehen werden sollen (vgl. MADKŪR 1986: 139). Aber al-Kisā'ī vertritt die Ansicht, dass das Nomen durch ein Adjektiv gekennzeichnet ist (vgl. AS-SĀQĪ 1977:38). Wenn wir diese Definitionen betrachten, finden wir, dass sie alle nicht ausreichend sind, weil im Gegensatz zum Deutschen die folgenden Wörter in der Grammatik des Arabischen zu den Nomina gehören: *wenn* *إِذَا*, *wobei* *حَيْثُ*, *wo* *أَيْنَ*, *wann* *مَتَى*, *wieviel* *كَمْ*, *wie* *كَيْفَ*. Diese Interpretation teile ich nicht.

Die Nomina im Arabischen sind deklinierbar und artikelfähig und unterscheiden sich von anderen Wortarten durch ihre Stellung im Satz. Bei den modernen Grammatikern gehören zu den Nomina die Substantive, Adjektive, die Pronomina, die Zahlwörter und die Adverbien. Es gibt auch keine morphologische Divergenz zwischen Substantiven und Adjektiven (vgl. AḤMAD 1996: 127).

Es gibt für die arabischen Nomina drei Morphemarten, wie z.B.:

- „Das Wurzelmorphem, dem die lexikalische Bedeutung zugeordnet ist.
- Das Flexionsmorphem, dem die Kennzeichnung der grammatischen Funktionen von Numerus, Genus, Kasus und Status obliegt.
- Das Derivationsmorphem, das die Bewerkstelligung von Wortabteilungen derselben Wurzel leistet.“ (AḤMAD 1996: 127)

### **Das Verb:**

Die Grammatiker des Arabischen scheinen bei der Verbdefinition einig, dass es drei Zeitstufen für das Verb gibt, nämlich Gegenwart, Vergangenheit und Futur. Bei Sībawaih wird das Verb vom Verbalsubstantiv abgeleitet. Nach dem Tempus wird das arabische Verb in das Perfekt und das Imperfekt eingeteilt (vgl. ḤASAN 1986: 46ff.). Alle arabischen Verben sind konjugierbare Wörter. Die dritte Person Singular im Aktiv in der Vergangenheitsform gilt in der Grammatik des Arabischen als die einfachste Form des Verbums (vgl. FISCHER 2002: 85). Die arabischen Grammatiker betrachten diese grammatische und lexikalische Form als Grundform.

Es ist wichtig zu erläutern, dass die Personalpronomen des arabischen Verbs durch die Flexion des Verbstammes verschmolzen sind. In fast allen Fällen wird kein Personalpronomen verwendet (vgl. AḤMAD 1996: 122), wie beispielsweise:

ḡahaba	(er) geht
ḡahabat	(sie) geht

Die meisten der arabischen Verben beinhalten dreiradikalige Konsonanten, die sowohl die Grundform des Verbums als auch seine Bedeutung bestimmen (vgl. AḤMAD 1996: 123). Das Verb hat eine Präfixkonjugation und eine Suffixkonjugation. Durch die Suffixkonjugation wird das Perfekt gebildet und durch die Präfixkonjugation entstehen Imperfekt, Konjunktiv und Apocopatus (vgl. FISCHER 2002: 90).

Es gibt für die arabischen Verben nach ihrer Radikalstruktur vier Gruppen (vgl. SCHULZ 2004: 11):

- Gesunde Verben (الفعل الصحيح / السالم).
- Verben mit Hamza (الفعل المهموز).
- Verben R2 = R3 (الفعل المضاعف).
- Schwache Verben (الأفعال المعتلة).

Die Mehrheit dieser Verben verfügt über die drei temporalen Formen Gegenwart (المضارع), Vergangenheit (الماضي) und Zukunft (المستقبل). Zusätzlich verfügen alle arabischen Verben über vier Modi: Indikativ Perfekt (الماضي) und Indikativ Imperfekt (المضارع المرفوع), Konjunktiv (المضارع المنصوب), Apokopat (المضارع المجزوم), Imperativ (الأمر). Die Konjugationsparadigmata enthalten für die Vergangenheit und die Gegenwart drei Formen, nämlich Singular, Dual und Plural.

Alle arabischen Vollverben (الأفعال التامة) benötigen ein Subjekt. Jedoch gibt es Ausnahmen, z.B. benötigen manche Hilfsverben nicht immer ein Subjekt. Die Verben können ebenfalls sowohl transitiv als auch intransitiv vorkommen (vgl. SCHULZ 2004: 11f.).

### **Die Partikeln:**

Die Partikel *al-ḥarf* الحرف wird im Arabischen als das Lexem bezeichnet, das über eine Bedeutung in den gebundenen Morphemen verfügt (vgl. AL-MURŪDĪ 1992: 22). Die arabischen Partikeln differenzieren Nomina und Verben in ihrer Bedeutung und werden nicht flektiert, während Verben und Substantive flektiert werden. Sie drücken weder eine Zeitstufe noch eine Handlung aus und können im Satz nicht allein als Ergänzung (Subjekt, Prädikat und Objekt) auftreten. Sie sind keine selbständigen Satzglieder, sie sind nur Teile von Satzgliedern.

Aus der morphologischen Perspektive betrachtet sind alle arabischen Partikeln unflektierbare Wörter, die weder konjugierbar, deklinierbar noch komparierbar sind.

Aus der syntaktischen Perspektive betrachtet werden die arabischen Partikeln in zwei Arten unterteilt (vgl. HASAN 1986: 71):

- Rektionsfähige Partikeln الحروف العاملة

Die rektionsfähigen Partikeln bewirken für das regierte Wort (Nomen oder Verb) eine Rektion und setzen es in den Genitiv:

Er ist **zum** Markt gegangen.

ذهب إلى السوق.

Partikeln mit Apokopat sind die Partikeln, die das Verb im Apokopat haben, z.B. wie folgt (vgl. SCHULZ 2004: 110):

Bedingungssätze إن:

„Wenn ihr geduldig ausharrt, so wird euch Gott helfen“ (Qurʾān 3, 125)  
إن تصبروا يمددكم ربكم.

Negativer Imperativ لا الناهية ولام الأمر:

Vergiss nicht die Tasche. لا تنس الشنطة !

Lasst uns nicht einsteigen! لا تركبوا.

Negation des Perfekts لم:

Er schrieb nicht. لم يكتب.

Partikeln mit Konjunktiv kommen auch mit Verben vor wie beispielsweise:

Objektsätze أن/ألا:

Sie bat ihn, nicht zu fliegen. طلبت منه ألا/أن يطير.

Infinite Verben mit Konjunktiv لكي/ل/كي/حتى:

Er schreibt, bis er seine Arbeit abschließt. يكتب حتى ينجز عمله.

Er schreibt, damit er seine Arbeit abschließt. يكتب كي ينجز عمله.

Er schreibt, um seine Arbeit abzuschließen. يكتب لـ ينجز عمله.

Er schreibt, um seine Arbeit abzuschließen. يكتب لكي ينجز عمله.

Negation لن:

*Er wird nie lernen.*

لن يتعلم ابداً.

Die Schwurpartikel im Arabischen wird wie folgt angewendet:

*Bei Gott, geh nicht nach Hause!* بالله، لا تذهب إلى البيت.

*Bei Gott* تالله

*Bei Gott, Ali hat Recht* والله، إن علي لعلى حق.

*Bei Gott, er kann nicht gut fahren.* والله، لا يعرف يقود جيداً.

*Bei Gott, das Leben ist schwer.* والله، الحياة صعبة.

- Rektionsunfähige Partikeln الحروف المهملة

Diese Partikel weisen auf keine Bedeutung hin, wie z.B. die Frage- und Antwortpartikeln *أجل/ إي/ بلى* (vgl. SCHULZ 2004: 110):

*Ist er gefahren? Ja, sicher!* هل وصل؟ أجل

*Ja, bei Gott!* إي والله

*Aḥmad ist nicht gefahren. Ja, wirklich!* لم يسافر أحمد. بلى

#### 4.2. Zur Einteilung der arabischen Wortarten in vier Klassen

Die Kriterien der Einteilung der arabischen Wortarten sind unterschiedlich, da die vorherrschenden Wortarten im Arabischen *Nomen*, *Verb* und Partikel *ḥarf* sind. Die arabischen Grammatiker haben sich ernsthaft bemüht und versucht, die alte Einteilung mit einer neuen Klassifizierung der arabischen Wortarten weiterzuentwickeln.

Die Darstellung von ʿANĪS 1966 besteht aus vier Wortarten:

- 1- Nomina umfassen die allgemeinen Substantive, die Adjektive und die Eigennamen.
- 2- Pronomina beinhalten die Personalpronomen, die Relativpronomen, die Demonstrativpronomen und die Numeralia.
- 3- Verben drücken ein Ereignis in einer bestimmten Zeit aus.
- 4- ʿadāh umfasst Präpositionen, Negationen, Fragepronomen und Adverbien, ʿadāh heißt im Arabischen der Rest der Wortklassen (vgl. ANĪS 1966: 193ff.).

AL-MAḤZŪMĪ 1955 hat den Wortschatz des Arabischen ebenfalls in vier Arten klassifiziert:

1. Nomen, die mit Artikel verknüpft werden können.
2. Verben, die mit bestimmten Präfixen, Suffixen und Pronomina verbunden und verwendet werden können.
3. kināyah beinhaltet unterschiedliche Wortklassen wie z.B. Pronomina, Fragewörter und Bedingungswörter.
4. 'adāh enthält den Rest der Wörter, wie Präpositionen und Konjunktionen usw. (vgl. ALMAḤZŪMĪ 1955: 21ff.).

Es ist ersichtlich, dass die arabischen Fachausdrücke bei beiden Sprachwissenschaftlern ähnlich sind. Was diese Fachbegriffe jedoch enthalten, ist unterschiedlich. Ich werde in den nächsten Abschnitten diese Termini beschreiben.

Die Nomina umfassen im Arabischen Substantive, Adjektive und Quantitätsbenennungen, die zu keinem Substantiv und keinem Adjektiv zählen, wie beispielsweise Elative und Zahlwörter. Fast alle Morphemtypen können in Substantiven und Adjektiven ausgedrückt werden (vgl. FISCHER 2002:35). In der traditionellen arabischen Grammatikbeschreibung gehört das Nomen zu den drei Hauptwortklassen neben dem Verb und den Partikeln. Im Arabischen existieren zwei Typen von Nomen, nämlich einfache und abgeleitete Nomen (vgl. SCHULZ 2004: 57).

Die Pronomina des Arabischen umfassen die Personalpronomen, die aus selbständigen Personalpronomen und aus suffigierten Personalpronomen bestehen. Bei den selbständigen Personalpronomen werden diese Pronomen im Satz eliminiert, wenn die Betonung nicht nötig ist oder die Pronomen durch den Kontext bestimmt sind. Wenn das Pronomen verwendet ist, heißt es ضمير بارز (sichtbares Pronomen), wenn nicht, heißt es ضمير مستتر (verstecktes Pronomen). Die suffigierten Personalpronomen werden folgenden Wörtern hinzugefügt: Nomen, Präpositionen, unterschiedlichen Partikeln, Konjunktionen und Verben. Wenn die Nomina mit einem suffigierten Personalpronomen verbunden sind, ist es ein Possessivpronomen (vgl. SCHULZ 2004: 93ff.). Zu den Pronomina zählen ebenfalls die Relativpronomen, die Demonstrativpronomen und die Zahlwörter:

Die Relativpronomina heißen in der Grammatik des Arabischen "Relativnomina". Im Gegensatz zum deutschen Relativsatz ist der arabische Relativsatz ein unabhängiger Hauptsatz, der durch ein Relativpronomen eingeführt wird. Sie sind ebenso unflektierbar (vgl. AḤMAD 1996: 143ff.) wie z.B.:

*\*Der Student, der ich habe ihn kennengelernt.*

*Der Student, den ich kennengelernt habe.*

Manchmal werden die Relativsätze ohne Relativpronomina ausgedrückt wie beispielsweise:

*\*Ein Student starb, sein Kollege ist traurig.*

*Ein Student, dessen Kollege starb, ist traurig.*

Die Demonstrativpronomina umfasst ein unmittelbarer Hinweis wie *dieser* und ein indirekter Hinweis wie *jener*. Das Demonstrativum *dieser* wird mit *hā* gebildet und das Demonstrativum *jener* wird mit der Form *-ka* gebildet. Sie sind auch unflektierbar (vgl. FISCHER 2002: 128) wie:

Die Demonstrativpronomen (*dieser*) und (*jener*):

Singular maskulinum.	هذا <i>hāḍā</i>	Dual.	هذان <i>hāḍāni</i>	Plural.	هؤلاء <i>hā'ulā'ī</i>
	ذاك <i>ḍāka</i>		ذانك <i>ḍānika</i>		أولئك <i>'ulāka</i>
Singular femininum.	هذه <i>hāḍihī</i>		هتان <i>hātāni</i>		
	تاك <i>tāka</i>		تانك <i>tānika</i>		أولالك <i>'ulālīka</i>

Die Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien, Subjunktoren, Adjektive und die restlichen Partikeln im Arabischen werde ich im nächsten Unterkapitel besprechen, da das nächste Unterkapitel auch diese Wortarten umfasst.

#### 4.2.1 Zur Einteilung der arabischen Wortarten in sieben Klassen

Die Klassifikation der arabischen Wortarten in sieben Klassen wird von TAMMĀM ḤASSĀN 1994 vertreten. Er stellt die sieben Klassen nach einem Mischkriterium dar. Dies ist nicht zu kritisieren, da diese Kriterien von vielen Sprachwissenschaftlern gar nicht angenommen werden. Außerdem sind die Definitionen der Wortarten uneinheitlich und nicht ausreichend. Die unterschiedlichen und die undeutlichen Definitionen sollten klarer gefasst werden, weil einige Klassen wie die oben genannten Klassen *'adāh* und *kināyah* nicht akzeptabel sind (vgl. Kap. 4.2.2 über die Einteilung der arabischen Wortarten in vier Klassen). Die neueren Versuche zur Klassifizierung der Wortarten konnten gegenüber der traditionellen Dreiteilung *Nomen*, *Verb* und *Partikel* nicht etabliert

werden, da sie nicht ausreichend und ausführlich erläutert sind sowie von arabischen Grammatikern nicht berücksichtigt werden (vgl. ḤASSĀN 1994: 86).

Die Einteilung der Wortarten in sieben Klassen, die von Tammām Ḥassān vorgenommen wird (vgl. ḤASSĀN 1994: 90), sieht wie folgt aus:

- 1- Nomina.
- 2- Verben.
- 3- Pronomina.
- 4- Adjektive.
- 5- Adverbien.
- 6- al-ḥālifah (Interjektion).
- 7- °Adāh.

Bei Tammām Ḥassān umfassen die Nomina Intensitätsnomen, Nomen des Ortes und der Zeit, Nomen für Instrumente und Gefäße, Kollektiva, Gattungskollektiva und eigentliche Kollektiva.

Die Konjugation der Verben wird bei ihm in drei Klassen eingeteilt, nämlich Präsens, Vergangenheit und Imperativ. Hier unterscheidet er sich nicht von anderen Sprachwissenschaftlern, die grammatische Beschreibungen des Arabischen erarbeitet haben.

Die Pronomina bei Tammām Ḥassān umfassen die Personalpronomen:

Singular 1. Person أنا *ʿanā*, plural نحن *naḥnu* 2. Person maskulin أنت *ʿanta*, Plural أنتم *ʿantum* 2. Person feminin أنت *ʿanti*, Plural أنتن *ʿantunna*.

Dual أنتما *ʿantumā*.

Singular 3. Person maskulin هو *huwa*, Plural هم *hum*, 3. Person feminin هي *hiya*, Plural هن *hunna*.

Dual هما *humā*.

Außerdem gehören die Demonstrativpronomen und Relativpronomen dazu, die ich schon im letzten Unterkapitel beschrieben habe. Sie werden auf dieselbe Weise bei Tammām Ḥassān beschrieben (vgl. ḤASSĀN 1994: 108f.).

Bei Tammām Ḥassān zählen die Adjektive zu den Wortarten, fungieren als eigene Wortart und gehören nicht zu den Nomina wie bei Anis. Die Adjektive im Arabischen beziehen sich auf die Substantive und die syntaktischen Eigenschaften des Substantives, Genus und Numerus werden auf das Adjektiv übertragen. Die syntaktische Funktion des Adjektivs im arabischen Satz kann durch den Kasus festgestellt werden. Die arabischen Adjektive können attributiv, prädikativ und adverbial gebraucht werden. Im Arabischen braucht jedes Adjektiv ein Substantiv, viele Sätze im Arabischen beinhalten Substantive und Adjektive, aber keine Verben. Diese Sätze werden im Arabischen als Nominalsätze bezeichnet. Morphologisch gesehen sind die Adjektive im Arabischen deklinierbare Wörter und können nach den nominalen Eigenschaften Kasus, Genus, Numerus verändert werden. Die Steigerungsausdrücke des Adjektivs werden überwiegend durch den Elativ realisiert.

Semantisch betrachtet werden die Adjektive in die folgenden Wortgruppen klassifiziert (vgl. ḤASSĀN 1994: 99):

- Verbaladjektive,
- Elativische Adjektive,
- Intensitätsadjektive,
- Vergleichsadjektive.

Aus semantischer Perspektive werden die Adjektive nach zwei Eigenschaften eingeteilt, nach inhärenten Eigenschaften und nach relativen Eigenschaften. Die inhärenten Merkmale bezeichnen die Personen und die Gegenstände. Unter den relativen Besonderheiten wird die Beziehung zu anderen Personen oder Gegenständen verstanden (vgl. ḤASSĀN 1994: 98ff.).

Die Adverbien im Arabischen werden bei Tammām Ḥassān ebenfalls als eigene Wortart betrachtet, nicht wie bei anderen arabischen Grammatikern, die die Adverbien als eine Wortart des Nomens ansehen. Die Formen der Adverbien sind nicht vielfältig, da sie nicht nach Genus oder Numerus flektieren können. Syntaktisch gesehen stehen die Adverbien im arabischen Satz an unterschiedlichen Stellen; sie haben variable semantische Funktionen. Meistens stehen die Adverbien im adverbialen Akkusativ und als



Präpositionalgefüge. Auf dem semantischen Gebiet treten die Adverbien mehrdeutig auf und weisen auf unterschiedliche semantische Eigenschaften hin (vgl. ḤASSĀN 1994: 119ff.).

Die sechste Wortart bei Tammām Ḥassān ist al-ḥālīfah, die im Deutschen als Interjektion bezeichnet wird. Da diese Wortart für meine Argumentation nicht nötig ist, lasse ich sie für meine Arbeit außer Betracht.

Schließlich werde ich die Wortart ʾadāh bei Tammām Ḥassān behandeln. ʾAdāh heißt im Deutschen wörtlich „Mittel“, aber im Arabischen bezeichnet diese Wortart unterschiedliche Teile des Satzes und wird in zwei Elemente segmentiert:

- Das originale „Mittel“ umfasst die Partikeln, die Bedeutungen haben, wie z.B. die Präpositionen, die immer vor den im Genitiv stehenden Nomina vorkommen, und die Konjunktionen, die in der gleichen Umgebung wie die deutschen Konjunkturen stehen können.
- Das verwandelte Mittel kann adverbial, nominal, verbal oder pronominal verwendet werden.

Die Wortarten des Arabischen sind bei Tammām Ḥassān die folgenden:

1. Nomen, die auf Genus und Kasusdeklinations basieren, sowie die Eigennamen wie *baitun*, *baitan*, *baitin*.
2. Verben, die über finite Formen verfügen, wie z.B. *šaraba*, *yašrabu*, *ʾiṣrab*. Alle diese Verben sind mit Tempus und Modus sowie mit Genus und Numerus des Subjekts verbunden.
3. Pronomen, die im arabischen Satz stehen können, wo ebenso die Nominalphrasen stehen können wie نحن *naḥnu* und هو *huwa* u.a.
4. Adjektive, die direkt nach dem Nomen stehen und diesem in Genus, Kasus, Numerus und Determination entsprechen.
5. Adverbien, die sich von deutschen Adverbien, die vor dem Verb stehen, insofern unterscheiden, dass sie nach dem Verb stehen.
6. Präpositionen, die vor dem Nomen, das im Genitiv ist, stehen.
7. Konjunktionen, die wie die deutschen Konjunktionen fungieren.
8. Determinationen, die als Begleiter der Nomina bezeichnet werden.
9. Zahlwörter, die teils flektierbare und teils unflektierbare Wörter sind und die vor den Nomina stehen können.
10. Subjunktionen, die Partikeln sind und die Nebensätze einleiten können sowie sie den Hauptsätzen unterstellen können.
11. Partikeln oder restliche

Partikeln, die unbeugbare Wörter sind und die nicht verändert können. Es zählen zu dieser Klasse die Interjektionen (ḥālifah), Satzäquivalente usw.

In den nächsten Unterkapiteln werden die Partikeln im Arabischen und ihre Definitionen sowie Klassifikationen ausführlich beschrieben.

#### 4.3 Zu den arabischen Partikeln

In der traditionellen Grammatik des Arabischen werden die arabischen Partikeln als *ḥarf* oder in der Pluralform *ḥurūf* bezeichnet. Es gibt im Arabischen zwei Arten von *ḥurūf*, die über einen deutlichen Unterschied verfügen, nämlich *ḥurūf maʿānī*, die wörtliche Bedeutung (Bedeutungs*ḥurūf*) und *ḥurūf mabāni*, die wörtliche Bedeutung (Bau-*ḥurūf*). In dieser Arbeit behandle ich nur *ḥurūf maʿānī* und nicht *ḥurūf mabāni*, da *ḥurūf mabāni* in der arabischen Grammatik nur die arabischen Buchstaben des Alphabets bezeichnen. Die arabischen Grammatiker benennen *ḥurūf maʿānī* im Rahmen der kommunikativen Kompetenz als gebundene Instrumente, *Konnexionspartikeln* "ḥurūf ar-rabṭ" حروف الربط (vgl. ḤASAN 1986: 66). Einige arabische Sprachwissenschaftler bezeichnen sie als Zusatzpartikeln "al-ḥurūf az-zāʿida" الحروف الزائدة.

*Ḥurūf maʿānī* sind verschiedene Gruppen, auch die arabischen Steigerungspartikeln gehören zu diesen Gruppen. *Ḥurūf maʿānī* heißen im Deutschen "Bedeutungspartikeln". Diese Begriff werde ich in meiner Arbeit verwenden. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Bedeutungspartikeln auf viele Kategorien im Arabischen hinweisen. Diese Elemente werden die Basis dieser Untersuchung darstellen und sich auf meinen empirischen Teil beziehen. Da die arabischen Steigerungspartikeln bisher noch nicht behandelt worden sind, werde ich in diesem Teil auf Partikeln aller Bedeutungsgruppen eingehen, um die richtigen Gruppen der arabischen Steigerungspartikeln zu erreichen.

Als die Exegeten und die Sprachwissenschaftler mit der Interpretation des Korans anfangen und die Bedeutungen im Koran Wort für Wort untersuchten, entstand die Bedeutungslehre der Partikeln und wurde als Fachgebiet in der arabischen Sprachwissenschaft etabliert. Die Sprachwissenschaftler beschreiben die Rolle der sogenannten Bedeutungspartikeln so, dass sie eine zentrale Stelle im Arabischen einnehmen, ihre Bedeutung tief verankert ist und fast alle Ausdrücke durch sie geäußert werden. Mit der Hilfe der Bedeutungspartikeln werden die Bedeutungen dieser

Äußerungen erschlossen (vgl. AL-MĀLIQĪ 1975: 2). Die meisten der arabischen Grammatiker haben die Bedeutungspartikeln ausführlich analysiert, wie المالقي Al-Māliqī, ابن هشام Ibn Hišām, المرادي Al-Murādī.

Unter den arabischen Grammatikern variiert die Zahl der Bedeutungspartikeln. Sie sind unterschiedlich und liegen zwischen 80 und 105 Partikeln. Die Bedeutungspartikeln bei Ad-Deḥdāḥ sind 80 Partikeln (vgl. AD-DAḤDĀḤ 1993: 21), bei Al-māliqī sind es 95 Partikeln (vgl. AL-MĀLIQĪ 1975: 28), bei Ibn Hišām sind es 101 Partikeln (vgl. IBN HIŠĀM 1996: 26) und bei Al-Murādī sind es 105 Bedeutungspartikeln (vgl. AL-MURĀDĪ 1992: 28).

Nach Al-Māliqī besteht die Zahl der Bedeutungspartikeln aus 95 Partikeln. Davon sind 13 Partikeln, die nur aus einem einzigen Buchstaben bestehen (vgl. AL-MĀLIQĪ 1975: 4f.):

*al-'alif* الألف ('a), *al-hamza* الهمزة ('a), *al-bā'* الباء (ba-), *at-tā'* التاء (ta-), *al-kāf* الكاف (ka-), *al-lām* اللام (la-), *al-mīm* الميم (ma-), *al-nūn* النون (na-), *al-fā'* الفاء (fa-), *as-sīn* السين (sa-), *al-hā'* الهاء (ha-), *al-wāw* الواو (wa-) und *al-yā'* الياء (ya-).

Die restlichen Partikeln, die aus mehreren zusammengesetzten Buchstaben bestehen, sind die folgenden Partikeln:

„*amā* أم, *'am* إ, *'illā* إلا, *'allā* أ, *'ilā* إلى, *'alā* ألا, *lā* لا, *al-* ال, *al-* إ, *'idā* إذا, *'id* إذ, *'agal* أجل, *'antuma* أنتما, *'annta* أنت, *'anā* أنا, *'anna* أن, *'an* أن, *'inna* إن, *'in* إنما, *'ammā* أما, *'imā* إما, *'imā* أما, *'amsā* أصبح, *'aṣṣabaḥa* أصبح, *'ayā* أي, *'iyyā* أي, *'ay* أي, *'ay* أو, *'aw* أنتن, *'antunna* أنتن, *'antum* أنتن, *'antuma* أنتما, *'amṣī* أمسى, *ḥalā* حاشا, *ḥāṣā* حاشا, *ḥattā* حتى, *ḡayri* جبر, *ḡalal* جلل, *ṭamma* ثم, *balā* بلا, *bal* بل, *baḡal* بجل, *'amṣī* أمسى, *lākin* لكن, *lākinna* لكن, *lā* لا, *kay* كي, *kamā* كما, *kallā* كلا, *ka'anna* كأن, *rubba* رب, *dā* ذا, *ḡal* خلا, *lam* لم, *lammā* لما, *lan* لن, *law* لو, *lawmā* لوما, *lawlā* لولا, *layta* ليت, *laysa* ليس, *mā* ما, *muḡ* مذ, *'an* على, *'alā* على, *'alla* عدا, *'adā* نعم, *na'am* نحن, *naḥnu* مع, *ma'a* منذ, *munḡu* من, *man* من, *min* من, *humā* هما, *hiya* هي, *huwa* هو, *hayā* هيا, *hallā* هل, *hā* ها, *ḥā* سوف, *qad* قد, *fī* في, *en* عن, *hum* هم, *hunnā* هن, *wā* وا, *wāy* واي und *yā* يا“ (AL-MĀLIQĪ 1975: 4).

Al-Māliqī klassifiziert die Bedeutungspartikeln in 9 Subklassen (vgl. AL-MĀLIQĪ 1975: 4ff.):

- Zweckpartikeln الغاية, *ḥattā* حتى, *'ilā* إلى.

- Bekräftigungspartikeln حروف التوكيد, 'inna إن, 'anna أن, al-bā' الباء, al-lām اللام, al-nūn النون, mā ما und lā لا.
- Ausnahmepartikeln حروف الاستثناء, 'illā إلا, ḥāšā حاشا, ḥalā خلا, und 'adā عدا.
- Negationspartikeln حروف النفي, wie lā لا, lammā لما, lam لم, lan لن, laysā ليس, mā ما.
- Antwortpartikeln حروف الجواب, na'am نعم, balā بلى, 'agal أجل, 'iy إي.
- Wunschpartikeln حروف التمني, hal هل und law لو.
- Konjunktionen حروف العطف, wie z.B.: wa- و, lakin لكن, tumma ثم, fā ف, bal بل.
- Schwurpartikeln حروف القسم, ba- باء, aw و, tā- تاء, lā لا und min من.
- Vergleichspartikeln حروف التشبيه wie kā كا, ka 'anna كأن.

Was die Morphologie betrifft, so können die Bedeutungspartikeln nicht flektiert werden, d.h. sie können weder konjugiert, dekliniert noch kompariert werden. Außerdem können sie sowohl Lexeme als auch nur Buchstaben sein, wie z.B.:

Wörter wie كأن *ka 'anna* und رب *rubba*; Buchstaben wie الهمزة *al-hamza* und اللام *al-lām* (vgl. IBN HIŠĀM 1996: 17ff.).

Syntaktisch gesehen können die Bedeutungspartikeln keine selbständigen Satzglieder sein, sie sind nur Teil von Satzgliedern. Es ist notwendig, dass sie mit Substantiven oder mit Verben zusammengesetzt werden. Sie können nicht auf Fragen antworten und können nicht Sätze negieren. Die arabischen Bedeutungspartikeln sind fast wie die deutschen Partikeln, da ihre Bedeutung nicht eigenständig, sondern mit dem Kontext verbunden ist. Es ist wichtig zu erläutern, dass die arabischen Sprachwissenschaftler die lexikalische Bedeutung der Wörter und Wurzeln außer Betracht lassen. Die Bedeutungspartikeln beziehen sich bei arabischen Grammatikern sowohl auf die Absicht des Sprechers als auch auf die syntaktische Funktion der linguistischen Eigenschaften und nicht auf die lexikalische Bedeutung. D.h., die Bedeutungspartikeln haben eine syntaktische Funktion wie beispielsweise Konjunktionspartikeln حروف العطف, Fragepartikeln حروف الاستفهام, Ausrufepartikeln حروف النداء, Schwurpartikeln حروف القسم, Konditionalpartikeln حروف الشرط.

Unter semantischen Aspekten gibt es Ähnlichkeiten oder Entsprechungen zwischen den arabischen Bedeutungspartikeln und den deutschen Partikeln, da sie beide eine situationsabhängige kommunikative Aufgabe realisieren. Die Bedeutungspartikeln verfügen über keine lexikalische Bedeutung, d.h., sie können eliminiert werden, ohne dass die Sätze ihre semantischen Informationen verlieren. Sie haben also demnach keinen Einfluss auf die Proposition der Sätze. Die Bedeutungspartikeln tangieren insbesondere die Wahrheitsbedingungen von Aussagesätzen nicht. Die arabischen Sprachwissenschaftler sind der Meinung, dass die Bedeutung der arabischen Partikeln nicht explizit sein kann, sondern die Partikelbedeutungen nur implizit erschlossen werden können. Ihre Bedeutungen werden ständig als sekundär betrachtet und auf der Basis der Kenntnis der Satzbedeutung abgeleitet. Daraus ergibt sich, dass die Bedeutungspartikeln mit dem Kontext des Satzes verbunden sind und ihre Bedeutung sich auf die Kenntnis der gesamten Sprech- und Kommunikationssituation bezieht. Die Bedeutungspartikeln modifizieren und verstärken die Bedeutung der Äußerung in bestimmter Weise. Sie werden als Hinweismittel auf die kommunikative Absicht angesehen.

Wenn man sich auf die Ambiguität der Bedeutung von Bedeutungspartikeln konzentriert, erkennt man, dass die Bedeutungspartikeln in der Grammatik des Arabischen verschiedene Bedeutungen haben:

(IBN HIŠĀM 1996: 32ff.). "الباء المفردة، حرف جر لأثنا عشر معنى".

"B ist eine Präposition und verfügt über zwölf Bedeutungen".

الاستعانة، "سافرت بالسيارة".

1. Die Zuhilfenahme, "Ich bin mit dem Auto gefahren".

التعدي، "احتفلت بعيد ميلادي".

2. Die Transitivität, "Ich habe meinen Geburtstag gefeiert".

التعويض، "أعطيتك هذا بهذا".

3. Der Ersatz, "Ich gebe dir das anstelle dessen".

الإلصاق، "أمسكت بصالح".

4. Das Affix, "Ich habe den Saleh festgenommen".

التبعية، "الوحة يشرح بها الطلاب".

5. Die Zuhilfenahme, "Tafel, mit der die Studenten erklären können".

المصاحبة، "وقد دخلوا بالشهادة".

6. Die Begleitung, "Sie sind mit dem Zeugnis hereingekommen".

المجاورة، "فأسأل به فني"

7. Al-Muğāwazah, "Frag einen Techniker".

الظرفية، "انا كنت بجانب الرجل".

8. Adverbial, "Ich war neben dem Mann".

البدل، "شاهدت جميع الطلاب بالجامعة".

9. Die Apposition, "Ich habe alle Studenten an der Universität gesehen".

الاستعلاء، "ذهبت فقط بقطعه صغيره".

10. Die Hervorhebung, "Ich bin nur mit einem kleinen Stück gegangen".

السببية، "فبما تسافرون غداً".

11. Die Kausalität, "Mit was fahren Sie morgen?".

التأكيد، "علي ليس بقائم".

12. Die Bekräftigung, "Ali ist eben nicht aufgestanden".

Anhand der genannten Beispiele ist ersichtlich, dass alle Beispiele im Arabischen nur eine Partikel brauchen, nämlich den Buchstaben الباء "bi-", im Deutschen jedoch haben fast alle Beispiele Präpositionen gebraucht, einige Akkusativobjekte sowie Partikeln.

In dieser Untersuchung befasse ich mich im Folgenden mit den Bedeutungspartikeln, die dem Inhalt nach als funktionale Äquivalente zu den deutschen Steigerungspartikeln angesehen werden können. Zusätzlich werden die Struktur und die Funktion der arabischen Bedeutungspartikeln deutlich erläutert. Da die arabischen Steigerungspartikeln zu vielen verschiedenen Kategorien der Bedeutungspartikeln gehören, muss ich auf alle arabischen Partikeln im Allgemeinen eingehen.

#### 4.3.1 Zum Begriff *Partikel* im Arabischen

Es herrscht in der Beschreibung der Grammatik des Arabischen keine Einigkeit darüber, dass *ḥarf* bzw. *Partikel* so bezeichnet werden sollte. Selbst die arabischen Linguisten sind sich nicht einig darüber, weshalb diese Gruppe von Wörtern mit dieser Benennung bezeichnet wird. Im Arabischen bedeutet *ḥarf* bzw. *Partikel* "Rand", "Spitze" oder "Kante" wie die folgenden arabischen Sprachwissenschaftler erörtern:

"فأن قيل: لم سمي الحرف حرفاً؟ قيل: لأن الحرف في اللغة هو الطرف،

ومنه يقال حرف الجبل أي طرفه [...] ". (AL-MURĀDĪ 1992: 23)

(Wenn wir fragen, warum wird *ḥarf* als *ḥarf* bezeichnet. Die Antwort ist, dass *ḥarf* "die Spitze" bedeutet. Deshalb sagt man "die Spitze eines Berges"). Mit anderen Worten: Diese Wörter werden so bezeichnet, da sie der Rand der arabischen Sprache sind. Die Partikel im Arabischen ist ein Randphänomen und die Spitze des Berges ist ebenfalls ein Rand.

"وقال أيضاً: الحرف في الأصل الطرف والجانب." (IBN MANẒŪR 1997, Bd. 9: 41)

(Ebenfalls hat er gesagt: Die Partikel ist ein Rand und eine Seite).

"وقيل: لأنه يتأتى على وجه واحد. والحرف في اللغة هو الوجه الواحد." (AL-MURĀDĪ 1992: 24)

(Eine andere Auffassung besagt: Diese Partikel hat nur einzige Bedeutung. Dieses Wort bezeichnet in der Sprache eine einzige Bedeutung).

"يقال يقرأ هذا الحرف في حرف ابن مسعود أي في قراءته."

(ALḤALĪL ALFĀRĀHIDĪ 1981, Bd. 3: 210f).

(Sie sagen, diese Partikel wird in Partikel von Ibn Masoud gelesen, d.h. wie in seinem Lesen).

"وأما حروف المعاني وهو الذي يلتمسه النحويون، فهو أن يقال الحرف ما دل على معنى في غيره."

(AL-ZĀĞĞĀĞĪ 1986: 54).

(Die Bedeutungspartikeln können definiert werden, was die arabischen Linguisten versuchen, dass die Partikel eine Eigenschaft zeigt, die eine Bedeutung in anderen Arten zeigen kann).

"الحرف ما دل على معنى في غيره." (AL-ZAMAḤṢARĪ 2004: 283)

(Die Partikel ist eine Klasse, die eine Bedeutung in anderen Klassen bezeichnet).

"فإن قيل: فمأخذه؟ قيل: ما جاء لمعنى غيره." (ABŪ ALBARAKĀT ALANBĀRĪ 1999: 12)

(Es wurde gesagt, was die Partikel bedeutet, die Antwort ist: Die Partikel ist eine Klasse, die einen Sinn in anderen Klassen bezeichnet).

"وأما حروف المعاني وهو الذي يلتمسه النحويون فهو أن يقال

الحرف ما دل على معنى في غيره نحو من وإلى وثم." (AL-ASYŪṬĪ 1984: Bd. 2: 15f.)

(Die Bedeutungspartikeln, was die arabischen Grammatiker versuchen: Die Partikel ist eine Klasse, die eine Bedeutung in anderen Klassen bezeichnet, wie *min von*, *ḥilaa zu* und *tumma dann*).

"الحرف كلمة دلت على معنى في غيرها فقط" (AL-FĀQĪHĪ 1996: 82f.)

(Die Partikel ist ein Wort, die eine Bedeutung nur in anderen Klassen bezeichnet).

"وهو ما جاء لمعنى وليس باسم ولا فعل تسميات أخرى حرف معنى." (ABDULMĀSSĪḤ 1990: 195)

(Die Partikel ist eine Wortart, die einen Sinn bezeichnet. Sie ist kein Nomen und kein Verb. Andere Bezeichnungen: Bedeutungspartikeln).

Diese Definitionen zeigen, dass die Grammatiker der Meinung sind, dass die arabischen Partikeln mehrere Bedeutungen haben und dass verschiedene Kategorien der Partikeln vorkommen können. Die Bedeutung ergibt sich erst genau durch den Kontext im arabischen Satz.

#### 4.3.2 Partikelklassifikation im Arabischen

Die arabischen Partikeln werden von Ibn Hišam in drei Bereiche eingeteilt (vgl. IBN HIŠĀM 1996: 25f.):

1. Die tätigen Partikeln (الحروف العاملة *al-ḥurūf al-āmila*); diese Partikeln beziehen sich nur auf das Nomen مختص بالاسم فقط, das auch nur mit dem Genitiv vorkommen kann, da die Nomina in diesem Fall nur mit dem Genitiv gebraucht werden können.
2. Die tätigen Partikeln (الحروف العاملة *al-ḥurūf al-āmila*), die nur auf dem Verb basieren مختص بالفعل فقط und das nur mit dem Apokopatus الجزم vorkommen kann, da der Apokopatus الجزم nur mit Verben verwendet werden kann. Der Apokopatus kann ebenso mit dem Nomen vorkommen, aber in diesem Fall wird es im Arabischen als präpositionaler Ausdruck الجر *al-ğār* bezeichnet.
3. Die untätigen Partikeln (الحروف المهملة *al-ḥurūf al-muhmala*); diese Partikeln verfügen über keinen Einfluss auf Nomen und Verb مشترك بين الاسم والفعل, sie regieren sie nicht. Sie können immer direkt zwischen dem Nomen und dem Verb stehen, aber sie haben keine Wirkung auf die Nomen oder auf die Verben, sorgen also nicht für Flexionsmerkmale beim Nomen oder Verb.

Die tätigen Partikeln werden nach Ibn Hišam in zwei Gebiete segmentiert (vgl. IBN HIŠĀM 1996: 26):

- Tätige Partikeln, die lediglich einen Einfluss auf die Substantive und auf die Verben haben. Durch sie können die Nomina sowohl im Akkusativ als auch im



Genitiv vorkommen. Außerdem können die Verben durch tätige Partikeln im Apokopatus gebraucht werden.

- Tätige Partikeln, die zwei Wirkungen auf die Nomina haben. Sie können nur mit *'inna und ihre Schwester* إن وأخواتها (es heißt so im Arabischen, weil sie sich grammatisch ähnlich verhalten. Es handelt sich um *ka<sup>n</sup> كَأَنَّ*, *lākin لَكِنَّ*, *‘asā عَسَى*, *la‘allā لَعَلَّ*, *layta لَيْتَ*) vorkommen und können auch die Nomina in den Akkusativ und das Prädikat in den Nominativ stellen.

Es wurde festgestellt, dass die tätigen Partikeln den Substantiven jeden Kasus zuweisen können. Also weisen die Bedeutungspartikeln im Arabischen den Genitiv dem Nomen zu und dem Verb den Apokopatus. Der Akkusativ und der Nominativ kommen bei untätigen Partikeln selten vor.

Die tätigen Bedeutungspartikeln des Arabischen können in den arabischen Sätzen die Funktion haben, die Äußerung der Sätze zu verankern. Sie treten einheitlich mit dem Verb oder mit dem Nomen auf, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- a. Die Partikel *layta* لَيْت ist eine nominale Partikel und kann vor dem Nomen stehen, wie beispielsweise:

لَيْتَ الشَّبَابَ يَعُودُ يَوْمًا.

(Käme **doch** das Jugendalter zurück.)

Die arabische Partikel *layta* لَيْت kann den nicht erfüllbaren Wunsch des Mannes zum Ausdruck bringen, da der Mann wünscht, dass die jugendliche Zeit eines Tages zurückkäme. Es ist aus dem arabischen Beispiel ersichtlich, dass das Nomen *die Jugend* nach dem nominalen Partikel *layta* und die Partikel *layta* لَيْت vor dem Nomen steht.

- b. Die Partikel *qad* قَدْ ist eine verbale Partikel und kann vor dem Verb stehen, wie das folgende Beispiel zeigt:

قَدْ نَجَحَ الطَّالِبُ فِي الْإِمْتِحَانِ.

(Der Student hatte **aber** die Prüfung bestanden.)

Die verbale Partikel *qad* قَدْ steht im arabischen Beispiel vor dem Verb und das Verb folgt nach der Partikel *qad* قَدْ. Das Verb *نجح* *erfolgreich sein* wird durch die Partikel *qad* قَدْ verstärkt. Man kann im arabischen Beispiel die Bedeutung bemerken, dass die Bedeutung von der Partikel bekräftigt wird und der Student die Prüfung **wirklich** bestanden hatte.

Die untätigen Partikeln gehören auch zu den arabischen Bedeutungspartikeln und können als Äquivalente für die deutschen Grad- und Abtönungspartikeln benannt werden. In der arabischen Sprachwissenschaft gibt es viele untätige Partikeln:

*al-nūn* النون (na-), *as-sīn* السين (sa-), *al-hamza* الهمزة, 'idā إذا, 'ammā أما, 'ama أم, 'immā إمام, 'aḡal أجل, 'alā ألا, 'ay أي, 'iy إي, dā ذا, law لو, lawlā لولا, lakinna لكن, qad قد, sawfa سوف, hal ها, way وي, 'illā إلا, bal بل, balā بلا, hayā هيا, hā ها.

Die oben genannten untätigen Partikeln haben im Arabischen verschiedene Funktionen wie die Markierung von Erwartung, Aufforderung, Antwort, Wunsch, Negation, Anruf, Verweis, Vorwurf, Bestätigung, Verstärkung, Vermutung, Hervorhebung, Ansporn etc.

Die Bedeutungspartikeln im Arabischen können durch die Personalpronomen ausgedrückt werden. Die selbständigen Pronomina zählen zu den untätigen Bedeutungspartikeln, wie:

أكل هو التفاحة. (°akla **huwa** at-tufāḥa).

(Er aß **doch** den Apfel.)

Durch das Personalpronomen *huwa* kann der arabische Satz bekräftigt werden und es wird betont, dass nur er den Apfel aß und kein anderer. Im Deutschen kann dies mit der Abtönungspartikel **doch** wiedergegeben werden.

Ebenfalls kann durch die Personalpronomen das Personalsuffix im Arabischen verstärkt werden:

سيارتي أنا. (siyāratī °ana)

(**Nur** mir gehört das Auto.)

Der **innere Objektakkusativ** im Arabischen wird als verbale Ergänzung zum Verb angesehen. Es kann im Arabischen das Verb, wie er ist wiederholen oder einen anderen Inhalt als das Verb haben. Ebenfalls wird damit die Handlung vollständig betont (vgl. Reckendorf 1967:96). Er kann als Entsprechung der Steigerungspartikeln des Deutschen betrachtet werden und kann die Äußerung der ausgedrückten Eigenschaft bekräftigen (vgl. IBN HIŠAM 1996: 181ff.; ḤASAN 1982: 208):

(wörtlich: Der Lehrer **beeinflusst** mit einem deutlichen **Einfluss** das Ergebnis der Prüfung.)

(sinngemäß: Der Lehrer beeinflusst **sehr** erheblich das Ergebnis der Prüfung.)

Der deutsche Steigerungsausdruck **sehr** kann die Äußerung mit einem höheren Grad des Ausgedrückten verstärken. Im Arabischen kann der innere Akkusativ diese Funktion der deutschen Steigerungspartikeln wiedergeben.

Die wörtliche Bekräftigung gehört auch zu den arabischen Bedeutungspartikeln التوكيد اللفظي, d.h., die Ausdrücke werden im Arabischen durch die gleiche Äußerung oder Synonyme wiederholt. Diese Wortwiederholung dient dazu, das Wort beim Hörer zu verstärken und die Aufmerksamkeit zu wecken (vgl. HASAN 1986: 526). Die wörtliche Bekräftigung kann durch ein Nomen, ein Verb, ein Partikel, einen Satz oder ein Pronomen ausgedrückt werden (vgl. HASAN 1986: 527), wie beispielsweise:

**Nomen:** Die Nomina verstärken den arabischen Satz, wenn sie wiederholt werden:

(wörtlich: Das Auto, **das Auto** kommt.) السيارة السيارة قادمة.

(sinngemäß: Das Auto kommt **doch**.)

#### **Verb:**

Die Verben bekräftigen ebenfalls die Sätze, wenn sie wiederholt werden:

(wörtlich: Setze! **Setze!**) اجلس اجلس!

(sinngemäß: Setze dich **doch mal!**)

#### **Satz:**

Die arabischen Sätze werden durch die Wiederholung verstärkt:

(wörtlich: Ahmad besuchte mich. Ahmad besuchte mich.) زارني أحمد زارني أحمد.

(sinngemäß: Ahmad besuchte mich **wohl!**)

#### **Partikel:**

Die Partikel kann als Antwort auf gestellte Fragen vorkommen wie z.B. *na'am* نعم (ja), *balā* بلّى (doch) und *lā* لا (nicht). Im Arabischen kann sie doppelt ausgedrückt werden (vgl. HASAN 1986: 532):

(wörtlich: Du bist ja **ja** ein Mann.)

نَعَمْ نَعَمْ الرجل أنت.

(sinngemäß: Du bist **ja** ein guter Mann.)

(wörtlich: Geh nicht **nicht!**)

لا لا تذهبي!

(sinngemäß: Geh **ja/bloß/nur** nicht!)

### Pronomina:

Die selbständigen Personalpronomen verstärken die Sätze, wenn sie im arabischen Satz wiederholt werden:

(wörtlich: Du **du** erschreckst mich.)

أفزعني أنت.

(sinngemäß: **Besonders** du erschreckst mich.)

Ebenfalls wird durch die wiederholten Personalpronomen im Arabischen das abhängige Personalsuffix verstärkt:

### Nominativ:

اشتريت أنت.

(wörtlich: Du kaufst **du** ein.)

(sinngemäß: Du kaufst **doch** ein.)

### Genitiv:

(wörtlich: Ich gab ihm **er** den Schlüssel.)

سلمته هو المفتاح.

(sinngemäß: Ich gab ihm **wohl** den Schlüssel.)

inna **إن** zählt zu den Partikeln und gehört zu der Gruppe *inna* **إن** und ihre Entsprechungen. *inna* **إن** oder eine ihrer Entsprechungen können einen Nominalsatz regieren, damit sie ihn bekräftigen können. Das Subjekt, das häufig im Akkusativ sein muss, kommt immer nach *inna* **إن** vor. Aber das Prädikat kann im Nominativ stehen (vgl. HASAN 1986: 649f.):

(**Es ist wahr**, Ahmad ist fleißig.)

إن أحمد مجتهد.

Die Hauptfunktion von *inna* **إن** ist die Verstärkung des Subjektes und sie kommt immer mit einem Nomen vor. Vielmehr tritt *inna* **إن** mit der arabischen Steigerungspartikel *al-lām* **اللام** (la-) auf:

Anhand des Beispiels ist deutlich geworden, dass 'inna إن den arabischen Satz verstärkt und nur mit dem Subjekt verbunden ist sowie es bekräftigen kann. Aberinna إن verstärkt auch das Prädikat durch die arabische Steigerungspartikel al-lām اللام (la-) und "betont somit die Wahrheit des Geäußerten".

Die arabische Steigerungspartikel la- kann durch das deutsche Steigerungswort *besonders* ausgedrückt werden. *Besonders* steht im deutschen Satz vor dem Bezugsausdruck, das sowohl als Adjektiv als auch als Adverb im Positiv vorkommen kann. *Besonders* kann die Steigerung des Bezugsgliedes signalisieren und intensivieren sowie betont und unbetont gebraucht werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 101).

Der Zustandsausdruck الحال *Hal* zählt auch zu den Entsprechungen der deutschen Steigerungspartikeln und kann die Steigerungsausdrücke des Deutschen im Arabischen wiedergeben. Der Zustandsausdruck kann im Arabischen die Erklärung der Form هيئة beschreiben, die sowohl als Subjekt als auch als Objekt vorkommen kann (vgl. IBN HIŠĀM 1996, Bd 2: 257ff., HASAN 1982, Bd 2: 363ff.):

**Ahmad kommt schnell.** (Zustandsausdruck zur Veranschaulichung der Subjektform)

جاء أحمد مسرعاً. (حال مبين لهيئة الفاعل)

**Ich fand Ahmad lachend.** (Zustandsausdruck zur Veranschaulichung der Objektform).

وجدت أحمد ضاحكاً. (حال مبين لهيئة المفعول به)

Durch die Beispiele wird deutlich, dass sich der Zustandsausdruck sowohl auf das Subjekt als auch auf das Objekt beziehen kann und nicht auf das Verb. Im Arabischen unterscheidet sich der Zustandsausdruck von den anderen grammatischen Wortarten insofern, dass er als Beschreibung für das Subjekt und das Objekt betrachtet wird.

Ibn Hišām klassifiziert den Zustandsausdruck in zwei Arten (vgl. IBN HIŠĀM 1996, Bd 2: 257):

- Der verstärkende Zustandsausdruck

الحال المؤكدة

Die arabischen Sätze können ebenso ohne den verstärkenden Zustandsausdruck verstanden werden, ohne ihre Bedeutung zu beeinflussen. Der verstärkende Zustandsausdruck kann nur die Bedeutung bekräftigen. Es gibt im Arabischen drei Arten des verstärkenden Zustandsausdrucks (vgl. HASAN 1982, Bd2: 366):

- a- Der das Objekt verstärkende Zustandsausdruck                      الحال المؤكدة لعاملها

Es kann mit dem Objekt nur in der Bedeutung entsprochen werden oder im Ausdruck und in der Bedeutung übereinstimmen, wie z.B:

*Er lächelte **lachend**.*                      (Entsprechung in der Bedeutung)                      تبسم ضاحكاً

Im Deutschen kann dieses Beispiel mit der Steigerungspartikel *richtig* wiedergegeben werden: *Er lacht **richtig gern**.*

- b- Der das Bezugswort verstärkende Zustandsausdruck                      الحال المؤكدة لصاحبها

*(Die **ganzen** Menschen kamen **alle**.)*                      جاء الناس كلهم جميعاً

- c- Der den Nominalsatz verstärkende Zustandsausdruck                      الحال المؤكدة لمضمون جملة

*(Das Recht ist **rein** und **deutlich**.)*                      هو الحق صريحاً أو بيناً

- Der begründende Zustandsausdruck                      الحال المؤسسة

Er wird ebenfalls als verdeutlichender Zustandsausdruck bezeichnet da die Bedeutung ohne ihn unvollständig ist, wie z.B.:

*(Die Männer betraten den Raum **durchaus ordentlich**.)*                      دخلوا الغرفة رجلاً رجلاً

#### 4.4 Entsprechungen der deutschen Steigerungspartikeln im Arabischen

In diesem Teil wird auf die deutschen Steigerungspartikeln und ihre Entsprechungen im Arabischen eingegangen. Es werden hier nur die deutschen Beispiele und die möglichen arabischen Entsprechungen gegenübergestellt. Ich werde in diesem Teil die Beispiele der Steigerungspartikeln im Hinblick auf ihre Verwendungsmöglichkeiten in verschiedenen Kontexten und Sprechakten sowie ihre Entsprechungen im Arabischen nicht anführen, da diese Beispiele, die aus schon ins Arabische übersetzten deutschen literarischen Werke stammen, den empirischen Teil dieser Untersuchung bzw. mein Korpus repräsentieren.

### Absolut

*Absolut* zählt zu den deutschen Steigerungspartikeln und kann nicht nur vor dem Bezugsausdruck, der sowohl Adjektiv als auch Adjektiv-Adverb sein kann, stehen, sondern ihn auch verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 82). Im Arabischen können zwei Ausdrücke dieses deutsche Steigerungswort wiedergeben, nämlich "li-l-ġāya" للغاية oder "bi-l-marra" بالمرة:

*Der Vater ist absolut faul.*

الأب كسول للغاية.

*Die Reservierung ist absolut unmöglich.*

الحجز غير ممكن بالمرة.

### Ausgesprochen

Der Steigerungsausdruck *ausgesprochen* kann vor dem Bezugsglied, das Adjektiv oder Adverb ist, stehen und intensivieren. *Ausgesprochen* kommt immer Positiv vor (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 95). Diese Partikel kann im Arabischen mit dem verstärkenden Zustandsausdruck wiedergegeben werden. Der verstärkende Zustandsausdruck ist "ġiddan" جداً:

*Wir waren vor der Prüfung ausgesprochen gespannt.* لقد كنا متوترين جداً قبل الاختبار.

*Er arbeitet ausgesprochen gut.*

هو يعمل بشكل جيد جداً.

### Äußerst

Es gehört ebenfalls zu den Steigerungspartikeln und hat die gleichen Eigenschaften. *Äußerst* kann vor dem Bezugswort, das Adjektiv oder Adverb ist, stehen und kann nur im Positiv auftreten (vgl. BIEDERMANN 1969: 142). Es kann auch im Arabischen den höchsten Grad ausdrücken, wie "li-l-ġāya" للغاية. Es kann im Arabischen dem verstärkenden Zustandsausdruck entsprechen, der die Adjektive bekräftigt und die Bedeutung verankert:

*Die Reise war äußerst interessant.*

الرحلة كانت ممتعة للغاية.

*Der Lehrer spricht äußerst schnell.*

المعلم يتحدث سريعاً للغاية.

### Außergewöhnlich

*Außergewöhnlich* kann vor dem Adjektiv bzw. Adjektiv-Adverb stehen und die ausgedrückte Eigenschaft verstärken (vgl. BIEDERMANN 1969: 98). Die Entsprechungen im Arabischen sind Ausdrücke wie "fauq al-murtād" فوق المعتاد, "hāriġ an

*al-maʿlūf* "خارج عن المألوف". Diese Wörter im Arabischen intensivieren den Bezugsausdruck und können mit dem deutschen Steigerungswort *außergewöhnlich* übereinstimmen:

Der Mitarbeiter ist **außergewöhnlich** fleißig.      العامل يعمل بجهد فوق المعتاد.

Dieser Sommer ist **außergewöhnlich** heiß.      هذا الصيف حرارته فوق المعتاد.

Der Busfahrer fährt **außergewöhnlich** schnell.      سائق الباص يسير بسرعة خارجة عن المألوف.

### **Außerordentlich**

Es zählt zu den Steigerungspartikeln und kann vor dem Bezugswort, das entweder Adjektiv oder Adverb im Positiv ist, stehen. Es kann ebenso die Steigerung des Bezugswortes signalisieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 98). Diese Partikel fungiert im Arabischen wie die Partikel *außergewöhnlich* im Deutschen und verfügt über die gleichen Ausdrücke, denen diese Partikel im Arabischen entsprechen kann wie " *fauq al-muʿāḍ* " فوق المعتاد, " *ḥāriġ ʿan a-lmaʿlūf* " خارج عن المألوف. Diese Ausdrücke können der deutschen Steigerungspartikel *außerordentlich* entsprechen und im Arabischen das Bezugsglied steigern:

Der Student war **außerordentlich** fleißig.      جهد الطالب فوق المعتاد.

Der Fahrer hatte es **außerordentlich** eilig.      السائق يسير بسرعة خارجة عن المألوف.

### **Besonders**

*Besonders* wird als Steigerungsausdruck betrachtet, wenn es vor dem Bezugswort steht, das sowohl Adjektiv als auch Adverb im Positiv sein kann. Es kann die Steigerung des Bezugswort signalisieren und intensivieren sowie betont und unbetont verwendet werden (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 101). Im Arabischen kann der verstärkende Zustandsausdruck dieser Steigerungspartikel entsprechen wie das Wort " *ġiddan* " جداً. Die wörtliche Bekräftigung im Arabischen wird für die deutsche Steigerungspartikel als Übereinstimmung betrachtet. So kann auch die arabische Partikel " *la-* " ل diesem deutschen Steigerungswort entsprechen:

Das war eine **besonders** schöne Reise.      الرحلة كانت جميلة جداً.

Der Student ist **besonders** fleißig.      إن الطالب لمجتهد.



### Durchaus

Es zählt zu den Steigerungspartikeln und steht vor dem Bezugswort, das im Positiv entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist. *Durchaus* kann sowohl mit einem Substantiv als auch mit einem Verb auftreten. Es verstärkt und bestätigt die ausgedrückte Eigenschaft (vgl. BIEDERMANN 1969: 194). Im Hinblick auf das Arabische kann dieses Steigerungswort mit dem arabischen Ausdruck "*bi-lā šakk*" بلا شك wiedergegeben werden:

Wir haben *durchaus* fleißig gelernt.

بلا شك تعلمنا بجهد.

Die Universität ist *durchaus* gut entwickelt.

تطورت الجامعة بلا شك بشكل جيد.

Marburg ist damit *durchaus* zufrieden.

ماربورغ مبسوطة بلا شك.

### Echt

Es kann im Deutschen gleichfalls vor dem Bezugsausdruck stehen, aber nur vor einem Adjektiv im Positiv und kaum vor einem Verb oder einem Substantiv. Es kann die Eigenschaft des Bezugsausdrucks bekräftigen und einen hohen Grad äußern (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 127). Der verstärkende Zustandsausdruck im Arabischen kann dieser Partikel entsprechen und intensiviert die ausgedrückte Eigenschaft wie das Wort "*ğiddan*" جداً. Außerdem kann auch der innere Akkusativ im Arabischen mit diesem Steigerungsausdruck übereinstimmen:

Das Buch war *echt* interessant.

الكتاب كان شيق جداً.

Die Reise nach Deutschland war *echt* schön.

الرحلة الى المانيا كانت جميلة جداً.

### Einigermäßen

Es zählt ebenso zu den Steigerungsausdrücken der gemäßigten Graduationsstufe und kann vor dem Bezugsglied im Positiv stehen, das Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist. *Einigermäßen* kann die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft abschwächen und einschränken. Im Arabischen verfügen die entsprechenden Partikel über die gleiche Funktion wie im Deutschen, sie schwächen die ausgedrückte Eigenschaft ab oder schränken sie ein. Die möglichen verwendeten Ausdrücke im Arabischen sind "*ilā ḥaddin mā*" الى حد ما und "*nisbīyan*" نسبياً. Diese Ausdrücke können *einigermäßen* entsprechen:

Er arbeitet *einigermäßen* gut.

هو يعمل الى حد ما بشكل جيد.

Sie ist wieder *einigermäßen* gesund.

استعادت صحتها نسبياً.

### **Etwas**

*Etwas* verfügt auch über die allgemeinen Eigenschaften der Steigerungspartikeln und kann vor dem Adjektiv im Positiv stehen. Es tritt unbetont auf (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 145, BIEDERMANN 1969: 186). Der Ausdruck "*naw'an mā*" نوعاً ما im Arabischen kann mit der deutschen Steigerungspartikel *etwas* übereinstimmen und beschränkt die ausgedrückte Eigenschaft:

Die Arbeit war **etwas** anstrengend.  
Das Seminar war **etwas** langweilig.

العمل شاق نوعاً ما.  
المحاضرة كانت مملة نوعاً ما.

### **Extrem**

Es gehört zu den Steigerungswörtern und steht vor dem Bezugsausdruck, das entweder Adjektiv oder Adverb im Positiv ist. Es drückt einen sehr hohen Grad aus und gibt eine hohe Quantität an. Diese Steigerungspartikel ist ähnlich wie *sehr*, *übermäßig*, *überaus* (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988:146). Der verstärkende Zustandsausdruck im Arabischen kann diesen Steigerungsausdruck wiedergeben und bekräftigt die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft wie "*ġiddan ġiddan*" جداً جداً. Dies verstärkt im Arabischen die Bedeutung mit einem hohen Grad:

Der Sommer ist **extrem** heiß.  
Das Auto fuhr **extrem** schnell.

الصيف حار جداً جداً.  
السيارة سريعة جداً جداً.

### **Ganz**

*Ganz* wird auch als Steigerungspartikel betrachtet und bei Deutschen häufig verwendet. Die meisten der Steigerungseigenschaften gelten auch für *ganz*. Es kann vor dem Bezugsausdruck stehen, das entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb ist (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 147). Dieses Steigerungswort unterscheidet sich von anderen Steigerungspartikeln insofern, dass *ganz* ein flektierbares Wort ist. *Ganz* hat die gleiche Funktion wie *sehr* bei der Verstärkung und semantisch ist auch die Ähnlichkeit mit *sehr* groß (vgl. VAN OS 1981: 137). Fast alle deutschen Grammatiker und die Wörterbücher sind sich darüber einig, dass *ganz* sowohl Adjektiv als auch Adverbmodifikator ist und über zwei gegensätzliche Bedeutungen verfügt, nämlich Verstärkung als Adjektiv wie *ganz voll*, *ganz nass* und als Adverb wie *ganz oft*, *ganz selten* sowie Abschwächung als Adjektiv wie *ganz freundlich*, *ganz gut* und als Adverb wie *ganz gern* (vgl. PUSCH 1981: 31f.).

Als Verstärkung im Arabischen kann die Steigerungspartikel *ganz* mit einem Wort wie "*tammāman*" تماماً übersetzt werden. Es gehört im Arabischen zum verstärkenden Zustandsausdruck, der die Bedeutung im Arabischen bekräftigen und bestätigen sowie als Entsprechung dieser Ausdrücke dienen kann. Die Abschwächung jedoch wie z.B. *Ich finde die Frau ganz schön*, im Deutschen bedeutet dieses Beispiel "besser als erwartet", kann im Arabischen mit dem Ausdruck "*afḍal mimā tawaqqatu*" أفضل مما توقعت wiedergegeben werden. Das Beispiel, *die Arbeit ist ganz gut*, ist weniger als gut, kann im Arabischen mit dem Wort "*māqbūl*" مقبول übersetzt werden:

*Der Seminarraum ist ganz leer.*

غرفة المحاضرة فارغة تماماً.

*Das Kino ist ganz ausverkauft.*

بيعت جميع تذاكر السينما تماماً.

*Das Buch war ganz interessant.*

الكتاب كان ممتع بأفضل مما توقعت.

*Das Wetter ist hier ganz gut.*

الطقس مقبول هنا.

### Geradezu

*Geradezu* ist eine Steigerungspartikel und kann vor dem Bezugsausdruck stehen, der Adjektiv sein kann. Es kann ebenfalls vor dem Substantiv oder dem Verb stehen und die im Bezugswort genannte Eigenschaft verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 155). Im Arabischen kann *geradezu* mit den Ausdrücken "*aṣaḥḥ*" أصح "*afḍal*" أفضل übersetzt werden. Diese Wörter zählen im Arabischen zum Elativ, der mit dem arabischen Adjektiv verbunden ist:

*Das Studium hier macht mir geradezu mutig.*

الدراسة هنا تشجعني بشكل أفضل.

*Meine Reise war geradezu sagenhaft.*

كانت رحلتي أصح ورائعة.

### Gar

*Gar* zählt ebenso zu den Steigerungspartikeln und steht immer vor Negationswörtern. Dieses Steigerungswort kann die Negation verstärken. Es kann im Arabischen mit dem Wort "*bi-l-marra*" بالمرة wiedergegeben werden, die Partikel kann die Bedeutung verstärken. Die Funktion dieser Partikel im Arabischen bestätigt die im Bezugsausdruck angegebene Eigenschaft:

*Der Lehrer sagt gar nichts.*

لم يقل المعلم شيئاً بالمرة.

*Ich habe morgen gar keine Zeit.*

ليس لدى غداً وقت بالمرة.

*Diese Arbeit ist gar nicht falsch.*

لم يكن هذا العمل خطأً بالمرة.

### Höchst

Das Steigerungswort *höchst* steht auch vor dem Adjektiv oder Adjektiv-Adverb. Es kann die im Bezugswort bezeichnete Eigenschaft in einem hohen Maße steigern bzw. verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 160). Es kann im Arabischen mit dem Wort "*li-l-ḡāya*" للغاية übersetzt werden. Dieser Ausdruck zählt im Arabischen zum verstärkenden Zustandsausdruck, der das Adjektiv bekräftigen und die Bedeutung bestätigen kann:

*Höchst* freundlich ist sie.

هي لطيفة للغاية.

Er rauchte *höchst* schnell.

هو يدخن بشراهة للغاية.

### Immer

Die Steigerungspartikel *immer* kommt vor dem Bezugswort im komparativischen Fall vor, der entweder Adjektiv oder Adverb sein kann. Es kann die Intensität der ausgedrückten Eigenschaft signalisieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 162). Im Arabischen kann es mit dem adverbialen Ausdruck "*dāʾiman*" دائماً wiedergegeben werden. Außerdem kann der Elativ des Arabischen dieser Partikel entsprechen, wie "*akṭar min al-ʿāda*" أكثر من العادة, d.h. mehr als normal im negativen Sinn:

Der Zug fährt *immer* langsamer.

القطار يسير ببطء أكثر من العادة.

Das Wetter wird *immer* schlechter.

الطقس سيء أكثر من العادة.

*Immer* öfter kommen die Gäste zu spät.

يأتي الضيوف دائماً متأخرين.

### Recht

Die Steigerungspartikel *recht* kann vor dem Bezugsglied stehen, das sowohl Adjektiv oder Adjektiv-Adverb sein kann. Es kann die im Bezugsausdruck bezeichnete Eigenschaft abschwächen (vgl. BIEDERMANN 1969: 183). Im Arabischen kann *recht* mit den Ausdrücken "*ilā ḥaddin mā*" إلى حد ما "*nisbīyan*" نسبياً übersetzt werden, die im Arabischen die Einschränkung bezeichnen können:

Die Arbeit ist *recht* gut.

العمل جيد إلى حد ما.

Mir geht es *recht* gut.

أنا طيب نسبياً.

### Rein

Es ist ein Steigerungsausdruck und steht vor dem Bezugsglied, das nur als Adjektiv im Positiv vorkommen kann. Es kann auch vereinzelt bei Verben und Nomen auftreten (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 196). Es kann im Arabischen mit den Wörtern "*baḥt*" بحث oder "*bi-l-marra*" بالمرة wiedergegeben werden. Sie bestätigen die im Bezugsausdruck angegebene Eigenschaft:

"Der Mitarbeiter war **rein** unfähig.

العامل غير مؤهل بالمرة.

Das Kind ist heute **rein** verrückt." (HELBIG 1988: 196).

الطفل مجنون اليوم بشكل بحث.

### Restlos

*Restlos* gehört zu den Steigerungspartikeln und steht vor dem Bezugsausdruck, der nur ein Adjektiv im Positiv sein kann. Im Arabischen kann es mit den Ausdrücken "*bi-šakel kullī*" بشكل كلي oder "*tammāman*" تماماً übersetzt werden. Sie bekräftigen die Bedeutung und können den höchsten Grad des Adjektivs zum Ausdruck bringen:

Das Stadion ist **restlos** ausverkauft.

بيعت تذاكر الاستاد بشكل كلي.

Der Mann war **restlos** betrunken.

الرجل كان ثمل تماماً.

Das Haus war **restlos** ausgeräumt.

أخلي المنزل بشكل كلي.

### Richtig

*Richtig* ist eine Steigerungspartikel und kann vor dem Bezugsausdruck stehen, das nur ein Adjektiv sein kann. Es verstärkt die im Bezugswort angegebene Eigenschaft. Es wird meistens umgangssprachlich angewendet (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 197). Es wird im Arabischen mit dem Wort "*bi-maʿnā al-kalima*" بمعنى الكلمة wiedergegeben. Es verstärkt und bestätigt die Aussage im Arabischen:

Der Film war **richtig** spannend.

الفلم كان مثيراً بمعنى الكلمة.

Ich war **richtig** entsetzt.

أنفزعتم بمعنى الكلمة.

Sie war **richtig** freundlich zu mir.

كانت لطيفة معي بمعنى الكلمة.

### Schön

Es zählt zu den Steigerungspartikeln und kann vor dem Bezugsausdruck stehen, der Adjektiv oder Adverb im Positiv sein kann. Es kann auch bei Verben vereinzelt vorkommen und die im Bezugsglied genannte Eigenschaft in der Umgangssprache

verstärken. Es wird oft als ironischer Ausdruck angesehen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 200). Im Hinblick auf das Arabische kann die Partikel "*mā*" ما der deutschen Steigerungspartikel *schön* entsprechen. Die Partikel "*mā*" signalisiert im Arabischen Bewunderung und wird als Bewunderungspartikel bezeichnet (vgl. HASAN 1986: 341). Die Funktion von "*mā*" ist ein Signal dafür, dass eine Bewunderung vorkommt:

*Der Fahrer ist schön naiv.*

ما أسذج السائق.

*Das Auto ist schön teuer.*

ما أغلى السيارة.

### Sehr

Das Steigerungswort *sehr* gehört zu Steigerungspartikeln und hat meistens die gleichen Eigenschaften wie die Partikeln in diesem Bereich, also dass es vor dem Bezugswort steht, das entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb im Positiv sein kann. Es kann auch vereinzelt beim Adverb und Verb stehen. *Sehr* kann die Äußerung in einem hohen Maße verstärken (vgl. VAN OS 1989: 102). Diese Steigerungspartikel wird sehr häufig bei Deutschen verwendet. Im Arabischen kann der innere Objektakkusativ diesen Steigerungsausdruck wiedergeben. Außerdem wird der verstärkende Zustandsausdruck als Entsprechung der Partikel auf diesem Gebiet betrachtet, wie das Wort "*ġiddan*" جداً. Mit diesem Wort kann die Steigerungspartikel *sehr* übereinstimmen, wenn es ins Arabische übertragen wird:

*Sie hat sich über das Ergebnis sehr gefreut.*

فرحت بالنتيجة جداً.

*Das Auto ist sehr teuer.*

السيارة غالية جداً.

*Ich arbeite sehr gern.*

انا اعمل جداً بكل سرور.

### So

Es zählt zu den Steigerungspartikeln und steht vor dem Bezugsausdruck, der entweder Adjektiv oder Adjektiv-Adverb im Positiv ist. Dieses Steigerungswort kann auf einen hohen Grad der bezeichneten Eigenschaft hinweisen (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 215). Der verstärkende Zustandsausdruck im Arabischen kann diese deutsche Steigerungspartikel wiedergeben. Der verstärkende Zustandsausdruck kann die Äußerung bekräftigen und einen hohen Grad ausdrücken. Im Arabischen kann das Steigerungswort *so* mit dem arabischen Zustandsausdruck "*ġiddan*" جداً übersetzt werden:

*Das Wetter ist so schön.*

الطقس جميل جداً.

*Sie hat ihn so gern.*

هي معجبه به جداً.

### Total

Es wird auch als Steigerungsausdruck betrachtet und verfügt über die gleichen Eigenschaften, die die anderen Steigerungspartikeln haben, dass es vor dem Bezugsausdruck steht, der Adjektiv oder Adjektiv-Adverb im Positiv sein kann. Es kann den höchsten Grad der genannten Eigenschaft zum Ausdruck bringen (vgl. BIEDERMANN 1969: 176). Als Entsprechung im Arabischen kann die Steigerungspartikel *total* mit dem Wort "*kullīyan*" كلياً ins Arabische übertragen werden, da dieses Wort im Arabischen den höchsten Grad ausdrücken kann:

Der Mann arbeitet *total* fleißig.

الرجل يعمل بجد كلياً.

Der Arbeiter war *total* unfähig.

العامل غير مؤهل كلياً.

### Überaus

Es zählt ebenfalls zu Steigerungspartikeln und kann vor dem Bezugsglied stehen, das entweder Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb im Positiv sein kann. Es kann einen sehr hohen Grad der angegebenen Eigenschaft ausdrücken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 220). Der Ausdruck im Arabischen "*li-l-ġāya*" للغاية kann mit der Steigerungspartikel *überaus* übereinstimmen. Dieses Wort kann im Arabischen den höchsten Grad der bezeichneten Eigenschaft zum Ausdruck bringen. Außerdem kann der verstärkende Zustandsausdruck als Entsprechung für *überaus* angesehen werden. Der verstärkende Zustandsausdruck wie z.B. das Wort "*ġiddan*" جداً kann *überaus* entsprechen, aber um die Übereinstimmung in der Intensität zu erzielen, sollte dieser Ausdruck zweimal im Arabischen wiederholt werden, wie beispielsweise "*ġiddan, ġiddan*" جداً جداً:

Er trinkt *überaus* viel.

هو يشرب كثيراً جداً جداً.

Der Zug fährt *überaus* schnell.

القطار يسير سريعاً جداً جداً.

Der Film war *überaus* interessant.

الفلم كان مشوق للغاية.

Das war ein *überaus* spannendes Buch.

الكتاب كان مثيراً للغاية.

### Übermäßig

*Übermäßig* ist ebenso ein Steigerungsausdruck und kann vor dem Bezugsglied stehen, das sowohl Adjektiv, Adjektiv-Adverb als auch Adverb sein kann und nur im Positiv vorkommen kann. Es kann auch bei einigen Verben verwendet werden. Es drückt einen sehr hohen Grad der Eigenschaft aus (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 224). Der Elativ des Arabischen kann dieser Steigerungspartikel entsprechen, wie z.B. "*akṭar*" أكثر. Zusätzlich kann *überaus* mit dem arabischen Ausdruck "*faug al-mu'tād*" فوق المعتاد übersetzt werden:

*Der Professor war übermäßig belastet.*

البروفيسور كان مضغوط فوق المعتاد.

*Die Reise war übermäßig lang.*

الرحلة كانت طويلة أكثر.

### Überhaupt

Es gehört auch zu den Steigerungspartikeln und steht in dieser Funktion immer vor Negationswörtern. Es kann die Negation verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 223). Es kann im Arabischen mit den Ausdrücken "*āmmatan*" عامة bzw. "*muṭlaqan*" مطلقاً wiedergegeben werden:

*Er hat sie überhaupt nicht gesehen.*

لم يراها مطلقاً.

*Sie haben überhaupt nichts gesagt.*

لم تقل شيئاً عاماً.

### Ungemein

*Ungemein* ist ein Steigerungswort und steht vor dem Bezugsausdruck, der entweder Adjektiv oder Adverb ist. Es kann bei einigen Adverbien vorkommen, aber in beiden Fällen nur im Positiv. Es kann auch die bezeichnete Eigenschaft verstärken (vgl. BIEDERMANN 1969: 151). Diese Steigerungspartikel kann im Arabischen mit dem Wort "*nādiran*" نادراً wiedergegeben werden:

*Dieser Mitarbeiter ist ungemein zuverlässig.*

من النادر الاعتماد على هذا العامل.

*Der Student arbeitet ungemein fleißig.*

نادراً ما يعمل الطالب بجد.

### Ungewöhnlich

Es zählt zu Steigerungspartikeln und verfügt über fast alle Eigenschaften, die die Steigerungswörter besitzen. Es drückt einen hohen Grad aus und verstärkt die im Bezugsglied genannte Eigenschaft (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 227). Im Arabischen kann



es mit zwei Wörtern wiedergegeben werden, nämlich "ḡayr mu'tād" غير معتاد oder "faug al-ma'lūf" فوق المألوف:

*Der Student ist **ungewöhnlich** fleißig.*

الطالب مجتهد بشكل غير معتاد.

*Dieser Winter ist **ungewöhnlich** kalt.*

هذا الشتاء بارد بشكل فوق المألوف.

### Völlig/vollkommen/vollständig

Sie sind Steigerungspartikeln und können vor dem Bezugsausdruck stehen, der Adjektiv im Positiv ist. Sie kommen auch bei einzelnen Verben vor. Diese Steigerungswörter können den höchsten Grad der angegebenen Eigenschaft ausdrücken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 232). Als Entsprechung im Arabischen können diese Steigerungsausdrücke mit dem Wort "bi-l-kāmil" بالكامل wiedergegeben werden. Dieses arabische Wort kann mit diesen Steigerungspartikeln übereinstimmen und den höchsten Grad der genannten Eigenschaft ausdrücken:

*Das Stadion war **völlig/vollkommen/vollständig** ausverkauft.* بيعت تذاكر استاد بالكامل.

*Der Mann ist **völlig/vollkommen/vollständig** zuverlässig.* يمكن الاعتماد على الرجل بالكامل.

### Weit

Es wird auch als Steigerungswort angesehen. Es kann vor einem Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb stehen, aber nur in komparativischer Verwendung. Es kann die im Komparativ bezeichnete Eigenschaft intensivieren (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 233). Im Arabischen kann es mit dem Ausdruck "ila ḥaddin ba'īd" إلى حد بعيد wiedergegeben werden:

*Das Flugzeug ist **weit** schneller als der Zug.* الطائرة أسرع إلى حد بعيد من القطار.

*Unser Lehrer ist **weit** fleißiger als die anderen.* معلمنا أكثر اجتهاداً إلى حد بعيد من الآخرين.

*Er besucht seine Eltern **weit** öfter als uns.* هو يزور والديه إلى حد بعيد في الغالب أكثر منا.

### Weitaus/bei weitem

Beides sind Steigerungspartikeln und stehen vor dem Adjektiv oder Adverb und ebenfalls vor dem Adjektiv-Adverb. Sie können nur vor Bezugswörtern im Komparativ oder Superlativ vorkommen. Sie können ebenso die im Adjektiv angegebene Eigenschaft verstärken. Die elativischen Adjektive können diesen Steigerungspartikeln entsprechen,

wie z.B. "ʾakṭar" أكثر oder "ʾafḍal" أفضل. Der Elativ im Arabischen wird als Übereinstimmung mit solchen Steigerungspartikeln betrachtet:

*Er arbeitet **weitaus/bei weitem** fleißiger als sein Kollege.* هو يعمل **أفضل** من زميلة.  
*Dieses Buch war **weitaus/bei weitem** am interessantesten.* هذا الكتاب **أكثر** متعة.

### Wesentlich

Es zählt auch zu den Steigerungspartikeln. Es kann vor dem Adjektiv oder Adverb und bei Verben stehen. Es steht auch vor dem Adjektiv-Adverb, aber nur im komparativischen Gebrauch. Es kann die im Adjektiv bezeichnete Eigenschaft verstärken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 237). Im Arabischen kann *wesentlich* mit dem Wort "ḡiddan" جداً wiedergegeben werden. Dieses arabische Wort gehört zum verstärkenden Zustandsausdruck, der die Intensität im Arabischen ausdrücken kann:

*Er war **wesentlich** öfter auf dem Lande als in der Stadt.* هو كان في الريف غالباً **جداً** من المدينة.  
*Der Zustand des Patienten hat sich **wesentlich** verbessert.* حالة المريض تحسنت **جداً**.

### Ziemlich

*Ziemlich* ist eine Steigerungspartikel und hat meistens die gleichen Eigenschaften, die einige Steigerungsausdrücke haben, dass es vor dem Bezugswort steht, das entweder Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb im Positiv ist. Es kann auch vereinzelt beim Verb stehen. Dieser Steigerungsausdruck kann die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft beschränken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 243). Es kann im Arabischen mit Wörtern wie "ʾila ḥaddin mā" الى حد ما oder "nisbīyan" نسبياً übersetzt werden, die im Arabischen ebenfalls die Einschränkung bezeichnen können:

*Der Sportler läuft **ziemlich** langsam.* يجري الرياضي **نسبياً** ببطء.  
*Er isst **ziemlich** gern Kuchen.* هو يأكل الكعك **الى حد ما** بشوق.  
*Die Reise ist **ziemlich** teuer.* الرحلة غالية **الى حد ما**.  
*Sein Vater ist **ziemlich** alt.* والده كبير **بالسن نسبياً**.

## **Zu**

Es gehört zu den Steigerungspartikeln und kann vor dem Adjektiv, Adjektiv-Adverb oder Adverb im Positiv stehen. Diese Partikel kann ein Übermaß der genannten Eigenschaft ausdrücken (vgl. HELBIG/KÖTZ 1988: 244, BIEDERMANN 1969: 145). Die wörtliche Bekräftigung im Arabischen kann diesem Steigerungswort entsprechen, da sie sich auf die Wortwiederholung bezieht und die Bedeutung bekräftigen kann. Außerdem kann der verstärkende Zustandsausdruck als Entsprechung dieses Steigerungsausdrucks betrachtet werden, wie beispielsweise der Ausdruck "ğiddan, ġiddan" جداً:

*Das Auto fährt **zu** schnell.*

السيارة مسرعة جداً جداً .

*Der Nachbar ist **zu** laut.*

الجار مزعج جداً جداً .

*Der Tisch kostete **zu** viel.*

الطاولة كلفت كثيراً جداً جداً .

## **5. Übersetzungswissenschaftliche Erkenntnisse zu den Schwierigkeiten der Steigerungspartikeln**

Es ist relativ schwierig, die Bedingungen für die Anwendung der deutschen Steigerungspartikeln zu verstehen. Es ist jedoch noch schwieriger, die Steigerungsausdrücke des Deutschen ins Arabische zu übersetzen. Dies hat seinen Grund darin, dass diese Steigerungswörter zum einen natürlich kommunikative Funktionswörter im Allgemeinen sind und sich zum anderen ihre Bedeutung auf den Kontext bezieht. Jeder Übersetzer kann Elemente von einer Sprache in eine andere Sprache übertragen. Die Schwierigkeiten entstehen hier, da einige Wörter in der Zielsprache keine eindeutige und für alle Gebrauchssituationen passende Entsprechung haben. Man kann demnach alles übersetzen, aber man kann nicht sicher sein, ob der Übersetzer die semantischen und pragmatischen Eigenschaften erfasst und wiedergegeben hat oder nicht.

Grundlegend ist sicherlich das Verständnis des Begriffs „Übersetzung“. Was heißt „Übersetzen“? Laut Brockhaus 1971 ist die „Übersetzung die Übertragung von Gesprochenem oder Geschriebenem aus einer Sprache (Ausgangssprache) in eine andere (durch einen Übersetzer oder Dolmetscher). Dabei ist die Gefahr einer Bedeutungsverschiebung dort am geringsten, wo die Wiss. bereits durch einheitl. Terminologie die beste Vorarbeit für eine Ü. geleistet hat: die eindeutige Zuordnung der Wörter zu den gemeinten Sachen oder Vorstellungen. (...) Freie Ü. oder Nachdichtung ist der Versuch, das Original im anderen sprachlichen Medium gleichsam neu zu erschaffen.“ (BROCKHAUS 1971: 172)

Wills 1977 schließt sich der Definition des Brockhaus an, geht jedoch einen Schritt weiter und versucht, die Aufgaben der Übersetzungswissenschaft konkret zu definieren:

„Die zentrale Aufgabe der Übersetzungswissenschaft besteht demzufolge darin, Verfahrensweisen zu entwickeln, die es ermöglichen, vor dem Hintergrund des ausgangssprachlichen Gemeinten den Transfer vom ausgangssprachlichen Text zum zielsprachlichen Text zu faktorisieren, die einzelnen Faktoren zu einem in sich schlüssigen Beschreibungs- und Erklärungsmodell zusammenzufassen und daraus Schlußfolgerungen abzuleiten, die unter verschiedenen Gesichtspunkten übersetzungstheoretisch oder sprachpaarbezogen-deskriptiv und/oder sprachpaarbezogen-applikativ ausgewertet werden können.“ (WILLS 1977: 72f.).

Für die Übersetzung könnte auch eine ideale vergleichende Sprachwissenschaft nicht alles leisten, da sich die Übertragung der kontrastiven Linguistik nur auf Bezeichnungen, die

tatsächlich konstante Bedeutungen tragen, bezieht. Die Übersetzung sucht die Bedeutungen, die für die Bezeichnungen eingesetzt werden dürfen. Für die kontrastive Linguistik gibt es nicht immer Bezeichnungs-entsprechungen. Es existieren also Texte bzw. Gespräche, in denen oft neue Bezeichnungen vorkommen, die in der Übersetzung nötig sind und neue Bezeichnungsäquivalenzen brauchen. Die Steigerungsausdrücke treten jedoch häufiger in der gesprochenen Sprache auf und betreffen den Sinn in der jeweiligen Situation (vgl. COSERIU 1981: 194f.).

Beim Übersetzen von fremden Fachausdrücken bzw. Steigerungsausdrücken ins Arabische existieren drei mögliche Prozesse: die wörtliche Übersetzung, die einfache Umschreibung oder der Versuch, den entsprechenden Ausdruck in der Zielsprache wiederzugeben. Das Problem ist, dass jede Methode ihre Nachteile hat. Nur dem Fachmann ist die Umschreibung verständlich. Der zweite Weg, die wörtliche Übersetzung, ist auch nur eine Annäherung, also eine Umschreibung. Die dritte Variante wird als die ursprünglich wissenschaftliche Voraussetzung der Erfassung der Ausgangssprache betrachtet. Es ist auffällig, dass alle drei Varianten in der Arabistik vorkommen. Es wurde leider festgestellt, dass einige nichtarabische die arabischen Sprachwissenschaftler kritisieren, da der arabischen Grammatik immer noch wichtige Oberbegriffe, wie beispielsweise die Steigerungspartikeln, fehlen (vgl. CARTER 1993: 131f.).

Dem Arabischen mangelt es an einigen Termini insbesondere auf der Ebene der Linguistik. So stehen die Araber vor Schwierigkeiten z.B. beim Übersetzen von Lehnwörtern. Im Deutschen werden die neuen Wörter direkt entlehnt oder es wird auf die einheimischen sprachlichen Mittel zurückgegriffen. Das Arabische hingegen kann synonyme Wortpaare aus dem klassischen Wortschatz schaffen. Zum Beispiel gibt es im Deutschen eine lateinisch-griechische „Plutokratie“ bzw. ein echtes deutsches Wort wie „Geldherrschaft“. Das Arabische verfügt für denselben Begriff über zwei Synonyme: *ḥukm ʿal-ağniyāʾa* oder *ḥukm ʿal-aṭriyāʾa*. Beide Termini bedeuten im Arabischen „Herrschaft der Reichen“. Es gibt also zwei Möglichkeiten bei der Übersetzung des Wortes „reich“. Ebenso kann das Wort „Sprachwissenschaft“ im Deutschen sowohl als „Linguistik“ als auch als „Sprachwissenschaft“ bezeichnet werden. Auch im Arabischen kann das Wort Sprachwissenschaft entweder als „Linguistik“, *ʿalm ʿal-lisāniyyāt* (wörtlich die Wissenschaft der Zungen) oder als „Sprachwissenschaft“, *ʿalm ʿal-luġawiyyāt* (wörtlich die Wissenschaft der Sprachen) verwendet werden. Allerdings muss

verdeutlicht werden, dass es im Arabischen keine Schwierigkeiten mit der Aneignung fremder Termini gab. Die meisten der Übersetzungen aus dem Griechischen im Mittelalter haben gezeigt, dass das Arabische als flexible und reichhaltige Sprache betrachtet wird. Man kann alle neuen Wörter nach Bedarf prägen oder Lehnwörter assimilieren (vgl. CARTER 1993: 136ff.).

In diesem Zusammenhang kann man auf den Unterschied zwischen kontrastiver Linguistik und Übersetzungswissenschaft hinweisen. Es können zwei oder mehrere Sprachen auf der Grundlage des *tertium comparationis* auf allen Ebenen mit dem Ziel des Fremdsprachenunterrichts und der Lexikographie systematisch miteinander verglichen werden. Wenn der Sprachvergleich der kontrastiven Linguistik sich auf den Systemvergleich und auf das Gebiet von entsprechenden und differenzierenden Strukturen bezieht, spricht man von der Ebene *langue*. Hingegen zielt die Übersetzungswissenschaft auf das Formulieren konkreter Elemente auf der Ebene *parole* wie beispielsweise hinsichtlich der Steigerungsausdrücke (vgl. STOLZE 2008: 55).

In diesem Kapitel werde ich versuchen, die Übersetzungsschwierigkeiten bei den Steigerungspartikeln zu verdeutlichen. Zudem werden die wichtigsten Faktoren, die bei der Übersetzung von Steigerungspartikeln eine Rolle spielen können, dargestellt, da die Problematik der Übersetzung von Steigerungswörtern eine Herausforderung für den Übersetzer darstellt.

### 5.1 Schwierigkeiten der „Übersetzungsäquivalenz“

Der Begriff „Übersetzungsäquivalenz“ wird in der Übersetzungstheorie seit langem diskutiert. Es gab viele Definitionsversuche und Meinungsäußerungen, die den Begriff der Übersetzungsäquivalenz zwischen Ausgangs- und zielsprachlichem Text veranschaulichen. Es ist nicht ganz sicher, seit wann die moderne Übersetzungswissenschaft den Begriff der Äquivalenz verwendet. Vielleicht wurde diese Fachterminologie aus der mathematischen Fachsprache übernommen. Äquivalenz beschreibt in der mathematischen Fachsprache den Zustand, wenn zwischen den Elementen zweier Mengen eine umkehrbar eindeutige Zuordnung möglich ist (vgl. WILSS 1977: 156ff.).

Jäger 1968 vertritt dagegen die Ansicht, dass der Terminus Äquivalenz aus der Fachsprache der Logik in die Fachsprache der Übersetzungswissenschaft übernommen wurde, da die Logik eine Voraussetzungswissenschaft für die Theorie der bilingualen Translation ist. Nach Zenner 1971 bezeichnet Äquivalenz in der Literatur der englischen Übersetzungswissenschaft das Verhältnis zwischen fachsprachlicher und umgangssprachlicher Beschreibung, so dass Äquivalenz im Englischen über ein fachsprachliches und ein umgangssprachliches Äquivalent verfügt. Im Deutschen wird demgegenüber das Verhältnis von fachsprachlichen und umgangssprachlichen Beschreibungen mit dem Begriff der Gleichwertigkeit beschrieben, nicht mit dem der Äquivalenz. Es wird festgestellt, dass das Übersetzen der deutschen Literatur nicht auf den Äquivalenzbegriff rekurriert. Jümpelt (1961) ist der Erste, der sich im Deutschen ausführlich mit der Äquivalenzproblematik beschäftigt und die Äquivalenz als „Gleichwertigkeit“ bezeichnet, ohne einen Grund für seine terminologische Entscheidung anzugeben. Wahrscheinlich ist sein Entschluss mit den methodischen Schwierigkeiten bei der Bestimmung des übersetzungstheoretischen Aufschlusswertes des Äquivalenzterminus verbunden. Erst später wird der Äquivalenzbegriff in die Literatur der deutschen Übersetzungswissenschaft eingeführt (vgl. WILSS 1977: 159f.).

Métrich definiert Äquivalenz wie folgt: „Zielsprachliches Äquivalent ist das Wort oder auch das nicht lexikalische Element, das in der zielsprachlichen Äußerung die gleiche – oder immerhin eine sehr ähnliche – Funktion hat wie das Ausgangssprachliche Wort in der Ausgangssprachlichen Äußerung.“ (MÉTRICH 1998: 195)

Nach Métrich 1998 gilt die Äquivalenz zwischen zwei Sprachen stets nur auf der parole-Ebene und nicht auf der langue-Ebene. Äquivalenz basiert immer auf dem Kontext, immerhin bezieht sich die Äquivalenz bei Autosemantika auf Kontextbedingtheit und auf Referenzgleichheit. Das folgende Beispiel macht dies deutlich:

*Mein Abschluss war **geradezu** sagenhaft.*

Die Steigerungspartikel des Deutschen *geradezu* verankert die Bedeutung explizit in der Situation und verfügt über keine andere Funktion. Die Funktionsgleichheit spielt eine große Rolle für Äquivalenz auf dem Gebiet der Partikeln, weil man nur aufgrund der Funktionsgleichheit die passende Übersetzung finden kann. Man kann die deutsche Partikel *geradezu* auch eliminieren, ohne die Bedeutung des Satzes zu ändern. Zu der

Frage, wann die Partikel übersetzt werden muss, erklärt Métrich: „Die Partikel muss als übersetzt gelten, wenn ihr Verschwinden aus der Ausgangsäußerung zu einer Änderung in der Zieläußerung führen würde.“ (MÉTRICH 1982: 202).

Wenn man demnach versucht, den Begriff Äquivalenz auf Partikeln bezogen eng zu definieren, wird die Definition in etwa wie folgt lauten:

„Äquivalent in der zielsprachlichen Äußerung ist die lexikalische oder nicht-lexikalische Einheit, die man auslassen müßte, wenn in der ausgangssprachlichen Äußerung die Partikel ausgelassen würde.“ (MÉTRICH 1998: 198)

Die Übersetzungsäquivalenz gilt als kommunikative Äquivalenz und wird durch die Beschreibung der Textelemente und Entsprechungsbeziehungen in den Übersetzungseinheiten teilweise erfassbar. Die Translationslinguistik bezieht sich sowohl auf die Beschreibung der propositionalsemantischen Tiefenstruktur als auch die komplexen Phänomene der formalgrammatischen Ausdrucksstruktur. Wotjak 1982 vertritt die Auffassung, dass der Äquivalenzbegriff immer nur auf der Identität, also "Deckungsgleichheit bzw. Gleichwertigkeit", beruht. Für die einzelnen Textsegmente sollte eine maximale Äquivalenz angestrebt werden, da die kommunikative Äquivalenz des Gesamttextes über die Qualität der Übersetzung entscheiden kann. Wenn die Textsegmente einander äquivalent sind, so werden sie als Übersetzungsäquivalente bezeichnet (vgl. WOTJAK 1982: 114).

Es gibt Äquivalenztypen, die für den Übersetzer wichtig sind:

1. totale Äquivalenz
2. partielle Äquivalenz
3. Nulläquivalenz

Eine totale Äquivalenz ist vorhanden, wenn eine völlige Deckungsgleichheit festgestellt werden kann. Bei der totalen Äquivalenz sind die Sememe für den Übersetzer notwendig, damit die kommunikativ-situative Äquivalenz erlangt wird. Es ist für die totale Äquivalenz wichtig, dass die Sememe vollständig übereinstimmen. Wenn die Sememe nicht vollkommen deckungsgleich sind, kann die totale Äquivalenz bzw. die totale sememstrukturelle Identität nicht nachgewiesen werden (vgl. WOTJAK 1982: 115). Die totale Äquivalenz bezeichnet auch die Gleichheit der semantischen Komponenten zweier Erscheinungen.



Die Äquivalenzarten, die für den Übersetzer problematisch sind:

1. Partielle Äquivalenz
2. Nulläquivalenz

Die Äquivalenztypen partielle Äquivalenz und Nulläquivalenz stellen für den Übersetzer eine Schwierigkeit dar. Die partielle Äquivalenz ist ein Problem, das sich dem Übersetzer stellen kann. Die partielle Äquivalenz kann sich in unterschiedlichen Beziehungen zeigen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass einem Wort einer Ausgangssprache verschiedene Lexeme in einer Zielsprache entsprechen können, in diesem Fall wird von Differenz gesprochen. Der umgekehrte Fall ist, dass in der Ausgangssprache mehrere Wörter vorhanden sind, die alle nur eine Spracheinheit in der Zielsprache als Äquivalent haben. Diesen Fall bezeichnet man als Konvergenz.

Die deutschen Präpositionen *in* und *zu* werden beispielsweise in manchen Fällen mit der gleichen Präposition (*fī*) ins Arabische übertragen:

ʾanā <i>fī</i> l-bayti.	Ich bin <i>zu</i> Hause.	أنا في البيت
ʾanā <i>fī</i> l-ġāmiʿati.	Ich bin <i>in</i> der Universität.	أنا في الجامعة

Ein weiteres Problem für den Übersetzer stellt die Nulläquivalenz dar. Es ist deutlich, dass sich in solchen Fällen die gesuchte Zielsprachen-Bezeichnung im Wörterbuch nicht finden lässt. Äquivalenzlose Lexik ergibt sich nur in der Zielsprache bei Sprechern, die versuchen, ihre außersprachliche Situation und das Denotatwissen „Wissen über den Kommunikationsgegenstand“ zu überwinden und in einer abweichenden Kommunikationssituation zu leben. Sie empfinden diese Erscheinungen im kommunikativen Bedürfnis und versuchen sie zu bezeichnen. Die Erscheinungen können nicht bezeichnet werden, wenn kein zielsprachliches Denotatwissen vorhanden ist (vgl. WOTJAK 1982: 116). Für den Vergleich grammatischer Erscheinungen ist die Nulläquivalenz notwendig, wie beispielsweise für die Dualform im Arabischen, die im Deutschen über kein Äquivalent verfügt.

Die satzsemstrukturelle, sememstrukturelle und teilttextstrukturelle partielle Äquivalenz sowie die sememstrukturelle Nulläquivalenz sind keine Hindernisse für die Produktion von kommunikativen Äquivalenten. Der Übersetzer kann derartige Schwierigkeiten im Regelfall überwinden. Wenn es sich also um die Translationslinguistik bzw. die kontrastive Linguistik handelt, kann der Übersetzer die grammatischen und

morphologischen Erscheinungen manchmal nicht übertragen, da eine detaillierte Erfassung und systematische Aufbereitung der Äquivalente aller Arten sowie Übersetzungen und Verwendungsvoraussetzungen für Bedeutungen nicht vorhanden sind (vgl. WOTJAK 1982: 119).

So muss der Übersetzer auf seine sprachmittlerische Kompetenz und auf den Gesamttext sowie auf weitere kommunikative Vorgaben zurückgreifen. Allein der Übersetzer kann entscheiden, ob es sich bei den Entsprechungen im konkreten Kontext nur um eine partielle oder um eine totale Äquivalenz handelt.

## 5.2 Übersetzung der Steigerungspartikeln

Es ist bekannt, dass das Deutsche als partikelhaltige Sprache gilt. Im Vergleich zu anderen Sprachen ist das Deutsche reich an Partikeln, besonders im Gegensatz zum Arabischen, das nicht viele Partikeln besitzt und deshalb auch als partikelarm bezeichnet wird. Das bedeutet jedoch nicht, dass dem Arabischen etwas fehlt. Vielmehr ist es ein Hinweis darauf, dass das, was in der deutschen Sprache durch Steigerungspartikeln transportiert wird, im Arabischen auf andere Weise seinen Ausdruck findet. Bei der Suche nach Übersetzungsmöglichkeiten von Steigerungspartikeln, für die in der Zielsprache oft keine direkten Äquivalente zur Verfügung stehen, ist daher mit Schwierigkeiten zu rechnen, obwohl es inzwischen zahlreiche Einzeluntersuchungen zu Partikeln gibt. Für die deutschen Steigerungspartikeln und ihre Äquivalente im Arabischen liegt jedoch meines Wissens bisher noch keine Untersuchung vor.

Da das Deutsche in dieser Untersuchung als Ausgangssprache und das Arabische als Zielsprache betrachtet wird, stellt sich die Frage, wie Steigerungspartikeln in die arabische Übersetzung von Texten aus dem Deutschen oder aus anderen Sprachen kommen, die über viele Partikeln bzw. Steigerungspartikeln verfügen. Problematisch ist hier, dass zu dieser Fragestellung kaum Fachliteratur vorhanden ist. Die folgenden Seiten stellen einen Versuch dar, diese Frage zu präzisieren und vielleicht eine erste Antwort zu wagen.

Wenn in die Übersetzung aus dem Arabischen ins Deutsche keine Partikeln eingefügt werden, dann fehlt bei bestimmten Texten die Natürlichkeit. Das Fehlen oder Vorhandensein von Steigerungspartikeln in Übersetzungen sollte mit Hilfe des sprachlich-

kulturellen Umfeldes der Übersetzer und der Übersetzungssituation erklärt werden. Ein Dialog muss demnach bei einer Übersetzung aus einer partikelarmen Sprache in eine partikelreiche nicht immer mit Partikeln angereichert werden. Um im Deutschen die Steigerungswörter wiedergeben zu können, muss eine systematische Übersicht über sprachlichen Eigenschaften des Arabischen erstellt werden. Es ist für den Übersetzer immer wichtig, eine ganzheitliche Wahrnehmung von Ausgangs- und Zieltext zu erreichen.

Der Übersetzer stellt sich die Frage, weshalb bestimmte sprachliche Phänomene in einer Sprache vorkommen können und in einer anderen nicht. Bezüglich der Grammatik einer Sprache gibt es Termini, die für die Beschreibung jeder Sprache verwendet werden. "Steigerungspartikel" gehört nicht zu diesen Termini. Einige Fachausdrücke sind für die Grundstruktur nicht nötig, um einen grammatisch korrekten Satz bilden zu können. Darüber hinaus sind die Informationen von Sprache zu Sprache verschieden und sehr vielfältig. Der Übersetzer muss in einer solchen Situation versuchen, die pragmatische Funktion dieser Wörter durch verschiedene Ausdrücke zu umschreiben oder mit anderen spezifischen Elementen der Zielsprache zu übertragen (vgl. ZABROCKI 1970: 47). Wilss 1988 bezeichnet das Übersetzen als spezifische Form sprachlichen Handelns und Sichverhaltens:

„[Dabei gilt,] daß Übersetzen eine spezifische Form des Handelns und Sichverhaltens ist, die sich vom einsprachigen Handeln und Sichverhalten dadurch unterscheidet, daß der Übersetzer auf der Basis as und zs Wissens 'code-switching'-Prozesse ausführt.“ (WILSS 1988: 36).

Der Übersetzer begegnet beim Übersetzungsprozess verschiedenen Übersetzungsproblemen (vgl. Stolze 2008: 190ff.):

1. Ausgangstextspezifische Übersetzungsschwierigkeiten: Dies sind beispielsweise individuelle Stil- oder Ausdrucksmittel oder Erscheinungen der inhaltlichen Gestaltung, die der Übersetzer nicht verallgemeinern kann.
2. Sprachenpaarspezifische Übersetzungsschwierigkeiten: Es handelt sich hier um die textinternen Faktoren Lexis, suprasegmentale Eigenschaften und Syntax, wie Wortbildung, Eigennamen, Fokussierung, Attribuierung und Konnotationen usw.

3. Pragmatische Übersetzungsschwierigkeiten: Es geht um die kulturelle Umgebung der beiden Sprachen z.B. beim Umgang mit Zitaten, kulturspezifischen Anspielungen oder Präsuppositionen, Metaphern, Deixis (Orts- und Zeitbezug) usw.

4. Kulturspezifische Übersetzungsschwierigkeiten: Sie betreffen Textsortenkonventionen, die im Ausgangstext und Zieltext verschieden sein können, wie beispielsweise die Stilkonventionen. Der Zieltext müsste für den Übersetzungsprozess normalerweise den entsprechenden Konventionen der Zielkultur angepasst werden, in der dokumentarischen Übersetzung hingegen könnten die Eigenschaften des Ausgangstextes abgebildet werden. Auch die kulturspezifischen Normen in Bezug auf Titel und Überschriften (Aufbau, Inhalt, Syntax, nonverbale Elemente) sollten für die funktionale Übersetzung in Betracht gezogen werden.

### 5.2.1 Übersetzungsspezifika von Steigerungspartikeln

Bei Übersetzungen können zwei Ausdrücke schon äquivalent sein, „wenn sie die gleichen semantischen-pragmatischen Funktionen in vergleichbaren sprachlichen und nicht-sprachlichen Kontexten haben, ohne notwendigerweise die gleichen formalen syntaktischen Strukturen aufzuweisen“ (BUBLIZ 1978: 137). Die kulturspezifischen Elemente sind für die Übersetzung sehr relevant (vgl. KOLLER 1998: 129), da sich der sprachliche Transfer stets auf den kulturellen Transfer von einer Ausgangs- in eine Zielkultur bezieht (vgl. REISS/VERMEER 1991: 83). Alle diese Aspekte spielen besonders bei der Übersetzung von Steigerungsausdrücken eine wichtige Rolle, weil die Steigerungswörter in den unterschiedlichen Sprachen und Kulturen verschiedene Funktionen haben und sich die Kontexte erheblich ändern können. Vermeer sagt in diesem Zusammenhang: „Was in der Ausgangskultur nicht gegeben ist, kann nicht transkulturell kommuniziert werden; was in der Zielkultur nicht möglich ist, kann dort nicht realisiert werden.“ (VERMEER 1992: 108). Die Steigerungspartikeln variieren hinsichtlich der Ausdrucksformen von Sprache zu Sprache und von Kultur zu Kultur.

Jeder Text also und jedes Gespräch ist mit einem bestimmten kommunikativen Zusammenhang verbunden. Die textproduktiven und rezeptiven Voraussetzungen sind von Kommunikationsgemeinschaft zu Kommunikationsgemeinschaft unterschiedlich. Innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft können sie sich verändern und divergieren. Wenn die kommunikativen Zusammenhänge sehr stark voneinander abweichen können, dann wird die kommunikative Herausforderung für den Übersetzer sehr groß sein, da er

diese kommunikative Divergenz überbrücken muss. Es gibt zwei Arten von Übersetzungsmethoden, mit denen die Übersetzungsschwierigkeiten bewältigt werden können (vgl. KOLLER 2004: 59f.):

1. Die adaptierende Übersetzung kann Ausgangstextelemente ersetzen, die spezifisch mit der ausgangssprachlichen Kultur verbunden sind. Die Übersetzung assimiliert durch Elemente der zielsprachlichen Kultur den ausgangssprachlichen Text im zielsprachlichen Kontext.
2. Die transferierende Übersetzung kann der Vermittlung von kulturspezifischen Ausgangsausdrücken im zielsprachlichen Text dienen. Wenn die kulturellen Unterschiede groß sind, ergeben sich Schwierigkeiten.

Auch die Annahme der Partikelhaltigkeit bestimmter Textsorten und Gesprächssituationen im Deutschen führt zur Verbesserung des Sprachgefühls hinsichtlich der Hinzufügung von Steigerungswörtern an Stellen, an denen ein bestimmtes sprachliches Element der Ausgangssprache dies nahelegt. Kein Element also kann genau einem anderen in einer anderen Sprache entsprechen, da die semantischen Strukturen von Sprache zu Sprache unterschiedlich sind.

Métrich bezeichnet die Steigerungspartikeln als semantische Partikeln. Sie müssten immer übersetzt werden, da sie im Rahmen der inhaltlichen Bedeutung des Textes notwendig sind. Sie sollten deshalb nicht unübersetzt bleiben. Die Schwierigkeit liegt auch darin, dass bei der Übersetzung verschiedene Faktoren betrachtet werden, nämlich die Funktion der Partikel und der illokutive Wert der Äußerung sowie syntaktische, lexikalische und semantische Faktoren, in deren Kontext die Steigerungsausdrücke auftreten können (vgl. MÉTRICH 1982: 204).

Es ist nicht einfach, die Steigerungselemente vom Deutschen als Ausgangssprache ins Arabische als Zielsprache zu übersetzen. Beide Sprachen sind völlig unterschiedlich und verfügen über keine Ähnlichkeiten. Die Möglichkeit des Verstehens der Steigerungswörter ist jedoch wichtig für die Kommunikation und Interaktion. Insbesondere in diesem Bereich ist die Erfahrung des Übersetzers sehr wichtig, da der sprachliche und kulturelle Hintergrund eine erhebliche Rolle spielen kann. Der Übersetzer muss sich zugleich durchaus bewusst sein, dass die Übersetzung solcher sprachlicher

Mittel nicht einfach ist, da sich Sprachen nicht Eins zu Eins entsprechen (vgl. KOLLER 1998: 118ff.).

### 5.2.2 Äquivalenz, Adäquatheit und Steigerungspartikeln

Die Übersetzungswissenschaft benötigt wie jede Wissenschaft Fachbegriffe. Immer wieder treten die Fachtermini „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ beim Übersetzen, der Übersetzungsdidaktik und der Übersetzungskritik auf, da diese Fachausdrücke als Schlüsselbegriffe der Übersetzungstheorie und -praxis angesehen werden. Problematisch ist, dass die beiden Termini nicht eindeutig definiert bzw. ausreichend voneinander abgegrenzt werden. Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, die beiden Fachtermini zu definieren und voneinander abzugrenzen, obwohl die beiden Begriffe von einigen Wissenschaftlern wie z.B. von Stackelberg als Synonyme gebraucht werden (vgl. STACKELBERG 1978: 8).

Wenn man die Steigerungspartikeln in beiden Sprachen vergleichen und beschreiben will, ist es notwendig, den Unterschied zwischen den beiden Begriffen „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ zu erläutern. Grundlegend für eine systematische Übersetzung von Steigerungsausdrücken ist die Erfahrung mit dem Übersetzen solcher Elemente. Nida beschränkt die Äquivalenz auf die Wahrung von Inhalts- und Wirkungsgleichheit von Texten und hat den Begriff der „dynamischen Äquivalenz“ vorgeschlagen, bei der mit einer veränderten sprachlichen Form die Textbotschaft erhalten werden soll. Dafür soll die syntaktische Analyse als Methode verwendet werden, um die Grundstrukturen und die stilistische Bearbeitung des Zieltextes zu gewährleisten (vgl. STOLZE 2008: 87). Koller beschreibt den Begriff „Äquivalenz“ anders als Nida. Lt. Koller wird Äquivalenz erlangt, wenn es gelingt, in der „Initialphase des Übersetzungsprozesses die AS-Text-Analyse, die zur Feststellung einer eindeutigen Textbedeutung führt“ und diese Textbedeutung in die Zielsprache übertragen wird (KOLLER 1992: 147). Die Übersetzung gilt als ein sprachlich-textueller Vorgang, bei dem ausgangssprachliche Ausdrücke zielsprachlichen Ausdrücken zugeordnet werden können. Die sprachwissenschaftliche Übersetzungswissenschaft kann die potentiellen Äquivalente beschreiben und Kriterien sowie Faktoren angeben, um die Wahl von aktuellen Äquivalenten zu bestimmen und zu ermöglichen (vgl. KOLLER 1992: 125).

Um die beiden Fachtermini „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ in der Übersetzungswissenschaft voneinander abzugrenzen, muss ihr Unterschied verdeutlicht werden. Laut Reiß und Vermeer sind die beiden Begriffe unterschiedlich und es gibt nur Einigkeit darüber, dass Äquivalenz als Ergebnis eines Interpretationvorgangs angesehen wird (vgl. REISS/VERMEER 1991: 139ff.).

Die beiden Fachbegriffe werden von Reiß und Vermeer wie folgt definiert:

„Äquivalenz bezeichne eine Relation zwischen einem Ziel- und einem Ausgangstext, die in der jeweiligen Kultur auf ranggleicher Ebene die gleiche kommunikative Funktion erfüllen (können).

Adäquatheit bei der Übersetzung eines Ausgangstextes (bzw.- elements) bezeichne die Relation zwischen Ziel- und Ausgangstext bei konsequenter Beachtung eines Zweckes (Skopos), den man mit dem Translationsprozess verfolgt. Man übersetzt adäquat, wenn man die Zeichenwahl in der Zielsprache konsequent dem Zweck der Übersetzung unterordnet.“ (REISS/VERMEER 1991: 139ff.)

Es ist für die Äquivalenz wichtig, die übersetzungskonstituierende Relation zwischen Zieltext und Ausgangstext zu klären, wie Koller verdeutlicht:

„Eine Übersetzung ist das Resultat einer *sprachlich-textuellen Operation*. Die von einem AS-Text zu einem ZS-Text führt, wobei zwischen ZS-Text und AS-Text eine *Übersetzungs- (oder Äquivalenz) relation* hergestellt wird. (...) Eine zentrale Aufgabe der Übersetzungswissenschaft als empirische Wissenschaft besteht darin, die Lösungen, die die Übersetzer in ihren Übersetzungen anbieten, zu analysieren, zu beschreiben, zu systematisieren und problematisieren.“ (KOLLER 1992: 16ff.)

Der Begriff „Äquivalenz“ stammt ursprünglich aus der formalen Logik und Mathematik (vgl. STOLZE 2008: 101) und bedeutet „umkehrbar eindeutige Zuordnung“ (STOLZE 2008: 101) von Erscheinungen in einer Gleichung. Der Terminus wird in den Fachsprachen verwendet. Die Leipziger Übersetzungswissenschaftliche Schule verwendet die Bezeichnung „Äquivalenz“ „für die Gleichung zwischen einlaufender und nach Umkodierung wieder auslaufender Information im interlingualen Kommunikationsvorgang“ (STOLZE 2008: 101). Daher wird die unveränderte Gleichheit der übermittelten Nachrichten postuliert (vgl. STOLZE 2008: 101).

Äquivalenz wird sowohl als Beziehung zwischen einzelnen sprachlichen Zeichen eines Textpaares als auch als Beziehung zwischen ganzen Texten betrachtet. Äquivalenzrelationen zwischen einzelnen Ausdrücken eines Textpaares können bestehen, wenn Textäquivalenz insgesamt gegeben ist. Äquivalenz ist also die Relation der Gleichwertigkeit von Sprachzeichen in zwei Sprachsystemen (der *langue*-Äquivalenzbegriff der vergleichenden Sprachwissenschaft). Aber Textäquivalenz ist die Beziehung der Gleichwertigkeit von Sprachzeichen eines Textes in unterschiedlichen Sprachgemeinschaften durch ihren soziokulturellen Kontext (der *parole*-Äquivalenzbegriff der Übersetzungswissenschaft). Äquivalenz ist in der Übersetzungstheorie kein statischer Begriff. Allerdings geht es um einen flexiblen Begriff, der mit der Translation und den geschichtlichen vielfältigen Auffassungen verbunden ist (vgl. REISS/SNELL-HORNBY/KADRIC 1995: 108ff.).

Adäquatheit wird als Angemessenheit betrachtet. Die Angemessenheit soll im Zusammenhang mit einer Handlung gesehen werden, da Angemessenheit keine Größe in sich ist. Der Zweck des Handelns kann angemessen sein, weil der Zweck einer Übersetzung als beherrschender Faktor beim Translat gilt. Adäquatheit ist also eine Beziehung zwischen Elementen und Zweck und ist damit vorgangsorientiert. Hingegen ist die Äquivalenz eine Beziehung zwischen zwei Produkten, nämlich von Ausgangs- und Zielprodukt. Es ist notwendig, beide Termini voneinander abzugrenzen. Die Translation kann zu verschiedenen Zwecken dienen, das ergibt sich aus der Situation. Die Adäquatheit kann lexikalische und grammatische Äquivalenz auf der Satzebene erzielen. In der Zielsprache wählt der Übersetzer die angemessene Stilebene und die angemessenen Wörter (vgl. REISS/SNELL-HORNBY/KADRIC 1995: 107). Aber die Adäquatheit der Sprachzeichenwahl beruht auf dem Ausgangstext, wie Schleiermacher betont: Durch die Adäquatheit bei der Translation wird „der Leser zum Autor geführt“ (SCHLEIERMACHER nach STOLZE 2008: 27).

Für den Sinn der Äußerung mit den Steigerungspartikeln wurde im deutschen Ausgangstext die adäquate Ausdrucksform gefunden, so nehmen wir an. Das Arabische kennt solche Phänomene nicht, die Steigerungswörter im deutschen Ausgangstext müssen also umschrieben bzw. interpretiert werden, bis der Zieltext im Textganzen verständlich ist und dieselbe kommunikative Funktion erreicht ist.



Nicht nur die Fachbegriffe „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ sind für die Übersetzungswissenschaft relevant, sondern auch die Übersetzungskompetenz, die ebenso eine zentrale Aufgabe bei der Übersetzung spielen kann. Beim Übersetzen ist nicht alles an einem Text notwendig, eventuell können Teile weggelassen werden. Hier spielt die Übersetzungskompetenz eine große Rolle. Allein der Übersetzer kann alles im Text beurteilen. Er muss prüfen, ob seine sprachlichen und kulturellen Kenntnisse bzw. Kompetenzen ausreichend sind oder nicht. Die Übersetzungskompetenz kann dem selbstbewussten Übersetzen dienen, weil sie sich auf die Bewusstheit des Übersetzers bezieht und dies zu Selbstvertrauen durch Kompetenz führt. Die Bewusstheit in Bezug auf eigenen Stärken und Schwächen beim Übersetzen kann der Übersetzer im Laufe seines Erfahrungsaufbaus entwickeln (vgl. HÖNIG 1989: 126f.).

Prinzipiell wird Äquivalenz der sprachlichen Elemente als Kriterium für die Vergleichbarkeit betrachtet. Es ist sinnvoll, äquivalente Erscheinungen miteinander zu kontrastieren. Wenn der Übersetzer in der Zielsprache Entsprechungen für die Funktion von Steigerungspartikeln ermitteln muss, sollte er „Äquivalenz“ und „Adäquatheit“ von Übereinstimmungen der Steigerungsausdrücke in Betracht ziehen.

### 5.3 Übersetzungsrelevante Besonderheiten von Steigerungspartikeln

Die deutschen Texte, die reich an Partikeln und insbesondere an Steigerungspartikeln sind, stellen für den Übersetzer Herausforderungen und Schwierigkeiten dar, da im Arabischen der relative Kontext meist ein anderer ist als im Deutschen, das als partikelreiche Ausgangssprache betrachtet wird und in der sich die Steigerungsausdrücke, ihre Strukturen, ihre Kontextabhängigkeit sowie ihre subjektiven Komponenten beim Übersetzen auf die Interpretation beziehen (vgl. STOLZE 1982: 198f.). Der Übersetzer muss also die einzelsprachlichen Besonderheiten berücksichtigen: „Übersetzt werden nicht Bedeutungen, sondern das Gemeinte in einem Text. Dieses wird mittels einzelsprachlicher Bedeutungen ausgedrückt.“ (STOLZE 1982: 171)

Die Steigerungswörter basieren auf der vollkommenen Äußerung, dem vollständigen Satz und der gesamten Kommunikationssituation. Sie betonen die Relevanz von Kontexteigenschaften. Ihre Bedeutung ist auf die Kontextgebundenheit bezogen und kann sich auch direkt auf die übersetzerische Praxis auswirken (vgl. BEERBOM 1992: 31). Die Kontextabhängigkeit von Steigerungspartikeln entfaltet sich in der Multifunktionalität, die

für die Sprachwissenschaftler dieses Gebietes und die wissenschaftliche Betrachtung sowie die Übersetzer einige Schwierigkeiten darstellt und die vor allem im kommunikativen Kontakt mit Muttersprachlern erlernt und wahrgenommen werden kann.

Für den Übersetzer geht es nicht nur darum, die Steigerungspartikeln zu verstehen, sondern auch um den zu übersetzenden Text, der solche Elemente enthält. Ebenfalls muss der Übersetzer den zielsprachlichen Leser berücksichtigen, der den ausgangssprachlichen Text, der an Steigerungsausdrücken reich ist, in der Zielsprache verstehen können muss. Das Verstehen des Textes und des Ausdrucksmittels durch den Kontext reicht demnach für die sprachliche Kompetenz des Übersetzers nicht aus. Es ist notwendig, eine Kenntnis der im Text dargestellten außersprachlichen Welt zu haben. Hinzu kommt, dass die Steigerungswörter in bestimmten Situationen entstehen, in der die Kommunikation bestimmte Funktionen erfüllt. Um die Steigerungspartikeln in vollem Umfang verstehen zu können, muss ihre Bedeutung im jeweiligen Kontext verstanden werden, um sie so in der Zielsprache zu interpretieren. Erst dann wird der produzierte gesamte Text für den zielsprachlichen Leser verständlich.

Generell darf gesagt werden, dass jede Sprache ein Mittel der Kommunikation und eine verbale Ausdrucksform ist. Die Sprache kann in der Umgangssprache das Hauptinstrument der Kommunikation repräsentieren. Sprachliche Elemente bzw. Ausdruckserscheinungen wie beispielsweise die Steigerungspartikeln können sich im Deutschen ergeben, solange sie in einem engen sozio-kulturellen Milieu gebraucht werden. Die Steigerungsausdrücke entfalten sich vor allem in der gesprochenen Sprache des Deutschen, da die gesprochene Sprache auch in ihrer Wiedergabe in literarischen Werken sehr stark vom Emotionalen geprägt wird. Dies wirft die Frage auf, ob der Übersetzer zur Beschreibung von Charakteristik und Funktionen der Steigerungspartikeln von einer Grundbedeutung ausgehen kann. Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten, aber es ist notwendig, für die Übersetzung solcher Ausdrücke diese Funktionen zu kennen. Die weitere Frage stellt sich, ob jeder Übersetzer überhaupt über den fachlichen und linguistischen Horizont verfügt. Kann also jeder Sprachmittler eine solche multi-dimensionale Aufgabe bewältigen? Jeder Übersetzer braucht eine gründliche Kenntnis der Ausgangssprache und der Partikeln im Allgemeinen, einer interessiert besonders der Bereich der Steigerungspartikeln. Er benötigt ebenfalls eine souveräne Beherrschung der Zielsprache, vor allem der Steigerungswörter und ihrer Verwendungsmöglichkeiten. Es ist auch wichtig für den Übersetzer, eine ausreichende Erfahrung in beiden Sprachbereichen

und sehr gute Vorkenntnisse des zu untersuchenden Fachgebiets zu haben. Die Steigerungspartikeln bleiben in der Zielsprache bzw. Fremdsprache oft noch unübersetzt, da sie für den Übersetzer Schwierigkeiten darstellen und sie sich aus der von Kontexten und Situationen geprägten Interpretation ergeben. Deshalb können die Sprachmittler solche Phänomene ohne gründliche Erfahrung und sehr guten Umgang in den Sprachbereichen Steigerungswörter nicht übersetzen.

Für den Sprachvergleich auf der Ebene der verschiedenen Steigerungspartikeln im Deutschen und im Arabischen hat sich ergeben, dass es keine direkten Entsprechungen gibt. Ihre Übersetzung ist nur eine begrenzte direkte Äquivalenz, aber es existiert keine Nulläquivalenz für die Steigerungswörter. Man kann die deutschen Steigerungsausdrücke ins Arabische übertragen und sie als partielle Äquivalenz übersetzen. Man muss dabei allerdings die zahlreichen Äquivalenzmöglichkeiten auf semantischer und pragmatischer Ebene berücksichtigen. Ob dies in professionellen Übersetzungen gelingt, soll der folgende Teile zeigen.

## 5.4 Korpus

Es wird in diesem Teil nicht mehr über die Übersetzungsmöglichkeiten der deutschen Steigerungspartikeln ins Arabische gesprochen, sondern es werden Beispiele aus literarischen Übersetzungen ausgewählter deutscher Steigerungspartikeln und ihrer Äquivalente im Arabischen dargestellt. Ich werde in diesem Teil Beispiele für Übersetzungsmöglichkeiten der Steigerungspartikeln im Hinblick auf ihre Verwendungsmöglichkeiten in verschiedenen Kontexten und Sprechakten sowie ihre Äquivalenten im Arabischen anführen und beschreiben, wie sie konkret übersetzt werden. Diese Beispiele, die aus ins Arabische übersetzten deutschen literarischen Werken stammen, repräsentieren den empirischen Teil dieser Untersuchung bzw. mein Korpus.

### Ausgesprochen

Dieses Steigerungselement kann im Arabischen mit dem verstärkenden Zustandsausdruck wiedergegeben werden. Der verstärkende Zustandsausdruck ist "ğiddan" جداً:

1. Leider wurde Schwester Cecilia, nach einer für Leni wichtigen Mitschwester gefragt, *ausgesprochen* eisig (BÖLL 2001: 37).
  - a. صارت باردة جداً (ḤĀTIM 2002: 64).
2. Frau Schlömer war *ausgesprochen* schamhaft (BÖLL 2001: 456).
  - b. السيدة شلومر كانت حياءً جداً (ḤĀTIM 2002: 586).

Die ins Arabische übersetzten deutschen Beispiele aus Romanen zeigen, dass die deutsche Steigerungspartikel *ausgesprochen* mit dem arabischen verstärkenden Zustandsausdruck "ğiddan" جداً wiedergegeben werden kann. Diese Übersetzung entspricht meiner Wiedergabemöglichkeit bzw. meinem Vorschlag.

### Äußerst

Das Steigerungswort *äußerst* kann im Arabischen den höchsten Grad ausdrücken, wie "li-l-ğāya" للغاية. Es kann im Arabischen auch dem verstärkenden Zustandsausdruck entsprechen, der die Adjektive bekräftigt und die Bedeutung unterstreicht:

1. *äußerst* entspannt (BÖLL 1974: 24).
  - a. بدت هادئة للغاية (YĀSĪN 2001: 15f).
2. *äußerst* vulgären Rassentheorien (BÖLL 2001: 125).
  - b. يتعلق بنظريات عرقية غاية في الابتذال (ḤĀTIM 2002: 177).

3. ... dass mir bei Stoßtruppunternehmen diese gewichtige Stahlhaube **äußerst** lästig gewesen ist (GRASS 2007: 51).
  - c. فأصبحنا، للأسف الشديد غير ملمين بشؤون البحرية (ḤAĞĜĀR 2003: 50).
4. Es ist natürlich **äußerst** bedauerlich (BÖLL 1974: 180).
  - d. من المحزن طبعاً (YĀSĪN 2001: 125).
5. Ja, belastet sei sie, manches sei **äußerst** unklar (BÖLL 1974: 113).
  - e. صحيح أن هناك بعض الأمور المتعبة وغير واضحة تماماً (YĀSĪN 2001: 79).
6. **äußerst** ungemütlich (BÖLL 1974: 112).
  - f. لم يكن مريحاً إلى أقصى حد (YĀSĪN 2001: 78).

Das erste und das zweite Beispiel zeigen, dass die Wiedergabe des Steigerungsausdrucks *äußerst* ins Arabische mit meinem Vorschlag übereinstimmt. Im dritten und vierten Beispiel jedoch haben die Übersetzer die deutsche Steigerungspartikel *äußerst* nicht übertragen bzw. vermieden. Vielleicht haben sie diese Steigerungspartikel im jeweiligen Kontext nicht verstanden oder die Wiedergabemöglichkeit erschien ihnen nicht logisch. Die Partikel ist aber übersetzbar. Das fünfte und das sechste Beispiel zeigen, dass der Übersetzer die beiden Beispiele mit zwei Wörtern ins Arabische übersetzt (*tammāman* und *ilā aqṣā ḥadd*) hat, die im Arabischen Synonyme für "li-l-ġāya" للغاية sind. Auch sie können das deutsche Steigerungswort *äußerst* wiedergeben.

### **Besonders**

Im Arabischen kann der verstärkende Zustandsausdruck dieser Steigerungspartikel dem Wort "*ġiddan*" جداً entsprechen. Die wörtliche Bekräftigung im Arabischen stimmt mit der Bedeutung der deutschen Steigerungspartikel überein. So kann auch die arabische Partikel "*la-*" ل diesem deutschen Steigerungswort entsprechen:

1. andererseits **besonders** gefährlich (GRASS 2007: 111).
  - a. وخطر جداً من ناحية اخرى (ḤAĞĜĀR 2003: 112).
2. **Besonders** schwierig (GRASS 2007: 224).
  - b. صعبة جداً (ḤAĞĜĀR 2003: 223).

3. Diesmal sei der Spruch *besonders* schrecklich (GRASS 1963: 248).  
c. (FĀRŪQ 2003: 220). والمقولة هذه المرة مخيفة جداً
4. da war das *besonders* schöne, *besonders* große, *besonders* bunte Bild (BÖLL 1987: 118).  
d. (GREES 2004: 34). هناك رأيت الصورة الجميلة جداً، والكبيرة جداً، والملونة جداً
5. die zwar keine *besonders* hohen Gebühren eintrieb (GRASS 1963: 59).  
e. (FĀRŪQ 2003: 53). صحيح أنها لم تجلب عائداً كبيراً
6. nicht mal *besonders* gern hatte (BÖLL 2001: 305).  
f. (ḤĀTIM 2002: 401). حتى إني لم أشعر بأي ميل نحوه
7. *besonders* heftig Falkenhayn (GRASS 2007: 85).  
g. (ḤAĞĜĀR 2003: 85). وبخاصة فالكنهاين
8. Was sie *besonders* nervös macht (BÖLL 2001: 431).  
h. (ḤĀTIM 2002: 551). وما يثير أعصابها بخاصة
9. und *besonders* schmackhaft (GRASS 2007: 285).  
i. (ḤAĞĜĀR 2003: 283). ويعد لقطة للذواقة
10. wenn an *besonders* festlichen Tagen (BÖLL 1987: 100)  
j. (GREES 2004: 79). في أيام الأعياد

Die Steigerungselemente in den Beispielen 1-6 verdeutlichen, dass ihre Übersetzungsmöglichkeiten vom Deutschen ins Arabische meinem Vorschlag entsprechen. Im siebten und im achten Beispiel hat der Übersetzer die Steigerungspartikel *besonders* wörtlich ins Arabische übertragen (*bi-hāṣṣatin*) und die Partikel nicht in ihrem Kontext verstanden. Er hat die richtige Bedeutung als Steigerungswort nicht erkannt und die Partikel falsch eingesetzt. Die Beispiele 9-10 zeigen, dass das Steigerungselement *besonders* überhaupt nicht wiedergegeben wurde. Entweder hat der Übersetzer den deutschen Steigerungsausdruck nicht ganz verstanden oder die Übersetzung der Partikel erschien ihm schwierig, obwohl die Steigerungspartikel *besonders* in beiden Sätzen übersetzbar ist.

### Einigermmaßen

Hinsichtlich der Partikel *einigermmaßen* verfügt das Arabische über eine entsprechende Partikel mit der gleichen Funktion wie im Deutschen. Sie schwächt und beschränkt die ausgedrückte Eigenschaft. Der möglichen Ausdruck im Arabischen ist "*ʿilā ḥaddin mā*"  
الى حد ما:

1. *einigermmaßen* kostspielig und aufwendig wattierten Briefumschlag versendet wird (BÖLL 1974: 74).
  - a. وفي ظرف من النوع الثمين إلى حد ما (YĀSĪN 2001: 52).
2. Ich bin in gastronomischen Fachkreisen inzwischen *einigermmaßen* bekannt (BÖLL 1974: 74).
  - b. إنني بلا شك معروفة إلى حد ما في الأوساط الفلكية (YĀSĪN 2001: 52).
3. von allen Beteiligten ihre Situation bei Kriegsende *einigermmaßen* sachlich zu erfahren (BÖLL 2001: 277).
  - c. كلهم موقفهم عند نهاية الحرب معرفة موضوعية إلى حد ما (ḤĀTIM 2002: 367).
4. Selbst als Oberschülerin, in *einigermmaßen* reinlichen Kleidern (GRASS 1963: 330).
  - d. وهي طالبة بالثانوية رغم ارتدائها الزي المدرسي النظيف (FĀRŪQ 2003: 293).
5. und *einigermmaßen* amüsan (GRASS 1963: 347).
  - e. ولكنه مسل بعض الشيء (FĀRŪQ 2003: 308).

Die ersten drei Beispiele verdeutlichen, dass die Wiedergabemöglichkeit des Steigerungsausdrucks *einigermmaßen* richtig aus ihrem Kontext verstanden wird, da ihre Bedeutung als Steigerungspartikel verständlich ist. Die Übersetzung stimmt zudem mit meinem Vorschlag überein. Im vierten und fünften Beispiel aber ist die Steigerungspartikel *einigermmaßen* nicht übersetzt worden, obwohl sie in beiden Sätzen ins Arabische übertragbar wäre.

## Ganz

Für die Steigerungspartikel *ganz* gibt es im Arabischen Äquivalente. Sie kann sowohl als Verstärkung als auch als Abschwächung vorkommen. Als Verstärkung kann die Steigerungspartikel *ganz* im Arabischen mit einem Wort wie "*tammāman*" تماماً übersetzt werden. Die Abschwächung jedoch, wie z.B. *die Arbeit ist ganz gut*, also weniger als gut, kann im Arabischen mit dem Wort "*maqbul*" مقبول übersetzt werden:

1. würde jemand ihn, *ganz* gleich, wie er gekleidet sein mag (BÖLL 1974: 115).
  - a. أَيْكون لأحد نفس الشبه تماماً (YĀSĪN 2001: 80).
2. der ist *ganz* frisch (GRASS 1963: 661).
  - b. وهي نكتة جديدة تماماً (FĀRŪQ 2003: 587).
3. er wollte auch einmal und *ganz* legal (BÖLL 2007: 70).
  - c. وبطريقة مشروعة تماماً (ḤĀTIM 2003: 86).
4. Sonst war die Postkarte *ganz* normal (BÖLL 1987: 24).
  - d. فيما عدا ذلك كانت البطاقة عادية تماماً (GREES 2004: 73).
5. Sie war *ganz* bleich geworden (BÖLL 1987: 309).
  - e. وقد شحِبَ لونها تماماً (GREES 2004: 29).
6. er stand *ganz* allein da (BÖLL 1987: 107).
  - f. وقف هناك وحيداً تماماً (GREES 2004: 89).
7. Es stand *ganz* allein (MÜLLER 2009: 22).
  - g. بعده قام ووقف وحيداً (NADER 2009: 22).
8. Das lief ein paarmal *ganz* gut (GRASS 2007: 197).
  - h. ومشَت هذه الطريقة جيداً (ḤAĞĜĀR 2003: 195).
9. Sie hat *ganz* schön mit ihrem Gräfinnentitel gespielt (BÖLL 2007: 71).
  - i. ولعبت على نحو رائع كل الروعة بلقبها (ḤĀTIM 2003: 87).



10. du warst *ganz* still (BÖLL 2007: 114).

j. كنت هادناً كل الهدوء (HĀTIM 2003: 130).

Die ersten sechs Beispiele, die aus verschiedenen Romanen ausgewählt sind und von unterschiedlichen Übersetzern ins Arabische übertragen wurden, zeigen, dass die Wiedergabemöglichkeiten des Steigerungswortes *ganz* ins Arabische meinem Vorschlag entsprechen. In den Beispielen 7 und 8 wurde die Steigerungspartikel *ganz* nicht übersetzt. *Ganz* im siebten Beispiel drückt eine Verstärkung aus und kann deshalb mit einem Wort wie "*tammāman*" تماماً im Arabischen wiedergegeben werden. Das Gegenteil ist im achten Beispiel zu erkennen, das über eine Abschwächung verfügt. Hier kann die Steigerungspartikel mit dem Wort "*maqbul*" مقبول übersetzt werden. Vielleicht stellt diese Partikel für den Übersetzer eine Schwierigkeit dar und so hat er sie im Text einfach weggelassen. Die Beispiele 9 und 10 können verdeutlichen, dass der Übersetzer den Steigerungsausdruck *ganz* in seinem Kontext nicht verstanden hat. Deshalb werden die Adjektive in beiden literarischen Beispielen wiederholt.

### **Geradezu**

*Geradezu* kann im Arabischen mit den Ausdrücken "*aqrab*" أقرب oder "*afḍal*" أفضل übersetzt werden. Es handelt sich hier um Elativ- Formen arabischer Adjektive:

1. *geradezu* geschwätzig wirkte (BÖLL 2001: 55).

a. كانت تبدو أقرب إلى أن تكون كثيرة الكلام (HĀTIM 2002: 87).

2. ist *geradezu* lebensgefährlich (BÖLL 2007: 239).

b. هو أقرب ما يكون إلى الخطر على الحياة (HĀTIM 2003: 251).

3. das die *geradezu* überirdische Sensibilität (BÖLL 2001: 206).

c. وكان هناك شيء آخر أرق حساسية (HĀTIM 2002: 277).

4. *geradezu* signalhaft aufleuchtend (BÖLL 2001:189).

d. بل أقرب إلى إشارة في لمعانها (HĀTIM 2002: 255).

5. *Geradezu* streng bestand sie auf Haarpflege (BÖLL 2001: 45).

e. وتمشط الشعر بالفرشاة تمشيطاً قوياً دائماً (HĀTIM 2002: 75).

6. war Erftler-Blum *geradezu* verrückt auf mich (BÖLL 2007: 78).

f. أرادني ارفتلر - بلوم على أي وجه كان (ḤĀTIM 2003: 94).

7. *geradezu* vorbildlich entwickelt (BÖLL 1974: 88).

g. تطورت إلى نمط نموذجي (YĀSĪN 2001: 61).

In diesen Beispielen lässt sich feststellen, dass die Steigerungspartikel *geradezu* in den ersten vier Beispielen als Elativ ins Arabische übersetzt ist. Diese Wiedergabemöglichkeit kann zu den richtigen Varianten der Übersetzungsmöglichkeiten zählen und zeigt, dass die versuchte Übertragung ins Arabische verständlich ist und durch den Kontext verstanden wird. Es sollte deutlich geworden sein, dass das Steigerungswort *geradezu* in den letzten drei Beispielen nicht wiedergegeben wurde. Der Grund dafür könnte sein, dass dieses Steigerungselement aufgrund seiner diffusen Bedeutung für den Übersetzer eine große Schwierigkeit darstellt. Die meisten der Übersetzer übertragen solche Elemente nicht und lassen sie einfach weg, weil sie ein ernstes Problem für diese Übersetzer darstellen. Da sie in ihrer Muttersprache nicht existieren, können sie ihre semantische Funktion nicht verstehen.

### Immer

Das Steigerungswort *immer* kann im Arabischen mit dem adverbialen Ausdruck "*dāʾiman*" دائماً wiedergegeben werden. Außerdem kann der Elativ des Arabischen dieser Partikel entsprechen, wie "*akṭar min al-ʿāda*" أكثر من العادة, d.h. mehr als normal im negativen Sinn:

1. *Immer* röcher und sonntäglicher wurde (GRASS 1963: 26).

a. وأصبحت أكثر هشاشة وأكثر ملائمة لوليمة يوم الأحد (FĀRŪQ 2003: 24).

2. *immer* alltäglicher und banaler (BÖLL 2001: 227).

b. أكثر من عادي وأكثر ابتذالاً (ḤĀTIM 2002: 303).

3. *Immer* schwieriger im persönlichen Umgang (GRASS 2007: 232).

c. بانها صارت في المعاشرة أكثر صعوبة وعنادا (ḤAĞĠĀR 2003: 230).

4. Der Zement wird *immer* weniger (MÜLLER 2009: 41).
- d. يقل الإسمنت دائماً (NADER 2009: 38).
5. *immer* neuer, später, künstlicher Widerstände (BÖLL 2001: 447).
- e. إلى عوائق جديدة بصورة دائمة (HĀTIM 2002: 572).
6. Und *immer* höher (BÖLL 2007: 67).
- f. ودائماً في صعود (HĀTIM 2003: 83).

Es scheint in diesen Beispielen, dass die Steigerungspartikel *immer* einfacher als die anderen Steigerungswörter ins Arabische zu übersetzen ist. Das Steigerungselement *immer* kann als adverbialer Ausdruck "*dāʾiman*" دائماً wiedergegeben werden. Wörtlich bedeutet *immer* im Arabischen auch "*dāʾiman*" دائماً. Diese wörtliche Bedeutung im Arabischen kann ebenfalls die Funktion der Steigerungspartikel ausfüllen. Deshalb greifen die Übersetzer meistens auf die wörtliche Bedeutung zurück. Der Elativ des Arabischen kann ebenso mit der Bedeutung dieser Partikel übereinstimmen. Meines Erachtens ist der Elativ die richtige Wiedergabemöglichkeit dieses Steigerungswortes, weil sie meistens im negativen Sinne vorkommt. Einige Übersetzer haben, das ist in den ersten drei Beispielen zu erkennen, die richtige Übersetzungsmöglichkeit getroffen. Die letzten drei Beispiele zeigen jedoch, dass der Steigerungsausdruck *immer* wörtlich ins Arabische übertragen wurde.

### Recht

Im Arabischen kann *recht* mit den Ausdrücken "*ilā ḥaddin mā*" إلى حد ما und "*nisbīyan*" نسبياً übersetzt werden, die im Arabischen ebenfalls die Einschränkung bezeichnen können:

1. wenngleich sie *recht* grausig gehaust hätten (GRASS 2007: 7).
- a. رغم أنهم على حد قوله عاثوا في البلاد عيثاً مروعاً (ḤAĞĜĀR 2003: 5).
2. oft *recht* vulgär formuliert (BÖLL 2001: 61).
- b. التي كثيراً ما تصاغ صياغة سوقية مبتذلة (HĀTIM 2002: 94).
3. süß und *recht* frei (BÖLL 2001: 349).
- c. حلو ومنفتح كل الانفتاح (HĀTIM 2002: 452).

4. ich bin nie so **recht** schlau aus ihm geworden (BÖLL 2007: 203).  
d. فأنا لم أفهمه قط الفهم الصحيح (HĀTIM 2003: 217).
5. den meine Urenkel noch heute **recht** niedlich finden (GRASS 2007: 73).  
e. يفرح بها اولاد احفادي إلى اليوم (HAĞĞĀR 2003: 73).
6. Es war **recht** gemütlich in seiner Bude (BÖLL 2001: 359).  
f. كان الجو مريحاً في حجرته (HĀTIM 2002: 464).
7. sondern von einer italienischen Familie **recht** ordentlich betrieben wird (GRASS 2007: 280).  
g. بل تديره عائلة إيطالية (HAĞĞĀR 2003: 279).
8. und der sich später **recht** merkwürdig benommen habe (BÖLL 1974: 85).  
h. وانه تصرف في نهاية الحفل على نحو شاذ ومشين حقاً (YĀSĪN 2001: 59).

Die ersten vier Beispiele können zeigen, dass der Steigerungsausdruck *recht* nicht übersetzt wird, nur die Adjektive werden wiederholt. Damit der arabische Satz seine grammatische Struktur und seinen Sinn nicht verliert, versuchen die Übersetzer nicht, die deutsche Steigerungspartikel *recht* wiederzugeben, sondern einfach die Adjektive, die stets den Steigerungselementen folgen und als Voraussetzung für die Steigerungswörter gelten, zu wiederholen. Das fünfte, das sechste und das siebte Beispiel verdeutlichen, dass das Steigerungswort *recht* überhaupt nicht ins Arabische übertragen wird, auch die Adjektive werden nicht wiederholt. Die Steigerungspartikel *recht* wird demnach eliminiert. Das achte Beispiel zeigt jedoch, dass diese Partikel wörtlich ins Arabische übersetzt ist. Allerdings bezeichnet die Partikel *recht* im Arabischen die Einschränkung und so kann bei allen Beispielen die vorgeschlagene Übersetzung verwendet werden.

### Rein

Diese Partikel kann im Arabischen mit den Wörtern "*baḥt*" بحث oder "*māḥḍ*" محض übersetzt werden. Sie bestätigen die im Bezugsausdruck angegebene Eigenschaft:

1. **rein** literarischen Zufall (BÖLL 2011: 159).  
a. إلا بمصادفة سخيفة محض أدبية (HĀTIM 2002: 216).

2. Mein Geheimnis war **rein** körperlich betrachtet (MÜLLER 2009: 11).  
b. أني في سري خجل من جسدي (NADER 2009: 12).
3. Die Raumverteilung ist **rein** rechnerisch (BÖLL 2001: 343).  
c. التوزيع المكاني حسابي صرف (ḤĀTIM 2002: 445).

Im ersten und im dritten Beispiel wird deutlich, dass die Steigerungspartikel *rein* durch den Kontext verstanden wird, weil die Wiedergabemöglichkeiten zeigen, dass diese Partikel mit Wörtern ins Arabische übertragen (*māḥḍ* und *ṣārf*) wurden, die eigentlich Synonyme für "*baḥt*" بحث sind und auch die gleiche Bedeutung ausdrücken können. Im zweiten Beispiel wird das Steigerungswort *rein* nicht wiedergegeben. Es wird in der arabischen Übersetzung weggelassen.

### **Richtig**

Die Steigerungspartikel *richtig* wird im Arabischen mit dem Wort "*bi-maʿnā al-kalima*" بمعنى الكلمة wiedergegeben. Sie verstärkt und bestätigt die Aussage im Arabischen:

1. **Richtig** deutsch (BÖLL 2001: 337).  
a. ألماني بكل معنى الكلمة (ḤĀTIM 2002: 438).
2. wird es erst **richtig** schön (MÜLLER 2009: 24).  
b. لتصبح جد جميلة (NADER 2009: 24).
3. das konnte einen so **richtig** schwindlig machen (GRASS 2007: 154).  
c. سبب لنا دوخة حقيقية (ḤAĞĜĀR 2003: 156).
4. da wurde sie **richtig** böse (BÖLL 2007: 164).  
d. غضبت فعلاً (ḤĀTIM 2003: 180).
5. **Richtig** gut war nur (GRASS 2007: 155).  
e. أما الشيء الجيد فعلاً (ḤAĞĜĀR 2003: 157).
6. **Richtig** süß (GRASS 2007: 262).  
f. ولذيذ فعلاً (ḤAĞĜĀR 2003: 259).

7. *richtig* marktappetitlich (BÖLL 2007: 125).  
g. شهية للسوق على الوجه الصحيح (ḤĀTIM 2003: 141).
8. ,weil ich sie gern hatte, *richtig* gern (BÖLL 2001: 174).  
h. لأنني أحببتها، أحببتها حقاً حباً عظيماً (ḤĀTIM 2002: 236).
9. war *richtig* schaurig (GRASS 2007: 270).  
i. كان المشهد مروعاً حقاً (ḤAĞĜĀR 2003: 265).
10. Worauf der Häftling *richtig* wahnsinnig wurde (GRASS 2007: 204).  
j. فجن جنون السجين (ḤAĞĜĀR 2003: 206).
11. war sie *richtig* fröhlich und sauber (BÖLL 2001: 237).  
k. كانت مرحلة كل المرح ومرتبّة (ḤĀTIM 2002: 317).
12. Es wurde *richtig* nett (BÖLL 1974: 151).  
l. فالجو أصبح لطيفاً (YĀSĪN 2001: 106).

In den Beispielen lässt sich feststellen, dass der Steigerungsausdruck *richtig* nur im ersten Beispiel als Steigerungspartikel ins Arabische übersetzt wird. Die Wiedergabemöglichkeit kann die Bedeutung dieses Steigerungswortes ausdrücken. Die nächsten Beispiele 2 bis 7 sind absolut wörtlich wiedergegeben. Sie sind im Arabischen verständlich, aber sie können die Aussage nicht bestätigen und verstärken. Die Beispiele 8 und 9 sind auch wörtlich übersetzt, aber sie sind im Arabischen nicht verständlich. Obwohl die Romane und ihre Übersetzer unterschiedlich sind, konnte diese wörtliche Übersetzungsmöglichkeit auftreten, die im Arabischen unverständlich ist. Die Beispiele 10 und 11 zeigen, dass die Adjektive wiederholt sind und die Steigerungspartikel *richtig* unübersetzt geblieben ist. Im letzten Beispiel 12 wurde das Steigerungswort *richtig* überhaupt nicht ins Arabische übertragen. Es wurde weggelassen.

## Sehr

*Sehr* kann die Äußerung in einem hohen Maße verstärken (vgl. VAN OS 1989: 102). Diese Steigerungspartikel wird bei Deutschen sehr häufig verwendet. Im Arabischen kann der innere Objektakkusativ diesen Steigerungsausdruck wiedergeben. Außerdem wird der verstärkende Zustandsausdruck als Entsprechung der Partikel auf diesem Gebiet betrachtet, wie das Wort "*ğiddan*" جداً. Mit diesem Wort kann die Steigerungspartikel *sehr* übereinstimmen, wenn sie ins Arabische übertragen wird:

1. Der war *sehr* höflich (GRASS 1963: 313).
  - a. كان ردة مهذباً جداً (FĀRŪQ 2003: 279).
2. Er sei *sehr* gut untergebracht (BÖLL 1974: 78).
  - b. إنه نزل منزلاً حسناً جداً (YĀSĪN 2001: 55).
3. möchte er doch sagen, dass er sie *sehr sehr sehr* gern habe (BÖLL 1974: 78).
  - c. إلا أنه يود أن يقول إنه يشتهيها جداً جداً جداً (YĀSĪN 2001: 55).
4. und es geschieht *sehr* selten (BÖLL 2001: 121).
  - d. وإنه لمن النادر جداً (ḤĀTIM 2002: 169).
5. ob sie *sehr* tief oder *sehr* flach (BÖLL 2001: 184).
  - e. إذا كانت عميقة جداً أم سطحية جداً (ḤĀTIM 2002: 250).
6. nicht *sehr* herzlich reagierte (BÖLL 2001: 179).
  - f. لم تكن ردة فعله حارة جداً (ḤĀTIM 2002: 243).
7. *Sehr* leise (BÖLL 2007: 46).
  - g. بصوت خفيض جداً (ḤĀTIM 2003: 61).
8. *Sehr* müde (BÖLL 2007: 47).
  - h. متعبة جداً (ḤĀTIM 2003: 61).
9. mochte ich ihn *sehr* gern (BÖLL 1987: 17).
  - i. كنت أحبه جداً (GREES 2004: 65).

10. Aber *sehr* klein (BÖLL 1987: 125).

j. ولكن صغير جداً (GREES 2004: 44).

11. Es war *sehr* kalt (MÜLLER 2009: 76).

k. كان البرد قارساً (NADER 2009: 69).

12. als wir aus dem Dienstwagen kletterten, *sehr* klein (GRASS 1963: 300).

l. تضاءلت أحجامنا عند نزولنا من السيارة الحكومية (FĀRŪQ 2003: 267).

13. hat sie dann *sehr* dekorativ auf der Tribüne gesessen (BÖLL 2001: 368).

m. وجلست على منصة الخطابة للزينة (HĀTIM 2002: 476).

14. *Sehr* gut charakterisiert (BÖLL 2007: 115).

n. لقد أحسن الوصف (HĀTIM 2003: 131).

Da das arabische Wort "*ḡiddan*" جداً mit der Bedeutung der Steigerungspartikel *sehr* übereinstimmt, wird sie im Arabischen meistens mit diesem Wort wiedergegeben. Die Übersetzer finden häufig diese Entsprechung für dieses Steigerungswort. Die angegebenen zehn Beispiele können sehr deutlich zeigen, dass die Übersetzung ins Arabische dem Steigerungsausdruck *sehr* entspricht, obwohl die Wiedergabemöglichkeiten aus verschiedenen literarischen Werken stammen, die von unterschiedlichen Personen übersetzt wurden. *Sehr* wird in den Beispielen 11 und 12 mit anderen Wörtern wiedergegeben, die in der Übersetzung auf keine Verstärkung hinweisen, weil *sehr* unübersetzt ist. In den letzten beiden Beispielen 13 und 14 wird das Steigerungselement *sehr* nicht übersetzt. Insgesamt gesehen wird diese Partikel allerdings häufig ins Arabische übertragen, da eine Übereinstimmung im Arabischen existiert.

### So

Der verstärkende Zustandsausdruck im Arabischen kann diese deutsche Steigerungspartikel wiedergeben. Der verstärkende Zustandsausdruck kann die Äußerung bekräftigen und einen hohen Grad ausdrücken. Im Arabischen kann das Steigerungswort *so* mit dem arabischen Zustandsausdruck "*ḡiddan*" جداً übersetzt werden:

1. nicht *so* hoch (MÜLLER 2009: 60).

a. ليست عالية جداً (NADER 2009: 55).



2. dass er Boris heißt und von zu Hause *so* weit weg ist (MÜLLER 2009: 77).  
b. اسمه بورس، وقد ترك المنزل وذهب بعيداً جداً (NADER 2009: 69).
3. Er war *so* lieb gewesen (BÖLL 1974: 77).  
c. لقد كان محبوباً جداً (YĀSĪN 2001: 54).
4. sie hat ihn *so* wenig gekannt (BÖLL 2001: 69).  
d. معرفتها به قليلاً جداً (ḤĀTIM 2002: 104).
5. Wose doch *so* scharf sind midde je Sätze (GRASS 1963: 38).  
e. لأنهم مشددين جداً في القوانين هذه الأيام (FĀRŪQ 2003: 35).
6. Jenny war *so* freundlich (GRASS 1963: 318).  
f. جيني كانت ودودة جداً (FĀRŪQ 2003: 283).
7. Ihr Klassenbewusstsein ist *so* stark (BÖLL 2007: 73).  
g. فوعيتها الطبقي قوي جداً (ḤĀTIM 2003: 89).
8. Ja, ihr seid alle *so* schwer (BÖLL 2007: 112).  
h. أنتم كلكم ثقلاء جداً (ḤĀTIM 2003: 128).
9. und schnuppern *so* sensibel (BÖLL 2007: 164).  
i. وتشمشم بطريقة حساسة جداً (ḤĀTIM 2003: 179).
10. wenn es ihr jetzt *so* dreckig geht (BÖLL 2001: 185).  
j. إن سارت أحوالها على نحو سيء جداً (ḤĀTIM 2002: 251).
11. *so* peinlich missverstanden (BÖLL 2001: 258).  
k. التي أسيء فهمها فهماً مزعجاً (ḤĀTIM 2002: 342).
12. Ich legte mich *so* dreckig, wie ich war, aufs Bett (MÜLLER 2009: 48).  
l. ألقىت جسدي على السرير كما هو بوسخه (NADER 2009: 45).
13. Ist meine Mutter *so* schwach (MÜLLER 2009: 79).  
m. هل أصبحت أُمي ضعيفة (NADER 2009: 71).

14. deren Schwärze sich immer *so* schön vom weißen Müller abgehoben hatte (GRASS 1963: 83).

n. جراء برز لونها الاسود جميلاً بمقارنته بالطحان الأبيض (FĀRŪQ 2003:76).

15. Meine Mutter hatte nur einmal *so* schrecklich geweint (BÖLL 1987: 24).

o. أمي لم تبك بمثل هذه الحرقه إلا مرة واحدة (GREES 2004: 73).

16. Mir kam das alles *so* kalt und gleichgültig vor (BÖLL 1987: 124).

p. كنت أشعر بالبرودة واللامبالاة تجاه كل شيء (GREES 2004: 42).

Die ersten zehn Beispiele verdeutlichen, dass die Steigerungspartikel *so* über nur eine Bedeutung in den verschiedenen Beispielen verfügt. Im Arabischen kann das Steigerungswort *so* mit dem arabischen Zustandsausdruck "*ḡiddan*" جداً übersetzt werden. Es scheint, dass die Steigerungspartikeln, die eine einfache Übereinstimmung im Arabischen haben, leicht ins Arabische übertragen werden können, da die Bedeutung solcher Partikeln deutlich ist und problemlos wiedergegeben werden kann. Es ist auch ersichtlich, dass die ersten zehn Beispiele die gleiche Bedeutung haben, obwohl sie aus verschiedenen literarischen Werken und von unterschiedlichen Übersetzern stammen. Einige Übersetzer ersetzen diese Steigerungspartikel mit der Wiederholung des Adjektivs wie in Beispiel 11. Die Schwierigkeit liegt in den Beispielen 12 bis 16, in denen der Steigerungsausdruck *so* unübersetzt geblieben ist. Manchmal werden die Steigerungspartikeln aus der Übersetzung eliminiert, weil es für die Übersetzer schwierig ist, solche Elemente zu verstehen, zumal sie nicht in den Wörterbüchern existieren, auf die sich die Übersetzer meistens beziehen. Nur selten basieren die Übersetzungen auf dem Wissen um ihre kulturellen Hintergründe. Im Übersetzungsbereich mangelt es an einer ausreichenden Untersuchung dieses Gebiets, deshalb werden die Steigerungspartikeln weggelassen.

### Völlig/vollkommen

Als Entsprechung im Arabischen können diese Steigerungsausdrücke mit dem Wort "*bi-l-kāmil*" بالكامل wiedergegeben werden. Dieses arabische Wort kann mit diesen Steigerungspartikeln übereinstimmen und den höchsten Grad der genannten Eigenschaft ausdrücken:

1. **völlig** ungeeignet (BÖLL 2001: 221).
  - a. وكانت غير مؤهلة كلياً (ḤĀTIM 2002: 296).
2. und Inhalt **völlig** gleichgültig (BÖLL 2007: 135).
  - b. لا يكثرث كلياً للمعنى ولا المضمون (ḤĀTIM 2003: 151).
3. aber auch **vollkommen** gesund gewesen (BÖLL 2001: 113).
  - c. كما أنه في كامل الصحة ايضاً (ḤĀTIM 2002: 160).
4. **vollkommen** kalt (BÖLL 2007: 15).
  - d. ببرودة تامة (ḤĀTIM 2003: 30).
5. **völlig** sinnlos (BÖLL 2001: 92).
  - e. وغباء تاماً (ḤĀTIM 2002: 136).
6. dass sie **vollkommen** ungelernt war (BÖLL 2001: 186).
  - f. أنها كانت غير متدربة كلياً (ḤĀTIM 2002: 251).
7. Für eine **völlig** überflüssige Komplikation (BÖLL 2001: 282).
  - g. بصعوبة زائدة عن اللزوم كلياً (ḤĀTIM 2002: 374).
8. Hast **vollkommen** recht (GRASS 1963: 528).
  - h. عندك كل الحق (FĀRŪQ 2003: 468).
9. Sie sind organisch **völlig** gesund (BÖLL 2007: 162).
  - i. فأنت من الناحية العضوية في تمام الصحة والعافي (ḤĀTIM 2003: 177).
10. Das ist einem Stehaufmännchen **vollkommen** gleichgültig (GRASS 1963: 585).
  - j. هذه الاشياء تعد بالنسبة لشخص بسبع ارواح سيان (FĀRŪQ 2003: 518).

11. und der Fels-Heide **völlig** unbekannt gewesen (BÖLL 2001: 105).

k. كما أنها كانت تجهل أيضاً مختلف شروط تربيتها (HĀTIM 2002: 150).

12. Ist mir **vollkommen** egal (GRASS 1963: 408).

l. لكن ذلك لا يهمني (FĀRŪQ 2003: 362).

13. Da müssen **völlig** irrationale, mythische Motive eine Rolle spielen (BÖLL 2007: 132).

m. أن يكون لدوافع أسطورية لا عقلانية دورها (HĀTIM 2003: 148).

14. was **vollkommen** überflüssig war (BÖLL 2001: 215).

n. ثم فعلت ما كان زائداً عن الحد (HĀTIM 2002: 289).

15. **vollkommen** unfähig (BÖLL 2001: 368).

o. عاجزة كل العجز (HĀTIM 2002: 476).

16. aber auch **vollkommen** unschuldig (BÖLL 2001: 203).

p. البريء كل البراءة (HĀTIM 2002: 274).

Aus den Beispielen ist ersichtlich, dass die Übersetzung der Steigerungsausdrücke *völlig* und *vollkommen* in den Beispielen von 1 bis 9 durch das Wort "*bi-l-kāmil*" بالكامل und Synonyme des Wortes geschieht. Diese Übersetzung habe auch ich vorgeschlagen. In den Beispielen 10 bis 14 jedoch werden die Steigerungswörter *völlig* und *vollkommen* nicht ins Arabische übertragen. Sie sind im Arabischen eliminiert. Wenn die Übersetzer solche Elemente in ihrem Kontext nicht verstanden haben, werden sie im arabischen Text weggelassen. Entsprechungen wurden in diesem Fall nicht gefunden. Die letzten zwei Beispiele 15 und 16 zeigen, dass einige Übersetzer die Adjektive wiederholen, damit der Satz im Arabischen seinen Sinn nicht verliert und für den Leser verständlich wird.

### Weitaus

Es kann die im Adjektiv angegebene Eigenschaft verstärken. Die elativischen Adjektive können dieser Steigerungspartikel entsprechen, wie z.B. "*aktar*" أكثر oder "*afḍal*" أفضل. Der Elativ im Arabischen wird als Übereinstimmung mit dieser Steigerungspartikel betrachtet:

1. und sah im Flurdienst *weitaus* bessere Möglichkeiten (BÖLL 2001: 48).
  - a. على نحو أفضل بكثير (ḤĀTIM 2002: 78).
2. *weitaus* mehr als bei Schilderung von Verdauungsvorgängen (BÖLL 2001: 51).
  - b. أكثر من انتشائها عند وصف عمليات الهضم (ḤĀTIM 2002: 82).
3. und sollte er tatsächlich gemeinsam mit dem *weitaus* härter wirkenden (BÖLL 2001: 392).
  - c. وبدأ أكثر صرامة (ḤĀTIM 2002: 505).

Die Steigerungspartikel *weitaus* tritt sehr selten auf. In den drei Beispielen ist deutlich, dass das Steigerungswort *weitaus* mit dem Elativ ins Arabische übertragen wird, da der Elativ im Arabischen als Entsprechung für solche Steigerungsausdrücke angesehen wird und nur mit dieser Variante übersetzt werden kann, die auch meinem Vorschlag entspricht.

### Ziemlich

Dieser Steigerungsausdruck kann die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft beschränken (vgl. HELBIG 1988: 243). Es kann im Arabischen mit Wörtern wie "*ila ḥaddin mā*" إلى حد ما oder "*nisbīyan*" نسبياً übersetzt werden, die im Arabischen ebenfalls die Einschränkung bezeichnen können:

1. und fährt *ziemlich* viel mit dem Auto (BÖLL 2001: 145)
  - a. وتتجول كثيراً إلى حد ما بالسيارة (ḤĀTIM 2002: 200).
2. Die Trinkgelder für die Generäle waren ja *ziemlich* hoch (BÖLL 2007: 75).
  - b. كانت عالية إلى حد ما (ḤĀTIM 2003: 90).
3. es ist *ziemlich* schwierig (BÖLL 1974: 67).
  - c. ولكن من الصعب نسبياً (YĀSĪN 2001: 47).
4. Es wurde der Pfarrer *ziemlich* unhöflich (BÖLL 1974: 165).
  - d. بأن القسيس أصبح غير مهذب إلى حد ما (YĀSĪN 2001: 115).
5. Die leider *ziemlich* viel öffentliche Beachtung fand (BÖLL 1974: 177).
  - e. التي بدت سافرة إلى حد كبير نسبياً للأسف (YĀSĪN 2001: 123).

6. von Schuldanerkenntnis bis Schuldversprechen *ziemlich* viel (BÖLL 2001: 155).  
f. والكثير إلى حد ما عن الاعتراف بالدين وحتى الاعتراف بالذنب (HĀTIM 2002: 212).
7. War *ziemlich* sicher (BÖLL 2001: 182).  
g. وكان أمراً مؤكداً إلى حد ما (HĀTIM 2002: 246).
8. *Ziemlich* viel und viel scheinbar belanglos (BÖLL 1974: 78).  
h. فقد استمر إلى وقت طويل نسبياً (YĀSĪN 2001: 55).
9. dem *ziemlich* klar war (BÖLL 2001: 209).  
i. وقد اتضح له إلى حد ما (HĀTIM 2002: 281).
10. denn der hochgestellte Herr wohnt *ziemlich* weit außerhalb der Stadt (BÖLL 2001: 347).  
j. إذ أن السيد الكبير المقام يسكن في مكان بعيد إلى حد ما عن المدينة (HĀTIM 2002: 449).
11. Der hier wird sie *ziemlich* teuer zu stehen kommen (BÖLL 2007: 82).  
k. هنا ستكلفهم الكثير نوعاً ما (HĀTEM 2003: 98).
12. *ziemlich* ausgiebig über Speichel (BÖLL 2001: 51).  
l. واسهبت نوعاً ما عن الحديث عن اللعاب (HĀTIM 2002: 83).
13. die *ziemlich* peinlich war (BÖLL 2001: 125).  
m. الذي كان مخجلاً نوعاً ما (HĀTIM 2002: 177).
14. hält *ziemlich* lange Vorträge (BÖLL 2001: 424).  
n. تلقى محاضرات طويلة نوعاً ما (HĀTIM 2002: 543).
15. wird *ziemlich* häufig gesungen (BÖLL 2001: 54).  
o. وكثيراً جداً ما يغني (HĀTIM 2002: 86).
16. Da sie in der Erhard-Zeit *ziemlich* eng mit dem Gruyten zusammenlebte (BÖLL 2001: 88).  
p. أنها عاشت في زمن إرهارد قريبة جداً من غروتن (HĀTIM 2002: 131).

17. *ziemlich* laut, weil sie schwerhörig ist (GRASS 2007: 268).

q. بصوت عال لأنها قليلة السمع (ḤAĠĠĀR 2003: 264).

18. Sie schreibt *ziemlich* komisch von Liebe (GRASS 1963: 347).

r. إنها تكتب أشياء غريبة عن الحب (FĀRŪQ 2003: 308).

19. spottet er *ziemlich* lästerlich (GRASS 1963: 347).

s. عندما تسير الامور على ما يرام (FĀRŪQ 2003: 307).

20. Natürlich ist es *ziemlich* betrüblich (BÖLL 1974: 131).

t. بالطبع يكاد يكون من المحزن (YĀSĪN 2001: 92).

Die Wiedergabemöglichkeiten der Beispiele 1 bis 10, die aus unterschiedlichen Übersetzungen stammen, zeigen keine Probleme. Die Übersetzungen des Steigerungswortes *ziemlich* mit den Wörtern "ila ḥaddin mā" إلى حد ما oder "nisbīyan" نسبياً entsprechen meinem Vorschlag und beschränken die im Bezugsausdruck ausgedrückte Eigenschaft. Es ist merkwürdig, dass der Übersetzer in den Beispielen 11 bis 14 das Steigerungselement *ziemlich* mit dem Ausdruck "nawʿan mā" نوعاً ما ins Arabische übertragen hat. Dieser Ausdruck kann im Arabischen ebenfalls eine Einschränkung bezeichnen, aber nicht in diesem Fall. Es ist auch auffallend, dass die Steigerungspartikel *ziemlich* mit dem arabischen Zustandsausdruck "ḡiddan" جداً übersetzt wird, wie dies in den Beispielen 15 und 16 der Fall ist. *Ziemlich* bezeichnet im Deutschen jedoch keine Verstärkung, die im Arabischen durch den Ausdruck "ḡiddan" جداً erreicht wird. Die Beispiele 17 bis 20 verdeutlichen, dass der Steigerungsausdruck *ziemlich* nicht übersetzt ist. Die Übersetzung ins Arabische zeigt in diesen Beispielen auch keine wörtlichen Versuche, Einschränkungen oder Verstärkungen. Die Partikel wird beim Übersetzen einfach weggelassen. Obwohl es sehr deutlich mit den Ausdrücken "ila ḥaddin mā" إلى حد ما oder "nisbīyan" نسبياً wiedergegeben werden könnte, wird das Steigerungswort *ziemlich* von verschiedenen Übersetzern völlig ignoriert.

Die Steigerungspartikel *ziemlich* stellt für den Übersetzer Schwierigkeiten dar. Die Schwierigkeit der Wiedergabemöglichkeit dieser Steigerungspartikel zeigt sich darin, dass der Übersetzer ḤĀTIM drei Varianten der Übersetzung verwendet hat. Er hat *ziemlich* als Einschränkung mit den Wörtern "ila ḥaddin mā" إلى حد ما und "nawʿan mā" نوعاً ما ins Arabische übertragen. Darüber hinaus hat er sie mit der Intention der Verstärkung mit

dem Ausdruck "ğiddan" جداً übersetzt, der meiner Meinung nach an dieser Stelle nicht passt. Der Ausdruck "naw<sup>an</sup> mā" نوعاً ما kann die Einschränkung bezeichnen, aber er ist nicht so stark wie "ila ḥaddin mā" إلى حد ما oder "nisbīyan", deshalb habe ich diesen Ausdruck für die Steigerungspartikel *etwas* vorgeschlagen. Die Kriterien, die der Übersetzer ḤĀTIM zugrunde gelegt hat, sind für mich nicht nachvollziehbar.

### Zu

Die wörtliche Bekräftigung im Arabischen kann diesem Steigerungswort entsprechen, da sie sich auf die Wortwiederholung bezieht und die Bedeutung bekräftigen kann. Außerdem kann der verstärkende Zustandsausdruck als Entsprechung dieses Steigerungsausdrucks betrachtet werden, wie beispielsweise der Ausdruck "ğiddan" جداً:

1. Für die dritte Abraumhalde war es inzwischen schon viel **zu** dunkel (MÜLLER 2009: 197).
  - a. للوصول إلى التلة الثالثة كان الظلام قد صار شديد جداً (NADER 2009: 178).
2. Beide Hymnen, eine **zu** langsam eine **zu** schnell (GRASS 1963: 230)
  - b. النشيدان الوطنيين، الأول بطئ جداً والآخر سريع جداً (FĀRŪQ 2003: 205).
3. Erstens wurde es **zu** kalt (GRASS 1963: 246).
  - c. أولاً لأن الجو صار بارداً جداً (FĀRŪQ 2003: 219).
4. Der Spann **zu** niedrig (GRASS 1963: 399).
  - d. فرد مشط القدم منخفض جداً (FĀRŪQ 2003: 354).
5. Da sie auch von Rahel **zu** wenig (BÖLL 2001: 59).
  - e. من راحيل إلا القليل جداً (ḤĀTIM 2003: 92).
6. ist **zu** gefährlich (BÖLL 2001: 298).
  - f. هو غاية في الخطورة (ḤĀTIM 2002: 393).
7. Rauchte etwas **zu** künstlich (BÖLL 2007: 119).
  - g. ودخنت شيئاً أنيقاً اصطناعياً للغاية (ḤĀTIM 2003: 134).
8. Wir sollten nicht **zu** ängstlich sein (BÖLL 2007: 222).



h. المفروض ألا نخاف كثيراً (HĀTIM 2003: 234).

9. Das war uns **zu** gefährlich (BÖLL 2001: 162).

i. كان هذا خطراً كبيراً علينا (HĀTIM 2002: 220).

10. Doch mein Gedächtnis funktioniert **zu** gut (BÖLL 1987: 70).

j. إلا أن ذاكرتي مازالت تعيه جيداً (GREES 2004: 70).

11. viel **zu** laut lachend Interesse zeigte (GRASS 1963: 99).

k. وعندما ضحك الاستاذ (FĀRŪQ 2003: 89).

12. alles gerät **zu** vernünftig (GRASS 2007: 288).

l. فكل شيء يبدو في لحظة السرد مفرطاً في المعقولية (HAĞĞĀR 2003: 286).

13. **Zu** wenig (BÖLL 2001: 177).

m. أنه لأقل مما ينبغي (HĀTIM 2002: 241).

14. Das hatten die beiden **zu** rasch gemacht (BÖLL 2001: 297).

n. وكلتاها انجزت الموضوع بسرعة (HĀTIM 2002: 392).

Die ersten fünf Beispiele können deutlich zeigen, dass die Steigerungspartikel *zu* mit dem Ausdruck "*ğiddan*" جداً ins Arabische übertragen wird. Diese Übersetzung entspricht meinem Vorschlag und ich befürworte diese Übersetzung, da dieses Wort im Arabischen eine Verstärkung ausdrücken kann. Es ist in den Beispielen 1 bis 5 deutlich, dass das Steigerungswort *zu* von verschiedenen Übersetzern ins Arabische übertragen wird und alle Übersetzungen gleich lauten.

Es ist auffallend, dass der Steigerungsausdruck *zu* in den Beispielen sechs und sieben nicht die gleiche Übersetzung hat wie in den Beispielen 1 bis 5, obwohl es derselbe Übersetzer ist, hat er diese Partikel mit einem anderen Ausdruck übersetzt. Das gilt auch für die Beispiele acht und neun. Derselbe Übersetzer versucht, dieses Steigerungselement nicht wie in dem genannten Vorschlag zu übersetzen. Die Partikel wurde mit anderen Ausdrücken interpretiert. Es ist für mich nicht verständlich, weshalb sie hier anders übersetzt wurde, obwohl der Übersetzer diesen Steigerungsausdruck in den anderen

Beispielen mit dem Wort "*ġiddan*" جَدًّا übersetzt hat, das im Arabischen eine Verstärkung bezeichnet. Sie kann hier auch mit dem Ausdruck "*ġiddan*" جَدًّا übersetzt werden.

Es ist ebenfalls merkwürdig, dass die Steigerungspartikel *zu* in den Beispielen 10 bis 14 unübersetzt geblieben und ebenso nicht interpretiert oder angedeutet ist. Die Partikel *zu* wurde in der arabischen Übersetzung völlig ignoriert. Die Übersetzer sind unterschiedlich und haben diese Partikel in anderen Beispielen sicherlich ins Arabische übertragen, wie die ersten fünf Beispiele verdeutlichen. Hier ist das Weglassen dieses Steigerungswortes nicht verständlich, da diese Beispiele mit dem Wort "*ġiddan*" جَدًّا übersetzt werden können. Die Übersetzer wissen, wie diese Partikel ins Arabische übersetzt wird, aber haben sie trotzdem nicht übersetzt. Sie versuchen manchmal, die Partikel mit dem Kontext der Übersetzung zu verschmelzen oder einfach wegzulassen.

## 6. Steigerungspartikeln im DaF-Unterricht für Arabisch-Muttersprachler

Die deutschen Steigerungspartikeln sind für Arabisch-Muttersprachler schwer zu verstehen, weil sie die Bedeutung des Satzes nur in geringem Maße modifizieren können. Deshalb werden die Steigerungsausdrücke vom arabischen Deutschlernenden oft gar nicht wahrgenommen. Die Lehrer können auch unter Ausschluss von Steigerungselemente Deutsch vermitteln, aber dies ist ein unnatürliches Deutsch. Es muss als Voraussetzung die Forderung gestellt werden, dass die Lehrer für den DaF-Unterricht ein natürliches authentisches Deutsch unterrichten sollten. Da in natürlich gesprochenem Deutsch von L1-Sprechern eben viele Steigerungspartikeln vorkommen können, müssen sie berücksichtigt werden. Es ist notwendig für die Sprachvermittlung des Hörverständnisses und der Konversation, dass die Lehrpersonen sich an authentischen gesprochenen Daten orientieren sollten.

Es ist äußerst schwierig, den arabischen Deutschlernern die nötigen Informationen und Erklärungen, besonders wenn sie Anfänger sind, zu vermitteln. Die komplizierten Erklärungen werden auf Deutsch kaum verstanden. Die einfachste Variante ist, den Lernenden die Erklärungen in ihrer eigenen Muttersprache zu geben. Die Lehrer sollten ihre arabischen Studenten auf die Verwendungsmöglichkeiten der Steigerungsausdrücke in einzelnen Textsorten der Fremdsprache aufmerksam machen und die Funktionen solcher Phänomene in der Interaktion erläutern können. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die arabischen Deutschlerner in der konkreten Unterrichtssituation meist gewohnt sind, mit expliziten Erklärungen umzugehen. Wenn die Lehrer konkret deutsche Steigerungspartikeln für arabische Deutschlernende durch Vergleiche mit dem Arabischen skizzieren wollen, sollten sie die Steigerungselemente als ein wichtiges Lernziel im DaF-Unterricht betrachten und sie in den im Unterricht behandelten Alltagssituationen angemessen sowie nach Möglichkeit korrekt gebrauchen. Die Lehrenden sollten die Möglichkeit schaffen, dass ihre arabischen Lernenden die Steigerungswörter in natürlichen Situationen verwenden. Die Lehrer sollten ein gesprächs- und partikelfreundliches Klima im Studienraum erstellen, damit die Lerner die Chance haben, Steigerungspartikeln zu hören und zu sprechen, weil die formale Kommunikationssituation des DaF-Unterrichts Gefühlsäußerungen wie Erstaunen, Ärger und Ungeduld, wo die Steigerungspartikeln spontan auftreten, normalerweise nicht zulässt.

Wie wir in den Ausführungen zur Übersetzungspraxis gesehen haben, werden die Steigerungspartikeln im Deutschen größtenteils entweder überhaupt nicht oder mit "ğiddan" جداً ins Arabische übersetzt, da Eins-zu-Eins-Entsprechungen nicht existieren. Für die Ausbildung zukünftiger Übersetzer wäre jedoch ein genaueres und variationsreicheres Übersetzen der Steigerungspartikeln wünschenswert. Meines Erachtens könnte der Weg dorthin über folgende Schritte erfolgen:

### 1. Bewusstmachung

Hier könnten die von mir aufgeführten Übersetzungsmöglichkeiten für die einzelnen Steigerungspartikeln im Deutschen intensiv anhand von konkreten Sätzen, in denen sie vorkommen, behandelt werden, z.B.:

<i>ausgesprochen</i>	"ğiddan"	جداً
<i>äußerst</i>	"li-l-ğāya"	للاغاية
<i>außergewöhnlich</i>	"fauq al-muʿtād"	فوق المعتاد
<i>außerordentlich</i>	"ḥārīg ʿan a-lmaʿlūf"	خارج عن المألوف
<i>besonders</i>	"ğiddan"	جداً
<i>einigermaßen</i>	"ʿilā ḥaddin mā"	الى حد ما
<i>etwas</i>	"nawʿan mā"	نوعاً ما
<i>ganz</i>	"tammāman"	تماماً
<i>geradezu</i>	"ʿafḍal"	أفضل
<i>höchst</i>	"li-l-ğāya"	للاغاية
<i>immer</i>	"akṭar min al-ʿāda"	أكثر من العادة
<i>recht</i>	"nisbīyan"	نسبياً
<i>restlos</i>	"bi-šakl kullī"	بشكل كلي
<i>richtig</i>	"bi-maʿnā al-kalima"	بمعنى الكلمة
<i>sehr</i>	"ğiddan"	جداً
<i>total</i>	"kullīyan"	كلياً
<i>übermäßig</i>	"fauq al-muʿtād"	فوق المعتاد
<i>ungemein</i>	"nādiran"	نادراً
<i>weit</i>	"ʿilā ḥaddin baʿīd"	الى حد بعيد
<i>ziemlich</i>	"ʿilā ḥaddin mā"	الى حد ما

## 2. Übungen zum Gebrauch der Steigerungspartikeln

Mit den „Übungen zu den Steigerungspartikeln“ ist zuerst ein erster Schritt getan, damit arabische Lehrer und Lerner des Deutschen die Schwierigkeiten der Steigerungsausdrücke überwinden können. Ich zeige im folgenden einige Möglichkeiten für Übungen.

Die Steigerungspartikel **ganz** verfügt über zwei verschiedene semantische Funktionen. Zudem kommt das Wort nicht nur als Partikel vor, somit muss sie von anderen Wortklassen abgegrenzt werden:

### Übung 1

Lesen Sie!

#### **ganz als Adjektiv**

1. Die **ganze** Autobahn war abgesperrt.
2. Das ist die **ganze** Wahrheit.
3. Ich habe den **ganzen** Roman gelesen.

#### **ganz als Adverb**

4. Die Autobahn war **ganz** abgesperrt.
5. Sage die Wahrheit **ganz**!
6. Ich habe den Roman **ganz** gelesen.

#### **ganz als Partikel**

7. Die Absperrung der Autobahn halte ich für **ganz** richtig.
8. Sage die Wahrheit **ganz** offen.
9. Der Roman las sich **ganz** gut.

### Übung 2

Sprechen Sie den Dialog zu Zweit! Wo ist **ganz** Partikel?

#### Über das Essen

1. A: Wie war das Essen?  
B: **Ganz** schlecht.
2. A: War nur das gegrillte Huhn versalzen?  
B: Nein, das **ganze** Essen.

3. A: Das schmeckt ja **ganz** vorzüglich.

B: Das Fleisch ist aber nicht **ganz** weich.

4. A: War es ein **ganz** neues Rezept?

B: Nein, es war **ganz** alt.

### Übung 3

a) Sprechen Sie den Dialog zu Zweit!

b) Welche Funktion hat **ganz** in den einzelnen Sätzen?

1. A: Wie geht es dir?

B: **Ganz** gut, danke.

2. A: Bist du gestern ins Kino gegangen?

B: Ja **ganz** spontan, aber das Kino ist **ganz** ausverkauft.

3. A: Das war ja ein **ganz** großer Zufall, Klaudia zu treffen!

B: Ja, sie sagt, der Film war **ganz** spannend.

4. A: Wie war das Wetter?

B: Das Wetter war **ganz** schlecht, aber hoffentlich ist morgen **ganz, ganz** schönes Wetter.

### Übung 4

a) Sprechen Sie die Sätze ohne Partikel!

b) Setzen Sie dann in die Lücken **ganz** ein!

1. Die Badewanne ist ... voll.

2. Er sieht ... wie Schiller aus.

3. Er lebt ... allein in der Wohnung.

4. Man sollte ... vorsichtig fahren, wenn auf der Straße Glatteis ist.

5. Man muss Kindern die Verkehrsregeln ... genau erklären.

6. Erst wenn meine Tochter ... fest schläft, können wir mit gutem Gewissen gehen.

Was ist der Unterschied zwischen der Version mit und ohne **ganz**? Diskutieren Sie!

## Übungen zu der Steigerungspartikel **besonders**:

### Übung 1

Sprechen Sie den Dialog zu Zweit! Wo ist **besonders** Partikel?

#### Über die Reise

1. A: Wie war die Reise?

B: **Besonders** gut.

2. A: Waren alle Reisenden freundlich?

B: Nein, **besonders** der Fahrer war unfreundlich.

3. A: Hatte es der Busfahrer **besonders** eilig?

B: Ja, er fuhr **besonders** schnell.

4. A: Hattest du durch die Reise Probleme?

B: Ja, ich hatte ein **besonderes** Problem, ich war früher zurück, als ich wollte.

### Übung 2

Lesen Sie! Wo ist **besonders** keine Partikel?

Sprechen Sie die Sätze mit und ohne Partikeln! Was ändert sich in der Bedeutung?

#### Lehrer über Schüler

1. A: Oliver ist faul.

B: Das siehst du meiner Meinung nach **besonders** pessimistisch.

2. A: Warum hat Klaus in der Prüfung so versagt?

B: Er hat sich nicht **besonders** vorbereitet.

3. A: Von Paul haben wir **besonders** wenig gefordert.

B: **Besonders** Paul hätte gern mehr beweisen können .

4. A: Was meinen Sie, hat Dieter genug gearbeitet?

B: Wir wissen alle **besonders** gut, dass er nicht genug lernt.

5. A: Es ist **besonders** schade, dass Katrin keine Eins geschafft hat.

B: Ja, die schriftliche Arbeit hat sie **besonders** fleißig gemacht, leider gab es zu viele Fehler.

### Übung 3

Ergänzen Sie! Setzen Sie dabei in die Lücken *besonders* ein, wo es sinnvoll ist!

#### Motordefekt

Hans: Guten Tag, Klaus! Was machst du in der ... Garage? Ist am neuen Wagen ... etwas kaputt?

Klaus: Der Motor läuft nicht ... ordentlich.

Hans: Hast du die Zündkerzen ... geprüft?

Klaus: Ja.

Hans: Bist du dir ... klar, warum er nicht ... gut läuft?

Klaus: Nein.

Hans: Na, du könntest mir ... ein bisschen mehr sagen als „ja“ und „nein“.

Klaus: Das möchte ich ..., aber was soll ich ... sagen, wenn ich den Fehler noch nicht entdeckt habe? Weißt du nun genug?

Hans: Ich verstehe dich ...: Du willst nicht gestört sein. Du wirst den Fehler ... noch finden. Also auf Wiedersehen! Schönen Tag noch!

Klaus: Danke, ebenfalls! Und kauf dir nie ein ... schickes Auto!

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, wie man Übungen aufbauen könnte, die den Gebrauch mehrere Steigerungspartikel betreffen:

Übung zu den Steigerungspartikeln **absolut**, **ausgesprochen**, **äußerst**, **außergewöhnlich**, **höchst**, **sehr** und **ziemlich**.

#### Übung 1

- Bei welchen Sätzen finden Sie Steigerungspartikel, bei welchen andere Wortarten?
- Sprechen Sie die Sätze mit und ohne Steigerungsausdrücke!
- Diskutieren Sie in Gruppen die Unterschied der Bedeutungen in den Beispielen, mit und ohne Steigerungspartikeln!

- Das Buch ist *absolut* unbrauchbar.
- Der Patient braucht *absolute* Ruhe.
- Ich bin *absolut* dagegen.
- Das ist ein *ausgesprochen* begabter Student.
- Sie arbeitet *ausgesprochen* gern.
- Ein *ausgesprochenes* Wort kann man nicht zurücknehmen.



7. Die Reise war **äußerst** interessant.
8. Er feiert mit **äußerster** Freude.
9. Er arbeitet im **äußersten** Süden der Stadt.
10. Es herrschte ein **außergewöhnliche** Stau.
11. Dieser Monat ist **außergewöhnlich** kalt.
12. Der Student ist **außergewöhnlich** fleißig.
13. Das ist eine **höchst** interessante Reise.
14. Er rauchte **höchst** schnell.
15. Sie hat die **höchste** Note erhalten.
16. **Sehr** schmerzte der Bauch.
17. Die Reise ist **sehr** teuer.
18. Sie arbeitet **sehr** gern.
19. Er hat eine **ziemlich** schlechte Note bekommen.
20. Sie isst **ziemlich** gern Kuchen.

## Übung 2

Welche Partikeln steigern, welche schwächen ab? Unterstreichen Sie die Partikeln, die die Aussage abschwächen! (Zur Illustration hier der Lösungsvorschlag)

Fritz ist

ausgesprochen

klug

äußerst

außergewöhnlich

außerordentlich

besonders

einigermaßen

etwas

ganz

geradezu

höchst

recht

richtig

sehr

übermäßig

ungemein

ziemlich

### Übung 3

Arbeiten Sie in Gruppen von 3 Personen nach folgenden Muster! Die Person mit - fragt. Die mit + antwortet steigernd. Die mit \* Schwächt ab. Nehmen Sie möglichst viele verschiedene Partikeln!

Beispiel:

- Ist Fritz klug?

+ Ja, er ist *ausgesprochen* klug.

\* Naja, er ist *ziemlich* klug, würde ich sagen.

Und jetzt Sie:

- Ist Fritz schön?

+ Ja, er ist ... schön.

\* Naja, er ist ... schön, würde ich sagen.

- Geht Fritz in die Schule?

+ Ja, er ist ... fleißig.

\* Naja, er ist ... fleißig, würde ich sagen.

- Ist Fritz klein?

+ Ja, er ist ... klein.

\* Naja, er ist ... klein, würde ich sagen.

- Ist Fritz freundlich?

+ Ja, er ist ... freundlich.

\* Naja, er ist ... freundlich, würde ich sagen.

- Mag Fritz reisen?

+ Ja, er reist ... gern.

\* Naja, er reist ... gern, würde ich sagen.

- Ist Fritz alt?

+ Ja, er ist ... alt.

\* Naja, er ist ... alt, würde ich sagen.

- Ist Fritz eifersüchtig?

+ Ja, er ist ... eifersüchtig.

\* Naja, er ist ... eifersüchtig, würde ich sagen.

- Ist Fritz traurig?

+ Ja, er ist ... traurig.

\* Naja, er ist ... traurig, würde ich sagen.

- Ist Fritz lieb?

+ Ja, er ist ... lieb.

\* Naja, er ist ... lieb, würde ich sagen.

#### Übung 4

Welche Steigerungspartikel geht nicht? Streichen Sie die falschen durch!

- Ich möchte heute ins Kino gehen. Hast du den neuen Film von Brad Pitt schon gesehen?

Ist er **besonders/ außergewöhnlich/absolut** spannend?

\* Ja, ich war schon drin. Ich fand ihn **äußerst/ ausgesprochen/ einigermaßen** langweilig.

- Aber er soll **höchst/ restlos/ total** interessante Themen behandeln.

\* Ja, er ist **geradezu/ weit/ ziemlich** intellektuell.

- Okay, das ist nicht gut für heute Abend, ich bin **übermäßig/ recht/ ziemlich** müde.

\* Vielleicht können wir es verschieben, weil ich **sehr/ziemlich/außergewöhnlich** krank bin.

- Du, Maike, warst du heute an der Universität? Ja, ich war dort, und die Informationen der Vorlesung waren **weitaus/ besonders/ einigermaßen** nützlich.

\* Naja, ich war heute nicht an der Universität, da ich gestern viel gearbeitet habe. Ich fühle mich **ziemlich/total/überhaupt** kraftlos.

- Ich habe die Wohnung gesehen, aber ich finde sie **richtig/ vollständig/ zu** klein.

\* Oh ja, fünf Personen und vierzig Quadratmeter, das ist **recht/ einigermaßen/ ziemlich** wenig.

- Warst du beim Friseur? Du siehst ja **ausgesprochen/ rein/ richtig** toll aus.

\* Ja, ich habe einen neuen Haarschnitt machen lassen, aber es war **äußerst/ ziemlich/ weitaus** teuer.

- Guten Tag. Ich möchte bitte eine Fahrkarte nach Berlin. Einfach bitte, ich habe es **übermäßig/ einigermaßen/ höchst** eilig.

\* Soll das erster oder zweiter Klasse sein? Zweiter Klasse bitte. Fährt der Zug auch **recht/ ziemlich/ etwas** pünktlich.

### 3. Anwendung in eigenen Übersetzungen

In diesem Teil wird versucht, den Studierenden verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten für die deutschen Steigerungspartikel und ihre Äquivalente im Arabischen zu zeigen. Die folgenden Beispiele können dies verdeutlichen:

<i>Der Vater ist <b>absolut/sehr/höchst</b> faul.</i>	الأب كسول للغاية/بالمرة جداً.
<i>Die Reservierung ist <b>absolut/rein</b> unmöglich.</i>	الحجز غير ممكن بالمرة.
<i>Ich war <b>ausgesprochen/sehr/äußerst</b> gespannt.</i>	لقد كنت متوتر جداً/للغاية.
<i>Er arbeitet <b>einigermmaßen/ziemlich/recht</b> gut.</i>	هو يعمل الى حد ما/نسبياً بشكل جيد.
<i>Sie ist wieder <b>einigermmaßen/ziemlich</b> gesund .</i>	استعادت صحتها نسبياً/الى حد ما.
<i>Die Vorlesung war <b>etwas/recht</b> langweilig.</i>	المحاضرة كانت مملة نوعاً ما.
<i>Der Seminarraum ist <b>ganz/total</b> leer.</i>	قاعة المحاضرة فارغة تماماً
<i>Das Wetter ist hier <b>ganz/recht</b> gut.</i>	الطقس مقبول هنا.
<i>Das Studium hier macht mich <b>geradezu</b> mutig.</i>	الدراسة هنا تشجعني بشكل أفضل.
<i>Ich habe morgen <b>gar/überhaupt</b> keine Zeit.</i>	ليس لدي غداً وقت بالمرة/مطلقاً.
<i><b>Höchst/sehr/zu</b> freundlich ist sie.</i>	هي لطيفة للغاية/جداً.
<i>Der Zug fährt <b>immer</b> langsamer.</i>	القطار يسير ببطء أكثر من العادة.
<i>Das Haus war <b>restlos/total</b> ausgeräumt.</i>	أخلي المنزل بشكل كلي/كلياً/بالكامل.
<i>Der Film war <b>richtig/ausgesprochen</b> spannend.</i>	الفلم كان مثيراً بمعنى الكلمة.
<i>Das Auto ist <b>sehr/zu/teuer</b>.</i>	السيارة غالية جداً.
<i>Der Arbeiter war <b>total/äußerst</b> unfähig.</i>	العامل غير مؤهل كلياً.
<i>Die Reise ist <b>ziemlich/recht</b> teuer.</i>	الرحلة غالية الى حد ما.

Die oben genannten Beispiele können zeigen, dass die arabischen Lerner verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten der deutschen Steigerungspartikel kennenlernen können. Also können die Lerner unterschiedliche Steigerungspartikel in einem Satz verwenden und auch ihre Übersetzungsmöglichkeiten ins Arabische wählen. Mit solchen Zusammenstellungen kann die Lehrperson auf verschiedene Arten den Gebrauch der Partikeln üben lassen. Bei noch nicht geübten Lernern kann sie die Übersetzungen vorgeben. Bei geübteren Lernern kann sie falsche und richtige Partikeln vorschlagen und die Lerner entscheiden lassen, welche passend sind und welche nicht. Sehr geübte Lerner sollten ohne Hilfestellungen übersetzen können und die passenden Partikeln dabei einsetzen.

## 7. Schlussbetrachtung

In dieser Untersuchung wurden die deutschen Steigerungspartikeln und ihre Äquivalente im Arabischen behandelt. Zunächst musste erläutert werden, dass der Terminus Steigerungspartikel in der arabischen Grammatik nicht vorhanden ist, da die arabischen Grammatiker bzw. Sprachwissenschaftler solche Phänomene nicht berücksichtigt haben. Meines Wissens gab es bisher keinen Versuch, dieses Thema zu behandeln. Keiner der arabischen Forscher oder der deutschen Linguisten hat darüber hinaus die Steigerungsausdrücke im Deutschen und Arabischen kontrastiv untersucht. Es existieren nur einzelsprachliche Untersuchungen, die die deutschen Steigerungspartikeln behandeln. Auch in der deutschen Partikelforschung findet sich nur wenig Literatur, die die deutschen Steigerungselemente ausführlich beschreibt, da die Untersuchung der Partikeln in der Geschichte der Sprachwissenschaft allgemein sehr jung ist. Früher wurden sie sehr selten behandelt, da dies aus einer semantisch orientierten Perspektive nicht für nötig erachtet wurde.

Die Studie hat deutlich gemacht, dass die Steigerungspartikeln syntaktische und semantische Eigenschaften aufweisen, die Beschreibung der Steigerungswörter unter syntaktischem und semantischem Aspekt jedoch nicht ausreichend ist, da es in der Partikelforschung Schwierigkeiten gibt, die Steigerungsausdrücke rein auf syntaktischer und semantischer Ebene von anderen Wortarten abzugrenzen. Die Abgrenzung der Partikeln im engeren Sinne von den anderen unflektierbaren Wortklassen ist unter Sprachwissenschaftlern umstritten. Zudem treten für die meisten Partikeln auch Homonyme in anderen Lexemklassen auf. Die Partikeln können in verschiedenen Subklassen vorkommen, ihre Funktionen und Verwendungen sind dabei jeweils unterschiedlich. Die Steigerungselemente können sich zudem auch bei funktional gleicher Leistung in verschiedenen syntaktischen Arten entfalten. Das zeigt, dass eine syntaktische und semantische Unterscheidung dieser Wortart von anderen Wortklassen nicht ausreichend ist. Deshalb ist die Behandlung der Steigerungspartikeln hinsichtlich ihrer kommunikativen Eigenschaften notwendig. Die Pragmatik spielt bei solchen Phänomenen eine wichtige Rolle, da sie nicht auf die syntaktische und semantische Ebene beschränkt ist, sondern sich auch auf kommunikative Aspekte bzw. auf das sprachliche Handeln bezieht.

Die Untersuchung hat ergeben, dass es sinnvoll ist, die Steigerungspartikeln in semantischer Hinsicht zu beschreiben, da sie zur Unterstreichnung des Sachverhaltes durch den Sprecher dienen und dementsprechend die Aussage variieren. Die Steigerungsausdrücke können innerhalb der verbalen Kommunikation Emotionen und Einstellungen ausdrücken. Sie können alleine keine Satzglieder bilden, sie sind nur mit dem Bezugswort verschiebbar und nicht erststellenfähig. Die Steigerungswörter haben keine lexikalische Bedeutung, sie sind bedeutungsarm, d.h., wenn die Steigerungspartikeln eliminiert werden, werden die Wahrheitsbedingungen dadurch nicht verändert, die Sätze verlieren ihre semantischen Informationen nicht. Sie können demnach nicht den Wahrheitswert der Sätze tangieren. Obwohl die Steigerungspartikeln eliminierbar sind, können sie den Ausdruck teilweise semantisch und pragmatisch in bestimmter Weise modifizieren. So können bei Streichung des Steigerungswortes in den Sätzen Quantitätsangaben oder die Emotionalität verloren gehen. Zu den Merkmalen der Steigerungswörter gehört auch die Nicht-Erfragbarkeit, d.h., sie können nicht erfragt werden. Durch die Steigerungselemente wird die im Bezugswort ausgedrückte Eigenschaft verstärkt oder abgeschwächt. Für die deutschen Steigerungspartikeln gibt es keine allgemeingültige Definition, die Linguisten sind sich in Bezug auf eine einheitliche Definition nicht einig.

Generell sind alle Ausdrücke in der Steigerungsfunktion unbeugbare Wörter. Die Steigerungspartikeln und die Adverbien sind unflektierbar, ebenso sind die Adjektive im adverbialen Steigerungsgebrauch unflektiert.

Bezüglich der Sprechhandlung und der Satztypen verfügen die Steigerungspartikeln über keine Restriktionen wie die Abtönungspartikeln. Die Steigerungsausdrücke unterscheiden sich von den Gradpartikeln dahingehend, dass sie keine Restriktionen hinsichtlich des semantischen Skopus haben, aber durchaus Restriktionen in Bezug auf die unterschiedlichen Steigerungsformen der Adjektive *Positiv*, *Komparativ* und *Superlativ*, mit denen die Steigerungspartikeln operieren. Die Steigerungswörter können wie die Abtönungspartikeln und die Gradpartikeln unbetont oder betont gebraucht werden. Dabei ist die Betonbarkeit bzw. die Unbetonbarkeit nicht an bestimmte Sprechhandlungen und bestimmte Satztypen gebunden. Die Steigerungspartikeln sind mit dem Kontext des Satzes verbunden, da das Verstehen der Bedeutung der Partikeln auf der Kenntnis der gesamten Sprech- und Kommunikationssituation basiert.

Die Steigerungspartikeln können verschiedene Aufgaben übernehmen. Sie können ein hohes Maß an Konzentration in der Kommunikation zwischen beiden Teilnehmern zeigen, das auf der Quantitätsangabe der Steigerung basiert. Diese Steigerungselemente können die Aussageleistung der Äußerung erhöhen, indem sie feine Differenzierungen anbringen, in manchen Fällen auch Ironie signalisieren. Ihre Verwendung zeigt, dass der Sprecher über eine differenzierte kommunikative Kompetenz verfügt sowie die Aufmerksamkeit des Hörers durch die Hervorhebung und die Akzentuierung wecken will. Außerdem können manche Steigerungsausdrücke der Aussage des Sprechers implizit einen hohen Grad an Gewissheit und Sicherheit geben.

Ein Ergebnis meiner Detail-Analyse ist, dass manche der untersuchten Lexeme über eine stabile steigernde Bedeutung verfügen. Die steigernde Bedeutung einiger Wörter ist jedoch immer noch in der Entwicklung. Selbst in den Wörterbüchern wird die steigernde Bedeutung einiger dieser Partikeln noch nicht angegeben. Es ist auch nicht der Fall, dass alle Steigerungslexeme komparationsfähig sind, die Steigerungswörter selbst können in dieser Funktion meistens nicht gesteigert werden.

Hinsichtlich der Sprechakttheorie und der Partikelforschung kann man feststellen, dass sich die Meinungen der Sprachwissenschaftler in der Beschreibung und Bewertung der Relation zwischen der Sprechakttheorie und der Partikelforschung unterscheiden. Einige Forscher sind der Meinung, dass es einen bestimmten Zusammenhang gibt, und versuchen, die Entwicklung dieser Beziehung so zu beschreiben, dass es in der Sprache Elemente wie die Partikeln gibt, mit denen der Sprecher den Vollzug seines Sprechaktes unterstützen kann. Die Untersuchungen, die sich mit den Methoden der Sprechakttheorie befassen, orientieren sich am Vorkommen der Partikeln in Bezug auf die Handlung, die sie mit der partikelhaltigen Äußerung vollziehen können. Bezüglich der Zuordnung zu einzelnen Sprechakten unterscheiden sich die Untersuchungen jedoch, da es den Forschern nicht gelungen ist, einen einheitlichen, verbindlichen Sprechaktkatalog für jede Partikel zu entwickeln. Die Steigerungspartikeln scheinen in Bezug auf die Sprechakte, in denen sie vorkommen können, weniger eingeschränkt zu sein als etwa die Modalpartikel, sodass diese Arbeit nicht auf spezielle Sprechakte eingegangen ist. Für die von mir beschriebenen Steigerungspartikeln konnte ich keine sprechaktbezogenen Restriktionen feststellen.

Insgesamt betrachtet ist zu verdeutlichen, dass die Steigerungspartikeln mit dem Kontext des Satzes verbunden sind, da sich das Verstehen ihrer Bedeutung auf die Kenntnis der gesamten Sprech- und Kommunikationssituation bezieht. Einige Steigerungsausdrücke können als Hinweis darauf verwendet werden, wie das vom Sprecher vorausgesetzte Wissen gesehen wird, das heißt ihre Interpretation geschieht auf der Basis von Präsuppositionen.

In Bezug auf die arabischen Bedeutungspartikeln ist ersichtlich, dass es im Arabischen eine vergleichbare Kategorie zu den Partikeln bzw. Steigerungspartikeln gibt, die zur Steigerung zur Verfügung stehen und dieselben kommunikativen Eigenschaften wie die deutschen Steigerungselemente aufweisen. Die arabischen Bedeutungspartikeln können sich im Text wie die deutschen Steigerungspartikeln verhalten, so dass deren Bedeutung nicht gesondert erfasst werden kann. Das zeigt, dass sich die Bedeutungen und die Funktionen eines Steigerungswortes von Sprechakt zu Sprechakt verändern können. Die Bedeutungspartikeln bilden alleine keine Satzglieder und verfügen über keine lexikalische Bedeutung. Ihre Bedeutung ist funktional und kann sich je nach Situation ändern. Sie können auch eine subjektive Stellungnahme ausdrücken sowie die Bedeutung der Äußerung verstärken und modifizieren. Es ist problematisch, in zu übersetzenden der literarischen Texte die Bedeutung erschließen zu wollen, ohne den Kontext und die Bedeutungspartikeln zu berücksichtigen. Übersetzungen, die sich auf isolierte Äußerungen beziehen, können keine präzisen Bedeutungen liefern. Vielleicht kann das häufige Fehlen der möglichen Äquivalente in Übersetzungen vom Deutschen ins Arabische auf den Mangel an Erfahrung und Wissen über die arabischen Partikeln zurückgeführt werden. Außerdem kann man umgekehrt anhand der Übersetzung von arabischen literarischen Texten feststellen, dass die Übertragung der arabischen Bedeutungspartikeln ins Deutsche äußerst schwierig ist, da es keine ausreichenden Untersuchungen auf dem Gebiet der Bedeutungspartikeln im Arabischen und ihrer Zuordnung zu deutschen Äquivalenten gibt. Trotzdem können die arabischen Bedeutungspartikeln den Steigerungspartikeln im Deutschen semantisch und pragmatisch entsprechen.



Die Studie hat ebenfalls gezeigt, dass das Deutsche und das Arabische über unterschiedliche Ausdrucksweisen bzw. Sprachmittel verfügen, durch die die steigernden Bedeutungen zum Ausdruck gebracht werden können, wie beispielsweise im Arabischen den inneren Akkusativ, die wörtliche Bekräftigung und den Zustandsausdruck. Insgesamt ist zu erkennen, dass eine wesentliche Divergenz zwischen der Erforschung der arabischen Bedeutungspartikeln und der deutschen Steigerungspartikeln existiert und die Partikelforschung im Deutschen einen erheblichen Schritt weiter entwickelt ist als die der Äquivalente im Arabischen. Die deutschen Steigerungswörter werden innerhalb der Linguistik als selbständiger Forschungsbereich betrachtet. Hingegen ist es hinsichtlich der arabischen Partikeln so, dass ihre Erforschung leider noch nicht als selbständiger Forschungsgegenstand angesehen wird. Die Beschreibung der Steigerungsausdrücke bzw. der Bedeutungspartikeln bezieht sich besonders auf die kontextuelle Bedingtheit. Daraus kann man schließen, dass die Steigerungspartikeln ein semantisches Sprachmittel sind, das die Bedeutung des Satzes verstärken bzw. abschwächen kann.

Schließlich hat die Untersuchung gezeigt, dass es zwischen den deutschen Steigerungspartikeln und den arabischen Steigerungsausdrücken Konvergenzen und Divergenzen gibt. Die Konvergenzen der deutschen Steigerungswörter und der arabischen Steigerungselemente können wie folgt resümiert werden:

- a. Beide können allein keine eigenständigen Satzglieder bilden.
- b. Die deutschen und die arabischen Steigerungspartikeln können nicht als Antwort auf eine gestellte Frage verwendet werden.
- c. In kontextueller Hinsicht sind beide abhängig, da sich ihre Bedeutung nur im sprachlichen Kontext ergibt, funktional ist und sich nur im Zusammenhang mit den anderen Satzgliedern im Satz entfalten kann. Infolgedessen verfügen sie über keine eigenständige lexikalische Bedeutung, sie sind bedeutungsarm, d.h., wenn sie eliminiert werden, verlieren die Sätze ihre semantischen Informationen nicht.
- d. Aus der morphologischen Perspektive betrachtet sind die Steigerungspartikeln in beiden Sprachen unflektierbare Wörter, die nicht konjugierbar, nicht deklinierbar und nicht komparierbar sind.

e. Beide verfügen über Homonyme in anderen Wortklassen, aber ihre Funktionen und Verwendungen sind jeweils unterschiedlich.

f. Die Steigerungspartikeln im Deutschen und Arabischen haben demnach keinen Einfluss auf den Bedeutungswert der Sätze. Sie können die Wahrheitsbedingungen von Aussagesätzen nicht tangieren.

g. Hinsichtlich der Sprechhandlung und der Satzarten zeigen die Steigerungswörter im Deutschen und Arabischen keine Restriktionen wie die Abtönungspartikeln und verfügen auch über keine Restriktionen in Bezug auf den semantischen Skopus wie die Gradpartikeln.

Die Divergenzen der deutschen Steigerungspartikeln und der arabischen Steigerungspartikeln können wie folgt resümiert werden:

a. Die deutschen Steigerungspartikeln verfügen über keine grammatische Bedeutung. Hingegen können die arabischen Steigerungsausdrücke grammatische Bedeutungen, wie beispielsweise temporale und finale, zum Ausdruck bringen.

b. In Bezug auf die Textsorten kommen die deutschen Steigerungselemente vor allem in umgangssprachlichen Texten vor. Hingegen treten die arabischen Steigerungspartikeln sehr häufig in der Schriftsprache auf.

c. Aus der morphologischen Perspektive betrachtet sind die deutschen Steigerungspartikeln einsilbige und kurze Wörter. Die arabischen Steigerungswörter jedoch sind meist mehrsilbig und bestehen aus mehreren Buchstaben, aber in seltenen Fällen auch nur einem einzigen Buchstaben wie z.B. *al-hamza* (أ), *al-lām* (ل). Die kleine Größe unterscheidet die arabischen Steigerungspartikeln von den anderen Wortklassen bzw. hinsichtlich der formalen Charakteristik.

Aus diesen Gemeinsamkeiten und Unterschieden kann man schlussfolgern, dass die beiden Wortarten mehr Konvergenzen als Divergenzen aufweisen.

## 8. Literaturverzeichnis

- Abu Hatab, Mohamed**, 1976. Zu einigen Schwierigkeiten für Araber beim Erlernen der deutschen Sprache. Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache 13/3, 166-171.
- Adler, Hans**, 1964. Füllwörter. In: Muttersprache 74, 52-55.
- Admoni, Vladimir**, 1982. Der deutsche Sprachbau. München: Beck.
- Ahmad, Ferhan Shahab**, 1996. Kontrastive Linguistik Deutsch/Arabisch. Heidelberg: Groos.
- Albrecht, Jörn**, 1977. Wie übersetzt man eigentlich *eigentlich*? In: Weydt, Harald, Aspekte der Modalpartikeln. Tübingen: Niemeyer, 19-37.
- 2005. Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Linguistik. Tübingen: Narr.
- Altmann, Hans**, 1976. Gradpartikeln und Topikalisierung. In: Braunmüller, K./Kürschner, W. (Hrsg.), Grammatik. Akten des X. Ling Koll. Tübingen: Niemeyer, 233-243.
- 1976. Die Gradpartikeln im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer.
- 2007. Gradpartikeln. In: De Gruyter Lexikon. Deutsche Wortarten. Ludger Hoffmann (Hrsg.). Berlin: De Gruyter, 357-370.
- Beerbom, Christiane**, 1992. Modalpartikeln als Übersetzungsproblem. Eine kontrastive Studie zum Sprachenpaar Deutsch-Spanisch (= Heidelberger Beiträge zur Romanistik 26). Frankfurt Main: Lang.
- Biedermann, Reinhard**, 1969. Die deutschen Gradadverbien. Dissertation. Heidelberg. masch. verw.
- Blohm, Dieter**, 2001. Kontrastive Analyse Deutsch-Arabisch: eine Übersicht. In: Helbig, Gerhard/Götze, Lutz/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.), Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin: De Gruyter, 444-451.
- Bolinger, Dwight**, 1972. Degree Words. The Hague: Mouton.
- 1977. Neutrality, norm and bias. Bloomington: Indiana University Linguistics Club.
- Böll, Heinrich**, 1974. Die verlorene Ehre der Katharina Blum. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- 1987. So Ward Abend. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- 2001. Gruppenbild mit Dame. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- 2007. Frauen vor Flußlandschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

- Boufalgha, Noureddinne**, 2008. Morphologie und Syntax im Arabischen, Wege zur Erneuerung. Marburg: Tectum.
- Braun, Peter**, 1998. Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Stuttgart: Kohlhammer.
- Breindl, Eva**, 2007. Intensitätspartikeln. In: De Gruyter Lexikon. Deutsche Wortarten. Ludger Hoffmann (Hrsg.). Berlin: De Gruyter.
- Brockhaus, Klaus**, 1971. Automatische Übersetzung. Untersuchung am Beispiel der Sprachen Englisch und Deutsch. Braunschweig: Vieweg.
- Bublitz, Wolfram**, 1978. Ausdrucksweisen der Sprechereinstellungen im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen. Tübingen: Niemeyer.
- Burkhardt, Armin**, 1984. Die Funktion von Abtönungspartikeln in den Eröffnungsphasen fiktionaler und natürlicher Dialoge. In: Cherubim, D./Henne, H./Rehbock, H. (Hrsg.), Gespräche zwischen Alltag und Literatur. Beiträge zur germanistischen Gesprächsforschung. Tübingen: Niemeyer.
- Busse, Dietrich**, 1992. Partikeln im Unterricht Deutsch als Fremdsprache, Semantische und didaktische Probleme der Synsemantika. In: Muttersprache 102, 37-59.
- Bußmann, Hadumod**, 1983. (1) Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.  
-1990. (3) Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Bütow, Wilfried**, 1982. Kurze deutsche Grammatik. Berlin: Volk und Wissen.
- Carter, Michael**, 1993. Probleme bei der Übersetzung von Fachsprache am Beispiel des Arabischen. In: Armin Paul Frank et al. (Hrsg.), 1993. Übersetzen, Verstehen, Brücken bauen. Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch. Berlin: Schmidt.
- Coseriu, Eugenio** 1981. Kontrastive Linguistik und Übersetzung: ihr Verhältnis zueinander. In: Wolfgang, K./Thome, G./Wilss, W. (Hrsg.), 1981. Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. München: Fink.
- Dahl, Johannes**, 1984. Ausdrucksmittel für Sprechereinstellungen im Deutschen und Serbokroatischen. Eine Untersuchung der deutschen Abtönungspartikeln und ihrer serbokroatischen Entsprechungen. Dissertation Mannheim. masch. verw.
- Dalmas, Martine**, 1992. Bewertung durch Partikeln. In: Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache 29/2, 90-95.
- Diewald, Gabriele**, 2007. Abtönungspartikeln. In: De Gruyter Lexikon. Deutsche Wortarten. Ludger Hoffmann (Hrsg.), Berlin: De Gruyter, 117-140.

**Duden**, 1984. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearb. und erw. Auflage. Herausgegeben und bearb. Von G. Drosdowski in Zusammenarbeit mit G. Gelhaus, H. Gipper, M. Mangold, H. Sitta, H. Wellmann, Ch. Winkler. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

-1995. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5., völlig neu bearb. und erw. Auflage. Herausgegeben und bearb. Von G. Drosdowski, in Zusammenarbeit mit P. Eisenberg, H. Gelhaus, H. Henne, H. Sitta und H. Wellmann. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

- 1998. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Duden.

**Dürscheid, Christa**, 2010. Syntax. Grundlagen und Theorien. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

**Eicher, Wolfgang/Bünting, Karl**, 1994. Deutsche Grammatik, Form, Leistung und Gebrauch der Gegenwartssprache. Weinheim: Athenäum.

**Eisenberg, Peter**, 1994. Grundriss der deutschen Grammatik, 3. überarbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar: Jahrbuch, Metzler.

- 1999. Grundriss der deutschen Grammatik, Band 2: Der Satz. Stuttgart, Weimar: Metzler.

**Engel, Ulrich**, 1988. Deutsche Grammatik. Heidelberg: Groos.

-2009. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin: Schmidt. [= Grundlagen der Germanistik-22].

**Engelen, Bernhard**, 1990. Sehr und Konsorten. Zur Graduierung von Verben. In: Zeitschrift für Zielsprache Deutsch 21, 2-11.

**Erben, Johannes**, 1972. Deutsche Grammatik. Ein Abriss. 11. Neu bearb. Auflage. München: Hueber.

**Fettig, Adolf**, 1935. Die Gradadverbien im Mittelenglischen. Heidelberg: Carl Winter.

**Fischer, Wolfdietrich**, 1982. Grundriß der Arabischen Philologie, Bd. I.: Sprachwissenschaft. Wiesbaden: Reichert.

- 1992b. Das Altarabische in islamischer Überlieferungen: Das Klassische Arabisch. In: Grundriß der arabischen Philologie, Bd. III.: Sprachwissenschaft. Wiesbaden: Reichert.

**Fischer, Wolfdietrich /Al-ayoubī Hāšīm/ Langer, Michael**, 2001. Syntax der arabischen Schriftsprache der Gegenwart, Bd.I. Wiesbaden: Reichert.

-2002. Grammatik des klassischen Arabisch. Bd. II. Wiesbaden: Harrassowitz.

**Firth, John Rupert**, 1991. Personality and Language in Society. In: Papers in Linguistics 1934-1951. London, 177-189.

- Franck, Dorothea**, 1980. Grammatik und Konversation. Stilistische Pragmatik des Dialogs und der Bedeutung deutscher Modalpartikeln. Amsterdam: Scriptor.
- Fück, Johann**, 1950. Arabiya. Untersuchung zur arabischen Sprach- und Stilgeschichte, Bd. 45. Berlin (= Abhandlung der sächsischen Akademie der Wissenschaft zu Leipzig).
- Gallmann, Peter**, 2000. Rezension zur Grammatik der deutschen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19.1. Berlin, 132-145.
- Gnutzmann, Claus**, 1975. Some aspects of grading, English Studies 56, 455-482.
- 1990. Kontrastive Linguistik. Frankfurt am Main: Lang.
- Grass, Günter**, 1961. Katz und Maus. Eine Novelle. Göttingen: Luchterhand.
- 1993. Hundejahre. Göttingen: Luchterhand.
- 1999. Mein Jahrhundert. Göttingen: Steidel.
- Haddad, Najm**, 1987. Kultur und Sprache. Eine kontrastive Analyse als didaktisches Konzept am Beispiel des Deutschen und Arabischen. Frankfurt am Main: Lang.
- Helbig, Gerhard**, 1970. Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen? In: Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache 6, 393-401.
- 1977. Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog. In: Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache 14, 30-44.
- 1980. Die deutschen Modalwörter im Lichte der modernen Forschung. In: Beiträge zur Forschung der deutschen Sprache 1, 5-29.
- 1981. Sprachwissenschaft – Konfrontation – Fremdsprachenunterricht. Leipzig: Enzyklopädie .
- Helbig, Gerhard/Kötz, Werner**, 1981. Die Partikeln. Leipzig: Enzyklopädie.
- 1988. Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- 1995. Deutsche Partikeln – richtig gebraucht? Ismaning: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard /Buscha, Joachim**, 1999. Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19 Auflage. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Henning, Bergenholtz/Burkhard, Schäder**, 1977. Die Wortarten des Deutschen Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation 1. Auflage. Stuttgart: Klett.
- Hentschel, Elke**, 1983. Partikeln und Wortstellung. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer, 46-61.
- 1986. Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Ja, doch, halt und eben. (= Reihe germanistische Linguistik 63). Tübingen: Niemeyer.
- Hentschel, Elke /Weydt, Harald**, 1989. Wortartenprobleme bei Partikeln. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Sprechen mit Partikeln, Berlin: De Gruyter, 3-18.

- Hentschel, Elke /Weydt, Harald**, 1990. Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin: De Gruyter.
- Hentschel, Elke /Weydt, Harald**, 1995. Die Wortarten des Deutschen. In: 'Agel, Vilmos/Brdar-Szabo', Rita (Hrsg.).
- Hermann, Paul**, 1992. Deutsches Wörterbuch. Tübingen: Niemeyer.
- Hönig, Hans**, 1989. Die übersetzerrelevante Textanalyse. In: Frank, Königs (Hrsg.), Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht. Neue Beiträge zu einem alten Thema. München: Goethe-Institut, 121-145.
- Hufeisen, Britta**, 1991. Englisch als erste und Deutsch als zweite Fremdsprache. Empirische Untersuchung zur fremdsprachlichen Interaktion. Frankfurt am Main: Lang.
- Iluk, Jan**, 1987. Sind privative Adjektive graduierbar? Einige Beobachtungen und deren syntaktische Konsequenzen. In: Zeitschrift für Deutsche Sprache 15, 97-109.
- Ineichen, Gustav**, 1991. Allgemeine Sprachtypologie. Ansätze und Methoden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jacobs, Joachim**, 1983. Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Kärnä, Aino**, 1991. Zur Geschichte der Wortart Partikel. Helsinki: University of Helsinki.
- 2000. Die Kategorie "Partikel" gestern und heute. Ein Überblick über griechische, lateinische und deutsche Grammatik. Helsinki: University of Helsinki. Department of General Linguistics.
- Kefer, Michel**, 1989. Satzgliedstellung und Satzstruktur im Deutschen. Tübingen: Narr. [= Studien zur deutschen Germanistik 36].
- Kessel, Katja & Reimann, Sandra**, 2010. Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen: Narr Francke Attempo.
- Koller, Werner**, 1998. Das Problem der Übersetzbarkeit - sprachliche, textuelle und kulturelle Aspekte. In: Wolfgang Börner/ Klaus Vogel (Hrsg.), Kontrast und Äquivalenz. Beiträge zu Sprachvergleich und Übersetzung. Tübingen: Narr, 118- 135.
- 1992 & 2004. Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- König, Ekkehard**, 1977. Modalpartikeln in Fragesätzen. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Aspekte der Modalpartikeln: Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer, 115-130.
- 1990. Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. In: Gnutzmann (Hrsg.), Kontrastive Linguistik, Frankfurt am Main: Lang, 69-83.

- Kötz, Werner**, 1987. Übungen zu den Partikeln. 2. Auflage. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Krivososov, Aleksej**, 1977. Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen: Kümmerle. [= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 214].
- Krumm, Hans-Jürgen**, 1992. Die Nutzung vorhergehender Sprachlernerfahrungen für Deutsch als zweite oder dritte Fremdsprache. In: Bausch, K.-Richard/Heid, Manfred (Hrsg.), 1992. Das Lehren und Lernen von Deutsch als zweiter oder weiterer Fremdsprache. Spezifika, Probleme, Perspektiven. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer.
- Lemnitzer, Lothar/ Zinsmeister, Heike** 2010. Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempo.
- Lindemann, Beate**, 2000. *Da fällt mir immer zuerst ein englisches Wort ein*. Zum Einfluss der ersten Fremdsprache beim Übersetzen ins Deutsche. In: Dentler, S./ Hufeisen, B./ Lindemann, B. (Hrsg.), Tertiär- und Drittsprachen. Projekte und empirische Untersuchungen. Tübingen: Stauffenberg.
- Linke, Angelika**, 1991. Studienbuch Linguistik Tübingen: Niemeyer. [= Reihe Germanistische Linguistik; 121: Kollegbuch].
- Métrich, René**, 1998. Wie übersetzt man eigentlich Partikeln? In: Wolfgang Börner/ Klaus Vogel (Hrsg.), Kontrast und Äquivalenz. Beiträge zu Sprachvergleich und Übersetzung. Tübingen: Narr, 194-207.
- Mosel, Ulrike**, 1975. Die syntaktische Terminologie bei Sībawaih, Bd I. München: Uni Fotodruck Frank.
- Msellek, Abderrazzaq**, 1988. Verbergänzungen und Satzbaupläne im Deutschen und Arabischen. Eine kontrastive Untersuchung im Rahmen der Äquivalenzgrammatik. Berlin: Schäuble.
- Muhr, Rudolf**, 1989. Zur Didaktik der Modalpartikeln im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Weydt, Harald (Hrsg.). Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin: Gruyter, 645-660.
- Müller, Herta**, 2009. Atemschaukel. München: Hanser.
- Nespital, Helmut**, 1984. Zur kontrastiven Linguistik. Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache 9, 139-159.
- Nickel, Gerhard**, 1980. Kontrastive Linguistik. In: Althaus, Hans/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert (Hrsg.), Lexikon der germanistischen Linguistik. Tübingen: Niemeyer.



- Ossner, Jakob**, 1989. Wortarten: Form- und Funktionsklassen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 76, 94-117.
- Pörings, Ralf/ Schmitz, Ulrich**, 1999. Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitive orientierte Einführung. Tübingen: Narr.
- Pusch, Luise**, 1981. Ganz. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Partikeln und Deutschunterricht. Heidelberg: Groos, 31-43.
- Ramadan, Hassan**, 1992. Deutsch als Fachsprache in Ägypten. Heidelberg: Groos.
- Reckendorf, Hermann**, 1921. Arabische Syntax. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Rein, Kurt**, 1983. Einführung in die kontrastive Linguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Reiss, K./Snell-Hornby, M./Kadric, M** (Hrsg.), 1995. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Wien: WuV.
- Reiss, Katharina**, 1983. Quality in Translation oder wann ist eine Übersetzung gut? In: Babel XXIX 1, 198-208.
- Reiss, Katharina/Vermeer, Hans**, 1991. Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten; 147).
- Ries, John**, 1931. Was ist ein Satz? Prag: Taussig.
- Roelcke, Thorsten**, 2009. Geschichte der deutschen Sprache. München: Beck. **Römer, Christine**, 2006. Morphologie der deutschen Sprache. Tübingen: Narr Francke Attempo.
- Rudolph, Elisabeth**, 1983. Partikel-Kombinationen in Alltagsgesprächen. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer, 54-68.
- Sabuni, Abdulgafur** 1981. Einführung in die Arabistik. Hamburg: Buske.
- Schall, Anton**, 1988. Elementa Arabica. Einführung in die klassische arabische Sprache. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Schregle, Götz**, 1977. Deutsch-arabisches Wörterbuch. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Schulz, Eckhard**, 2004. Modernes Hocharabisch - Grammatik. Wiesbaden: Reichert.
- Stackelberg, Jürgen von**, 1978. Weltliteratur in deutscher Übersetzung. München: Fink.
- Steiner, Magdalena**, 2012. Groß als Intensitätspartikel des Deutschen. Synchron und diachron betrachtet. Tübingen: Stauffenberg. [= Studien zur deutschen Grammatik 82].
- Sternemann, Reinhard**, 1983. Einführung in die konfrontative Linguistik. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Stolze, Radegundis**, 1982. Grundlagen der Textübersetzung. Heidelberg: Groos.
- 2008. Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempo.

- Strecker, Bruno**, 2007. Negationspartikel. In: De Gruyter Lexikon. Deutsche Wortarten. Ludger Hoffmann (Hrsg.), Berlin: De Gruyter, 555-570.
- Suščinkij, I. I.**, 1985. Die Steigerungsmittel im Deutschen. In: Zeitschrift für Deutsch als Fremdsprache 22, 5-100.
- Van Os, Charles**, 1989. Aspekte der Intensivierung im Deutschen. Tübingen: Narr. [= Studien zur deutschen Grammatik 37].
- Vennemann, Theo /Jacobs, Joachim**, 1982. Sprache und Grammatik. Grundprobleme der linguistischen Sprachbeschreibung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Vermeer, Hans**, 1992. Skopos und Translationsauftrag - Aufsätze - (= thw-Translatorisches Handeln - Wissenschaft; 2). Frankfurt am Main: Interkulturelle Kommunikation.
- Versteegh, Cornlis**, 1987. Die arabische Sprachwissenschaft. In: Gätje, Helmut (Hrsg.), Grundriß der arabischen Philologie. Bd 2: Literaturwissenschaft. Wiesbaden: Reichert, 148-177.
- Vorderwülbecke, Klaus**, 1981. Progression, Semantisierung und Übungsformen der Abtönungspartikeln im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Weydt, Harald, Partikeln und Deutschunterricht. Heidelberg: Groos.
- Weydt, Harald**, 1969. Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Homburg: Gehlen.
- 1972. Die Behandlung der Abtönungspartikeln beim Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Kongreßberichte der 3. Jahresgang der Gesellschaft für Angewandte Linguistik. Heidelberg, 180-187.
- 1977. Nachwort – Ungelöst und strittig. In: Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer, 217-225.
- 1977. Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer.
- 1979. Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin: Gruyter.
- 1981. Methoden und Partikelforschung. In: Weydt, Harald: Partikel und Deutschunterricht. Abtönungspartikel für Lerner des Deutschen. Heidelberg: Groos.
- 1981. Partikeln und Deutschunterricht. Heidelberg: Groos.
- 1983. Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer. [=Reihe germanistische Linguistik 44].
- 1989. Partikelfunktionen und Gestalterkennen. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Sprechen mit Partikeln, Berlin: Gruyter, 330-345.

- 1989. Wortartenprobleme bei Partikeln. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Sprechen mit Partikeln. Berlin: Gruyter, 3-18.
- Weydt, Harald/ Hentschel, Elke**, 1983. Kleines Abtönungsbuch. In: Weydt, Harald (Hrsg.), Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer, 3-24.
- Wild, Stefan**, 1992. Die arabische Schriftsprache der Gegenwart. In: Grundriß der arabischen Philologie, Bd. 1. Fischer Wolfdietrich (Hrsg.), Wiesbaden: Reichert.
- Wilss, Wolfram**, 1977. Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden. Stuttgart: Klett.
- 1988. Kognition und Übersetzen. Zu Theorie und Praxis der menschlichen und der maschinellen Übersetzung. Tübingen: Niemeyer.
- Wotjak, Gerd**, 1982. Äquivalenz, Entsprechungstypen und Techniken der Übersetzung. In: Gert Jäger und Albrecht Jörn (Hrsg.), 1982. Übersetzungswissenschaftliche Beiträge. Äquivalenz bei der Translation. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 113-124.
- Ullmann, Manfred**, 1984. Vorklassisches Arabisch. In: Studi in onore di Francesco Gabrieli nel suo ottantesimo compleanno II Roma, 807-818.
- Zabrocki, Ludwik**, 1970. Grundfragen der konfrontativen Grammatik. In: Moser, Hugo (Hrsg.), Probleme der kontrastiven Grammatik. Jahrbuch 1969 des Instituts für deutsche Sprache Mannheim. Düsseldorf: Verlag Schwann, 31-52.
- Zifonun, Gisela et al**, 1997. IDS-Grammatik. Grammatik der deutschen Sprache. Berlin: Gruyter (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).
- Zimmermann, Klaus**, 1981. Warum sind die Modalpartikeln ein Lernproblem? In: Weydt, Harald (Hrsg.) Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen. Heidelberg: Groos, 111- 136.

## Arabische Quellen

- Abdulmassīḥ, George Mitri/ Tabri, Hani George, Al-Ḥalīl**, 1990. A Dictionary of Arabic Grammar Terminology. Beirut: Maktabat Lebanon.
- Abū l-ʿūd, Dūdū**, 2001. Al- Qitt wa-l-far. Köln: Al-Kamil.
- AD-Daḥdāḥ, Anṭūwān**, 1993. A Dictionary of Arabic Grammatical Nomenclature. Lebanon: Al-maktābah Al-libnanyīh.
- Al-Anbārī, Abū l-Barakāt**, 1957. ʿAsrār al-ʿarabīya. Damaskus: Maṭbūʿāt Al-ṭarāqī.
- Al- Andalusī, Abū Ḥayyān**, 1997. ʿAt-taḍyīl wa t-takmīl fī šarḥ at-tashīl (Hsg. von Hindāwī, Ḥasan). Damaskus: Dār Al-qalam.
- Al-Asyūfī, Ġalāl A-ddīn**, 1984. Al-ʿašbāh wa-n-naẓaʿar. Beirut: Dār al-kutub Al-ʿilmīya.
- Al-Fadili, ʿAbd al-Hādī**, 1980. Muḥtaṣar an-naḥw. Ġidda: Dar Al-šrūq.
- Al-Faḡīhī, Ġamal Ad-dīm**, 1996. Šārḥ al-ḥudūd al-naḥwīya (Hsg. von Mohammed Al-ṭayyib). Ort und Verlag nicht angegeben.
- Al-Kāfawī, ʿAyyūb Ibn Mūsā**, 1982. Al-kullīyāt. Muḡam fī Al-muṣṭalaḥāt wa-l-furuq al-luḡawīya (Hsg. von Darwīš, ʿAdnān/ Al-Miṣrī, Muḥammad). Damaskus: keine Angaben über den Verlag.
- Al-Ḥalīl Ibn Aḥmad Al- Farāhīdī**, 1981. Kitāb ʿAl-ʿAin. 3. Band. Irak: Dār Al- Rašīd.
- Al-Maḥzūmī, Mahdī**, 1955. Madrasat Al-kūfa. Baġdād: Keine Angaben über den Verlag.
- Al-Māliqī, Aḥmad Ibn ʿAbd an-Nūr**, 1975. Raṣf al-mabānī fī šarḥ ḥurūf al-maʿānī. Damaskus: Maṭbūʿāt muḡam ʿal-luġa Al-ʿarabīya.
- Al-Murādī, Ḥasan Ibn Qāsim**, 1992. Al-ġanī ad-dānī fī ḥurūf al-maʿānī. Beirut: Dār Al-kutub Al-ʿalmiah.
- Al-Zaġġāġī, Abū Al-Qāsim**, 1986. Al-ʿīdāḥ fī ʿilal An-naḥw (Hsg. von Al-Mubārak Māzin). ʿAmmān : Dār Al-Nafayīs.
- Al-Zamaḥṣarī, ʿUmar**, 2004. Al-Mufaṣṣal fī ʿilm Al-ʿarabīya. Beirut: Dār Al-Ġīl.
- ʿAnīs, ʿIbrāhīm**, 1966. Min ʿasrār Al-ʿarabīya. Kairo: Dār Al-maʿārif.
- As-Sāqī, Fāḍil**, 1977. ʿAqsām-al-kalām-al-ʿarabīy min ḥaiyṭu-aš-šakli wa-l-waẓīfah. Kairo: Maktabat Al-Ḥānġī.
- Farūq, Ahmad**, 2003. Sanawāt Al-kilāb. Köln: Al-Kamil.
- Grees, Samīr**, 2004. Wa-kān Masā. Damaskus: Dār Al-Maddā.
- Ḥaġġār, Falūr ġīzlā**, 2003. Miʿawītī. Köln: Al.Kamil.
- Ḥasan, ʿAbbās**, 1986. An-naḥw Al-wāfī. Kairo: Dār Al-maʿārif.
- Ḥassān, Tammām**, 1994. Al-luġa Al-ʿarabīya maʿnāhā wa-mabnāhā. Kairo: Dār Al-tāqafā.
- Ḥatīm, Salāḥ**, 2002. Šūra ġamāʿīya maʿa Sayyida. Damaskus: Dār Al-Maddā.

- Ḥātem, Salāḥ**, 2003. Nisā' amām ṭabā'a nahrīza. Damaskus: Dār Al-Maddā.
- Ibn Hišām, Ġamāl Ad-Dīn**, 1996. 'Awḍaḥ Al-masālik, 'Alfiyat ibn Mālik (Hsg. von Muḥammad Muḥyī Ad-Dīn 'Abd al-Ḥamīd) Beirut: Al-maktabah Al-'ašrīya.
- Ibn Mālik**, 1996. 'Alfiyat ibn Mālik. Beirut: Al-maktabah Al-'ašrīya.
- Ibn Manzūr, Ġamāl ad-Dīn ibn Mukarram**, 1997. Lisān Al-'arab. Lebanon: Dār Šādir.
- Madkūr, 'Ātif**, 1986. 'Ilm Al-luġa bain Al-qadim wa-l-ḥadīṭ. Kairo: Dār Al-ṭaqāfā.
- Qubayš, Aḥmad**, 1989. Al-kāmil fī l-naḥw wa-l-šarf wa-l-'i'rāb. Beirut: Dār Al-Ġīl.
- Sībawaih, Abū Bišr 'Amr**, 1977. 'Al- Kitāb. 2. Auflage. Beirut: 'Ālam Al-Kutub.
- Waḥīd, Nādir**, 2009. 'Urgūḥat an-nafs. Abū Zaby li-t-turāṭ wa-ṭ- ṭaqāfa: Kalima.
- Yāsīn, Šaḥāta**, 2001. Šaraf Katārīna Blum Al-ḍā'i'. Kairo: Dār Al-Hilāl.